<36602477500018

<36602477500018

Bayer. Staatsbibliothek

dgall.com.

Anekdoten

LL6 6654

Anekdoten

vom

Französischen Hofe

vorzüglich

aus den Zeiten

Ludewigs des XIV.

und

des Duc Regent

aus Briefen

der Madame d'Orleans

Charlotte Elisabeth

Herzog Philipp I. von Orleans Witwe

Welchen noch ein Versuch

über

die Masque de Fer

beigefügt ist.

Strasburg 1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorerinnerung.

Von eben diesen Anekdoten, ist kürzlich eine französische Uebersetzung erschienen. Allein da diese Briefe sämtlich in deutscher Sprache geschrieben sind, auch in jener Uebersetzung verschiedene Anekdoten fehlen, die dem Geschichts- und Menschen-Forscher doch um deswillen nicht gleichgültig seyn können, weil dieser, selbst von dem Sitten-Verderbnisse jener Zeiten, ein treues Gemählde fordern darf und benutzen kann, so hoffe ich demselben durch eine vollständige und ängstliche getreue Bekanntmachung dieser Auszüge, immer noch einigen Dienst zu erweisen.

Die Briefe, aus welchen dieses genommen ist, hatte die Herzogin von Orleans, an die Prinzessin von Wallis Caroline gebohrne Prinzessin von Anspach geschrieben, wiewohl auch einige wenige

derselben an den Herzog Anton Ulrich zu Braunschweig-Wolfenbüttel. Man fand alle diese Briefe und zwar in Originali, in der Verlassenschaft der im Jahr 1767 zu Braunschweig verstorbenen Herzogin Elisabeth Sophie Marie Witwe des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel. Der durch einige Schriften bekannte Herzoglich Braunschweigische Geheime Rath von Praun brachte, sie auf höhere Veranlassung, sogleich in Ordnung, verfertigte daraus gegenwärtige Auszüge, behielt alles, selbst den gleichgültigsten Ausdruck, ja sogar die Sprachfehler, wörtlich bei, und wählte zu bequemer Uebersicht verschiedene Rubriken. Freilich hätten diese weit besser gewählt werden können und sollen. Allein ich muß auch bemerken, daß diese Arbeit auf keine Weise für den Druck bestimmt war. Hoffentlich wird der Mangel einer besseren Ordnung durch das Nahmen-Register in etwas ersetzt.

Was einige bei Lesung dieser Anekdoten, den großen Höfen überhaupt zurufen mögten, weiß ich nicht.

— — *mutato nomine, de te* — —

Man

BIBLIOTECA
UNIVA
MONTERREY

Man hat abscheuliche Bücher gegen den Kardinal Mazarin geschrieben. Er stellte sich sehr bös an, ließ alle Exemplare suchen, als wenn er sie verbrennen wollte; wie er sie alle hatte, ließ er sie heimlich, als wenn er nichts davon wüßte, verkaufen, und zog zehn tausend Thlr. davon, lachte, und sagte: Die Franzosen sind artige Leute, ich lasse sie singen und schreiben, so lassen sie mich machen was ich will. Den 25sten Oct. 1715.

Madame de Maintenon ist zu St. Cyr in ihrem Stifte. Sie war des Königs Maitresse nicht; sie war was mehreres. Mde de la Valliere war Maitresse vom König, und gar ein gut Mensch. Madame de Maintenon ist der Mde de Montespan Kinder, Hofmeisterin gewesen, hat ihr darnach die Schuhe ausgetreten; aber sie hat es weiter gebracht. Der Teufel in der Hölle kann nicht schlimmer seyn als sie gewesen ist; ihre Ehrsucht hat ganz Frankreich in Unglück gestürzet. Die Fontange war ein gut Mensch; die kennete ich wohl, sie war von meinen Hoffräulein gewesen; war schön vom Haupt bis zum Füssen, hatte aber wenig Verstand. Den 5ten Novbr. 1715.

Die Montespan war ein lebendiger Teufel; Fontange aber ein gut einfältig Mensch; beyde waren schön. Die letzte ist darauf gestorben, daß sie die erste in Milch vergiftet hat; ob es wahr ist, weiß ich nicht; aber das weiß ich wohl, daß zwey von Fontange Leuten gestorben seyn, und daß man öffentlich gesagt: Daß sie vergiftet wären. Den 19ten Novbr. 1715.

In Flandern ist es der Brauch, daß die Mönche so in der Stadt seyn, bey Feuersbrünsten zu Hülfe kommen. Das war mir recht poßierlich anzusehen, allerhand Ordens-Mönche, schwarze, weisse, braune, alles lief durch einander, hatten die Kutten geschürtzt, und tummelten sich brav mit ihren Eymern herum. Den 26ten Novbr. 1715.

Der Chevalier St. George ist der beste und höflichste Herr von der Welt. Den 3ten Decbr. 1715. Er fragte einstmals den Mylord Douglas: was könnte ich wohl thun meiner Nation zu gefallen? Douglas antwortete: setzt euch in ein Schiff, nehmt zwölf Jesuiten zu euch, und sobald ihr werdet ankommen seyn, laßt die zwölf Jesuiten öffentlich henken, nichts kan den Engeländern angenehmer seyn. Den 3ten Decbr. 1715.

Bei einer Maskerade die zu Paris im Opernhause gehalten wurde, sollte eine unbekannte Maske in eine Loge gekommen seyn, wo der Marechal de Villars und der Marechal d' Etrées waren. Die Maske fragte den Marechal de Villars: que n'allés Vous danser la-bas? Der

Mare-

Marechal ſagte: Quand je ſerois en âge de danser, je ne le pourrois, éſtropiè comme je ſuis. Die Maſke ſagte: Descendés & le Merechal d' Etrées ausſi, car Vous y brillerés beaucoup aiant de ſi belles cornes tous deux, und hat einem jeden 2 Finger vor die Stirne gehalten. Der Maréchal d' Etrées hat nur darüber gelacht, der andere iſt bös drüber geworden, und hat geſagt: Voila un Masque bien inſolent; je ne ſais à quoi il tient, que je ne lui faſſe donner cent coups de bâton. Die Maſke antwortete: Pour des coups de bâton, c'eſt moi qui les donne aux autres; pour des inſolences, ce n'eſt que pour en dire, que je me ſuis masqué; iſt darnach davon gelaufen und nicht wieder zu finden geweſen. Den 16ten Jan. 1716.

Der König in Dännemark Fridericus IV. kömmt mir ein wenig einfältig vor; er wollte hier verliebt von meiner Tochter ſeyn; im Tanz drückte er ihr die Hand, ſahe gen Himmel; fing den Menuet am einen Ende des Saals an, und endete ihn am andern Ende. Blieb hernach in der Mitte vom Saal ſtehen, ohne zu wiſſen was er thun ſollte. Er jammerte mich; ich ſtund auf, nahm ihn bei der Hand und führte ihn weg, ſonſt glaube ich, ſtünde er noch da. Der gute Herr weiß nicht was ſchön oder häßlich iſt. Den 3ten Jan. 1716.

Der Kardinal de Noailles iſt gewiß ein recht tugendſamer Kardinal, welches ſie nicht alle ſind. Wir haben hier ein ſtücker vier, alle ſehr different. Drey ſind in dem Stück eins, daß ſie falſch wie Galgenholz ſeyn, aber

in Figur und Humor different. Der von Polignac ist wohl geschaffen; hat Verstand; ist insinuant; hat eine angenehme Stimme, faveur und Politic zu sehr ergeben, welches ihm alle fauten thun macht.

Der Kardinal de Rohan ist schön vom Gesicht, wie seine Frau Mutter war, hat aber keine taille, dieser ist hoffärtig wie ein Pfau; voller Einbildung, tripotier, intrigant, ésclave von den Jesuiten, meinet er regieret alles, und regieret doch nichts; glaubt seines gleichen sey nicht geboren.

Der Kardinal de Bisi ist häßlich, gleich einem platten Bauren, ist stolz, hoffärtig, falsch und boshaft, ärger als man erdenken mag; schmeichelhaftig jusqu' à la fadeur; man siehet ihm die Falschheit aus den Augen; hat doch Verstand, legt aber nur alles zum Bösen an. Diese drey Kardinäle könnten den von Noailles im Sack verkaufen, und ihn lassen dabey stehen, wie man im Sprichwort sagt, denn sie sind alle 3 schlauer als er. Den 30ten Jan. 1716.

Der Bisi gleicht dem Tartüffe wie zwei tropfen Wasser, hat ganz seine Maniren an sich. Den 30sten Jan. 1716.

Es ist gewiß, daß wir die Königin von Engelland, Gemalin von Jacob II, zu St. Germain gesehen, daß ihre Stieftochter ihr aufbürden wollte, daß sie nicht schwanger sey, hätte sie grössere Präkaution nehmen sollen; ich habe Ihro Majest. selber davon gesprochen, sie

sagt:

ſagt: ſie hätte die Prinzeßin Anna ſelber gebeten, ihre Hand auf ihrem Bauch zu legen, und zu fühlen, wie das Kind ſich rühret, ſie hätte es aber nicht thun wollen, ſie hätte aber nie gedenken können, daß Leute, ſo ſie alle Tage ſchwanger geſehen, hätten zweifeln können, daß ſie nicht ins Kindbette kommen würde. Den 6ten Febr. 1716.

Bolingbrock es-tu posſédé,
Quel eſt ton deſire chimerique,
De l'amuſer à chevaucher
La fille de St. Dominique?
Crois-tu que d'elle et d'un Torris
Il en puiſſe naître l' Anti-Chriſt?
Penſe-tu donc plaire au Régent
Suivant toujours cette guénippe?
Il la rute, il y a trois ans,
Et a juré par St. Philippe
Qu'il mépriſera tout mortel
Sacrifiant à cet Aûtel.

Dieſes Lied iſt auf Bolingbrock gemacht worden, welcher ſich in eine verlaufene Kloſter-Jungfer verliebt. Etliche ſagen, daß ſie gar eine Nonne geweſen; dieſes Menſch iſt auch dem Herzog-Regenten lange nachgelaufen, hat aber kein Contentement von ihm gehabt. Den 13ten Febr. 1716.

Des Lord Hondley ſeine Großtante Mad. de Gordon iſt lange Jahre meine Dame d'autour geweſen; ſie war gar ein wunderlich Menſch, hat allezeit revirt; ſie hat einmal ihren eigenen Schenkel im Sommer anſtatt eines

Briefes im Bette versiegelt, und pitschirte sich ihren eigenen Schenkel und brennte sich jämmerlich. Wenn sie im Bette spielte, warf sie die Würfel auf die Erde, und spie ins Bett. Sie spie einmal der ersten Kammerfrau, so eben jähnte, in den Mund; ich glaube, wenn ich nicht gewehrt hätte, meine erste Kammerfrau hätte sie geschlagen, so bös war sie. Wenn sie mir Abends die Kappe aufsezzen sollte, um nach Hof zu gehen, so nahm sie ihre Handschue, schlenkerte sie mir ins Gesicht, und sezte sich meine Kappe selber auf. Einsmals hatte sie mit einem Capitain des Gardes von Monsieur seeligen zu reden, so ein grosser Mensch war, und le Chevalier de Beuvron hieß; sie hatte die Gewohnheit wenn sie mit einem Mann sprach, so spielte sie allezeit mit den Knöpfen an der Weste, dieser aber war so lang, daß sie nur an seine Hose gelangen konnte, und knöpfte ihm also die Hose auf. Er erschrack, sprang zurück und sagte: que me voulez-Vous? Dieses gab ein großes Gelächter im Saal zu St. Cloud. Den 18ten Febr. 1716.

Der Milord Peterborough soll gesagt haben: Que nous sommes sots de nous faire tûer pour ces deux bènêts; meinte die beyden Könige in Spanien. Den 18ten Febr. 1716.

Montéleon hat groß Recht die Prinzeß des Ursins zu lieben, sie hat sein Glück gemacht; er war ein kleiner Officier in den Truppen, hatte Verstand und attachirte sich an diese Dame, so aus ihn gemacht was er nun ist. Den 18ten Febr. 1716.

Die Aebtissin von Mantbuisson, Louise Hollandine, fille de Frederic V., Electeur Palatin zu Henri IV. Zeiten, hat so viel Bastarts gehabt, daß sie schwur: par ce ventre, qui a porté 14. enfants. Den 20ten Febr. 1716.

Der Kardinal Mazarin wollte keine unglükliche Leute um sich leiden, wenn man ihm jemand vorschlug in seinem Dienst zu kommen, war das erste Wort so er fragte: est il heureux? Den 25sten Febr. 1716.

Mein Sohn hat den Prätendenten weder öffentlich noch heimlich beygestanden, und hätte Milord Stairs eine etroitere Allianz mit meinem Sohn eingegangen, hätte er wohl verhindert, daß der Prätendent noch sein Anhang in Frankreich gewesen wären; aber da dieses abgeschlagen, hat er nur exaktement gehalten, was in seinem Friedenstractat stehet. Er ist dem Prätendenten weder mit Gelde noch mit Waffen beygestanden, das konnte auch nicht seyn, indem mein Sohn occupiret ist, des verstorbenen Königs Schulden zu bezahlen; hat es auch nicht gewollt, weil es gegen den Friedenstractat gewesen wäre. Daß man meinen Sohn mit dem Könige von Engelland zu brouilliren gesucht hat, das ist gewiß, denn in derselben Zeit, da man dem König die Lügen sagt, daß mein Sohn dem Prätendenten beystehet, sagt man ihm, daß Milord Stairs den Mons. Bendenriter, des Kaisers Envoyé, gesprochen, wie auch den Abgesandten von Sicilien, um eine Ligue mit ihnen zu machen, den König in Spanien aus Spanien zu verjagen, den König von Sicilien, Kö-

nig von Spanien zu machen, dem Kaiser Sicilien wieder zu geben, summa alles gegen ihn zu thun. Mein Sohn sagt, daß wenn man gewollt hätte, so hätte er wohl gehindert, daß der Prätendent durch Frankreich gegangen wäre, daß man ihn aber nur in den Schranken der Friedenstractaten haben wollen; deswegen hat er auch nur gehalten ganz unverbrüchlich, was diese Tractaten in sich halten. Der Pabst und noch andere haben dem Prätendenten Geld gegeben, aber mein Sohn hat es nicht gethan. In jetziger Zeit, da alle Truppen gemindert waren, hat man ja den Abgedankten nicht wehren können, hinzugehen wo sie wollten. Mein Sohn hat gar gewiß keinen Sinn mit Engelland zu brechen, aber man hat ihm versichert, daß nur zwo Stimmen in Engelland gewehret haben, daß man nicht gleich den Krieg angekündiget hätte. Er glaubt nicht, daß Milord Stairs sein Freund ist, noch die Sachen dem König so treulich vorgetragen, als er es gemeint hätte, und daß es ihm nicht leid den Krieg anzuspinnen, denn er meinet, daß wenn Milord Stairs dem König seinem Herrn, seine wohlmeinende Intention vorgetragen hätte, wie er es ihm proponirt, würde es der König nicht abgeschlagen haben. Den 25ten Febr. 1716.

Meine Tante, die Prinzes Elisabeth Aebtissin von Hervord, hat einmal eine Maske anthun wollen, anstatt ihrer Maske fordert sie einen Kammertopf, wie sie denn allezeit sehr distrait war. Man brachte ihr den Kammertopf, sie meinte es wäre die Maske, suchte den Band

um es anzustecken, nahm die Handhebe, zog daran, sagte aber ganz ernstlich: mein Gott, wie stinkt die Maske! wie sie es besahe, war es der silberne Kammertopf. Ein andermal wollte sie sich auf dem Nachtstuhl sezzen, sie sezte sich ins Kamin, und verbrannte sich den Hintern brav. Den 27sten Febr. 1716.

Man sagt hier, daß ob die Königin von Spanien zwar mehr von ihrem Herrn geliebt ist, als die erste war, so hat sie doch weniger pouvoir, denn der Abbé Alberoni soll sie alle beyde wie rechte Kinder halten, und er hat alle Gewalt. Den 19ten Mart. 1716.

Zu Monsieur de Louvois Zeiten, waren alle Tanz- und Fechtmeister gagiret, um alles an den Teutschen Höfen zu spioniren. Den 19ten Mart. 1716.

Engelländer und Engelländerinnen, haben die Königin Anna hier abscheulich ausgetragen, sagten, sie saufe sich Sterns voll, darnach würde sie verliebt von Damen, wäre aber unbeständig und ändere oft; mir hat Madame Sandwich nichts erzählet, aber an meinen Herrn Sohn; ich bin ein wenig mit ihr umgegangen, denn sie hat mich geekelt selber zugestehen, daß sie sich zu so Wüstereyen hätte gebrauchen lassen. Den 18ten Mart. 1716.

Ich weiß nicht, ob es eigentlich wahr ist, daß die Maintenon den Louvois hat vergiften lassen, aber es ist gewiß, daß er vergiftet worden, und sein Doctor auch, so die That gethan, und im sterben sagte dieser Doctor: je meurs empoisonné: je l' ai bien mérité, pour

avoir empoiſonné mon maître Mr. de Louvois & celà dans l'éſperance de devenir Medicin du Roi, comme Mde de Maintenon me l'avoit promi. Man hat aber dieſen Diſkurs von den Doctor Seron für eine Fabuley wollen paſſiren laſſen; es war gar keine Andacht hiebey; ſollte ſie den Louvois vergiftet haben, war es, weil er unterfangen ihr zu widerſtehen, und den König zu desabuſiren; um deſto beſſer zu ſeinem Zweck zu gelangen, gab er dem König den Rath, das Weib nicht in die Armee zu führen. Der König hatte die Schwachheit, ihr die Sache zu ſagen, damit war die Sache gethan. Louvois war ein böſer Teufel, der weder Gott noch Teufel fürchtete, aber das muß man geſtehen, ſeinen König hat er wohl gedient. Den 14ten April 1716.

Des Duc de Noailles Großvater, war einer von den häßlichſten Männern von der Welt. Er hatte ein gläſern Auge, eine Naſe wie eine Eule, ein groß Maul, gar häßliche verfaulte Zähne, ein gar klein Geſicht, kleinen Kopf, und einen gar großen langen Leib ganz gebogen; war allezeit bös und grittlich; ſein Großvater hieß Ghimel. Als Madame de Cornuel einsmals ſeine Genealogie las, rief ſie überlaut: je m'étois toujours bien doutée en voyant le Duc de Noailles, qu'il falloit qu'il ſortit des Lamentations de Jeremie.

Als der König Jacob II. von Engelland nach Frankreich kam, ging die Mde de Cornuel nach St. Germain ihn zu ſehen, kurz darauf ſagte man, wie unſer König

sich bemühete, diesen König wieder auf dem Thron zu setzen; Mde de Cornuel schüttelte den Kopf, und sagte: j'ai vû ce Roi Jacques, notre Roi a beau faire, il n'en fera jamais que la sauce au pauvre homme.

Sie ging nach Versailles den Hof zu sehen, es war eben wie Mr. de Torri und Mr. de Seignelai Ministers wurden, beide waren noch sehr jung; sie sahe sie und auch Madame de Maintenon; wie sie wieder nach Paris kam, fragte man sie, wie sie mit ihrer Reise zufrieden wäre? sie sagte: j'ai vû à la cour ce que je n'eûs jamais crû voir, c'est l'amour au tombeau et le ministére au berceau . . . denn die gute Maintenon war damals schon alt. Den 28ten April 1716.

Der älteste Herr Marggraf von Anspach war entetirt von Mademoiselle d'Armagnac, wollte es doch nicht gestehen, sagte er hätte nie gedacht sie zu Heyrathen, denn die Familiarität so sie damals mit dem damaligen Marquis de Villequier hatte, so itzt der Duc d'Aumont ist, hätte sie ihm verleidet. Die Mutter von dieser Dame wollte dem Marggrafen im Bette bei der Tochter ertappen, und man gab ihm beau jeu; er merkte aber die Sache, und machte seine Visiten so modest, daß man ihm nicht ertappen konnte. Die Wahrheit zu sagen, so hatte ich ihn dafür gewarnet, denn ich kannte die Mutter das böse Weib wohl. Den 24ten April 1716.

Der Kardinal de Richelieu hat mit allen seinem grossen Verstande grosse Accessen von Narrerey gehabt.

Er

Er bildete ſich bisweilen ein, daß er ein Pferd wäre, ſprung um ein Billard herum, und ſchlug hinter ſich aus, ſchrie und weierte wie ein Pferd; das währte eine Stunde, hernach legten ihn ſeine Leute ins Bett, deckten ihn wohl zu, daß er ſchwitzte, und wenn er erwachte, war es als wenn er in ſeinem Leben nicht närriſch geweſen wäre. Den 5ten Juny 1716.

Der Erzbiſchof von Paris predigte den Biſchof von Gap, daß ſchlimme Gerüchte von ihm gingen, man ſagte: daß er debauchirt wäre, und die Weibesleute zu ſehr liebte. Ah! Monſeig. antwortete der Biſchof von Gap: ſi Vous ſaviez ce que c'eſt, Vous ne Vous en étonneriez pas; j'ai vecû quarante ans ſans ſavoir ce que c'étoit: je ne ſais comment je m'aviſai d'en tâter; mais depuis je n'ai pû m'en paſſer. Eſſayés-en une fois ſeulement, Monſeigneur, et Vous verrez qu'il eſt impoſſible de ſ'en paſſer après. Dieſer Biſchof wohnt jetzt zu Boulogne, einem Dorfe bey Paris, iſt ein kleines häßliches Pfäfchen, hat einen großen dicken Kopf, und iſt feuerroth im Geſicht. Den 12 Juni 1716.

Das Ceremoniel ſo man den Kurfürſten an Käiſerlichen Hofe giebt, iſt ein gut Exempel für ſie, uns nicht zu diſputiren. Zu Henri IV. Zeiten kam ein Kurfürſt von Pfalz nach Frankreich, da ſchikte man des Königs Haus dem Kurfürſten entgegen, er und ſeine ganze Suite wurde defrairet, und der Kurfürſt, wie er nach Hof kam, ging zwiſchen dem Dauphin und Monſieur, aß mit dem König. Monſieur ſeeliger wuſte es, und hat es mir ſelber erzäh-

erzählet. Der König that als wenn er auf die Jagd ritte, aber in der That ritte er dem Kurfürsten eine halbe Meile entgegen, und führte ihn in seiner Kutsche nach Paris, wo er allezeit mit des Königs Leuten bedient wurde; das ist ein wenig different von dem Leben das Kur-Bayren hier geführet hat. Den 23sten Juni 1716.

Wie der grosse Condé verliebt von Mselle d'Epernon war, und in die Armee ging, gewöhnte er sich an junge Cavaliers; wie er wieder kam, konnte er die Damen nicht mehr leiden, gab aber zur Entschuldigung vor, er wäre krank gewesen, und man hätte ihm so viel Blut gelassen, das hätte ihm alle Kräfte und Liebe genommen. Die Dame aber so diesem Herrn ernstlich liebte, bezahlte sich nicht mit dieser Antwort, sondern forschte eigentlich nach, und wie sie die rechte Ursache erfahren, so wurde sie so verzweifelt, daß sie sich ins grosse Karmeliter Kloster steckte, der Welt ganz absagte und Nonne wurde. Den 5ten Juni 1716.

Unser König seel. sagte: j'avouë, que je suis picqué quand je vois qu'avec toute mon autorité de Roi en ce pays-ci, j'ai eû beau crier contre les coëffures trop hautes; pas une personne n'a eu la moindre envie d'avoir la complaisance pour moi de les baisser. On voit arriver une inconnûe, une Guenille d'Angleterre avec une coëffure basse, tout d'un coup toutes les princesses vont d'une éxtrémité à l'autre. Den 16ten Juni 1716.

Es war ein refügirter Franzos in Holland, der schrieb mir wie die Sache mit dem Prinzen von Oranien vorging; ich meinte, ich würde dem König einem Dienst thun, ihm zu berichten, was er mir davon geschrieben, that es gleich, der König nahm es wohl an, und dankte mir: Abends aber sagte der König im Lachen: mes Ministres soutiennent, que Vous étes malinstruite, & qu'on ne Vous a pas écrit un mot de vérité. Ich antwortete: le temps apprendra qui est le mieux instruit, les Ministres de V. Maj. ou celui qui m'écrit, pour moi, mon intention a été bonne, Monsieur.

Etliche Zeit hernach, wie es laut ward, daß König Wilhelm in Engelland seyn sollte, kam Monsr. de Torci zu mir, und bat mich, ich sollte ihm doch Part geben von meinen Zeitungen; ich sagte: je n'en ai plus; Vous avez asſuré le Roi, que je ne recevois que des fausses nouvelles; sur celà j' ai ordonné, qu'on ne m'en écrive plus, car je n'aime pas à débiter de fausses nouvelles. Er lächelte, wie er allezeit thut, und sagte: Vos nouvelles se sont trouvées fort bonnes; ich sagte: un grand & habile Ministre doit en éffet en avoir de plus sures que moi, et je me sais bien mauvais grés, d'avoir donné part au Roi de celles que j'avois. Je devois m'être ressouvenûe, que ses habiles Ministres savent tout, le Roi dit: Vous Vous moqués donc de mes Ministres. Ich sagte: je leur rend ce qu'ils m'ont prêté.

Mr. de Louvois war allein wohl bedient von seinen Spionen, aber er sparte kein Geld; alles was von Franzosen

zosen in Teutschland oder Holland gieng, waren alle seine gagirte Spionen, Tanzmeister, Fechtmeister, Ecüyers, Bereiter, an allen Höfen. Nach seinem Tode hat man die Sache nicht fortgeführt, darum sind die Minister jezund so ignorant. Den 26sten Juni 1716.

Lauzun hat die wunderlichsten Einfälle von der Welt, und nimt possierliche Umschweife, wenn er was vorbringt, als zum Exempel, um dem König zu wissen zu thun, daß Mr. le Comte de Marsan, Mr. le Grand Herr Bruder, sich an den damaligen Minister de Chamillard attachirt hätte, sagte er: Sire, j'ai voulu changer de Perruquier, et prendre celui qui eit le plus à la mode, mais je n'ai pû l'avoir, car il y a dejà quelques jours que Mr. de Marsan le tient enfermé en Chambre, afin de faire des péruques pour toute la maison et les amis de Mr. de Chamillard; sagte solches ganz einfältig daher, als wenn er nichts sagte. Den 26sten Juni 1716.

Die Historien vom Prinzen Emanuel von Portugall ist eben wie ein Roman. Man sagt, sein Herr Bruder der König, habe ihn wollen zum Pfaffen und Bischof machen, das stund ihm nicht an, und sollte es sich haben verlauten lassen, denn er solle in seinem Lande verliebt gewesen seyn. Der König ließ ihn zu sich kommen, fragte, ob es wahr, daß er nicht geistlich wollte werden? Als der Prinz geantwortet, daß es wahr wäre, so sollte ihm, der König sein Hr. Bruder, eine Maulschelle gegeben haben; worauf der Infant solle geantwortet haben: Sie sind mein Bruder und mein König, ich kann und soll

mich

mich nicht gegen ihnen rächen, aber weil sie mir den Affront gethan, werden sie mich in ihren Leben nicht wieder sehen; soll dieselbe Nacht fortgereiset seyn. Den 28sten Juli 1716.

Der König sein Hr. Bruder hat ihm befohlen, von Paris wieder nach Holland zu reisen; der Infant hat nichts darauf geantwortet, also zweifelte weder der Hofmeister noch Abgesandte, daß er nicht willens wäre, seinem Hr. Bruder zu gehorsamen. Vergangene Woche sagte er zum Abgesandten: er möchte gerne Versailles und Marly sehen. Der Abgesandte schickte hin, und ließ alles fertig halten, und er und seine Frau fuhren mit dem Prinzen hin, der Hofmeister und noch ein Edelmann vom Prinzen waren auch dabey. Wie sie wieder von Versailles kamen, und in der Mitte vom Cours waren, hieß der Prinz stille halten, rief: ist keine Chaise de Poste vorhanden? Eine Stimme antwortete: oui, Monseigneur, en voici quatre. C'est asés sagte der Prinz, wandte sich zum Ambasadeur, dankte ihm über die maßen für die viele Freundschaft so er ihm erwiesen; er sagte weiter: ich wünsche nichts mehr, als Gelegenheit zu finden, euch meine Erkenntlichkeit zu erweisen. Ich reise in diesem Augenblick weg nach Wien zum Kaiser; er ist Geschwister Kind mit mir, und wird mich also wohl empfangen, in seinen Truppen prätendire ich mein Handwerk zu lernen gegen die Türken. Seinem Hofmeister machte er auch eine grosse Danksagung für die Mühe so er genommen ihn zu erziehen, daß wenn ihn unser Herr Gott Glück bescheren

würde, sollte er es gewiß inne werden. Dem Edelmann machte er auch ein Compliment; stieg damit aus, rief die Post-Chaisen, setzte sich ein, sein Favorit, ein Junge, so ein häßlich Schäzchen ist, aber viel Verstand haben soll, setzte sich in die andere, und seine zwei Kammerdiener in die dritte und vierte. Andere sagen (und es macht den Roman noch perfecter) daß er in Portugall verliebt von Mde de Ribeira gewesen wäre, ehe sie sich verheirathet hätte, und daß er sie heirathen wollen, der König sein Hr. Bruder hätte es aber nicht erlaubt; aber kurz vor seiner Abreise soll ihm der Mann auf einem Knie liegend vor seiner Frau ertappt haben; der Mann ist gräulich jaloux, und das soll des Prinzen Reise beschleunigt haben; da ist der Roman vollkommen. Den 14ten Juni 1716.

Heinrich der 4te ist einmal gewarnet worden, daß eine von seinen Maitressen ihm untreu wäre. Diese hätte einmal den Duc de Bellegarde zu sich kommen lassen, wie sie gemeinet, daß der König nicht zu ihr kommen würde. Der König ließ aufpassen, wenn sein Rival bei ihr seyn würde; wie man es dem König sagte, gieng er zu ihr. Sie lag im Bette, und klagte große Hauptschmerzen. Der König sagte, sie sollte ihm zu Nacht essen geben, er hätte großen Hunger. Sie sagte: sie hätte nicht gedacht zu Nacht zu essen, man hätte ihr nur ein paar Feldhühner verwahret. Der König antwortete, es wäre gut, man sollte sie bringen, er wollte sie mit ihr essen. Man brachte aber noch mehr, denn sie hatte ein Nachtessen für Bellegarde präpariret. Wie die Feld-

hühner kamen, nimt der König ein Stück Brodt, spaltet es entzwei und thut ein ganz Feldhuhn hinein, hält es zusammen, und wirft es unter das Bette. Die Maitresse erschrak und sagte: Sire! que faites-Vous? Der König lachte und sagte: Madame, ne faut-il pas que tout le monde vive? stund auf und vergnügte sich ihnen Angst gemacht zu haben. Den 13ten August 1716.

Ich habe Mr. de la Motte selber gesehen; mit alle seinem Verstande ging er wie ein Narr gekleidet. Er trug Stiefeln mit Pelz gefüttert, eine Pelzmütze, so er nie abthät, einen großen Rabat, und einen schwarzen sammtenen Rock. Den 8ten Septbr. 1716.

Wir haben wenig Königinnen in Frankreich gar glüklich gesehen. Maria de Medicis ist im Exil gestorben. Des Königs und Monsieur seel. Mutter ist unglücklich gewesen, so lange ihr Herr gelebt. Unsere Königin Maria Therese hat auf ihrem Todbette gesagt: daß sie in ihrem Leben, so lange sie Königin gewesen, nur einen recht vergnügten Tag gehabt. Den 29sten Octobr. 1716.

Der Kurfürst von Bayern Maximilian Maria, hat mich oft aus der Haut fahren machen, wenn er so alberne Sachen hier angefangen, als nämlich, wenn er mit Mr. d'Antin ist spielen und essen gegangen, und mit keinem von seinen leiblichen Schwester-Söhnen nicht begehrt zu essen, da doch ein Souverain, ohne Kurfürst zu seyn, mit Mme la Dauphine und mir essen kann. Hätte er es begehret, wäre es gewiß geschehen; aber er hat sich con-

ten-

tentirt bey d'Antin oder Torci zu essen, mit etlichen Damen von des Königs Tafel. Das kan mich noch ungeduldig machen, wenn ich daran gedenke. Der König lachte oft herzlich über meinen Zorn, und sobald dieser Kurfürst eine neue bevue that, rief mich der König in das Kabinet und sagte: Que dites Vous à celà, Madame? Ich antwortete: Tout est chez cet Electeur de même pourrure. Da lachte der König seel. von Herzen. Den 29sten Octobr. 1716.

Kur-Bayren hatte einen Marschall, Graf Arco, ein Bruder von dem, so seine Maitresse die Popel, des Chevalier de Baviere Mutter, so wunderlich geheyrathet, daß er sie nie allein hat sehen dürfen. Dieser Marschall war so ein ehrlicher Mann, als sein Bruder ein einfältiger Tropf war, der wollte verzweiflen; wenn sein Kurfürst sich so elend und ridikûle anstellte, kam der arme Mann, und klagte mir sein Leid; giengs etwas besser, kam er auch und sagte es; aber ich glaube, daß man ihm hernach verboten, zu mir zu kommen, denn bis an seinen Tod habe ich ihn nicht mehr gesehen. Kein einziger von allen denen Bayerischen Bedienten ist je zu mir gekommen, ich glaube, man hat es ihnen verboten. Alle die Kuppeleien, so Chur-Bayren gemacht, haben unsern König gar nicht gefallen, sondern er sagte einsmal zu mir: Que dites Vous de cela, l'approuvez-Vous? und wie ich dagegen schmälte, und sagte: daß es die ridikûlste Sache von der Welt wäre, lachte der König von Herzen. Der Churfürst hat ein so groß Werk von den Grisetten gemacht,

daß er mit aller Gewalt wollte, wie der König den Routen in dem Walde Namen gab, daß man sollte eine l'allée des Grisettes heißen, welches der König seel. aber nicht à propos fand. Er hat von seiner Race in den Dörfern gelassen. Man hat mir 2 gewiesen, die von ihm schwanger waren, als er schon fort war. Den 24sten Novbr. 1716.

Ich habe erzählen hören, daß man in Engelland meinen Onkle seel. Rupert für einen Hexenmeister gehalten, und einen großen schwarzen Hund, so er hatte, für den Teufel. Wenn er in die Armee kam, und gegen den Feind gieng, flohen deswegen ganze Regimenter für ihm. Den 30ten Januar. 1717.

Ein Pfälzischer Cavalier, so lange in Indien gedienet hat, erzählte, daß an einem Indianischen Hofe der Premier Ministre und der Garde des Sceaux einen abscheulichen Haß gegen einander hätten. Einstmals als dieser letzte die Siegel besehen wollte, fand er sie nicht mehr in der Schachtel. Der Mann erschrack, denn sein Leben und sein Kopf stunden darauf. Er gieng zu einem seiner guten Freunde, und fragte: was in dieser Sache zu thun wäre? Er antwortete ihm: ob er Feinde bey Hofe hätte? Ja, sagte der Garde des Sceaux, der Premier Ministre ist mein größter Feind. Desto besser sagte der Freund, gehet geschwind, zündet euer Haus an, nehmet nur die Schachtel, wo die Siegel innen gewesen, heraus, bringet sie dem Premier Ministre, ihr könnt es in keine sichere Hände thun, lauft geschwinde zu eurem Hause, zu sehen was ihr noch retten könnt. Nachdem der Brand zu Ende,

de, gehet zum Könige, und bittet, daß er dem Premier Miniſtre befehle, euch die Siegel wieder zu liefern; die müßt ihr gleich vor dem König aufmachen, finden ſich die Siegel darinn, ſo iſt alles gut; hat er ſie aber nicht wieder hinein gethan, müßt ihr gleich gegen ihn klagen, daß er ſie geſtohlen; alſo verlieret ihr einen Feind, und bekommt die Siegel wieder; das letzte geſchahe, und die Siegel fanden ſich wieder. Den 15ten Januar. 1717.

So bald ein Königskind, ſo man enfant de France nennt, auf die Welt kommt, und gewikkelt iſt, hängt man ihm ſeinen Orden an, aber ſie werden erſt zu Chevaliers de l'ordre gemacht, nachdem ſie communiciret haben, und das geſchiehet mit den gewöhnlichen Ceremonien. Den 15ten Januar. 1717.

Die Kanzlerinnen haben hier nur des Morgens den Tabouret, wenn ſie zur Toilette kommen. Nachmittages müſſen ſie ſtehen; das kömmt daher: daß zur Königin Maria de Medicis Zeiten, eine Kanzlerinn in großen Gnaden war, hatte aber böſe Füße und konnte nicht ſtehen; die Königin ließ ſie alle Morgen zu ſich kommen, und machte ſie ſitzen, ſeit der Zeit iſt es ſo der Brauch blieben. Den 5ten Febr. 1717.

Zu Henri IV. Zeiten, gingen dieſes Königes Baſtards vor alle Fürſten vom Hauſe Lothringen, aber den andern Tag nach des Königs Tode, wie der Duc de Verneuil wieder vor den Duc de Guiſe gehen wollte, nahm dieſer den Duc de Verneuil beim Arme und ſagte: Cela

fut bon hier, mais cela ne vaut rien aujourd'hui, zog ihn zurück und gieng vor ihm. Den 13ten Mart. 1717.

Zwo junge Duchesſen haben ihre Amants nicht nahe genung ſehen können, und deswegen etwas poſſierliches erdacht. Es ſind zwo Schweſtern, und beide in einem Kloſter etliche Meilen von Paris erzogen worden. In ſelbigen Kloſter iſt eine Nonne geſtorben; die Damen ſtellten ſich, als wenn es ihnen gar leid wäre, und daß ſie ſie ſehr lieb gehabt hätten, forderten alſo Urlaub, um der Nonne die letzte Ehre anzuthun, und zu ihrem Begräbniß zu gehen; ſolches wurde ihnen erlaubt, und wurden ſehr gerühmt über ihr gut Naturell. Wie ſie ins Kloſter kamen, fanden ſich bei dem Begräbniß 2 fremde Pfaffen, die niemand im Kloſter kannte. Man fragte ſie, wer ſie wären? ſie ſagten: ſie wären arme Prieſter, die Protection nöthig hätten, und wie ſie gehört, daß die 2 Duchesſen kommen würden zum Begräbniß, hätten ſie ſich auch dabei eingefunden, der Damen Protection zu ſuchen. Die Damen ſagten, ſie wollten ſie examiniren, ſie ſollten nach dem Begräbniß in ihre Kammer kommen. Die jungen Prieſter giengen hin, blieben aber bei den Damen bis gegen Abend. Die Aebtiſſin fand die Audienz zu lange, hieß die jungen Prieſter fortgehen. Einer hielt ſich gar ſtämmig, der andere aber that nichts als Lachen. Dieſer, der Duc de Richelieu, der andere der Chevalier de Guemenée, des Duc de Guemenée jüngſter Sohn. Die Cavaliers haben die Avantüre ſelber ausgeſagt. Den 11ten Juni 1717.

Die Bastarde aus Furcht, daß man sie und die Prinzen vom Geblüte jugiren möge, haben vor etlichen Monaten viel vom hiesigen Adel an sich gezogen, und haben sie nachher eine gar unrechte Supplik gegen die Ducs & Pairs gegeben. Mein Sohn hat die Supplik nicht annehmen wollen, und ihnen verbieten lassen, Versammlungen zu halten, weil ihre Versammlungen nur auf Revolten angesehen seyn. Dieses ohngeachtet, haben sie durch des Duc de Maine und seiner Gemahlin Anstiften immer fortgefahren, und sind so insolent geworden, daß sie meinen Sohn ein Memoire geschickt, und eins ans Palament, worinnen stehet: daß der Noblesse allein gebühret, die Sachen der Princes du Sang gegen die Princes légitimés zu decidiren. Dreißig haben dies Memoire unterschrieben. Mein Sohn hat sechs der Vornehmsten von ihnen gefangen nehmen lassen; drei sind in der Bastille, und drei nach Vincennes gesteckt worden. Sie heissen: Mr. de Chtatillon, de Rieux, de Beaufremont, de Polignac, de Clermont und D'O; welcher bei dem Comte de Toulouse ist, und sein Hofmeister gewesen. Des Clermonts Frau ist Dame bei Madame la Duchesse de Berri; sie ist die schlaueste nicht, und sagt überlaut vor der Duchesse de Berri, die Sachen mögen gehen wie sie wollen, so werde ich doch und mein Mann Leib und Leben für dem Comte de Toulouse darsetzen, woraus wohl klar erscheint, daß alles von den Bastards herrührt. Ich muß doch auch sagen, wie undankbar diese Leute seyn. Der Chatillon war ein armer, blutarmer Edelmann, dessen Vater eine kleine Charge bey Mr: Gaston hatte, von denen so nur in die Anti-Chambre

bre bleiben, und nie mit ihrem Herrn in den Kutschen fahren; denn die so die rechten Descendenten von dem alten Hause Chatillon prätendiren zu seyn, wollten den Chatillon, der eines Procureurs Tochter geheirathet, disputiren, daß er nicht vom rechten Hause Chatillon wäre, sondern nur von Bastards her; dessen Sohn wurde Cadet unter des Königs Leibgarde, und wenn im Sommer junge Officiers baden giengen, nahmen sie den jungen Chevalier de Chatillon mit, um ihre Kleider zu verwahren, schenkten ihm einen Thaler zum Nachtessen. Diesen armen Menschen nahm Monsieur ins Haus, hat ihm l'ordre du Cordon bleu geben lassen, seinen Proces wieder angefangen, Geld gegeben, und gemacht, daß er seinen Proces gewonnen, und vom Haus Chatillon ist deklarirt worden. Er hat ihn zum Capitaine des Gardes gemacht, eine große Pension gegeben, welche ihm mein Sohn continuiret, ihm auch sein Logement im Palais Royal gelassen; in diesem Logement hat dieser undankbare Mensch seine Versammlungen gegen meinem Sohn gehalten. —— Des de Rieux Groß-Vater hatte negligiret, daß ihn der König mon Cousin schrieb. Mein Sohn hat ihm diese Ehre wieder gegeben; seinem Bruder eine Charge in der Gendarmerie gegeben, und noch andere Gefallen mehr gethan.

Chatillon hat den ganzen Adel wollen gegen meinen Sohn anstiften; das ist der Lohn für seine Gutthaten. Meines Sohnes Gemahlin die ist getrost und lustig, weil sie meinet, daß es wohl für ihrem Bruder gehet. Den 22sten Jun. 1716.

Ein Mönnich reiſete vor etlichen Tagen nach Luſarche, unterwegens begegnete er einen Kerl, mit dem er in Diſkurs kommt. Er ſchien von guter Compagnie zu ſeyn, und erzählte allerhand Abentheuer mit Verſtnnd. Der Kerl fragte den Mönch, wo er hin wolte? er ſagte, er ſammle ein für ſein Kloſter, die hätten Güter bey Luſarche. Der Menſch ſagte, er ſey von Luſarche, hätte eine Reiſe gethan, und käme wieder heim; aber ſagte er zum Mönche, ihr habt einen gar zu großen Umſchweif genommen, ich weiß einen viel kürzern Weg durch den Wald. Wie ſie in den Wald kommen, ſteigt der Kerl ab, nimmt des Mönchs Pferd beim Zaum, und fordert ihm ſein Geld ab. Der Mönch antwortete: er meinte, er ſey ein ehrlicher Mann, wie er ihm denn den Beutel abfordere? Der Kerl ſagte: es helfe kein haranguiren, er ſollte den Beutel geben oder er wolle ihm umbringen. Der Mönch antwortete: ich darf kein Geld bei mir tragen, aber laßt mich abſteigen und zu meinem Knecht gehen, ſo will ich euch 1000 Franken bringen. Der Dieb läßt dem Mönch abſteigen, der gehet zum Knecht, nimmt die 1000 Franken ſo in einem Beutel waren, aber auch eine Piſtole, die verſteckt er in ſeinem langen Ermel, nimmt den Beutel, und wirft ihn mit ſamt dem Gelde dem Dieb zu, ſagend: voilà l'argent! Der Dieb wirft ſich auf das Geld, der Mönch aber ſchießt ihn überm Haufen, ſitzt wieder auf ſein Pferd, reitet zu der Juſtiz, und erzählet ſeine avanture; man ſchickt le Gué mit ihm, ſie finden den todten Körper noch auf dem Sak mit Gelde liegen, man viſitiret ihn, und findet ſechs Pfeiffen von unterſchiedener

Grösse bei ihm, davon nimt man die grösste und pfeift drein, so kommen gleich 10 andere Diebe gewafnet daher, sie haben sich brav gewehret, 2 von denen wurden erschossen, die andern sind aber doch alle ertappt worden. Den 13ten Aug. 1717.

Die impuisants machten die schöne Mde de Maubuisson ohnmächtig, sie konnte sie riechen, und so bald sie nahe zu ihnen kam, wurde sie gleich übel. Man erzählet von dieser Dame, daß um sich ein Oeil tendre zu machen, und um wohl auszusehen, hätte sie einem Kammerdiener, der muste wenn sie auf einen Ball gieng, in ihrem vollen Putze und aufrecht mit ihr zuhalten. Den 10ten Septbr. 1717.

Von dem Hr. von Bernstorf habe ich viel gehört von einer Person, die ihm vor diesem nicht übel gefallen hat, nämlich von der Herzogin von Meklenburg, so des Duc de Luxemburg Schwester war, die hat mir seinem Verstand sehr gelobet, sie prätendirte, daß sie ihn an Herzog Georg Wilhelm gegeben hätte. Den 21sten Sept. 1717.

Das Laster, die Buben zu lieben, ist des Maréchall de Villars grösste Passion. Ewl. Liebten Herr Onkle, der artige Prinz von Eisenach, wollte ihn einmal prügeln lassen, weil er ihm eine Liebesdeklaration gethan. Die Maréchale de Villars läuft dem Comte de Toulouse viel nach, mein Sohn ist auch sehr in ihren Gnaden, aber auch nicht diskret. Marechall de Villars kam einmal zu mir, und weil er prätendirt, sich wohl auf Medaillen zu verstehen,

be=

begehrte er die meinen zu sehen. Baudelot, ein guter ehrlicher gar gelehrter Mann, der die Aufsicht über meine Medaillen hat, muste sie ihm weisen; er ist der schlaueste nicht, und weiß nie was bei Hof vorgehet. Er hatte eine Dissertation über eine von meinen Medaillen gemacht, um gegen andere Gelehrte zu bestreiten, daß ein gehörnter Kopf nicht Jupiter Ammon, sondern Pan sey. Der gute Baudelot, um seine Gelehrsamkeit zu weisen, sagte zu Mr. de Villars: Ah! Monseigneur, voici une des plus belles Medailles, que Madame ait, qui est le Triomphe de Cornificius. Il à toutes sortes de Cornes. C'étoit un grand Genéral comme Vous, Monseigneur. Il a les Cornes de Junon & de Faune. Cornificius, Monseigneur, comme Vous savez, étoit grand Général. Ich sagte: Pasons. Si Vous Vous arrêtés à chaque médaille, Vous n'aurez pas assez de tems à montrer toutes. Aber er war voll von seiner Arbeit, und sagte: Ah: Madame, celle ci en vaut bien une autre. Cornificius est en vérité une de plus rares Médailles du monde. Considerés la, Madame; regardés, voila Junon couronnée qui couronne ce grand Général. — Und was ich auch sagen mochte, konnte ich nicht hindern, daß er dem Marechall von Hörnern sprach. Monseigneur sagte: Baudelot se connoit en tout, & je voudrois bien le faire juger, si j'ai raison de dire que ses Cornes sont plutôt celles de Faune, que celles de Jupiter Hammon. Alle Menschen in der Kammer liefen hinaus, denn sie konnten das Lachen nicht lassen. Wenn man es expres hätte wollen anstellen, wäre es nicht toller

hera

herausgekommen. Zuletzt wie er wieder aus der Kammer war, muste ich doch lachen. Ich hatte große Mühe Baudelot zu überzeugen, daß er übel gethan. Den 23sten Sept. et 28sten Octobr. 1718.

Unsere Prinzen hier haben keine absonderliche Kleidung, wenn sie ins Parlament gehen, sind nur en manteau, welches in meinem Sinn gar bürgerlich stehet; denn sie haben dabei auch einen Ueberschlag und kein Halstuch an. Die von la maison royale haben nichts besonders von den andern Herzögen so ins Parlament gehen dürfen, ausser dem Platz im Sitzen, und daß sie durch das Parquet gehen dürfen, welches keinen andern als ihnen erlaubt ist. Wenn der Präsident zu ihnen spricht, ziehet er die Kappe ab, aber mit allen andern spricht er bedeckt. Das ist eine von den großen Disputen, so die Princes du Sang mit dem Barstards gehabt haben, wie aus ihrem Factum zu ersehen. Die Präsidenten im Parlament haben lange Rökke an, von Couleur de feu, und um den Hals vorn herunter und um die Ermel sind sie mit Hermelin gefüttert. Den 24sten Sept. 1717.

Es ist gewiß daß die Comtesse de Soisons, Angelique Cunigonde, fille de Franç. Henri de Luxembourg, viel Tugenden und Verstand hat, allein sie hat wie alle Menschen auch ihre Fehler. Man kann von ihr wohl sagen, daß sie eine arme Fürstin ist. Ihr Herr, Ludov. Henri Chevallier de Soisons, war recht häßlich, hatte ein lang Gesicht, die Augen nahe bei der Nase, welche abscheulich lang eine Habichtsnase und gelb ist, wie eine

Quit=

Quitte. Für einen Mann, hatte er den Mund allzu klein, voll fauler Zähne, und stank abscheulich, hatte starke häßliche Beine, die Knie und Füsse einwerts, wie die Papagoin, ging und machte die Reverenze gar übel, hatte keine grace in seinen Geberden, war mehr klein als groß, hatte schöne Haare und in großer Menge; so war der Comte de Soisfons; aber wie er ein Kind gewesen, war er recht schön. Ich habe von seinen Conterfaiten von der Zeit gesehen. Hätte der Sohn von der Comtesse de Soisfons ihr geglichen, wäre er gar hübsch gewesen, denn alle ihre Liniamenten sind schön, Augen, Mund und tour de Visage kann nicht schöner seyn. Die Nase ist ein wenig zu dick, und Haut nicht delikat.

Wer Prinz Eugenius vom Gesicht gleicht, kann gewiß nicht schön seyn; er ist noch kleiner als sein ältester Bruder; alle diese, ausser Prinz Eugenius, haben wenig getaugt. Prinz Philipp, so der 2te Bruder war, war auch ein toll Hinkel, ist zu Paris an den Kinderblattern gestorben. Derselbige war ganz blond, gar häßlich von Gesicht, hatte auch mauvaise grace, und sahe allezeit verstöbert aus; hatte eine große Habichtsnase, einen großen dikken aufgeworfenen Mund, eingefallene Bakken; ich fand ihn schier wie seinen ältesten Bruder. Ein dritter Bruder, so man Chevallier de Savoye hieß, hat sich mit einem Pferde zu Tode gefallen; Prinz Eugenius ist der jüngste von allen Brüdern. Es waren auch 2 Schwestern, so auch gar häßlich waren; eine ist todt, die andere lebt noch in Savoyen in einem Kloster. Die älteste war wie

ein

ein Monster von Figur, und dabei eine Zwergin, hat bis an ihr Ende ein gottlos Leben geführt; ist mit einem Abbé durchgegangen, er hieß Abbé de la Bourlie, ein toller Kerl. Sie haben sich zu Genéve geheirathet, und brav geschlagen, endlich ist sie gestorben. Den 24sten Sept. 1717.

Wie Prinz Eugenius noch jung war, war er nicht gar häßlich, er muß häßlicher geworden seyn. Eine gute Miene hat er nie gehabt, noch l'air noble. Die Augen hat er nicht häßlich, aber die Nase verschändet sein Gesicht, und daß er allezeit den Mund über 2 große Zähne aufhält, allezeit schmuzzig ist, fette Haare hat, die er nie frisiert. Den 28sten Septembr. 1717.

Man will hier noch nicht gestehen, daß der Ambassadeur von Persien ein Betrüger gewesen; ein plumper Geselle war er, das ist gewiß, hatte aber Verstand. Seine Audienz war etwas gar magnifiques. Er hatte eine geheirathete Frau, so hier schwanger von ihm war, in eine gelöcherte Kiste pakken lassen, nachdem er ihr das Christenthum hatte abschwören lassen. Das Mensch war nicht viel besonders, ein Bastard von meines Sohns Prêmier aumonier dem Abbé de Grancay, welcher allezeit ein klein Serail vor sich hatte. Der Ambassadeur hat gebeten, daß niemand die Kiste anrühren sollte, wo sie inne stack, weil heilige Bücher darinne wären, die der heilige Prophet Mahomet selber geschrieben, und wenn es Christen anrühreten, würden die Bücher entheiliget werden; also hat man sie nicht angerühret, und die schwangere Dame ist fort. Daß man ihm solle 10000 L'd'ors

gegeben haben, das kan ich nicht glauben. Den 1ten Octobr. 1717.

Wenn der Duc de Crequi ein Weibesmensch sahe, so sagte er, wenn sie ihm leichtfertig vorkam: je ne voudrois pas avoir perdu ce que celle-là cherche. Den 8ten Octobr. 1717.

Ich hatte das Unglück dem Hr. Marggrafen Johann Friedrich von Anspach böse auf mich zu machen. Er brachte mir ein Schreiben von meinem Bruder seel. und seiner Gemalin, die schrieben: ich sollte J. L. dem Marggrafen mit Rathe beistehen, als wenn er es selber wäre, denn er hätte J. L. so herzlich lieb, als wenn er ein anderer er selber wäre. Ich meinte darauf, ich müste ihm rathen, wie ich es mit meinem Bruder selber gemacht hätte. Es war noch keine 3 Monat, daß seine erste Gemahlin gestorben war, er war also noch in der ersten Trauer. Ich fragte J. L. was sie in Frankreich thun wollten? er antwortete mir: er zöge hier durch, um in Engelland zu reisen, und wollte zuvor dem König hier aufwarten. Ich fragte: haben Ew. Lb. bei dem König etwas zu thun? und von Affairen mit Jh. Maj. zu sprechen? Er sagte: nein; er hätte gar nichts zu fordern; so sagte ich: wenn ich dürfte, so wollte ich E. L. rathen, dem Vornehmsten von ihren Bedienttn zum König zu schikken, und ihm ein Compliment machen zu lassen, daß Sie nach Engelland giengen, und nicht würden manquirt haben, Jhro Maj. persönlich aufzuwarten, wenn Sie nicht in ihrer ersten Trauer von Dero Gemahlin wären, und

aus

aus Respekt nicht mit einem so lugubren apareil vor Ihro Maj. erscheinen wollten. Er antwortete: ich wollte gar bei einem Balle seyn, denn ich kann wohl tanzen, und kann nicht zum Balle, ich sehe denn den König vorher. Ich sagte: um Gotteswillen, E. L. gehen nicht zum Balle, so ist der Brauch hier nicht; E. L. werden Sich ein ridicule übern Hals ziehen, und ausgelacht werden, und um so viel eher, weil der Maréchall de Grammont, der E. L. vor etlichen Jahren zum Könige geführt, gesagt, daß E. L. nichts in ganz Frankreich gelobt hätten, als einen kleinen Blutfinken, so in dem Königl. Kabinet war, und lieder pfif; darum wollte ich E. L. nicht rathen, den König zu sehen, noch zum Ball zu gehen. Da wurde J. L. recht bös auf mich, sagten: er sähe wohl, ich schämte mich der Teutschen Fürsten, und wollte sie dem König nicht präsentiren lassen. Ich sagte: meine Meinung wäre gut, und ich hätte ihm gerathen, wie ich meinem leiblichen Bruder gerathen hätte. Der Marggraf gieng ganz bös zum Maréchall de Schomberg, und klagte über mich. Der Maréchall wollte wissen, was ich denn gesagt hätte. Er sagte es ihm von Wort zu Wort. Der Maréchall gestand, ich hätte nicht übel gerathen, und es wäre seine Meinung auch; aber das half alles nichts; der Maréchall muste ihn zum König führen, und den andern Tag kam der Marggraf zum Ball. Bei dem Ball stehet man vor niemand auf. Ihre Lieb. erschienen gar hübsch bei dem Ball, er trug noch Rheingrafen, die stehen Leuten, so schöne taillen haben, sehr wohl. Er war en petit Deuil mit weissen Spitzen auf

schwarz, schön blau Band mit schwarzen und weissen Spitzen, war recht wohl gekleidet, aber es schikte sich nicht an einem Witwer in der ersten Trauer, das machte Lachen. Er prätendirte in des Königes Cercle zu sitzen, wo niemand sitzt als Königl. Personen, und gehet nicht über die petits enfans de France, die Princes dû Sang dürfen nicht da sitzen, will geschweigen ein fremder Fürst. Da fing an J. L. zu gereuen, mir nicht geglaubt zu haben, zogen den andern Morgen weg. Den 8ten Octbr. 1717.

Der Prinz Ragotzky ist seiner Gemahlin sehr verbunden, denn sie hat ihm das Leben gerettet, und aus dem Gefängniß geholfen. Als man ihm viele tolle Sachen gegen sie hat sagen wollen, hat er geantwortet: elle m'a sauvé d'avoir la tête tranchée, aprés cela il ne m'est plus permis de m'informer de ses actions; c'est pourquoi on me fera plaisir de ne pas m'en parler. Den 8ten Octobr. 1717.

Die Königin Beatrix Eleonora, Jacobi II. Gemahlin von Engelland, stund zu wohl mit der Maintenon, um zu glauben, daß unser König seel. in ihr verliebt gewesen sey. Ich habe ein Buch: l'aucien Batard protecteur du nouveau. 18. go. 12° gesehen, worinnen man eine Galanterie beschreibet von der Königin und von dem verstorbenen Pére de la Chaise; der war ein alter 80jähriger Mann, der wie ein Esel aussahe, hatte lange Ohren, gros Maul, dicken Kopf, lang Gesicht; das war wohl übel bedacht. Diese Pasquil war noch weniger zu glauben, als die mit unserm seel. König. Den 8ten Octbr. 1717.

Die Mönche zu St. Michel haben die Mémoires vom Kardinal de Retz im Original, und haben sie drukken lassen. Man verkauft sie zu Nancy. Es fehlen viele Sachen in diesem Exemplar; es ist aber eine Dame in Paris, so man Madame Caumertin heißt, die hat diese Mémoires in-Manuscript, ohne daß ein Wort daran fehlet, und sie ist so opiniatre, daß sie sie nicht weisen will, damit man sie complet machen könne. Den 14ten Octbr. 1717.

Wenn zu Paris ein Ambassadeur seine Entrée halten will, läßt er es etliche Tage vorher durch die Introducteurs des ambasadeurs ansagen, damit man hinschikt um die gewöhnlichen Complimente zu machen. An Königl. Ambassadeurs schickt man den Chevalier d'honneur; zu den Venetianischen und Holländischen Gesandten schickt man den premieur Ecuyer, und wenn er krank oder nicht vorhanden, den premier Minister d'hôtel, diesen schickt man auch zum Ambassadeur von Maltha. Den 26sten Octobr. 1717.

Von Damen hält Prinz Eugen wenig, man kann nicht sagen, so lange er hier gewesen, daß eine einzige Dame ihm gefallen, oder daß er mit einer mehr umgegangen oder mehr angesehen als eine andere, hat hier auch gar nicht davor passiret Weiber zu lieben, aber wohl anderer jungen Leuten Maitresse zu seyn, davon hat er den Namen Madame Simone und Madame Putana bekommen, weil er wenig Geld hatte, hat er sich gar wohlfeil gegeben. Es ist doch abscheulich wenn man daran gedenkt,

denn wenn es wahr ist, wie das Geschrei gegangen, so hat er um 1 Thlr. alles gethan, was man von ihm gewollt. Den 11ten August 1717.

Seine Frau Mutter hatte gar keine Sorge für ihm, ließ ihn herumlaufen wie einen Gallopin, wollte lieber ihr Geld verspielen, als an ihren jüngsten Sohn wenden; so sind ardinär die Weiber hier im Lande. Den 26sten Octbr. 1717.

Die Englischen Damen sollen ein wenig füget seyn ihren Amants zu folgen. Ich habe einen Grafen Königsmark gekannt, dem war eine junge engelische Dame in Pagenhosen nachgelaufen. Er hatte sie bei sich zu Chambor, und weil kein Platz für ihm in Schloß war, hatte er ein Zelt im Walde aufschlagen lassen und logirte darinnen. Auf der Jagd erzählte er mir seine Avantüre. Ich hatte Curiosität den Pagen zu sehen, ritt zu seinem Zelt; er rief den Pagen und präsentirte mir ihn. Ich habe in meinem Leben nichts artigers gesehen, als das Mädchen in Pagen-Kleidung war, sie hatte schöne große braune Augen, ein artig Näschen, einen schönen Mund, voller schöner Zähne, denn sie lachte wie sie mich sahe; sie merkte wohl daß ihr Graf mir alles erzählet hatte. Sie hatte ihre eigene Haare, braun mit großen Bouklen. Wie er von Chambor wegzog, und nach Italien reiste, kam die Wirthin in einem Wirthshause gelaufen und schrie: Monf. courés vite la haut, votre Page accouche. Sie bekam ein Töchterchen. Man steckte Mutter und Tochter in ein Kloster zu Paris. So lange der Graf gelebt, hat

er wohl für sie gesorgt; er starb aber in Morea, und der Page hat ihn nicht lange überlebt, ist wie eine Heilige gestorben. Das Töchterchen hat ein Freund vom Grafen Madame de Montespans Neveu versorgt, nach dessen Tode, hat der König dem armen Menschen eine Pension gegeben, ich glaube sie ist noch im Kloster. Den 26sten Octobr. 1717.

L'Abbé Perrault hat eine Fondation für das Haus Condé gemacht, daß man für Monseigneur le Prince alle Jahr eine Leichenpredigt thun wollte, in der Jesuiten-Kirche, wo sein Herz begraben ist. Den 29sten Octobr. 1717.

Ich will nichts sagen von ihm, daß er Bataillen gewonnen, im Kriege sehr beherzt, und bei Hofe sehr timide gewesen ist, das weiß ganz Frankreich. Den 12ten Octobr. 1717.

Die alte Beauvais so der Reine Mere de premiere femme de Chambre war, hat das Secret von der abgeschmackten Heyrath; das obligirte die Königin, daß sie alles thun muste was ihre Confidentin wollte; Eben daher ist kommen, daß hier im Lande, die premieres femmes de Chambre in unsern Kammern so viel Recht haben. Den 13ten Septbr. 1713.

Die Reine Mére, Ludovici XIII. Gemahlin, hat es wohl noch ärger gemacht als den Kardinal Mazarin lieb zu haben; sie hat ihn geheirathet gehabt, denn er war kein Priester, hatte keine Orden, so ihn zu heirathen verhin-

dert

dert hätten. Er wurde der guten Königin abscheulich müde, und lebte hart mit ihr, welches der verdiente Lohn von solchen Heirathen ist. Es war zu der Zeit Mode. Die Reine Mere Caroli I. Gemahlin von Engelland, hat auch eine clandestine Heirath gethan, und hat ihren Chevalier d'honneur genommen, welcher sie auch übel tractirte, und unterdessen, daß die arme Königin weder Holz noch Essen hatte, hielt er in seinem Apartement großes Feuer, und gab große Malzeiten. Er hieß Mylord Germain, Comte de St. Albain. Er hat seiner Königin kein gut Wort gegeben. Wann die Reine Mere zum Mazarin kam, soll er allezeit gesagt haben: Que me veut cette femme? Er war verliebt von einer Dame, so bei der Königin war; ich habe sie gekannt, sie logirte im Palais royal, man hieß sie Madame de Bregie. Sie ist gar schön, und viele Leute sind von ihr verliebt gewesen, aber sie war ein ehrlich Mensch, und hat ihre Königin treu gedient und gemacht, daß der Kardinal besser mit der Königin gelebt als er sonst gethan hatte. Diese Dame ist vor 24 Jahren gestorben, sie hatte gar vielen Verstand, Monsieur hatte sie auch sehr lieb, weil sie der Königin seiner Frau Mutter so treu gewesen. Den 2ten Novbr. 1717.

Sie war sehr tranquil über den Cardinal Mazarin. Er war kein Priester, also konnten sie einander wohl heirathen. Man weiß nun alle Umstände davon; der heimliche Weg wo er alle Nächte zu ihr kam ist noch im Palais royal. Den 2ten Jul. 1729.

Anmerkung des Herausgebers.

Die Nachricht, welche uns hier die Herzogin von Orleans, von der wirklichen Verheirathung der Anne d' Autriche mit dem Cardinal Mazarin ertheilt, verdient doch wol mit Recht, die Aufmerksamkeit des Geschichtforschers.

Es ist zwar allerdings wahr, daß diese Herzogin auch so manche höchstabgeschmackte, selbst unsichere Nachrichten mit aufgenommen habe, und daß man schon aus dieser Ursache, nicht alles, was sie erzählt, so schlechterdings für ausgemachte Wahrheit annehmen dürfe. Ueberdem ist es bekannt, daß bei allen Höfen, besonders unter dem schönen Geschlechte, Parthei-Geist, Anecdoten-Jagd, nur halb wahre Ueberlieferungen, und willkührliche Ausmahlungen von kaum skizirten Cabinetsstücken, mit der Größe der Höfe, in gleichem Schritte fortgehn.

Durch folgende Betrachtungen wird jedoch meinem Gefühle nach, alles dieses weit überwogen.

1) Diese Herzogin von Orleans, war die wirkliche Schwieger-Tochter von der Anne d' Autriche.

2) Die Madame de Bregie, welche gerade zu der Zeit beständig um der Anne d' Autriche und den Cardinal Mazarin war, hat sie noch selbst persönlich gekannt.

3) Von ihrem Gemahle, welcher doch der leibliche Sohn der Anne d' Autriche war, sagt sie ausdrücklich, er sey um deswillen dieser Madame de Bregie so gewogen gewesen, weil sie der Königin eine bessere Begegnung vom Cardinale ausgewirkt habe; welches doch

so

so viel anzeigt, daß sie über das Verhältniß, welches zwischen der Anne d' Autriche und dem Cardinal obwaltete, sich mehrmalen freundschaftlich mit ihrem Gemahl unterredet habe.

4) Selbst schon bei Lebzeiten der Anne d' Autriche, besonders in Jahr 1647. und den folgenden Jahren, sprach man in Paris beinahe in allen Straßen und öffentlich, sowohl von den verliebten Neigungen der Königin überhaupt, als auch besonders von ihrem verbotenen Umgange mit dem Cardinale Mazarin. Die Geschichte bestätigt dieses hinlänglich, besonders aber La pure Verité cachée; Les qu' a tu vû à la Cour? La vieille Amoureuse; L'Ambassade burlesque des filles de joïe au Cardinal; Les amours des Rois et des Reines de France; les Memoires de Madame de Motteville.

5) Die unbegrenzte Macht des Cardinals über die Königin Mutter, sein oft wegwerfendes, verächtliches Betragen gegen sie, sein, auch in den verzweiflungsvollesten Augenblicken, immer unerschütterliches Ansehn über die Königliche Familie und über die französische Monarchie, wird man wol nie leichter und natürlicher erklären können, als eben durch diese Verbindung.

6) Wenn man diese Briefe der Herzogin mit einander vergleicht, so tragen sie im Ganzen, allerdings das Gepräge eines festen Characters, einer gesunden Beurtheilung und einer freimüthigen Wahrheits-Liebe.

7) Bei diesen so edelen Eigenschaften, werden von der wirklichen Schwieger-Tochter der Anne d' Autriche, diese Nachrichten hier, nicht etwan als eine nur ungewisse dunkele Sage angeführt, sondern als eine ganz unstreitige, völlig bestätigte, nie mehr zu bezweifelnde Wahrheit.

8) Eben dieses versichert sie auch, nicht bloß in Einem Briefe, sondern in mehreren, und nach verschiedenen Jahren, mit zunehmender Gewißheit und verstärkter Ueberzeugung: nämlich Anno 1713. 1717. 1719.

9) Einen ihr selbst auffallenden Zweifel dagegen, der in dem Stande des Cardinals lag, hebt sie meiner Meinung nach, und besonders wenn man auf die damaligen Zeiten und auf die Politik jener Kirche Rücksicht nimmt, nicht nur sehr glücklich, sondern führt des Ganzen wegen, zwei um die Reine Mere befindliche Frauensleute, namentlich als Zeugen an.

10) Dieses Secret d' Etat, wie sich vermuthlich nur Chamillard ausdrückte, konnte damals immer den allernächsten Blutsverwandten, auch höchst wenigen der treuesten Diener bekannt seyn, und demnach allen übrigen im Volke, ein eben so undurchdringliches Geheimniß bleiben als die Masque de Fer.

Wenn ich nun alles dieses mit einander verbinde, so dünkt mich, daß die Nachricht selbst, einen hohen Grad von historischer Gewißheit erhalte, und ohne eine offenbare Ungerechtigkeit gegen eine Fürstin, die so reichlich mit edelem deutschen Sinn ausgerüstet war, nicht ferner bezweifelt werden könne.

Dann aber sey es mir erlaubt, noch eine historische Conjectur damit zu verbinden. Es ist folgende:

Die so bekannte Masque der Fer, war nichts mehr und nichts weniger, als ein Sohn aus dieser Ehe der Anne d' Autriche mit dem Cardinale Mazarin. Er war ohngefähr in den Jahren von 1646. bis 1656. geboren. Auch war er kein älterer Bruder von Ludewig XIV., sondern nur sein jüngerer Halb-Bruder. So lange der Cardinal lebte, konnte er noch sehr leicht heimlich und unbemerkt erzogen wer-

den.

den. Denn als er Anno 1661. unmittelbar nach des Cardinals Tode gefänglich eingesetzt wurde, war er ohngefähr 12 Jahr alt. Als unstreitigem Halb-Bruder des Königs, wurde ihm von denen, so um das Geheimniß wußten, mit der größten Ehrerbietung begegnet, und er war überhaupt nur darum in sichere Verwahrung gebracht, um wo möglich die Schande auf ewig auszulöschen, welche diese verächtliche Verbindung über des stolzen Königs Mutter, über den König selbst, über das Haus Oesterreich, über den geistlichen Stand, ja über ganz Frankreich, wenigstens derozeit, verbreitet hätte.

Freilich ein nicht geringes Unternehmen, wenn ich hier den Schleier mit eins aufzudecken versuche, in welchem dieses Räthsel von Manne, so großen Geschichtsforschern und so vielen Staatsmännern, beinahe anderthalb hundert Jahre hindurch, undurchdringlich verhüllt lag. Allein, so sehr mich auch dieses abschrecken sollte, und so lebhaft ich das Gewagte hievon in seinem ganzen Umfange fühle, so wenig ist es mir möglich, die auffallende Uebereinstimmung aller, auch der geringsten Nachrichten zu verläugnen, die ich alsdann zu sehen glaube, sobald ich diese Hypothese nur einen Augenblick annehme.

I. Er war in den Jahren von 1646 bis 1656 geboren, ohngefähr 12 Jahr alt als er 1661 gefänglich eingezogen wurde, und starb 1703. in der Bastille, ohngefähr in einem Alter von 52 Jahren.

ad I. In dem Journale des de Jonca, Lieutenant du Roi a la Bastille, wird ausdrücklich gesagt, daß der unbekannte Gefangene mit der schwarzen Sammt-Maske, Anno 1703 in der Bastille gestorben und auf dem St. Pauls Kirchhofe zu Paris begraben sey.

In dem Kirchen-Buche von St. Paul zu Paris heißt es, daß dieser Staats-Gefangene Marchiali Anno 1703. in der

Bastille gestorben, ohngefähr 45 Jahr alt gewesen, und bei St. Paul begraben sey.

Der Apotheker der Bastille versicherte, daß ihm dieser Staats-Gefangene wenig Tage vor seinem Ende gesagt habe, er glaube an die 60 Jahr alt zu seyn.

Nimmt man nun bei diesen ohnehin nur ohngefähren Angaben, eine billige Mittelzahl von etwa 52 Jahren zum Alter an, so fällt die Geburt immer zwischen die Jahre 1646 bis 1656. Nehme ich von diesen abermals die mittleren Jahre, nämlich von 1649 bis 1653 zu seinem wirklichen Geburtsjahre an, so kann er Ao. 1661 nämlich bei seiner Gefangensetzung kaum nur 12 Jahr alt gewesen seyn.

II. Er kann **kein** älterer Bruder von Ludewig den XIV. und kein Sohn von Mylord Buckingham gewesen seyn.

ad II. Wäre er ein Sohn der Anne d'Autriche von Mylord Buckingham und ein älterer Bruder von Ludewig den XIVten gewesen, so müßte er 1627 gebohren und 1703 schlechterdings 76 Jahr alt gewesen seyn. Denn die Reise nach Amiens und die Bekanntschaft der Königin mit dem Buckingham, fällt in das Jahr 1626. Das Alter von 76 Jahren ist jedoch viel zu hoch, als daß es die Angaben des Kirchen-Buches von St. Paul und des Apothekers der Bastille, nur mit einigem Schein erlaubten.

Gesetzt aber, er sey ein älterer Bruder von Ludewig den XIVten gewesen, nur von einem späteren Günstlinge als Mylord Buckingham; so bedenke man, daß wenigstens bis jetzt sich hiezu nicht die mindeste Anleitung in der Geschichte finde, und daß kein Geschichtforscher berechtigt sey, dergleichen nur aus der Luft gegriffene Dinge anzunehmen, bloß — weil sie möglich sind. Ferner daß er sodann wohl spätestens Anno 1636 gebohren seyn müsse, weil Ludewig der XVI. Anno 1638 gebohren wurde; daß er also 1703 an die 70 Jahr alt seyn müssen. Ein Alter, welchem das Kirchenbuch sowol als selbst der Apotheker, immer noch zu auffallend widersprechen.

Aber noch mehr. Man nehme nun das erste oder das letzte an, so müßte er Anno 1661 bei seiner Gefangennehmung

mung, im ersten Falle 35 im letztern aber wenigstens 25 Jahr alt gewesen seyn. Wie läßt es sich aber als möglich denken, daß ein Mann von solchem Alter, der Kenntniß von seiner Abkunft hatte, ohne schon längst gefangen zu sitzen, im Publico unbemerkt geblieben und mit eins verschwunden sey, ohne nur irgend vermißt zu werden? Wer dieses behaupten will, wird es gewiß sehr bald fühlen, wie viel Vordersätze er hiezu ganz willkührlich annehmen müsse, um dennoch kaum — die bloße Möglichkeit zu coloriren.

Dagegen ist es nur bei einem Kinde von 10 bis 12 Jahren denkbar, daß es dunkele Begriffe von seiner Abkunft habe, bis dahin zwar mit aller Sorgfalt, dennoch heimlich erzogen und endlich den Augen des Publici entrückt sey, ohne nur irgend vermißt zu werden.

III. Er war eine Person vom ersten Range und von der höchsten Geburt.

ad III. Als der stolze, unbiegsame Louvois diese Masque de Fer einst noch auf der Insel St. Marguerite besuchte, sprach er nur stehend mit ihr, und mit einem Betragen voll Ehrfurcht, so er nur irgend den ersten Prinzen vom Geblüte zugestehen konnte. Auch der Gouverneur der Bastille setzte sich niemals in ihrer Gegenwart.

IV. Er war kein Staats-Verbrecher.

ad IV. Nur die Freiheit war ihm genommen; und wäre es möglich diesen Verlust durch irgend etwas auf der Welt zu ersetzen, so könnte die Masque de Fer hievon sicherlich zum Beweise dienen. Ihr wurde mit der allergrößten Achtung und Liebe begegnet und es wurde ihr alles, selöst mit königlichem Aufwande gegeben, was sie nur irgend zur Bequemlichkeit, zum Wohlleben und zum Vergnügen sich wünschen mogte. Außerdem aber entfernt ihre Jugend, als sie ein Staatsgefangener wurde, auf alle Weise jenen Verdacht.

V. Obgleich vom ersten Range, so war er dennoch kein Mann, der bisher in der Welt eine Rolle gespielt hatte oder sonst bekannt war.

ad V. Auf dem ganzen Erdkreise, soweit die französche Monarchie nur reichte oder ihre Mitglieder verbreitet waren,

ist

ist kein Mann von einigem Range verlohren gegangen. Daß er kein älterer Bruder von Ludewig dem XIVten gewesen, ist eben gezeigt, und daß er weder der Graf von Beaufort, noch von Monmouth, noch von Vermandois seyn können, ist durch neuere Geschichtforscher schon hinlänglich bewiesen.

Ueberhaupt aber war die Masque de Fer bei ihrer Gefangensetzung noch viel zu jung, als daß sie schon eine Rolle in der großen Welt hätte bekleiden können.

VI. Ihm selbst war seine Abkunft in soweit wenigstens bekannt, daß er solche zu entdecken im Stande war.

ad VI. Es waren die gemessensten Befehle ertheilt, ihn in dem Augenblicke zu tödten, wenn er sich beim Hingehen in die Messe, oder seinem Arzte, oder überhaupt andern als denen entdecken würde, die zu seiner unmittelbaren Aufsicht, und ewigen Gesellschaft bestimmt waren, und als der Gouverneur der Insel St. Marguerite den silbernen Teller wieder erhielt, auf welchem diese Masque de Fer, Nachrichten von ihrer Abkunft eingekrizelt und so aus dem Fenster geworfen hatte, ließ er den armen Fischer, der ihn wiederbrachte, mit der Erklärung los: wie glücklich bist du, daß du nicht lesen kannst!

VII. Ob er gleich noch sehr jung auf die Insel St. Marguerite gebracht wurde, so mußten dennoch die Züge seiner Gesichtsbildung, sogar noch im Alter, seine Abkunft verrathen können.

ad VII. Er durfte die schwarze Sammt-Masque nie, selbst nicht in den letzten Tagen seines Lebens ablegen, sogar nicht als er die Hülfe des Arztes bedurfte. Ja Herr Linguet will in der Bastille sichere Nachricht eingezogen haben, daß nach seinem Tode, der Kopf erst völlig entstellt, und so verstümmelt begraben sey.

VIII. Er mußte mit besonderer Sorgfalt, vieler Liebe und selbst mit Aufwande erzogen seyn.

ad VIII. Da er in seiner Gefangenschaft vom ersten Augenblicke an, den Putz, die größte Reinlichkeit, äußerst feine Wäsche, kostbare Möbeln und Silberzeug, auch den ausge-

gesuchtesten Tisch verlangte und erhielt, so läßt sich jenes wol mit Recht hieraus schließen.

IX. Wahrscheinlich stand er mit dem Cardinale Mazarin, in einem sehr nahen Verhältnisse.

ad IX. Da er erst unmittelbar nach dem Tode des Cardinals gefänglich eingezogen wurde, auch dieser Umstand gleich damals allen denen, so um dies Geheimniß wußten, so auffallend war, daß er immer in Verbindung mit seiner Gefangenschaft überliefert ist, so läßt sich sein nahes Verhältniß zum Cardinale, und daß so lange dieser lebte, ihn solches für eine frühere Gefangenschaft beschützt habe, wol kaum noch bezweifeln.

X. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er von italiänischer Abkunft gewesen.

ad X. Wozu sonst der so italiänisch klingende Nahme Marchiali und zwar mitten in Paris? Vielleicht aber auch Marchi - olo oder nach französischer Schreibart Marquiolo, und dann wol gar nur ein Beinahme, der ihm in der Kinder-Stube oder im Closter, wo er erzogen werden mogte, bloß aus Scherz gegeben wurde, um den Begriff, kleiner italiänischer Marquis, dadurch auszudrücken; daß er diesen Beinahmen bei seiner Einziehung, da er kaum erst 12 Jahr alt war, mit sich fortgenommen, ließe sich dann auch noch begreifen.

XI. In einiger Rücksicht läßt sich sogar behaupten, daß Ludewig der XIV. den Cardinal Mazarin für einen nahen Verwandten seines Hauses gehalten habe.

ad XI. Als Mazarin gestorben war, legte der sonst so stolze, selbst übermüthige Ludewig der XIV. mit seinem ganzen Hofstaate öffentlich die Trauer für ihn an; freilich nur unter dem Vorwande einer außerordentlichen Hochachtung; allein auch vielleicht, um unter diesem Vorwande die Pflichten gegen seine Mutter und seinen Stief-Vater zu erfüllen, ohne jedoch das wahre Verhältniß anzuerkennen.

Nach ruhiger Vergleichung aller dieser Umstände und unter der Voraussetzung, daß man die wirkliche Verhei-

ra-

rathung der Anne d'Autriche mit dem Cardinale Mazarin nicht ferner in Zweifel ziehe, glaube ich jeden unbefangenen Geschichtsforscher jetzt freimüthig fragen zu können: ob er das Problem der Masque de Fer, durch irgend eine andere Hypothese noch leichter, zusammenhangender und natürlicher erklären könne, als durch die meinige?

Das Publicum aber mag es beurtheilen, ob ich diesen Gordischen Knoten der neuern Geschichte, glücklich gelöst und dagegen — die Phyllis verdient habe.

Wer zur Prüfung dessen, was ich hier ausgeführt, die von der Masque de Fer bekannten nähern Nachrichten damit vergleichen will, wird solche in der Histoire de l'homme au Masque de Fer. Londres 1783. 8 noch am vollständigsten finden, woselbst auch das mit angeführt ist, was Linguet davon neuerlich gesagt hat. V. V.

Alle große Weiber, so solche heimliche Heirathen thun, werden genung dafür bezahlet, sind ordinär unglücklich in ihrer Heirath und von ihren Männern übel tractiret, als wie noch letzt die Prinzessin von Zweybrück, so ihren Escuier geheirathet. Der gehet es gar bitter übel, aber sie jammert mich nicht, hats wohl verdient. Ich muß noch lachen, wenn ich daran gedenke, wie treulich ich sie gewarnet. Sie war bei mir in der Opera und wollte mit aller Gewalt, daß ihr Escuier hinter ihr sitzen sollte. Ich sagte zu ihr: Um Gotteswillen E. L. seyn still und plagen sich nicht so um Gerstorf; Sie kennen das Land hier nicht; wenn man sich so um seine Leute plagt, bringt man einen leicht auf, man sey in sie verliebt. Sie sagte:

darf

darf man hier nicht für seine Leute sorgen? Ja, sagte ich, man bittet jemand sie in die Opera zu führen, aber man will sie nicht nahe bei sich haben. Ich wuste aber damals nicht, daß ich so wohl errathen hatte. Den 16ten Novbr. 1717.

Der Herr Bendenritter ist ein wackerer Mann, der wohl zu leben weiß, und gar keine widerliche österreichische Maniren an sich hat, spricht auch nicht österreichisch sondern gut Teutsch. Wie ich hier war, gieng la foire St. Germain an; es kam ein Riese um sich um Geld zu weisen, begegnete aber von ohngefähr dem Hr. Bendenritter; wie er ihn sahe, sagte er: Voila qui est fait: je n'irai pas me montrer à la foire, car en voila un, qui se montre pour rien. Je ne pourrois rien gagner pour cette fois; und zog wieder weg. Herr Bendenritter hat hier allen Menschen gar wohl gefallen. Graf Zinzendorf, dem der Herr Bendenritter succediren soll, ist gar nicht wie er, sondern wol ein perfecter Oesterreicher in Mienen, im Sprechen und Maniren. Wie er zu Versailles la grande & la petite Ecûrie besahe, und Monsr. le Grand 20 Pagen kommen ließ, so wohl voltigiren konnten, und sie in ihren Kamisölern voltigiren ließ; wie das der Graf Zinzendorf sahe, wurde er so transportirt, daß er nicht essen konnte, und wie übel ward von Begierden. Er hat auch die Mode aufgebracht in den Thuilleries, die Pagen durch Zeichen zu lokken. Wie man dieses meinem Sohn erzählte, konnte er es nicht glauben, gieng selber allein in die Thuilleries, und gab das Signal, da sahe

er

er allerlei Livereien daher kommen, unter andern einen von seinen eignen Pagen. Der ist aber sehr erschrokken, und wurde gleich weggejagt. Den 16ten Novmbr. 1717.

Ich habe gehört, daß ein Point d'honneur den Ravaillac poussiret hat, den König Heinrich IV. zu ermorden, weil dieser König seine Schwester verführet hatte, und sie schwanger sitzen lassen; daß der Bruder darauf einen Eid geschworen, sich an dem König zu rächen. Andere geben dem Duc d'Epernon die Schuld. Er saß im Schlag, und solle die Achsel gebogen haben, damit Ravaillac den Stoß thun können. Den 25sten Febr. 1718.

Des Churfürsten von Bayern Heyrath Maximiliani Mariæ, mit der Polnischen Prinzessin, erweist wol, daß man seinem Schicksale nicht entgehen könne, denn es war gar keine Heyrath für diesem Herrn. Auch hat man ihn, wie man mir erzählet, embarquiret und verheyrathet, ohne daß er es selber gewußt; denn seine Räthe waren mit Gelde bestochen, und sie haben die Sachen so gedrehet, daß wie er meinet davon zu reden, war die Sache schon gethan. Den 31sten Maj. 1717.

Wie ich nach Frankreich kommen, habe ich Leute dort gefunden, die man in vielen Siecles nicht wieder finden wird. Lulli für die Musik, Beauchamp für die Ballets, Corneille und Racine für die Tragödie, Molliere für das Comique, La Chamelle und die Beaucal für Actricen, Baron, a la Fleur, Toriliere und Guerin für Acteurs. Alle diese Leute haben in ihrer Art excelliret. Die Duclos

und

und die Baiſin waren auch gar gut. Die Baiſin war angenehm. Ihre Annehmlichkeit muß wol penetrant ſeyn, weil ſie unſers Dauphins dickes Herz penetriret hatte, der ſie herzlich geliebet. Ihr Mann war auch ein excellenter Commédiant pour le Comique. Es war auch damals ein guter Arlequin hier, und ein excellenter Scaramouche. Auch gute Acteurs in der Opera, Clediere, Pomeavil, Godenarche, du Menil, la Rochouard, Mauvry, la St. Chriſtophe, la Brigogne, la Beaucreux, alles was man nun höret und ſiehet, kommt dieſen nicht bei. Den 1ſten Jul. 1718.

Was ich an Beauvernois ganzen Leben artig gefunden, iſt was er an den Prinzen Veaudemont geſagt; wie er hier weggelaufen war, und nach Brüſſel kam, gab er ſich für einen Prinzen von Lotharingen aus. Mr. de Veaudemont ließ ihn holen, und wie er ihn ſahe, ſagte er: je connois tous les Princes de Lorraine, mais je ne Vous connois pas. Beauvernois antwortete: je Vous aſſure, Monſieur, que je ſuis Prince de Lorraine, tout comme Vous. Den 5ten Jul. 1718.

Ich gönne dem Mercy nichts gutes; er hat dem Herzoge von Lotharingen ſeinem Herrn, ein falſch Stück erwieſen. Er kommt nach Nancy, perſuadirt dem Herzog 3 Regimenter zu werben, ſo ſein bleiben ſollten. Der Herzog wirbt 3 Regimenter, meint daß ſie ihn bleiben ſollen wie billig. Der ſchlaue Mercy fordert ſie dem Kaiſer zu eigen, mit zu thun was er will. Der Kaiſer giebt die 3 Regimenter dem Mercy, und es iſt dem Herzog

nicht erlaubt, einen einzigen Officier hinein zu thun. Den 22ten Jul. 1718.

Die arme Herzogin von Meklenburg, Gemahlin Christiani Ludovici, war eine gute Frau, wenn man sie recht kannte. Ihre Liebe mit dem Bernstorf hat sie mir selber erzählet. Sie hat ihren Staat doch ziemlich gehalten, hatte allezeit 2 Kutschen, und ich zog sie allen andern Duchesſen vor. Sie machte zwar keine Figur als eine Souveraine, aber doch besser als alle andere Duchesſen. Ihr Herr Christian Ludewig von Meklenburg, war ein Narr in folio. Einsmals forderte er eine Audienz vom König, meinte er hätte ihm was sonderliches zu sagen. Der König war damals schon über 40 Jahr alt, wie er zu ihm kam, und sagte: Sire, Vous me paroisſés crû. Dem König kam das Lachen an, und sagte: Monsieur, je ne suis plus en âge pour croître. Darauf sagte er: Sire, savez-Vous bien qu'on dit, que je Vous ressemble & que j' ai ausſi bonne mine que Vous? Der König lachte und antwortete: cela peut etre. Damit gieng der Herzog hinaus und wollte nichts mehr. Er durfte sich seines Schwagers nicht viel rühmen, denn Monſ. de Luxembourg hielt ganz und gar nichts von ihm. Den 26sten Jul. 1718.

Lauzun hat viel Verstand, stellt sich aber einfältig an, damit er impunêment sagen kann, was er will; denn er ist malicieux jemand mit seinem Reden in Ridicül zu drehen. Um den Maréchall de Tesſé vorzuwerfen, daß er bei den geringsten Leuten die faveur suche,

rief er im Sallon zu Marly: Maréchall donnés moi un peu de Tabac, mais du bon, de celui que Vous prennés le matin avec Mr. Degremont, porteur de chaise. Den 29sten Jul. 1718.

Daß eine Königin und Frau in Frankreich regieret hat, hat alle Weiber in ihren Zeiten intrigant gemacht, bis auf die Kammermagd. Man sagt, es sey toll anzusehen gewesen, wie alle Weiber sich in der Reine Mére regence gemischt. Im Anfang wußte die Königin von allem. Sie verschenkte die 5 grandes fermes, davon der ganze Königl. Hof lebt, an ihre erste Kammerfrau; wie sie in dem Rath kam, und die Sache proponirte, fingen sie alle an zu lachen, und fragten die Königin, wovon sie leben wollte? Wie man es der Königin explicirt hatte, war sie sehr verwundert, sie meinte, sie hätte nur eine kleine ferme gegeben, so les cinq fermes hiesse. Diese Historie ist gar wahr. Der alte Kanzler le Tellier, so in dem Rath war, wie es die Königin proponirte, hat es mir selber erzählet; sie solle oft selber darüber gelacht, und ihre Ignoranz gestanden haben. Man hat gar viel von dergleichen Historien von der régence. Den 5ten und 19ten Aug. 1718.

Die Maréchalle de la Ferté, wollte einem von ihren Amants erweisen, wie lieb sie ihn hätte. Ich weiß nicht welcher es war, denn sie hat ihrer so viele gehabt, als Tage im Jahre sind; wo mir aber recht ist, so war es der kleine Comte de Marsan, des Chevalier de Lorraine Bruder; der hatte ihr einmal vorgeworfen, daß sie ihn

nicht recht lieb hätte; ſie ſagte: je vous donnerai des-preuves convaincantes. Quand je Vous ſais ſeulement en même lieu où je ſuis, je me ſens dans une agitation comme ſi j'avois la fiêvre. Wie er aber dies nicht glauben wollte, gab ſie ihm eine Nacht ein rendés-vous; wie er bei ihr im Bette war, ziehet ſie ihm die Decke übern Kopf, und ſagte: ne parlés pas, ou Vous êtes perdû; ruft ihre Leute und läßt ihren Doctor holen. Wie er ihr die Puls fühlt, fragt ſie: he bien, que trouvés Vous? Der Doctor antwortete: Madame Vous avés une grande agitation & une flevre trés violente, Vous devriés Vous faire ſaigner. Sie ſagte: une autre fois, je n'en ai pas le tems préſentement. Wie der Doctor und Kammermagd wieder weg waren, ſagte die Maréchalle: He bien, étes-Vous content, je Vous ai tenu parole. Er ſagte: Oui, mais Vous m'avez fait grande peur. Den 12ten Aug. 1718.

Ein Biſchoff von Qualität, welcher ſo devot geweſen, daß er in la Trappe gewollt, hatte geſchlichte Haare, durfte nie ein Weibesmenſch anſehen, iſt doch noch jung aber häßlich; der hörte daß in der Stadt, wo er Biſchoff iſt, eine Sünderin wäre, ſo eine große Reputation wegen ihrer Galanterie bekommen. Er meinte, er wollte das Menſch bekehren, und wollte ſie beichten. Das Menſch ſolle ſchön ſeyn wie ein Engel und viel Verſtand haben. Wie der Biſchoff zu ihr gieng, fieng er an ſeine fetten Haare zu pudern, hernach zu friſiren, und endlich iſt er ſo zahm mit dieſem Burſchen worden, daß er weder Tag

noch Nacht von ihr kommen konnte. Sein Clergé hat ihn seines ärgerlichen Lebens ermahnen wollen, aber er hat gedrohet, wenn sie nicht schwiegen, wolle er sie abprügeln lassen. Er ist mit seiner Penitentin öffentlich in der Stadt herum gefahren, welches den Pöbel so geärgert, daß sie mit Steinen nach ihm warfen. Als dieses seine Verwanten vernommen, sind sie zu ihm gereiset; er hat aber niemand von ihnen sehen wollen, als seine Mutter, nach deren Ermahnungen er aber doch nichts gefragt. Darauf haben die Verwandten die Regence ersucht, das Mensch nach Paris holen zu lassen. Der Amant ist ihr gleich nach Paris gefolget, und hat sie wieder zu sich genommen, darum hat man sie mit einem Exemt oder Lettre de cachêt enlévirt. Man sagt, der Amant, und die Maitresse seyn eben zusammen im Bette gelegen; man hat die Jungfer in ein Zuchthaus geführt. Der Bischoff will verzweiflen, und seinen Verwandten den Affront so sie ihm gethan, in seinem Leben nicht vergeben. Den 26sten Jul. 1718.

Man kann nicht glauben, wie angenehm und possierlich die Prinzeß von Maubuisson war, ich besuchte sie allezeit mit Freuden; die Zeit wurde mir keinen Augenblick lang bei ihr. Ich kam gleich mehr bei ihr in Gnaden, als alle ihre andere Niecen, denn ich konnte mit ihr reden von allem, was sie in ihrem Leben gekannt hatte; das konnten die andern nicht. Sie sprach oft teutsch mit mir, konnte es gar wohl. Sie hat mir ihre Comedie erzählt; ich sagte: wie sie sich an das alberne Klosterleben hätte

gewöhnen können? Sie lachte und antwortete: ich spreche nicht mit den Nonnen als nur um meine Ordres auszutheilen. Sie hatte eine taube Nonne in ihrer Kammer, um nicht zu sprechen. Sie sagte: sie hätte allezeit das Landleben geliebt; sie bilde sich ein, daß sie wie eine Landjungfer lebte. Ich sagte: aber Nachts aufstehen und in die Kirche gehen? Sie antwortete im Lachen: ich wüste nicht wie die Mahler wären; sie sähen gerne finstere Oerter, und den Schatten so die Lichter machten, das gäbe ihr alle Tage neue Künste zur Mahlerei; alles konnte sie drehen, daß es nicht mehr albern schien. Den 29ten Jul. 1718.

Die Reine Mére soll abscheulich 4mal des Tages gegessen haben, davon soll ihr der Krebs an die Brust gekommen seyn, so sie mit dem starken spanischen parfun unterhalten, woran sie gestorben. Den 16ten August 1718.

Die so man Enfants de France heißt, sind alle Madames, darum stehet in unsern Patenten, Madame Duchesse de Berri; Madame Duchesse d'Orleans; aber die Art zu reden macht, daß man la Duchesse de Berri, la Duchesse d'Orleans sagt; aber in der That sollte es seyn, wie Mde de Berri es sagen läßt; la Duchesse d'Orleans, kommt Mde la Duchesse d'Orleans zu, als petite fille; so ist die Regel hier. Aber wie es auch der Brauch ist, daß des Königs Bruder und Bruders Gemahlinnen allein Monsieur und Madame, tout court, genennet werden, also habe ich mich nicht bekümmert Mad. la Duchesse d'Orleans nennen zu lassen; aber es stehet in allen Patenten

ten von mir; weil der Madame de Berri Stand neuer als der meine ist, indem sie von petite fille de France durch die 3te Ligne Enfant de France worden, als muß sie es mehr marquiren, daß sie Enfant de France ist, darum läßt sie sich Madame Duch. de Berri heissen; dagegen ist nichts zu sagen. Hätte der König unverheyrathete Töchter gehabt, hätte man sie Madame genennet und ihren Taufnamen dazu gesetzt. Den 29ten Aug. 1718.

Man hat schon zu des Marquis d'Ancre Zeiten viel Impertinenzien gesagt; wie die Königin schwanger war, sagte man zu Paris: l'Enfant de la Reine ne sauroit être blanc, car il est d'encre. Den 2ten Sept. 1718.

Die Königin Maria von Engelland mag doch ein wenig coquet in Holland gewesen seyn. Der Französische Ambassadeur Comte d'Avaux hat mir selber erzählt, daß sie einander in Geheim bei einer ihrer Hoffräuleinen Madame Treslaine gesehen. Der Prinz von Oranien erfuhr es, und jagte das Fräulein unter einen andern Vorwande weg; denn es war ihm bange, daß man es erfahren mögte. Den 2ten und 16ten Sept. 1718.

Drei Lakeien 3 Brüder kamen mit einander in Dispüt, und 2 wollten den 3ten nicht mit sich essen lassen; sagten: Fi, il ne sert avec son maître qu'une Présidente, cela ne peut être comparé à nous qui servons tous les jours des Princesses & des Duchesses. Der verachtete Lakei wurde darüber so bös, daß er andere von seiner Gattung zu sich nahm, und es wurde eine große Schlägerei dar-

aus. Man ließ den Commissaire dazu kommen; da kam die ganze Historie heraus, denn es waren 3 Brüder, reiche Kaufmanns Söhne von Rouen, und 2 davon haben Compagnien aux Gardes françoises gekauft, der eine hatte eine Amour mit des Duc d'Albret Gemahlin, der andere mit der Duchesse de Luxembourg, und der 3te mit einer Presidentin. Die 2 ersten hiessen Colande und Maigremont, und weil zu derselben der Duc d'Albret, so des Duc de Bouillons Sohn ist, verliebt von der Presidentin Savari war, welche sowohl als seine Frau schwanger wurde, so hat man folgendes Lied darauf gemacht:

Colande à fait un Bouillon,
Luxembourg un Maigremont,
Et du Duc d'Albret peut - être
Un petit Savari va naître. Lampons! Lampons!

Den 9ten Septembr.

Man muß des Churfürsten von Bayern Sohn ganz ohne Proben zum Bischoff von Cölln und Münster gemacht haben; denn man weiß ja gar wohl, daß der König Sobiesky nur ein polnischer Edelmann war, und seine Gemahlin des Darquins Tochter, so Capitaine des Suisses von Monsieur seel. war. Die Marquise de Bethune kommt alle Tage zu mir. Man hat großen Argwohn, daß ein italiänischer Doctor Simoni genannt, alle die Bayerschen Kinder, nemlich den Churfürsten und seine Geschwister gemacht hat; aber am Hofe sagt man nur, daß er den Churfürsten und seiner Gemahlin so stärkende Sachen eingegeben, daß die Kinder davon kommen seyn; nach der Physionomie sind die Kinder vom Doctor.

Der Maréchall de Villars war erschrecklich verliebt in einem Prinzen von Eisenach, that ihm eine Declaration d'amour, der verstund aber keine raillerie und wollte ihn prügeln lassen, wir hatten an ihm abzuwehren. Den 28ten Oct. 1718.

Der Envoyé von Hollstein Mr. Dumont, ward sterblich verliebt von Mde de la Rochefoucault, eine von den Dames du Palais der Madame de Berri; es ist ein schön Mensch, aber nicht so angenehm. Man wollte sie mit ihm vexiren, als wenn sie ihm wohl traktiret hätte. O non, sagte sie, cela est imposfible; mais je Vous dis entiérement imposfible, wie man sie sehr pressirte, worinnen denn die Unmöglichkeit bestünde? hat sie geantwortet: dèsque je Vous l'aurai dit, Vous verrez bien, que cela est impossible; wie man sie noch pressirte die Unmöglichkeit zu sagen, sagte sie mit einer ernstlichen Miene: il est hugenôt. Den 8ten Novembr. 1718.

Feue Madame Douairière soll gar angenehm gewesen seyn, und so leicht, daß wie sie sich von Nancy salviret, ihren Herrn zu folgen, war sie wie ein Page gekleidet, und trug eine Fackel, wie sie aber nicht wußte, wie sie die Fackel halten sollte, gab ihr Monsieur de Beauveau einen Coup de pied im Hintern, und sagte: il faut que ce Cocquin nouveau soit ivre, voiès comme il marche & comme il porte son flambeau. So kam sie durch, ohne daß es jemand merkte wer sie war; aber wie sie angefangen alt zu werden, ist sie elend kränklich und wie hébetée geworden. Sie hatte die Gewohnheit, sobald der Haus-

meiſter mit dem Stocke kam, zu ſagen: daß man angerichtet hatte, lief ſie auf das heimliche Gemach. Einsmals als er kam, und Mr. Gaſton und Madame zum Eſſen hatte, und ſie auch dahin lief, blieb er ſtehen, und beſahe ſeinen Stock an allen Enden. Mr. Gaſton ſagte: St. Remi, que faites-Vous' là? que cherchés Vous à votre bâton? Er antwortete: je vois que mon bâton a la faculté de purger; je cherchois ſ'il étoit fait de rhubarbe ou de Séné, car ausſitôt qu'il paroit devant Madame, je vois qu'il purge.

Als Monſ. ſeine Heyrath declariret wurde, fragt er St. Remi. Saviés Vous bien, que j'etois marié avec la Princeſſe de Lòrraine? Non, ſagte er, je ſavois bien, Monſieur, que Vous couchiés toutes les nuits avec la Princeſſe de Lorraine, mais je ne me duotois pas, que Vous l'enſſiés épouſée. Den 15ten Octobr. 1718.

Baudelot hat an Madame la Douairiere einmal en masque ohne ſie zu kennen douceurs geſagt. Sie gab ihm Rendésvous au Palais Royal. Als er kam und ſahe, daß es Madame war, erſchrak er ſehr, und ſie wollte ſich krank lachen. Den 29ten Novembr. 1718.

Die Königin Maria de Medicis Henrici VI. Gemahlin von Frankreich, ſpazirete einmal aux Thuilleries, und hatte ihren Dauphin bei ſich. Des Königes Maitreſſe kam mit ihrem Sohn auch im Garten, die ſagte mit groſſer Inſolenz zur Königin: Voila nos deux Dauphins, qui ſe promenent, mais le mien eſt plus beau que le vôtre.

Die

Die Königin gab ihr eine brave Maulschelle, und sagte: qu'on m'ote cette insolente. Sie lief zum König und klagte was ihr geschehen war. Heinrich 4te antwortete: c'est votre faute, pour quoi n'avez Vous pas parlé à la Reine avec le respect que Vous lui devés? Den 6ten Decembr. 1718.

Madame de Fiéne so in ihrer ersten Jugend bei dieser Königin gewesen, sagte allezeit zu Monsr. seel. La Reine Votre mére étoit une sotte femme, Dieu veuille avoir son ame. Ma Tante die Aebtissin von Maubuisson, hat mir erzählet; wie sie die Königin Maria gesehen, hätte sie einen Kerl bei sich gehabt, den hieß man le racomodeur du visage de la Reine, und daß die Königin und alle ihre Damen und Fräulein alle, gar die alten, roth und weiß geschminkt waren. Den 23sten Decembr. 1718.

Ein Mann und eine Frau gingen mit einander in das Consistorium, sich scheiden zu lassen, man wollte wissen warum? Der Mann that den Daumen auf zu den ersten Finger, und sagte s'il étoit; hernach that er die 2 Daumen und die 2 ersten Finger zusammen, und sagte: ou qu'il fût; mais il est, sagte er, und wieß den offenen Hut, que diable y fourniroit? Darauf ließ man die Frau ihr Wort sprechen, die wies den ganzen Arm, und sagte s'il étoit, ou qu'il fut, wies den halben Arm, mais il est sagte sie, und wies den kleinen Finger, qui diable s'en contenteroit? und also konnte man sie nicht vergleichen. Den 31sten Jan. 1719.

Zu Berlin war vor diesem eine alte Fürstin von Schöningen, die wurde verliebt von Prinz Moriz von Nassau. Sie konnte nicht mehr gehen, hatte Porteurs die musten sie ihm überall nachtragen. Er wurde ungeduldig darüber, und da sie ihn einmal so plagte daß er ihr sein Conterfait geben sollte, fragte er sie, was ihr denn sowohl an ihm gefiele? Sie sagte seine schöne Taille, seinen platten Rükken und die schönen Schenkel. Er antwortete: so wollen sie denn mit aller Gewalt mein Conterfait in Lebensgröße haben? ich werde es machen lassen, sobald ich wieder in Holland seyn werde. Wie er weg war, kam einige Zeit hernach sein Conterfait. Alle Menschen liefen herzu um zu sehen, ob es gleich wäre, wie man es aber abgerollt, hatte er sich ganz von hinten mahlen lassen, und schrieb dabei: daß er sein Conterfait schicke mit dem was am besten an ihm gefiele. Den 3ten Febr. 1719.

Weil die Vorfahren vom Hause Arpajon in Frankreich dem Maltheser-Orden große Dienste geleistet, so hat es das Privilegium bekommen, daß allezeit der 2te Sohn von dem Hause, indem er geboren, Maltheser-Ritter wird, ohne einige Proben, und ohne daß man an die Mutter denkt. Den 16ten Maj. 1719.

Der Duc d'Osfune, welcher letzt verstorben, soll eine gar schöne und lebhafte Gemahlin gehabt haben, die wurde jalous über eine Comediantin. Sie erfuhr, daß ihr Mann einen gar schönen Stoff zu einem Kleide für seine Maitresse gewählt hatte. Sie fuhr hin zum Kaufmann und ließ sich ihn geben, denn der Duc hatte dem Kauf-

mann nicht vertraut, für wem er wäre. Sie ließ sich ein Kleid davon machen, gieng damit zu ihrem Mann und sagte: ne trouvez Vous pas cette Etoffe admirable? Er war piquirt, und antwortete: Oui, l'etoffe est belle mais elle est mal-emploiée. Die Duchesse sagte: Tout le monde dit la même chose de moi. Den 17ten Febr. 1719.

Zu Fontainebleau stehet in der Königin Kabinett das Conterfait der belle fermiere, welche François I. sehr wohl gefallen. Er hat sie en profil mahlen lassen. Sie ist unwissend an des Königs Tod gewesen. Ihr Mann um sich an den König zu rächen, ließ eine Hure kommen so ganz verpfeffert war, und so bald er sich an ihr angesteckt hatte, steckte er seine Frau auch mit dieser garstigen Krankheit an. Der König kam wieder, und wurde so übel ertappt, daß er daran starb, darauf hat man diese nachfolgende Reime gemacht:

Le Roi François mort à Rambouillet,
de la verole qu'il avoit,
L'an mil cinq ceints quarante sept.

Den 30sten Mai. 1719.

König Jacob ist gar resolut und ferm gestorben, ohne Pfafferei, und gar nicht wie er gelebt hat. Ich habe ihm just 24 Stunden vor seinen Tode gesehen und gesprochen. Ich sagte: ich wünsche Ihro Majestät bald besser zu sehen. Da fing er an zu lächeln, sahe mich an, und sagte: et quand je mourrois, n'ai-je pas assez vecû?

Den 7ten Jul. 1719.

Mr.

Mr. d'Entremont, letzterer Ambaſſadeur von Sicilien, hatte ſchon ſeine Abſchieds-Audienz gehabt, um wegzuziehen; wie er aber einiger Affairen willen, in Paris noch einige Zeit bleiben wollen, wurde ihm ſein hôtel garni aufgeſagt, weil es verkauft wäre. Eine Dame fand ſich eben dabei, die ſagte zu M^de d'Entremont: Madame, je Vous offre ma Maiſon, ma Chambre, mon lit. Die Ambaſſadrice ſo nirgends hin wuſte, nahm es mit großen Dank an, ging hin und legte ſich gleich zu Bette, denn die arme Frau iſt krank und alt. Gegen Mitternacht hört ſie ein Gepraſſel, als wenn jemand eine verborgene Steige herauf gieng; man machte eine verborgene Thür in ihrer ruelle auf, und ein Kerl gehet hinein, der fängt an ſich auszuziehen. Die Ambaſſadrice fängt an zu rufen: Qui eſt là? Man antwortet ihr: taiſez Vous donc, c'eſt moi. Die Ambaſſadrice ſagte: Qui étes Vous? Der Kerl antwortete: depuis quand étes Vous ſi farouche, Vous n'avez pas coutûme d'etre ſi ſauvage avec moi, je vais me coucher tout-à-l'heure. Die Ambaſſadrice rief: aux Voleurs! Der Monſieur ziehet ſich in aller Eile wieder an, und gehet davon. Den 7ten Jul. 1719.

Wie der Churprinz von Sachſen hier ankam, machte er dem König ohne embarras ein artig Compliment; das muß vom Palatin gekommen ſeyn, wir meinten aber es komme von ihm, glaubten alſo, er hätte viel Verſtand, das hat ſich aber nicht ſoutenirt. Der König befahl der Ducheſſe de Berri, dem Churprinzen ganz Marly zu weiſen.

sen. Er spazirte eine große Stunde mit ihr, ohne ihr die Hand anzubieten, noch ein einzig Wort zu sagen. Sie stiegen einen kleinen Berg hinauf, da stieß ihn der Palatin sein Oberhofmeister, er verstund noch nicht, was er damit sagen wollte, muste ihn also rufen: Presentés donc la main à Mde la Duch. de Berri. Das that er ohne ein Wort zu sagen, wie sie aber oben waren, sagte Madame de Berri aus Possen: voici une belle place à jouër à Colin mailard, welches auf gut Teutsch, blinde Kuh ist. Da ging ihm der Mund auf und sagte: oui, j'y jouerois volontiers. Mde de Berri war so müde, daß sie ohnmöglich mitspielen konnte, er aber spielte den ganzen Abend, und machte nicht die geringste honetteté à Mde de Berri die sich so müde seinetwegen gegangen hatte, daraus siehet man wie kindisch er ist. Den 14ten Jul. 1719.

Zu Rouen predigte einer sehr gegen die so auf Hochzeiten gehen und sich dort lustig machen, einer so die Predigt gehört hatte, gieng zu dem Prediger und sagte: Monsieur; vous avez preché contre ceux, qui vont aux nôces; notre Seigneur y alla bien Lui-même à Cana en Gallilée. Der Prediger antwortete brusquement: il est vrai, il y alla, mais il auroit mieux fait, de ne pas y aller. Den 22sten Sept. 1719.

Man hat hier noch viele artige Sprüche vom Herzoge Bernhard von Weymar. Unter andern fragte einmal ein junger Franzos: comment sites-Vous, pour perdre la bataille? Herzog Bernhard sagte kaltsinnig: je Vous le dirai, Monsieur, je croyois la gagner et je la perdis;

dre-

drehete sich hernach um und sagte: qui est le sot qui me fait cette question?

Der Pere Joseph war in grosser Faveur bei dem Kardinal Richelieu, und man consultirte ihn in allen Sachen. Man ließ Herzog Bernhard holen, und Pere Joseph wieß mit dem Finger auf die Landkarte und sagte: Monsieur, Vous prendrez cette ville, ensuite Vous prendrez celle-ci, puis celle-là. Herzog Bernhard hörte lange zu, endlich sagte er: Mr. Joseph, on ne prend pas les villes avec le doigt. Darüber konnte unser König seel. herzlich lachen. Den 26sten Sept. 1719

Mde Christine war eine galante Dame, wiewohl sehr ausgewachsen. Die große Mademoiselle hat mir erzählet, daß weil sie gar weiß war, sie sich splitternackent auf ein schwarz sammet Bette gelegt, und sich so an ihre Amants präsentirt. Diese müssen nicht so blöde gewesen seyn, wie der letzt verstorbene Duc de Schomberg, der hat mir erzählt, daß er in Portugall verliebt von einer gar schönen Nonne war. Er gieng zu ihr au parloir; sie kam mit einem Nachtrok, wie sie allein beisammen waren, ließ sie den Nachtrok fallen, und blieb ganz nakend vor ihm stehen, über diesen Anblick ist er davon gelaufen, und sein Leben nicht wieder zu ihr kommen. Den 5ten Aug. 1719.

Ma Tante Elisabeth von Pfalz, die Aebtissin von Herford, hatte gar schwarze Haare. Als sie einmal aus dem Bade stieg und ein Leibtuch um sich wikkelte, fand

sich

sich ohngefähr, daß ein Loch im Leibtuch war. Sie fing an zu zürnen und sagte zu ihrer Kammerfrau: seyd ihr nicht die nachlässigsten und schmutzigsten Leute von der Welt, ihr gebt mir da ein Leibtuch mit einem großen Dintenfleke. Die Kammerfrau fing an zu lachen, und sagte: Ew. Durchl. legen nur die Hand auf den Dintenfleck, so werden sie schon sehen, was für ein Flecken es ist. Sie folgte der Kammerfrauen Rath und lief ganz beschämt ins Bette.

Mons. de Brancas war sehr verliebt in seine Braut. Den Tag wie er Hochzeit gehalten hatte, gieng er wie ordinäir ins Bad, und legte sich zu Bette. Sein Kammerdiener fragte ihn: d'où vient, Monsieur, que Vous couchez encore ici, & que Vous n'allez pas coucher avec Mde Votre femme? er sagte: je l'avois oublié. Zog sich wieder an, und gieng zur Braut, die seiner lange im Bette gewartet hatte. Er war Chevalier d'honneur de la Reine Mère. Einsmals als sie in der Kirche war, vergißt Brancas, daß es seine Königin ist die da kniet, denn sie hatte einen runden Rücken, so daß wenn sie den Kopf bückte, sahe man sie nicht mehr recht. Er hält sie für einen Priedieu, kniet ihr in die Schenkel, und thut seine 2 Ellenbogen auf der Königin Achseln. Die Königin war sehr verwundert ihren Chevalier d'honneur auf sich knien zu sehen, und Jedermann fieng an zu lachen.

Vor diesem trugen die Damen in ihrem deshabillé Schürzen von reinem Tuche. Die Duch. de Duras war in ihrem Hof, hatte eine Dame an die Kutsche begleitet.

Mr. de Brancas kommt in ihren Hof, ihr eine Visite zu machen, nimt ihren Schurz für eine Mauer, und gehet gegen ihr pissen; ist aber sehr erschrocken als die Duch. de Duras anfing zu rufen: Eh fi! cela ne se fait point. Er sagte: je Vous demande mille pardons; j'ai pris votre Tablier pour un mur. Den 8ten Oct. 1719.

Ein Doctor, Mr. Chirac wurde zu einer Dame berufen. Wie er in die Antichambre kam, sagte man: les actions ont beaucoup diminuées. Der Doctor, welcher auch viele Actionen in Missisippi hatte, faßt das zu Herzen, setzt sich zu der Kranken, sie giebt ihm den Puls, er fühlet, spricht zu sich selber: Ah bon Dieu! ils diminuent, ils diminuent, ils diminuent. Die Kranke fängt an zu schreien, daß alle ihre Leute in die Kammer kommen, und sagte: Ah! je me meurs, Mr. Chirac vient de crier quatre fois en tâtant mon pouls, il diminue, il faut donc que je meure. Der Doctor stund auf und sagte: Vous rèvés, votre pouls est merveilleux, & vous vous portés bien. C'est des actions de Missisippi que je parle, sur les quelles je perds, parcequ'elles sont diminuées. Damit war die Kranke wieder getröstet. Den 20sten Octobr. 1719.

Der Duc de Sully hatte bisweilen große Distractions. Er zog sich einmal an, um in die Kirche zu gehen, vergaß nichts als die Hosen. Es war im Winter; wie er in die Kirche kam, sagte er: mon Dieu! qu'il fait froid aujourd'hui! Die andern antworteten: Pas plus froid qu'a l'ordinaire. J'ai donc la fiévre, antwortete er. Einer fragte: N'est ce pas que Vous n'étes pas asés

chau-

chaudement habillé: hub ihm den Rock auf, da sahen sie was ihm gefehlet hatte. Den 20sten Octobr. 1719.

Unser König seel. erzählte mir eine Historie von der Königin Christine von Schweden; sie setzte nie eine Nachtkappe auf, sondern wickelte nur eine Serviette um den Kopf. Einsmal da sie nicht wohl schlafen konnte, ließ sie eine Music vor ihr Bette kommen. Sie hatte alle Vorhänge um das Bette zugezogen; wie ihr aber die Music wohl gefiel, fuhr sie aus dem Bette, steckte den Kopf plötzlich hervor und rief überlaut: Mort — Diable! qu'il chante bien! Die Kapaunen und die Italiener, welche ohnedem die bravesten nicht sind, erschraken hierüber und über die tolle Figur so sehr, daß sie verstummten, und die Music muste aufhören. Den 10ten Nov. 1719.

Man siehet zu Fontainebleau auf dem großen Saale noch das Blut von einem Kerl, den sie hat massakriren lassen. Sie wollte nicht, daß alles, was der Mensch von ihr wußte, herauskommen sollte, und meinte, wenn sie ihm nicht das Leben nähme, würde er es ausschwatzen; er hatte schon angefangen aus purer Jalousie, denn es war ein Anderer mehr in Gnaden kommen als er. Sie war sehr vindicative, in allen Stücken debauchirt, auch mit Weibern. Hätte sie nicht so viel Verstand gehabt, hätte sie kein Mensch leiden können. Das hat sie den Franzosen zu danken, insonderheit dem alten Bourdelot, so ein Doctor vom Grand Condé war, der hat sie in allen Lastern gestärkt. Sie konnte von Sachen reden, die die größten Debauchés nur erdenken können. Sie hat

die Madame de Bregié zur Unzucht mit ihr forciret, daß sie sich schier nicht ihrer hat erwehren können. Man hat die Königin vor einen Hermaphrodit gehalten. Die Franzosen, so sie bei sich zu Stockholm gehabt hat, waren gar gefährliche Leute. Das hat die Königin in so große desordres gebracht. Den 10ten und 28sten Novbr. 1719.

Herzog Friederich August von Braunschweig war recht scharmiret von der Königin Christine, sagte: er hätte in seinem Leben keine Frau gesehen, die so viel Verstand hätte, und so angenehm und so divirtissant wäre; es könnte keinen die Zeit keinen Augenblik lang bei ihr fallen. Ich sagte: ich habe gehört, daß sie so viele Wüstereien spricht. Das ist wol wahr, sagte er, aber sie weiß es auf eine solche Art zu drehen, daß es einen nicht ekeln kann. Den 28sten Nov. 1719.

An Weibern konnte sie nicht angenehm seyn, denn sie verachtete alle Weiber en général. Den 15ten Decbr. 1719.

St. Francois de Sales, welcher den Orden des filles de St. Marie gestiftet, war in seiner Jugend Freund des Maréchall de Villeroi gewesen, des jetzigen Maréchalls Vater; daher konnte sich der Maréchall nie gewöhnen, ihn Saint zu heissen, und wenn man vor ihm von St. Francois de Sales sprach, sagte er: j'ai éte ravi, quand j'ai vû Mr. de Sales un Saint; il aimoit à dire des graves leurres & trompoit au jeu. Le meilleur Gentilhom-

homme du monde au reste, mais le plus sot. Den 14ten Nov. 1719.

Die Dechats eine Tänzerin in der Oper, hat dem Administrator Friederich Carl von Würtenberg zu Paris ein Präsent gegeben, woran er gestorben ist, und hat damit der Herzog seine großen debauchen theur bezahlt. Den 24ten Nov. 1719.

Ein Pfarrer wollte die Kinder in seiner Pfarre aus dem Catechismo examiniren. Die erste Frage im Heidelbergschen Catechismo ist: Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben? Wie der Pfarrer diese Frage an ein junges Mädchen that, fing sie an zu lachen, und wollte nichts antworten. Der Pfarrer sagte: antworte denn. Da sagte sie: Ei! Herr Pfarrer, weil ich's ja sagen muß, es ist der junge Schuster in der Lämmer-Gassen. Den 16ten Janur. 1719.

Die Princessin Mariane von Würtenberg, Herzogs Ulrich Tochter, war zu Paris mit ihrer Mutter; als der Administrator da war, ließ sie sich en Andromède mahlen, und ihren Vetter dazu ohne Casque, daß man ihn kennen konnte, wie er aber wegzog, und sie nicht heirathete, ließ sie den Kopf auswischen, und einen andern mit einem Casque mahlen, sagte: wenn sie würde geheirathet sein, wollte sie ein ander Gesicht hinmalen lassen. Sie war damals ohngefehr 19 Jahr alt. Ihre Mutter sagte einsmals bei Hofe: ma fille n'est pas venue aujourd'hui a la Cour parcequ'elle est allée à Confesse,

mais la pauvre Enfant, que veut-elle dire à ſon Confeſſeur, si ce n'est, qu'elle a manqué quelques points à ſon ouvrage? Mde la Fienne ſtund dabei und ſagte: Ah! la ſotte bégueule, comme ſi une fille de 19. ans, forte et ſaine, ne pourroit faire d'autres pèchés, que de manquer des points à ſon ouvrage! Den 24ſten Nov. 1719.

Die letztverſtorbene Mde de Nemours, hatte aus Barmherzigkeit ein arm Kind erzogen; wie es etwa 9 Jahr alt war, ſagte es zu ihr: Madame! on ne peut avoir plus de reconnoiſance de Vos charités que moi. Je ne puis mieux les rèconnoitre, qu'en diſant à tout le monde, que je ſuis votre fille. Mais ne Vous fachez pas, je ne dis point, que je ſuis votre fille legitime, je dis ſeulement que je ſuis Votre Bâtarde. Den 27ſten Febr. 1720.

Ein Pfarrer predigte, daß das jüngſte Gericht im Thal Joſaphat ſollte gehalten werden. Einer, welcher da geweſen war, wollte dem Pfarrer beweiſen, daß der Platz zu klein wäre; er antwortete ihm aber: durchaus nicht, denn die nicht darinnen ſeyn können, müſſen drauſſen bleiben. Den 2ten Jul. 1720.

Les Memoires de la Reine Marguerite de Navarre iſt ein Roman ſo Mdſelle de la Force gemacht. Dieſer Dame eigenes Leben iſt ein Roman. Sie iſt von einem großen und guten Hauſe, aber blut arm. Sie war Fräulein bei der Madame de Guise, da wurde der Marquis

de

de Nesle des itzigen Vater, verliebt von ihr, nachdem sie ihm was gegen seine Vapeurs gegeben anzuhenken, welches er immer trug. Er wollte sie heirathen, das wollten aber seine Verwandten nicht um ihrer Armuth willen, und weil sie sich übel von Madame de Guise geschieden, zugeben. Le grand Condé dem der Marquis de Nesle nahe verwandt war, führte ihn mit sich nach Chantilly, um ihm seine amour mit der Mdselle de la Force aus dem Kopf zu bringen; da versammleten sich alle Verwandten des Marquis de Nesle, und declarirten ihm: daß sie in seine Heirath mit der Mdselle de la Force nie willigen würden; er antwortete aber: er wolle in seinem Leben keine andere als sie heirathen. Eins Tages als man ihm alle Hofnung benommen, lief er in den Garten, und würde sich aus Verzweifelung in dem Kanal gestürzt haben, wenn er nicht an dem Band so sie ihm angehenket, so stark gezogen hätte, daß es ohngefehr gebrochen und auf die Erde gefallen; alsbald fand er sich ganz verändert, und sein Schätzchen kam ihm so abscheulich vor, als sie in der That ist, denn sie ist gar häßlich. Er gieng darauf zu Mons. le Prince, und zu seinen Verwandten die noch beisammen waren, und erzählte, wie und was ihm alles geschehen. Man ließ das Band und Säckelchen aus dem Garten holen, da fand man 2 Krôten-Pfoten darinn, die hielten ein Herz von einem Fledermaus-Flügel umwickelt und ein Zettel darum voller Karaktern. Wie das Nesle sahe, ist ihm ein großer Abscheu gegen seine vorige Liebe angekommen. Er hat mir alles selber erzälet. Hernach ist die Madselle de la Force im Baron

verliebt worden; der kann recht artig erzälen, wie sie ihm die Declaration gethan. Er war gar nicht verhext, also hat diese amour nicht lange gewährt. Hernach wurde ein junger Raths-Sohn von ihr verliebt, so Mr. Briou hieß. Seine Aeltern wollten die Heirath nicht zugeben, sperrten ihm ein. La Force, so voller Inventionen ist, gewann einen Trompeter, der bei Polnischen Bärenführern war; durch diesen ließ sie ihm berichten, sie wolle in einer Bärenhaut zu ihm kommen, er sollte nur begehren die Bären tanzen zu lassen. Sie ließ sich in der That in eine Bärenhaut nähen, und zu Mr. de Briou führen, tanzte wie die andern Bären, und er that, als wenn er in dem Hofe mit dem kleinen zahmen Bären spielen wollte, also bekam sie die Zeit mit ihm zu reden. Darauf versprach er dem Vater alles was er wollte, bis er los war, da vollzog er die Heirath. Als sie darauf nach Versailles kamen, ließ sie der König au grand Commun logiren, und Madame de Briou war alle Tage bei der Bayerischen Dauphine, die sie wegen ihres Verstandes wohl leiden mogte. Mr. de Briou war noch nicht 25 Jahr alt, ein artiger wohlgeschaffner Mensch. Sein Vater aber ließ im Parlament seines Sohnes Heirath brechen und ihm eine andere zuheirathen und hiemit wurde Madame de Briou wieder Mad[elle] de la Force ohne Mann, ohne Heirath und ohne Geld. Ich weiß nicht, wie ihre Verwandten und der König selbst dieses haben leiden können, da er doch in die Heirath gewilliget hatte. Damit sie was zu leben hätte, hat sie Romane gemacht, und weil sie gar oft bei der jungen Prinzessin de Conti ist, hat sie ihr

den von der Königin Marguerite de Navarre dediciret. Den 24sten Sept. 1720.

Hier sind 4 Ducs welche Kaffee, Stoffen und so gar Unschlitt-Lichter eingekauft haben, um es wieder zu verkaufen, und was darauf zu gewinnen. Der die Unschlit-Lichter gekauft, ist der Duc de la Force. Wie er letzt aus der Opera gieng, war die Steige voller jungen Pursschen; etliche schrien: sa bourse; darauf sagten andere: bon, ce n'est point de l'argent, il ne le hazarderoit pas à l'Opera, il faut que ce soit de ses chandelles, qu'il fait revendre. Darauf sangen sie alle das Lied vom 4ten Octobr. von Phaeton.

Allés, allés reprendre la lumiere!
Puisse un heureux destin
Vous conduire à la fin
De votre brillante carriére!
Allés! reprendre la lumiere!

Den 28sten Januar 1720.

Die Königin Catharina war ein böses Weib. Ihr Onkle der Pabst hatte wol recht, wie er sagte: daß er ein schlimm Präsent an Frankreich gegeben. Sie soll ihren jüngsten Sohn vergiftet haben, weil er sie einmal in einem Bordell gefunden, und wo sie incognito hingieng sich zu belustigen. Also ist kein Wunder, daß sie aus einer Schaalen von Aretins Figuren gesoffen. Den 11ten Oct. 1720.

Der Pabst hat sie mit Fleiß nach Frankreich geschickt; ihr Sohn war Duc d'Alençon; weil sie beide incognito waren, wußten die Leute nicht, daß es Mutter und Sohn war, das gab den Misverstand. Den 25sten October 1720.

Der Kardinal de Bouillon liebte die Damen nicht, er nahm allezeit schöne Buben, auch wohl seine Neveus. Den 8ten Nov. 1720.

Eine Dame warf ihrer Freundin vor: daß sie einen gar häßlichen Menschen liebte; sie sagte: Vous a-t-il parlé tendrement & passionnement? Die Dame antwortete: Non. Da sagte sie: Vous ne pouvez donc pas juger s'il est aimable ou non! Den 8ten Nov. 1720.

Madame de Nemours pflegte zu sagen: j'ai rémarqué une chose dans ce pays-ci, l'honneur y recroit comme les cheveux. Den 29sten Nov. 1720.

Ein Officier von der See, Mr. Hautmont, welcher viel Verstand hatte, machte folgendes Lied auf dem Kardinal Mazarin, dafür er ihn 18 Monat in die Bastille setzen ließ:

Creusons tous le Tombeau
A qui nous persecute,
A ce Jule nouveau,
Cherchons un nouveau Brute,
Que le jour seroit beau
Si nous voyons sa chute!

Den 4ten Octobr. 1718.

Die

Die Reine Mere konnte Boisrobert nicht leiden, weil er ein gar gottloser Mensch war, und hatte nicht gerne, daß er viel mit dem König und Monsieur seel. in ihrer Jugend umgieng. Der König aber und Monsieur hatten ihn lieb, weil er sie divertirte. Wie er einmal todt krank war, schickte die Reine Mére Geistliche zu ihm, ihm zuzusprechen und zur Beichte zu präpariren. Boisrobert sagte: Oui, je veux me préparer à la Confession, schlug die Hände zusammen und sprach: Oui, mon Dieu, je Vous demande pardon, & j'avoue que je suis un grand pêcheur; mais Vous savez, mon bon Dieu! que l'Abbé de Villarceau est encore plus méchant que moi.

Der Kardinal Mazarin schickte ihn zu einem Englischen Gesandten, ein Kompliment auszurichten; wie er ins Haus kam, sagte er: Monsieur le Cardinal m'envoye ici pour voir Monsieur l'Ambassadeur & Mde l'Ambassadrice & leur faire ses Compliments.

Ein Engländer, so ihn in eine Kammer geführt hatte, antwortete ihm: Milord il est prest, Myledi il n'est pas prêt, friselire ses cheveaux, prendre patience.

Unser König seel. konnte die Historien von Boisrobert gar possierlich erzälen. Den 26sten Decembr. 1719.

Persona Regis Ludovici. XIV.

1) Ein Englischer Cavalier Hammer hat den König einen Fechtmeister verglichen. Den 25sten Febr. 1717.

2) Aber

2) Aber es ist gewiß, daß kein Mensch in ganz Frankreich so gute und hohe Mienen gehabt hat, als unser König seel. Er war groß und wohl geschaffen, hatte ein angenehm Gesicht, und gar angenehme Stimme. Gegen die Person von unserm König war ganz und gar nichts zu sagen, noch zu tadeln. Den 14ten April.

3) Er hatte den Mund gar oft auf. Den 14ten Oct.

4) Der König, Msgr le Dauphin, Mr. le Duc de Berri und Monsieur seel. waren trefliche Esser. Ich habe den König oft essen sehen. Vier Teller voller unterschiedlicher Suppe, einen ganzen Fasanen, ein Feldhuhn, einen großen Teller voll Salat, geschnitten Hammelfleisch in seiner Brühe mit Knoblauch, 2 gute Stück Schinken, ein Teller voll paionne und noch dabei Obst und Confitüren. Den 26sten August.

5) Unser König ist vor seinem Ende um einen ganzen Kopf kleiner geworden; er hat es selber gespüret. Den 1ten Novembr. 1718.

6) Unser König war gar wohl geschaffen, schöne Beine, artige Füsse, ein angenehm Gesicht ganz natürlich, ohne die geringste Affection, gar eine angenehme Stimme, nicht zu grob, nicht zu fein. Seines Gleichen findet man wenig; ist bis an sein letztes Ende angenehm geblieben. Meine Damen aber, so ihn todt gesehen, sagen, daß nichts mehr an ihm war, so man hätte kennen können. Den 21sten Nov. 1718.

7) Unser König und Monsieur seel. assen herzlich gerne harte Eier. Den 21sten März 1719.

8) Man

8) Man hat dem König vorgeworfen, nicht nach seiner Taille proportionirt zu seyn, sondern zu klein, und Monsieur war in der reputation zu groß für seine Taille geschaffen zu seyn, und die plaisanterie war bei Hof, daß der König und sein Herr Bruder übel vertheilt wären, daß der eine hätte, was der andere hätte haben sollen. Den 21sten März 1719.

9) Der König war einer von den größten Männern in seinem Königreiche. Den 21sten März 1729.

10) Daß der König der schönste und ansehnlichste Mann in seinem Königreiche gewesen, ist gar gewiß. Den 30sten März 1719.

11) Der König seel. ist alle sein Leben fett gewesen, aber nicht gar zu dick. Den 7ten Novembr. 1719.

12) Der König hat für ordinär niemand an seiner Tafel haben wollen, als la Famille royale. Es waren so viele Princesses du Sang, daß man hätte müssen eine allzu große Tafel nehmen. Wenn wir beisammen waren, war die Tafel doch voll. Der König saß allein an einer langen Tafel. In der Mitte zu seiner Rechten saß Mons. le Dauphin und der Duc de Bourgogne, unten zu der linken Hand, die Dauphine und der Duc de Berri, im Retour, Monsieur seel. und ich, im andern mein Sohn und seine Gemalin. Der übrige Platz war nur für die gentilhommes servants, so dem König und uns an der Tafel dieneten, denn wenn man den König hier an der Tafel dienet, stehet man nicht hinter

dem

dem Stuhl, sondern vor der Tafel. Uns dienet man auch, aber wenn Princesses du Sang oder Damen mit dem König aßen, dienten die Gentilhommes servants nicht, sondern andere Officiers von des Königs Haus, und die dienten hinter dem Stuhl wie Pagen. Pagen dienten bei dem König nur an der Tafel auf der Reise, aber nicht die Königl. Familie; die ist durch lauter Leute bedient, die keine Edelleute seyn, alsdann dient dem König sein premier maître d'hôtel. Dieses kommt daher, daß vor diesem alle Officiers du Roi, als die de l'Echansonnerie, du Gobelet, du Fruit, &c. waren lauter Gentilhommes, aber seit der Zeit die Noblesse arm worden, und alle Chargen theuer verkauft werden, hat man nur gute Bürgersleute nehmen müssen, so Geld hatten. Den 15ten Decembr. 1719.

13) Der König hat mit mir an der Tafel gesprochen, weil ich ihn allezeit attaquiret habe; die andern sagten ihn kein Wort, außer Mons. seel. der attaquirte ihn auch allezeit, von dem hatte ich es gelernet. Den 5ten Januar 1720.

14) Niemand hat so hohe und doch ungezwungene Mienen gehabt als er. Wann er in der foule war, hatte man nicht nöthig zu fragen, wo der König wäre. Den 1sten März 1720.

15) Der König sprach wohl und frei, aber alle Ihro Maj. Kinder haben gelispelt, von Mr. le Dauphin an, bis auf den Comte de Thoulouse; und wenn sie sagen wollen Paris, sagen sie Pahi. Den 23sten Jul. 1720.

16) Das

16) Das konnte unser König meisterlich, die Leute mit Abschlagen zu contentiren. Er hatte die sanftesten Manieren, und zwar so höflich und poli, daß er den Leuten das Herz ganz rührte. Den 26sten Jul. 1718.

Mores Regis Ludovici. XIV.

1) Wann der König seel. wollte, war er der angenehmste und artigste Mann von der Welt; er mußte aber gewohnt seyn, vexirte possierlich und artig. Den 13ten Febr. 1716.

2) Ob man zwar nicht perfect ist, hat unser König seel. doch große und schöne Qualitäten an sich gehabt, und nicht meritirt von seinen Unterthanen so übel nachgeredet und verachtet zu werden. Den 25sten Februar 1716.

3) So lange er gelebt, hat man ihn flattirt, daß es eine Abgötterei war. Den 19ten März 1716.

4) Man hat den König meinentwegen so abscheulich geplagt, daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn der König einen abscheulichen Haß auf mich geworfen hätte. Das haben Ihro Maj. doch nicht gethan, und daß dies eben den König erwiesen und sehen machen, daß es nur Neid und Bosheit war. Den 19ten März 1716.

5) Hätte er das Unglück nicht gehabt, in der zwei bosshaftigsten Weiber von der Welt Hände zu fallen, als die von der Montespan, und der alten Vettel Maintenon,

non, so noch ärger als die erste war, hätte er für einen der perfectesten Könige von der Welt passieren können; denn was er in seinem Leben übels gethan, kömmt von denen 2 erzbösen Weibern her, und nicht von ihm selber. Den 14ten April 1716.

6) Ob ich unsern König in vielen Sachen approbirt habe, so habe ich ihm doch hierinn nicht beigefallen, daß es bürgerlich sey, bloß seine Verwandten so zu lieben. Das hat ihm die Montespan so eingeprägt, damit er aller legitimen Verwandten möge müde werden, und allein die Bastarte leiden und bei sich haben; das hat die alte Zotte noch weiter fortgeführet, damit nichts als ihre Zucht und ihre Kreaturen in Gnaden und faveur seyn möchten. Den 10ten Nov. 1716.

7) Unser König liebte die Jagd von Herzen; am meisten aber die Hirsch = Jagd par force und en volant zu schiessen.

8) Wie einmal alle Menschen kamen, dem König zu Marly das Leid zu klagen, um der Ceremonie desto eher quit zu seyn, befahl der König, daß man keine harangues machen sollte, sondern, daß der ganze Hof ohne Distinktion pêle mêle durch eine Thür hinein gehen sollte, und durch die andere hinaus; da kam der Evêque de Gat en pas de bourée, weinte mit dem Augen, daß eine Thräne die andere schlug, aber mit dem Munde lächelte er; das gab das wunderbarlichste Gesicht von der Welt. Madame la Dauphine und ich waren die ersten, die das Lachen nicht halten konnten, hernach

der

der Dauphin und Duc de Berri, endlich der König selber, und alles was in der Kammer war lachten Thränen. Den 22sten Juni 1717.

9) Es ist wol wahr, daß unser König seel. ein Skandal mit seinen Maitressen gegeben hat, aber er hat eine große Reue darüber gehabt. Den 3ten August 1717.

10) Unser König seel. hatte vielen natürlichen Verstand, allein er war sehr ignorant, und schämte sich dafür, darum muste man die Savants vor ridicül halten. Den 15ten Jun. 1717.

11) Der König seel. konnte nicht leiden, daß man von Politik sprach. Den 5ten Aug. 1717.

12) Der König seel. hat so wenig begehret, daß ich bei ihm seyn sollte, wenn er in seiner Zott = Kammer war, daß wenn ich mit ihm spaziret hatte, und er wieder in der Damen = Kammer gieng, machte er mir allezeit die Abschieds = Reverenz. Er hätte mich wol gelitten, aber sie nicht. Den 7ten Aug. 1717.

13) Unser König seel. war wol wie man hier sagt franc du colier. Zu dem Laster die Buben zu lieben, hat er sein Leben nicht die geringste pente gehabt. Wenn der König seiner Inclination gefolgt, hätte er dieses Laster scharf abstrafen lassen, aber der Louvois dessen meiste Freunde von diesem Laster behaftet waren, um sie zu salviren, sagte zum König: daß es vor Ihro Maj. Dienst besser wäre, als wenn sie galant wären und Weiber liebten; denn wenn sie in den Krieg mü-

ſten und Campagnen thun, könnte man ſie nicht von ihren Maitreſſen ziehen, kämen alſo wieder eher nach Haus, als eine Campagne zu Ende wäre, und wenn es zur Schlacht kommen ſollte, ſey kein Officier da, und citirte darauf viel Exempel an; aber wenn ſie die andere Inclination hätten, wären ſie herzlich froh von den Damen weg, und mit ihren Liebhabern zu Felde zu ziehen, hätten auch keine Eile wieder nach Haus. Mit dieſem Diſcurs hatte er den König machen durch die Finger ſehen, welches ſeinem Beichtvater auch nicht misfallen, denn wenn man dieſes Laſter hätte beſtrafen wollen, ſo hätte man bei dem Collegio anfangen müſſen. Den 7ten Aug. 1716. Den 28ſten Decbr. 1718.

14) Zu Marly hatte der König nicht die geringſte Ceremonie. Es war keinem Ambaſſadeur noch Envoyé erlaubt hinzukommen. Der König gab keine Audienz dort, es waren wenig Ceremonien da, und lief alles durch einander. Der König ließ im Spaziren allen Mannsleuten die Hüte aufſezzen, und im Salon war allen Menſchen erlaubt zu ſitzen, bis auf die Capitain-Lieutenants und Fähndrichs von der Garde zu Fuß. Das hat mir den Salon ſo verleitet, daß ich mich nie darinnen aufgehalten. Den 11ten Aug. 1716.

15) Er hat vor allen Weibern bis auf Bauerweiber den Huth gezuckt. Den 17ten Nov. 1716.

16) Wenn er die Leute recht lieb hatte, ſagte er ihnen alles, was er wuſte, derowegen war es ſehr gefährlich ihm von der alten Hexe was zu ſagen.

17) Ob

17) Ob er zwar die Flatterien liebte, so lachte er doch selbst oft darüber. Die Montespan und die alte Zott haben ihn scheu gemacht gegen seine eigene Verwandten, und auch hart gegen sie; denn von Natur war er tendre. Den 17ten Aug. 1717.

18) Der König und seine ganze Race ausser meinem Sohn, hassen das Lesen, das hat ihn ignorant gemacht; er schämte sich darüber. Den 17ten Aug. 1717.

19) Der König seel. war der politeste Mensch in seinem ganzen Königreiche, und sein Hr. Sohn und Enkel die gröbsten Gesellen. Den 14ten Septembr. 1717. und 8 Octobr. 1717.

20) Man hat dem König seel. und Monsieur nichts gelernt, konnten kaum lesen und schreiben. Den 24sten Sept. 1717.

21) Er hat eine gar schöne Courrante gemacht auf der Guitarre, worauf Ihro Maj. über die Maaße wohl spielten. Den 28sten Sept. 1717.

22) In seiner Jugend hat er die Comédie du visionaire gespielt, und wußte sie noch auswendig, und spielte sie auch dermaassen besser als die Comödianten. Den 14ten Octobr. 1717.

23) Er wußte keine Noten von der Musik, hatte aber ein gut Ohr, und spielte besser als ein Meister auf der Guitarre, und sezte alles darauf was er wollte. Den 14ten Octobr. 1717.

24) Es ist gar kein Wunder, daß der seel. König und Monsieur seel. ignorant erzogen worden. Der Kardinal wollte regieren; hätte er diese Königl. Personen gelehrt werden laßen, würde man ihn nichts mehr geachtet haben und gebraucht; dem wollte er zuvor kommen, meinte länger zu leben als er gelebt hat; die Reine Mere fand alles gut was der Kardinal that, und das folgte ihre Inclination, daß man dem Kardinal brauchen sollte. Es ist ein Mirakel daß der König seel. noch hat seyn können wie er war. Den 19ten Octobr. 1717.

25) Ich habe den König seel. nur 2 Kerl schlagen sehen, die es beide wohl verdient hatten. Der erste war ein Knecht, der wollte ihn nicht im Garten lassen bei einer Fête so der König gab, dem gab der König ein Paar gute Streiche. Der andere war ein filoux, den sahe der König die Hand in Villars Sack stecken. Der König war zu Pferde, rennte auf dem Schelm zu, und gab ihm brave Schläge mit dem Stock, der filoux schrie: au meurtre! on m'assome. Das machte uns alle lachen, und dem König auch, darum ließ er ihn wohl arrestiren, aber nicht henken, und muste den Beutel wieder geben. Den 19ten Octobr. 1719.

26) Man hat hier sehr über die Prinzeß de Schomberg gelacht, weil sie dem König seel. wohl 100 Fragen gethan, welches hier der Brauch gar nicht ist, und der König hatte ungern, daß man mit ihm sprach, wenn

er nicht anfing. Der König seel. hat sein Leben niemand en face ausgelacht. Den 5ten April 1719.

27) Wie Mons. de Louvois dem König das erstemal proponirte, Mde. du Frenois, so seine Maitresse war, zur Dame du Lit zu machen; antwortete der König: Vous Voulez donc qu'on se moque de Vous & de moi? Aber Louvois bat so inständig darum, daß es der König accordirete. Den 10ten Jan. 1718.

28) Der Französische Hof war gar angenehm, bis der König seel. das Unglück gehabt, die alte Hexe zu heirathen, da hat sie ihn allgemach von den Leuten abgezogen, und possierliche Skrupel über dem Spektakle gemacht, weil die Commedianten excommunicirt wären, sollte er sie nicht sehen; hat aber in ihrem Apartement ein artig Theater gemacht, wo man 2mal die Woche vor dem König gespielt; auch die Dauphine, meinen Sohn, den Duc de Berri und ihre Niecen zu Commedianten gemacht, und die abgedankten Comedianten nicht spielen lassen, das war besser als die rechten Commedianten. Der König saß nicht auf seinem rechten Platze, sondern hinter mir in einer Ecke bei der Maintenon, das hat alles verdorben, denn das hat gemacht, daß man den König gar selten gesehen, und der Hof schier zertheilet worden. Den 28sten Jun. 1718.

29) Die Maintenon hat mir erzählet, der König habe ihr gesagt: présentement que je suis vieux, mes en-

enfants ſ'ennuïent avec moi & ſont ravis, quand ils peuvent trouver quelque Occaſion de me planter là, & aller ſe divertir ailleurs. Il n'y a que Madame qui ne me quitte pas, & je vois bien qu'elle est bien aise d'être avec moi. Sie ſagte aber nicht, daß ſie ihren möglichſten Fleiß angewandt hat, dem König das Contraire zu perſuadiren, und daß der König ihr dies geſagt, um ihr vorzuwerfen, daß ſie auf mich gelogen. Ich habe es aber durch Andere erfahren, denn wann der König mein leiblicher Vater geweſen wäre, hätte ich ihn nicht lieber haben können, als ich ihn gehabt, und war gern bei ihm. Den 15ten Jul. 1718.

30) Er liebte die Teutſchen Soldaten, ſagte: die Teutſchen-Reuter ſäſſen mit viel beſſerer Grace zu Pferde, als alle andere Nationen. Den 13ten April 1719.

31) Der verſtorbene Jagon ſprach dem König ſeel. poſſierlich zu, wenn der König leichtfertige Leute abſtrafen wollte. Er lachte und ſagte: On a fait l'amour long-temps avant que Vous fuſſiez au monde, & cela durera toujours. Vous ne ſauriez l'empêcher, & quand je vois des Prédicateurs en chaire parler & crier contre ceux qui font l'amour, je ſonge, que c'est comme ſi un medicin de ma profeſſion alloit dire à un homme bien enrhumé: ne touſſés point, ne Vous mouchés point. Les jeunes gens ſont plains d'humidité, il faut qu'elle ſorte d'une maniére ou d'autre. Der König muſte doch hierüber lachen. Den 21ſten Sept. 1719.

32) Er

32) Er hatte keine Superstition als in geistlichen Sachen, Mirakeln der Mutter Gottes und dergl. Den 1ten Octobr. 1718.

33) Man hat dem König weiß gemacht, seinen Hrn. Bruder zu ambrassiren, wäre ein grand trait de politique, und ein Coup d'Etat, und daß man das recht regieren heissen könne.

34) Man hat zu unsern Königs Zeiten, die Damen gelernet, nichts von Staatssachen zu reden, daß es hier gar nicht der Brauch ist. Den 22sten Novembr. 1718.

35) Wenn der König erfuhr, daß einer übel von ihm gesprochen, redete er ganz fiére zu demselben; sonsten aber konnte man nicht mit größerer Politesse sprechen, noch höflicher seyn als er. Den 9ten Decembr. 1718.

36) Daß der König seel. so gar beherzt wie Monsieur seel. gewesen, das ist nicht, aber doch nicht Poltron. Den 22ten April 1719.

37) Seitdem der König devot geworden, hat man die Plaisirs 3 Wochen eingestellt, vorher aber waren sie nur 14 Tage eingestellt. Den 13ten April 1719.

38) Monsieur seel. so sehr courageux war, sagte: der König hätte in gefährlichen Occasionen gar gute Mienen gehalten; was aber den König Tort gethan, war, daß er den Krieg oft müde wurde, und zu große Eile nach Haus hatte. Den 28sten April 1719.

39) Der König hatte das, er gab gerne desgoût, wenn die so er lieb hatte es von ihm begehrten; darum hat er die la Vaillere so übel tractirt auf der Montespan Anstiften. Den 2ten Maj. 1719.

40) Der König hat sich recht divertirt mit dem Comte de Grammont, denn er war gar possierlich; hat ihm viel Gnade gethan, er war auch auf allen Reisen so man nach Marly that, welches allezeit eine faveur war. Den 26sten Mai. 1719.

41) Unser König seel. hat gar oft geklagt: daß man ihn in seiner Jugend nicht genug mit Leuten reden lassen; aber das ist in der Natur; denn Mons. seel. so mit dem König seel. erzogen worden, sprach allezeit mit allen Leuten. Der König sagte als im Lachen zu Monsieur, vieles Plaudern hätte ihm das Sprechen ganz verleidet; sagte als: Ah! mon Dieu! faut il que pour plaire au monde, je dise autant de pauvretés & de sottes choses que mon frere! Den 9ten Jun. 1719.

42) Nichts war angenehmer als wenn unser König mit jemand sprach. Er wußte alles wohl zu drehen, ganz natürlich, ungezwungen, höflich und obligant. Den 9ten Juni 1719.

43) Er wollte gern von jedermann admirirt seyn, insonderheit aber von seinen Maitressen. Den 13ten Jun. 1710.

44) Ich habe mich in meinem Leben nicht so divertirt, als auf der Reise so ich mit unserm König seel. in Flandern

dern gethan, die Königin und meine Dauphine waren noch am Leben. Sobald man in eine Stadt kam, gieng jedes nach Haus, hernach in die Comedie, so oft so ridicüle war, daß wir uns schier zu krank lachten. Unter andern erinnere ich mich, daß zu Dunkerke eine Truppe war, so Mitridate spielte. Wie Mitridate mit Monime sprach, entfuhr ihm ein gar wüst Wort, und er drehete sich gegen M^de la Dauphine und sagte: Madame, je Vous demande très humblement pardon. La langue m'a fourchée. Man kann denken, was das für ein Gelächter gab. Es wurde noch gröſſer wie der Prinz de Conti, der groſſen Prinzeß ihr Herr, so oben überm Orchestre saß, vor Lachen ins Orchestre fiel, und weil er sich an der Cordel von Tuch halten wollte, fiel das Tuch herunter in die Lampen, und brannte an, man löschte es zwar, aber es blieb ein groß Loch. Die Commedianten kehrten sich an nichts, spielten immer fort, allein man sahe sie nur durch das Loch. Die Tage da keine Commedie war, hatten wir Promenaden und gute Collations; Summa, es war schier alle Tage was neues. Nach des Königs Nachteſſen, waren gar schöne Feuerwerke, so die Städte in Flandern machten, recht magnifiq. Alle Menschen waren lustig. Der ganze Hof war allezeit beisammen, und jedermann dachte an nichts als Lachen und lustig seyn. Den 16ten Jun. 1719.

45) Wann der König die Herzogin von Hannover recht gekannt hätte, würde es ihm nicht verdrossen haben, daß sie ihm Monsieur geheissen; aber weil sie eine Sou-

veraine war, hat der König gemeint, sie wollte ihm aus Hoffahrt nicht Sire heissen, und das hat ihm verdrossen. Er war delicat auf solche Sachen. Den 27sten Jun. 1719.

46) Den König und Mons. seel. sollte man in seinem Leben für keine Brüder gehalten haben. Der König war groß, mein Herr gar klein, er hatte lauter weibliche Inclinationen, liebte das Putzen, hatte Sorge für seinen Teint, liebte alle Weiber-Arbeit und Ceremonien. Der König war ganz contrair, fragte nicht nach Putzen, liebte die Jagd, das Schiessen, und hatte alle Inclinations von Mannsleuten, sprach gerne vom Krieg. Monsieur hielt sich wohl im Kriege, aber er sprach nicht davon. Monsieur liebte die Damen wie Gespielinnen, mochte immer bei ihnen seyn. Der König sahe die Damen gerne bei nahen, und nicht so in allen Ehren wie Monsieur; hatten sich doch sehr lieb, und waren possierlich bei einander zu sehen; vexirten einander recht artig und mit Verstand, wurden aber nie bös auf einander. Den 14ten Jul. 1719.

47) Ehe der Duc de Roquelaure noch Duc war, wie es einmal recht regnete, sagte er zu seinem Kutscher, er solle ins Louvre fahren, wo sonst niemand hinfahren darf, als die Ambassadeurs, Fürsten und Ducs. Wie er ans Thor kam, fragte man: qui est-ce? er antwortete: c'est un Duc. Quel Duc? fragte die Schildwache. Celui d'Espernon antwortete er. Le quel? er sagte: Le dernier mort. Da ließ man ihm ein.

Damit man ihm keine Affaire darüber machen sollte, gieng er grade zum König und sagte: Sire, il pleut si fort que je suis entré en Carosse jusqu'à vôtre Dégrés. Der König wurde bös und sagte: quel est le sot qui Vous a laisé entrer? Er sagte: encore plus sot que Vous ne pouvés penser, Sire; car il m'a laisé entrer sous le nom du duc d'Espernon dernier mort. Das benahm dem König den Zorn, und machte ihm herzlich lachen. Den 5ten Aug. 1719.

48) Man hat dem König die Hölle so heiß gemacht, über alles was nicht von den Jesuiten unterrichtet war, daß er sie alle verdammt, und meinte, auch verdammt zu werden, wann er mit ihnen umgieng. Wenn man jemand in Unglück bringen wollte, muste man nur sagen: il est Hugenot oder Janseniste, so war die Sache gleich gethan. Mein Sohn wollte einen Edelmann in seine Dienste nehmen, dessen Mutter eine declarirte Janseniste war. Die Jesuiten um meinem Sohn eine Affaire beim König zu machen, sagten: mein Sohn wollte einen Jansenisten in seine Dienste nehmen. Der König ließ meinem Sohn holen und sagte zu ihm: comment, mon Neveu, de quoi Vous avisés Vous, de prendre un Janséniste dans votre service? Moi? antwortete mein Sohn, je n'y pense pas. Der König sagte: Vous prenés un tel dont la mere l'est. Mein Sohn lachte und antwortete: Je puis asurer V. M. qu'il n'est surement pas Janséniste, il est même plus à craindre qu'il ne croie pas bien en Dieu. O! sagte der König: Si ce n'est que cela,

& que Vous m'asſuriés bien qu'il n'est pas Janſéniste, Vous pouvés le prendre. Man konnte in der Welt nicht einfältiger in der Religion ſeyn als der König war. Ich kann nicht begreifen, wie die Königin ſeine Frau Mutter, ihn ſo blutseinfältig in der Religion hat erziehen laſſen. Den 10ten Octobr. 1719.

Was ihm die Pfaffen ſagten, glaubte er als wenn es von Gott geredt wäre. Den 10ten Octobr. 1719.

Die alte Zott und der P. de la Chaiſe haben den König perſuadirt, daß alle Sünde ſo Ihro Majeſt. mit der Montespan begangen, vergeben ſeyn würden, wenn er die Reformirten plagte und wegjagte, und daß das der Weg zum Himmel ſey. Das hat der arme König feſt geglaubt; denn er hat in ſeinem Leben kein Wort in der Bibel geleſen, und darüber iſt die hieſige Perſecution angegangen. Den 20ſten Octobr. 1719.

Er wußte nichts anders worinnen die Religion beſtünde, als in dem was ihm ſeine Beichtväter ſagten. Sie hatten dem König weiß gemacht, in Religions-Sachen wäre nicht erlaubt zu raiſonniren, man müſte die Vernunft gefangen nehmen, um ſelig zu werden. Den 24ſten Octobr. 1719.

49) Vor dieſem war das Fluchen in Frankreich ſehr gemein; der König ſeel. hat es abgeſchafft, denn er konnte es nicht leiden. Den 28ſten Novembr. 1719.

50) Der König war de bonne foi, alſo war es ſeine Schuld gar nicht, daß ſein Hof hipocrite war, aber

die alte Zott hat die Leute dazu gezwungen. Den 8ten Novembr. 1719.

51) Der König war capable dankbar zu seyn, aber keins von seinen Kindern und Kindes-Kinder. Den 16ten Januar. 1720.

52) Er konnte nicht leiden wenn man zu spät kam. Den 23sten Jan. 1720.

53) Die gute Dauphine aus Bayern, ist gar bald aus des Königs Familiarität gezogen worden, und nie wieder hineingekommen; ist ihr Leben nicht einmal nach dem Essen in die Kabinetten kommen. Ich bin nur hineingekommen, nach der 2ten Dauphine Tod. Den 23sten Januar 1720.

54) Der König sagte, daß man mit goldenen Ketten alles bei den Wienerischen Ministers zuwege bringen könne. Den 30sten Jan. 1720.

55) Der König konnte den Französischen Damen nicht verzeihen, daß sie den Englischen Moden folgten; sprach recht possierlich davon, addressirte mir alsdenn den Discurs, denn er hoffte, daß ich darüber brodiren würde, und die Prinzessinnen aus der Haut fahren machen; um Ihro Majest. zu divertiren, nahm ich oft kein Blatt fürs Maul, und sagte alles was mir im Kopf kam, worüber der König herzlich lachte, Den 16ten Jul. 1720.

57) Reversi ist das einzige Spiel so unser König spielte und liebte. Den 28sten Jul. 1720.

58) Wenn der König was nicht sagen wollte, so addressirte er sich an mich, denn er wußte wohl, daß wenn ich rede, ich kein Blatt fürs Maul nehme, und das divertirte ihn. An Tafel muste er wol mit mir reden, denn die andern sagten ihm kein Wort.

In den Cabinetten nach dem Nachtessen sprach M^de la Duchesse und ich allein; ich weiß nicht, ob bei Madame la Dauphine der letzt verstorbenen Leben, sie in den Cabinetten mit dem König sprach; denn zu der Zeit, und bei ihrem Leben hat man mich nie hineingelassen. Die Maintenon hat gemacht, daß die Dauphine sich wieder gesetzt hat, denn der König wollte es wohl, durfte aber nicht ordiniren, um seiner Dauphine und der alten Zott nicht zu mißfallen. Man hat mich also nur nach der Dauphine Tod hineingelassen, denn der König war so betrübt über der Dauphine Tod, daß man jemand haben wollte ihm Abends was vorzuschwazzen, ihn von seinen traurigen Gedanken zu distrahiren, wozu ich auch mein bestes gethan. Den 28sten Jul. 1720.

Der König war mit seinen rechten und linken Töchtern übel zufrieden, anstatt daß sie suchen sollten ihn zu trösten, wie er so betrübt war, dachten sie nur an ihr eigen Divertissement und der gute König wäre oft Abends ganz allein gewesen, wenn ich nicht allezeit ins Kabinet gegangen wäre. Der König hat es wohl remarquirt, sagte zur Maintenon: il n'y a que Madame, qui ne m'abandonne pas. Den 28sten Jul. 1728. (soll wahrscheinlich heissen: 1720.)

59) Der König hatte die Jesuiten verdorben, denn alles was daher kommen, war zu admiriren, es war raisonable oder nicht. Den 2ten Aug. 1720.

60) Der König liebte das Stadtleben nicht, und war persuadirt, daß ihn das Volk zu Paris nicht lieb hätte, und daß ganz keine Sicherheit für Ihr. Maj. da wäre, und die Maintenon konnte den König besser zu Versailles halten als zu Paris, so war auch keine Sicherheit für sie selber da. Sie war erschrecklich gehaßt zu Paris, wenn sie hineinfuhr rief ihr der Pöbel Drohworte zu, konnte nicht recht in Sicherheit nach Paris fahren; zuletzt durfte sie es in ihrer eigenen Kutsche nicht recht mehr wagen. Den 6sten Aug. 1720.

61) Im Anfang war der König nach dem Essen bei der Montespan bei ihren Kindern, da ging niemand hin, als Mr. le Dauphine und Monsieur. Wie die Montespan weg kam, ließ der König alle seine Bastards in sein Kabinet kommen; das währte so bis die letzte Dauphine kam, die drung sich unter die Bastarde hinein, welches sie alle herzlich betrübte. Wie die Duchesse des Dauphins Favoritin wurde, ersuchte sie Ihro Liebend. nicht zu leiden, daß jemand weiter von der Maison royale ins Kabinett sollte, also wurde mein Begehren zwar nicht abgeschlagen, aber auch nicht akkordirt, bis nach dem Tode von Mr. le Dauphin und Mde la Dauphine, da muste man jemand haben, so Abend mit dem König sprechen konnte; da rief mich der König ins Kabinet. Die letzte Dauphine gieng an

viele

viele Oerter mit dem König, wo ich nicht hingegangen bin, noch hingewollt, denn sie gieng mit ihm, wenn er auf einem schmutzigen Throne saß, das that die Maintenon auch, damit sie dem König allezeit in geheim sprechen konnte. Den 13ten Aug. 1720.

62) Der König hatte die kleine Dauphine so herzlich lieb, daß er ihr nichts versagen konnte, und die Maintenon hatte so einen tödtlichen Haß gegen mich, daß sie mir alles zu leid that was ihr möglich war. Was wollte der König thun gegen seines Sohnes und seiner lieben Enkelin Willen? Sie hätten getrotzt, und das wäre ihm leid gewesen. Ich wollte auch dem König den Verdruß nicht anthun, wollte mich lieber gedulden; wenn ich aber dem König was zu sagen hatte, forderte ich eine Audienz particulier, denn wollten sie alle verzweiflen, habe oft innerlich darüber gelacht. Den 13ten Aug. 1720.

63) Der König war sehr auf die alte Gewohnheit von dem Königl. Hause verpicht, da hätte er nichts von geändert vor aller Welt Gut. Mde de Fiennes pflegte zu sagen, daß man in der Maison royale so auf die Gewohnheit verpicht wäre, daß die Königinn in Engelland mit ihrem Tocquet gestorben wäre, das ist ein Müzchen so die Kinder anthun, wenn man sie zu Bett legt. Wann der König seel. was wollte, durfte man nicht raisoniren, was er einmal befohlen, und muste geschwind und ohne Replique geschehen. Er war zu sehr gewohnt an: tel est notre bon plaisir, um Repliken leiden zu können. Den 17ten Sept. 1720.

64)

65) Wenn unſer König durch ſich ſelber agirte, war er allezeit gut und genereus. Den 17. Sept. 1720.

Verrichtungen des Königes Ludwigs XIV.

1) Unſer ſeel. König hat nie gedacht, daß ſein Teſtament würde gehalten werden. Er ſagte zu gewiſſen Leuten: on m'a fait écrire un Teſtament & pluſieurs choſes, je l'ai fait pour avoir du repos, mais je ſais bien, que cela ne ſubſiſtera pas. Den 8ten Octbr. 1716.

2) Der gute König war alt, ſuchte Ruhe, und konnte ſie nicht haben, er thäte denn was ſeine alte Zott Maintenon wollte; darum geſchahe es ſo oft; denn die Alte, ſo eine ſchlaue Hexe iſt, hat dieſes gemerkt, und davon profitirt. Den 23ſten Octobr. 1716.

3) Der König hieß allezeit den Duc de Verneuil, mon Oncle. Den 3ten Aug. 1717.

4) Man ſchreibt, daß unſer König wie Ihr. Maj. in Holland waren, aus Generoſité Holland verlaſſen, und ich weiß gewiß, ſo gewiß ich meinen Namen weiß, daß er einzig und allein wieder kommen iſt, Mde de Monteſpan zu beſuchen, und bei ihr zu ſeyn. Ich weiß noch viel Exempel in den Hiſtorien, daß man große Urſache von Politik und Ambition giebt, da die größten Bagatellen von der Welt Urſach an ſeyn. Man hat von unſers Königs Ambition geſagt, wie er ſich wolle Herr von der ganzen Welt machen, und daß er deswegen den Krieg von Holland angefangen hätte, aber ich weiß gar

BIBLIOTECA
FISICA
PARMENSIS

gewiß, daß dieser Krieg nur angesponnen worden, weil Mr. de Lionne damals Minitre d'Etat, jolous von Prinz Wilhelm von Fürstenberg war, der eine Galanterie mit seiner Frau hatte, welches er wuste. Den wollte er wegjagen, fieng also die Händel an, so damals den Krieg verursachet. Den 14ten Jul. 1716. Den 25ten Octbr. 1720.

3) Es war kein Wunder, daß der König nicht sensible auf die Hungersnoth war. Erstlich so hat er nichts davon gesehen; zum andern, so hat man ihm weiß gemacht, daß man falsche Historien mache, und alles nicht wahr sey. Das hat die Zott gethan, um brav Geld zu ziehen, denn sie hat wohlfeil Korn gekauft, und hernach gar theuer verkauft. Man hatte alle Menschen gebeten nicht davon zu sprechen, damit sich der König nicht zu Todt grämen möge. Den 4ten Novbr. 1718.

6) Ohne die Maintenon hätte der König die armen Reformirten wol in Ruhe gelassen. Sie und P. de la Chaise machten ihm weiß, daß nichts als die Verfolgung seine Sünden auslöschen könnte so er mit der Montespan begangen. Den 16ten Maj. 1719.

Ludewigs XIV. Verhalten gegen Kinder, Verwandte und Gemalin.

1) Der König seel. hat meinen Sohn und seinen Sohn lieb gehabt, aber nach den Töchtern hat er wenig gefragt. Den 10ten Maj. 1718.

2) Daß Könige ihre Verwandten nicht à la bourgoise lieben sollen, ist eine Maxime von M^de de Montespan, so sie dem König gegeben, um sie und die Bastarte mehr als uns zu lieben. Das hat die alte Zott noch weiter fortgeführt, daß nichts als ihre Zucht und ihre Kreaturen in Gnaden und faveur seyn möchten. Den 29ten Sept. 1718. Den 10. Octobr. 1716.

3) Der König hat Monsr. seel. herzlich lieb gehabt, und hatte Recht, denn kein Kind kann einen blindern Gehorsam gegen seine Eltern haben, als Monsr. seel. für dem König gehabt. Er adorirte ihn recht. Den 22. Sept. 1718.

4) Der König hat alle Nacht in der Königin Bett geschlafen, aber nicht allezeit wie sie es nach ihrem spanischen Temperament gewünscht. Dadurch hat die Königin wohl gespürt, wenn er Nebenwege gegangen ist. Der König hat doch allezeit Consideration für sie gehabt, und sie von den Maitressen sehr respectiren lassen. Er hat sie wegen ihrer Tugend geliebt, und wegen der herzlichen Liebe, so sie immer für ihm behalten, unangesehen seiner Untreue. Er war recht herzlich betrübt wie sie starb. Den 11ten April 1719.

5) Er hat Mr. le Dauphin herzlich lieb gehabt, und hatte es auch Ursach; denn nie hat ein Sohn eine solche Veneration, Liebe und Submission für seinem Vater gehabt, als Mr. le Dauphin für dem König seel. auch war der König untröstlich als er starb. Den 11ten April 1719.

6) Der König hat nie große Inclination für dem Duc de Bourgogne gehabt, die alte Hexe hat ihn bei dem König eingehauen, und für einen ambitieusen Herrn angegeben, dem der König zu lange lebte, und das that sie, damit im Fall dieser Herr einmal die Augen öfnen möchte, zu sehen, wie sie seine Gemalin erzogen, und dem König darüber klagen, der König ihn nicht anhören sollte, wie auch geschehen. Den 16ten Maj. 1719.

7) Zuletzt fand der König alles artig, was die Dauphine de Bourgogne that, meinte, es wäre nur ihn zu divertiren, so drehete die alte Zott alles herum. Die alte Zott war das Gesetz und die Propheten, was diese approbirte war gut, was sie condemnirte war schlimm, so gut es auch seyn mochte. Der ersten Dauphine drehete man die größte Unschuld in Crime und der 2ten admirirte man alle Impertinentien. Den 25sten Jul. 1719.

8) Ein Mann so lange Jahre allezeit beim Könige gewesen, mit ihm bei der Maintenon alle Abend gearbeitet, also alles gehöret hat, und mein guter Freund ist, hat mir gesagt, daß so lange die Zott ist am Leben gewesen, hätte er mir es nicht sagen wollen, aber seitdem sie todt, wolle er mir gestehen, daß der König eine rechte Freundschaft zu mir getragen, denn er hätte öfters mit seinen eigenen Ohren gehört, wie sie dem König geplagt, und alles übels von mir gesprochen, um mich bei dem König verhaßt zu machen, aber der König hätte allezeit meine Parthey genommen, das wird gewe-

gewesen seyn, was mir der König auf seinem Todbette gesagt: on a fait tout ce qu'on a pû, pour que je Vous haïsse M^de mais ils n'ont pas réüssi. Er setzte dazu: daß er mich zu wohl gekannt hätte, um daß die Verläumdung hätte haften können. Die Alte hatte eine so coupable Miene, wie mir der König das sagte, daß ich wohl nicht zweiflen konnte, daß es von ihr kam. Den 29ten Septbr. 1719.

9) Monsieur seeliger machte sich oft eine Freude daraus, wenn er mir des Königes Gnade abnehmen und vermindern konnte und dem Könige war es nicht leid, wenn er Monsieur mit etwas amusiren konnte. Er hat mir einmal selber gestanden, daß er aus Politik Mons. und Madame brouillirt hätte. Ich erschrack und sagte: Mais mon Dieu qui me repondra, que V. M. ne m'en fasse autant: Der König lachte und antwortete: Si j'avois envie de Vous brouiller, je ne Vous l'aurois pas dit; mais dans le vrai, je m'en suis fait un Scrupule, & je n'y retournerai certainement plus. Daraus siehet man doch, daß er es sich gereuen ließ, wenn er sich verhauen hatte. Den 12ten Decbr. 1719.

10) Als eins von der Königin Kinder starb, fragte der König seinen damaligen Doctor: d'où vient, Mr. Guineau, que mes bâtars sont sains et ne meurent pas, pendant que les enfans de la Reine sont tous si delicats & meurent? Sire, sagte: Guéneau: c'est qu'on n'a porté chez la Reine que les restes du Verre. Den 10ten Septembr. 1719.

11) Der König hatte die Königin seine Gemalin gar lieb aus Estime, und auch wegen der großen Passion, so diese gute Königin für ihm hatte; war also sehr touchirt als er sie sterben sahe; aber die alte Zott wußte ihm so vorzuschwatzen, daß er in 4 Tagen getröstet war. Es war uns bange, wie wir wenig Tage hernach nach Fontainebleau reiseten, daß der König in der Kutschen krittlich seyn würde, und uns alle filzen, wir fanden ihn alle recht lustig. Den 1sten Octobr. 1720.

12) Wenn der König von einer Reise kam, musten wir alle bei seiner Ankunft an der Kutsche seyn, und ihm in sein Apartement begleiten. Den 6ten Decembr. 1720.

Amours de Louis XIV.

1) So lange unser König seel. jung gewesen, sind ihm alle Weiber nachgelaufen, allein er hat das Leben verlassen, wie Ihr. Maj. gemeinet, daß sie gottesfürchtig gewesen wären; aber die rechte Ursache war, daß die alte Hexe ihn so gehütet, daß er keinen Menschen schier mehr hat ansehen dürfen. Sie hat ihm auch alle Leute zuwider gemacht, um ihn allein zu haben, und zu regieren, und das in dem Prätext, daß sie für seine Seele sorge. Den 25sten Januar. 1717.

2) Mde de Colonne hat viel Verstand, unser König ist so verliebt von ihr gewesen, daß wenn ihr Oncle der Kardinal gewollt hätte, sie der König geheirathet. Das war doch löblich an Kardinal Mazarin, daß er diese

Heirath nicht hat leiden wollen, sonst taugte dieser Kardinal ganz und gar nichts. Den 24sten Jul. 1716.

3) Mde de Ludre so des Königs Maitresse gewesen, war gar ein schön Mensch; sie war Fräulein feue meiner Vorfahrin, und nach deren Tode bei der Königin; wie aber das Frauenzimmer abgeschaft wurde, nahm Mons. die 2 Fräulein wieder ins Haus, so er der Königin gegeben hatte, als nämlich Ludre und Dampiére. Man heißt Ludre, Madame, weil sie eine Lotharingische Stiftsfräulein ist. Der König soll nichts nach dieser Schönheit gefragt haben, weil sie bei der Königin war, er wurde verliebt von ihr, wie sie bei mir war. Ihre Regierung hat nur 2 Jahr gewährt. Die Montespan ließ den König warnen und sagen, daß Ludre Flechten am Leibe hätte, so vom Gift kommen wären, so Mde de Cantecroix ihr in ihrer ersten Jugend hätte geben lassen, als sie nur 12 oder 13 Jahr alt war, weil der alte Herzog von Lotharingen so verliebt von dem Kinde geworden, daß er sie mit aller Gewalt heirathen wollte. Das Gift schlug aus, und gab ihr Flechten vom Kopfe bis zum Fuß, verhinderte also ihre Heirath. Sie wurde genung kuriret, um ihr Gesicht zu salviren, aber zu Zeiten schlägt es doch noch aus. Sie ist nun über die 70 Jahr, und doch noch schön. Sie hat die schönsten Liniamenten, die man sehen kann, aber eine häßliche Sprache, lispelt erschrecklich. Sie ist nun ein gut Mensch, hat sich bekehret, denkt nur ihre Niecen wohl zu erziehen, und sparet alles an ihren eignen

Mund, für ihres Bruders Kinder. Sie ist in einem Kloster zu Nancy, wo sie heraus kann wenn sie will. Sie hat Pension vom König und ihre Niecen auch. Den 3ten Septbr. 1718.

4) Ich habe die erste Kammerfrau die Beauvais, die einäugigte Vettel noch gesehen. Sie hat noch einige Jahre gelebt seit ich in Frankreich bin. Sie ist die erste, die den König gelernt hat, wie man bei einer Frau liegen muß, sie wußte die Kunst wohl und hat ein schlecht Leben geführt. Den 16ten Septbr. 1718.

5) Der König seel. war galant, aber auch sehr debauchirt; alles war ihm gut, wenn es nur Weibsleute waren, Bäuerinnen, Gärtnerstöchter, Kammermägde, Damen von Qualität, wenn sie sich nur anstellten, als wenn sie verliebt von ihm wären. Den 21sten April 1719.

6) Lange Jahre vor seinem Ende hat sich der König ganz bekehrt, und ist den Weibern nicht mehr nachgelaufen, hat auch die Duchesse de Ferté exilirt, weil sie sich ganz verliebt von ihm stellte. Wenn sie ihn nicht sehen konnte, hatte sie sein Konterfait in der Kutsche, um es allezeit anzusehen. Der König sagte, sie machte ihn ridicül, und gab Ordre auf ihren Gütern zu bleiben. Den 9ten Mai 1716.

7) Ich bin der Meinung die Duchesse de la Valiere hat ihn allzeit recht lieb gehabt. Die Montespan aus Ambition die Soubise aus Intresse, und die Maintenon aus beiden. Die Fontange hat ihn auch recht herzlich lieb gehabt,

habt, aber wie eine heroïne de Roman, war gräulich romanesque. Ludre hat ihn auch geliebt, aber die amour ist ihm bald vergangen. Den 13ten Juni 1719.

8) Für Mde de Monaco wollte ich meine Hand nicht ins Feuer legen, daß sie nicht bei dem König gelegen wäre. Wie der König verliebt von ihr war, kam Lauzun zum erstenmal in Ungnaden. Er hatte eine affaire reglée mit dieser Baasen, aber en secrêt. Er hatte ihr den König verboten, wie sie aber einmal auf dem Boden saß, und den König antretenirte, war Lauzun en Capitaine des Gardes in der Kammer, dem kam die Jalousie so stark an, daß er sich nicht mehr halten konnte, that als wenn er vorbei gehen wollte, und trat Mde de Monaco so erschrecklich auf die Hand, so sie auf dem Boden hatte, daß er sie schier gequetschet. Der König, der die Sache dadurch merkte, wollte ihm zürnen, da gab er dem König einen letzten Bescheid, damit schickte er ihn zum erstenmal in die Bastille. Den 13ten Jun. 1719.

9) Mde de Soubise war schlau und dissimulirt, und sehr boshaft, hat die gute Königin erbärmlich betrogen; die Königin hat sie aber brav bezahlt, indem sie alle ihre Falschheit an den Tag gegeben, und sie so zu sagen, vor aller Welt demasquirt hat. Den 15ten Jun. 1717.

Sobald der König seel. die Königin von ihrer Soubise desabüsiert, ist die Historie weltkündig geworden,

denn die Königin hat sich damit erlustirt, und ihren Triumph wie sie meinte, an jedermann erzählt. Den 4ten Jul. 1719.

10) Der König und Monf. seel. waren von Kindheit auf gewohnt, schmutzige Häuser zu sehen, daß sie meinten es müste so seyn, aber an ihren Personen waren sie sehr propre. Den 7ten Jul. 1719.

11) Der Kardinal hat seine Niece nach Italien geschickt. Wie sie wegzog, weinte der König bitterlich. Mde Colonne sagte zu ihm: Vous étes Roi, Vous pleurés & je parts. Das war in wenig Worten viel gesagt. Für ihre Schwester die Comtesse de Soisfons, hatte der König allzeit große amitié ohne von ihr verliebt zu seyn. Er hat ihr allzeit gar viel gegeben, das geringste Präsent war 2000 L'd'ors. Den 11ten Aug. 1719.

12) Man hatte die Duchesse de Roquelaure von dem Hause de la Val soupçonnirt, dem König zu conquiren; aber Ihro Maj. haben es ihr nicht übel genommen, als der Duchesse de la Ferté. Den 19ten Sept. 1719.

13) Die Mde de la Motte so zu Chaillot gewesen, hat den alten Marquis de Richelieu dem König vorgezogen. Den 6ten Octobr. 1719.

14) Die Medisance hat stark von dem König seel. und der Duchesse de Roquelaure gesprochen, allein ich habe

habe die Nase nicht dabei gehabt. Den 6ten Octobr. 1719.

15) Mselle de la Motte von Ch. declarirte dem König, daß ihr Herz nicht mehr könnte vergeben werden, und daß es schon einen Plaz gefunden hätte. Den 24ten Octobr. 1719.

M o r e s.

1) Ich bin noch bös, wenn ich daran gedenke, wie übel man von unsern seel. König gesprochen, und wie wenig Sr. Maj. regretirt sey worden von denen, welchen sie am meisten gutes gethan hatten. Den 19ten März 1716.

2) Ich darf nicht an das gedenken, was mir der König auf seinem Todbette gesagt; alles war in des Königs Kammer, was ordinair in seinem Kabinette pflegte zu seyn, also waren wir alle vom Königl. Hause da, ausser Mde la Princesse, ihre Frau Tochter, die Prinzessin de Conti, und Mde de Vendome, die 3 haben den König allein nicht gesehen. Er hat seinen legitimirten Töchtern die Einigkeit befohlen. Ich war unschuldiger Weise die Ursach, daß ihnen der König was unangenehmes sagte. Wie ich hörte daß der König sagte: Je vous recommande sur tout d'être unis. Ich meinte, er sagte dies zu mir und meines Sohns Gemahlin. Ich antwortete: Ouï, je Vous obéïrai, Monsieur; der König drehete sich um zu mir, und sprach mit har-

ter

ter Stimme. Madame, Vous croiez que je dise cela à Vous; non, non, Vous étes raisonnable & je Vous connois; c'est à ces Princesses que je parle qui ne le sont pas tant que Vous. Den 28sten Jul. 1716.

3) Der König hat in seinem Sterben wohl erwiesen, daß er ein großer Mann war, denn man kann nicht mit größerer fermeté und Courage sterben, als er gethan hat. Acht Tage hat er den Tod vor Augen gehabt, ohne Furcht und Schrecken, alles ordinirt, als wenn er eine Reise thun wollte. Den 15ten Jul. 1718.

4) Acht oder 10 Tage vor seinem Tode ist ihm Wehe an einem Beine kommen, wozu der kalte Brand geschlagen, woran er gestorben. Er hat aber länger als 3 Monath ein fiévre lente gehabt, so ihn augenscheinlich hat abnehmen lassen, und wurde so mager wie ein Scheidholz. Der alte Schelm der Fagon hat ihm in den Stand gesetzt, hat ihn alle 3 Wochen bis aufs Blut purgirt, und alle Tage abscheulich schwitzen lassen. Dazu hatte sich der König erschrecklich durch Antrieb des P. le Tellier, mit der verfluchten Constitution geplagt, daß er weder Tag noch Nacht Ruhe gehabt; das hat dem König ums Leben gebracht. Den 20sten Octobr. 1719.

Fagon war ein boshafter Kerl, und mehr an die Zott als an den König attachirt. Darum als ich gesehen, daß man den Duc du Maine so erheben wollte,

und

und die Alte so wenig nach des Königs Tod fragte, habe ich böse Gedanken von dem alten Schelm gehabt. Den 7ten Novembr. 1719.

Fontange.

1) Beauvois ist Hoffräulein bei mir gewesen, war ein gar ehrlich Mensch. Der König war sehr verliebt in sie, aber sie hielt fest, da fiel er auf ihre Compagne die Fontange, so auch schön war, aber sie hatte keinen Verstand. Den 13ten Aug. 1717.

2) Wie Mde de Fontange mein Hoffräulein war, sagte der König im Lachen: Voila un Loup qui ne me mangera pas, und wurde doch hernach verliebt von ihr. Den 9ten Aug. 1718.

3) Fontange war ganz rothhaarig. Den 10ten Octobr. 1719.

4) Die arme Fontange hat ehe sie zu mir kam, ihr ganzes Leben geträumt gehabt, und ein frommer Kapuziner hat ihr den ganzen Traum ausgelegt. Sie hat mir's selber erzählt, noch ehe sie des Königs Maitresse worden ist. Sie träumte einsmals, daß sie auf einem hohen Berg gestiegen wäre, wie sie auf dem Berge war, erleuchtete sie eine helle Wolke, darnach wurde es so dunkel, daß sie darüber erschrack und erwachte. Sie erzählte diesen Traum ihren Beichtvater, der sagte: Prenés garde à Vous, cette Montagne est la cour, où il Vous arrivera un grand éclat, cet éclat sera

fort

fort court, & si Vous abandonnés Dieu, il Vous abandonnera & Vous tomberez dans d'étérnels ténébres. Daß Fontange gewiß vergiftet geſtorben, das iſt ſicher. Sie hat allezeit die Montespan von ihrem Todt beſchuldigt. Ein Laquay, welchen die Montespan gewonnen, hat ſie und etliche von ihren Leuten in Milch vergeben. Den 24ten Septr. 1719. Sie iſt darauf geſtorben, daß ſie die Montespan vergiftet hat, ob es wahr iſt, weiß ich nicht, aber das weiß ich wohl, daß 2 von Fontange Leuten geſtorben ſeyn, und daß man öffentlich geſagt, daß ſie vergiftet wären. Den 19ten Nov. 1719.

5) Die Fontange war ein dumm Thiergen, aber ſie hatte gar ein gut Gemüth, und war ſchön wie ein Engel. Wie der König von ihr verliebt war, muſte ich allezeit bei ihm ſeyn, denn ſie hatte mich gar lieb. Den 8ten April 1718.

6) Die Fontange war vom Kopf bis zum Füßen die ſchönſte Figur ſo man ſehen konnte, hatte auch ein recht gut Gemüth, aber nicht mehr Verſtand als ein Käzchen. Den 30ſten Octobr. 1719.

Valliére.

1) Wenn eins von der Montespan Kindern ſtarb, war der König herzlich touchirt, aber nicht vom armen Comte de Vermandois, denn M^de de Montespan und die alte Zott hatten den König weiß gemacht, daß dies

Kind

Kind nicht sein, sondern des Lauzun gewesen; aber es wäre zu wünschen gewesen, daß alle des Königs Bastarte so gewiß sein eigen wären, als dieser gewesen ist, denn M^de de la Valliére war gar keine leichtfertige Maitresse, und hatte es wohl durch ihre Busse und Penitenz bis ans Ende von ihren Leben bewiesen. Es war gar ein angenehm Mensch, gut, sanftmüthig, tandre. Sie hatte den König nicht aus Ambition lieb, sondern eine rechte Passion für ihm, und hat ihr Leben niemand geliebt als den König. Den 5ten Aug. 1717.

2) Der König hat die Valliére vergessen, als wenn er sie sein Leben weder gekannt noch gesehen hätte. Den 16ten Septbr. 1718.

3) Auf Anstiften der Montespan, hat er die Valliére so übel tractirt; weil es der de la Valliére so durch die Seele gedrungen, hat das arme Mensch gemeint, sie könne Gott kein größer Opfer thun, als ihm die Qual von ihren vorigen Sünden aufzuopfern, uud daß dies Gott desto angenehmer seyn würde, weilen ihre Penitenz von demselben Ort herkommen, womit sie gesündiget hätte. Ich fand der M^de de la Valliére Augen weit schöner als M^de de Montespan ihre; sie hatte eine solche Anmuth, wenn sie einen ansahe, daß es nicht zu beschreiben ist; gar eine artige feine Taille, aber keine schöne Zähne. Sie hatte gar modeste Mienen, war es auch in der That; wollte verzweifeln wie man sie zur Duchesse gemacht, und ihre Kinder legitimirt

hat.

hat. Sie hoffte man sollte es nicht wissen, daß sie Kinder gehabt hätte. Den 2ten Mai. 1719

4) Die Montespan so mehr Verstand hatte als Valliére, hatte sie ganz in ridicül gedrehet, und dem König fälschlich persuadirt, daß der Comte de Vermandois nicht des Königs, sondern des Lauzun Sohn wäre; das hat dem König alle Liebe für diese Dame benommen, und deswegen konnte er auch den Comte de Vermandois nicht leiden. Den 14ten April 1719.

5) Mde de la Valliére hat es für eine Busse gehalten, bei der Montespan zu bleiben. Sie hat sie übel tractirt, und öffentlich angelacht, ja den König obligirt, hart mit der Duchesse de la Valliére zu verfahren. Der König muste durch dieser ihre Kammer gehen, wenn er zu der Montespan wollte. Er hatte ein schönes Espagnölgen so malice hieß; da nahm der König auf Antrieb der Montespan dies Hündgen, und warf es der Duchesse de la Valliére zu, und sagte: tenés, Mde, voilà Votre Compagnie, c'est asés. Dies war hart, denn er blieb nicht in der Kammer, sondern gieng zu der Montespan. Das hat sie alles mit Geduld ausgestanden. Sie die Valliére war nicht häßlich, hatte die artigste Taille von der Welt, und den angenehmsten Regard, und die modestesten Mienen von der Welt; sie hinkte ein wenig, aber es stund ihr gar nicht übel an. Den 14ten April 1719.

6) Der König hat die Valliére nicht mehr gesehen, so lange sie im Kloster gewesen. Für ihre Kinder hat er gesorgt. Den 14ten April 1719.

7) Mde

7) M^de de la Valliere hatte so viel Tugend an sich, als die Montespan Laster. Daß sie die einzige foiblesse für dem König gehabt hat, war ihr wohl zu verzeihen; der König war jung, galant, schön, alle Menschen haben ihr dazu gerathen, und geholfen, und sie war sehr jung; aber im Grunde war sie modest und tugendsam, und hatte gar ein gut Gemüth. Ich pflegte zu ihr zu sagen, sie hätte mit ihrer Liebe eine Transposition gethan, und alles auf unsern Herrn Gott gesetzt, was sie für dem König im Herzen gehabt. Den 25sten Juni 1718.

8) M^de de la Valliére hat seit sie Karmeliterin geworden, nichts als unsern Herrn Gott geliebt, und hat mir oft gesagt, wenn der König in ihr Kloster kommen sollte, wollte sie ihm nicht sehen, und sich so einsperren, daß er sie nicht finden sollte; aber sie ist der Mühe enthoben worden, denn der König ist nie hinkommen. Den 28sten Jun. 1718.

9) M^de de la Valliére war noch nicht im Kloster, wie ich in Frankreich kommen bin, ist noch 2 Jahr bei Hof gewesen. Wie sie den Nonnen-Habit nahm, da haben wir erst recht Kundschaft gemacht. Es touchirte mich so sehr, das angenehme Mensch diese Resolution fassen zu sehen, daß wie man sie unter Drap mortuaire legte, fieng ich so bitterlich an zu weinen, daß ich mich nicht mehr konnte sehen lassen. Wie die Ceremonie aus war, kam M^de de la Valliére zu mir, tröstete mich und sagte: ich sollte mich mehr mit erfreuen als

sie beweinen, denn sie nun anfinge glüklich zu werden. Sie würde ihr Leben nicht vergessen, die Gnade und amitié so ich ihr erwiesen, welches sie ja nie bei mir verdient hätte. Kurz darauf gieng ich wieder zu ihr, ich war curieus zu wissen, warum sie bei der Montespan so lange als eine Suivante geblieben wäre. Gott, sagte sie, habe ihr Herz gerührt, ihr, ihre Sünde zu erkennen zugeben, so hätte sie gedacht, sie müsse Busse thun, also leiden was ihr am schmerzlichsten wäre gewesen, des Königs Herz zu theilen, und von ihm verachtet zu werden. In den 3 Jahren nach des Königs Liebe, hätte sie wie eine verdammte Seele gelitten, und Gott alle ihre Schmerzen aufgeopfert für ihre begangene Sünden; denn wie ihre Sünde öffentlich gewesen, so hätte auch ihre Penitenz öffentlich seyn müssen. Daß man sie für eine Sotte gehalten, die nichts merkte, wäre auch mit Fleiß geschehen, denn in der Zeit hätte sie am meisten gelitten, bis daß ihr Gott endlich in den Sinn gegeben, alles zu verlassen, und ihm allein zu dienen, welches sie auch gethan, aber durch ihre Laster wäre sie auch nicht würdig, bei so puren und frommen Seelen zu leben, als die andern Karmeliterinnen wären. Man sahe daß ihr dieses von ganzer Seele gieng. Den 31sten Mai. 1719.

10) Man hat der Valliére groß Unrecht gethan, sie zu beschuldigen, was anders als den König zu lieben; aber die Lügen geben der Montespan keine Mühe. Der Comte de Vermandois war gar ein gut Gemüth. Der

arme Mensch hat mich geliebt als wenn ich seine leibliche Mutter wäre. Wie alles heraus kam mit seinen Debauchen, war ich recht bös auf ihn, denn ich hatte ihn recht treulich gewarnet, ich wollte ihn nicht mehr lieb haben; das gieng ihm sehr zu Herzen, schickte alle Tage zu mir und ließ mich bitten, daß er mir nur ein paar Worte sagen möchte. Ich hielt 4 Wochen fest, endlich ließ ich ihn kommen, er fiel vor mir auf die Knie, weinte bitterlich und bat mich um Vergebung, er wollte sich bessern, ich sollte ihm doch meine Freundschaft wieder zuwenden, ohne welche er nicht leben könne, und ihm wieder mit Rath beistehen. Er erzählte mir seine ganze Historie. Er war abscheulich verführt worden. Wie M^de^ la Dauphine ins Kindbette kam mit dem Duc de Bourgogne sagte ich zum König: Ew. Maj. werden mir nun wohl keine demüthige Bitte abschlagen. Der König lachte und sagte: Que demandés Vous donc? Ich antwortete: Monsieur, la grace du pauvre Mr. de Vermandois. Er lachte und sagte: Vous étes bonne amie, mais pour Mr. de Vermandois, il n'a pas encore été asses puni pour ses crimes. Ich sagte: le pauvre garçon est si repentant de ses fautes! Der König sagte: Je ne me sens pas encore en disposition de pouvoir le voir, je suis encore trop en colére contre lui. Es hat noch etliche Monath gewähret, ehe das Kind wieder von dem König gesehen worden; allein er hat mir so großen Dank gewußt, daß ich für ihm gesprochen, daß meine leiblichen Kinder mir nicht attachirt seyn, als er

gewesen. Er war wohl geschaffen, aber nicht hübsch vom Gesicht, doch auch nicht unangenehm; hat aber ein wenig geschielet. Den 14ten Octobr. 1718.

Montespan.

1) Der König konnte Mde de Montespan anfänglich vor seinen Tod nicht leiden, warf Mons. und der Königin selber vor, daß sie mit ihr umgiengen, und wurde doch hernach sterbens verliebt in sie. Den 9ten August 1718.

2) Ueber die Montespan ist er auch eben so wenig betrübt gewesen als über die Fontange. Den 16ten Sept. 1718.

3) Die Montespan war noch mehr ambitieuse als debauchirt, aber bös wie der Teufel, es war ihr nichts zu viel um ihre Ambition zu vollführen, darauf gieng alles. Den 21sten März 1719.

4) Die Montespan hatte mit einer häslichen dicken Taille einen gar zu großen Eclat und gar vielen Verstand in den Augen, einen überaus schönen Mund und angenehmes Lachen. Sie war sehr divertissant und possierlich. Die Zeit konnte einem nicht lange bei ihr währen. Den 2ten Aug. 1719.

5) Der Duc d'Antin hat unter allem der Madame de Montespan Kindern allein um seine Mutter getrauret. Die Mutter ist nicht genennet worden, wie sie der König

legi-

legitimiren lassen, also sollte es heissen, daß Mde de Montespan ihre Mutter nicht ist. Den 30ten Jun. 1716.

6) Madame de Montespan war einmal bei einer Revûe; wie sie zu den teutschen Truppen kam, fingen sie an zu rufen: Königs Hure, Hure! Abends fragte der König Mde de Montespan, wie sie die Revûe gefunden? sie sagte: parfaitement belle, mais je trouve seulement que les Allemands sont trop naïfs, d'appeller toutes choses par leur nom, car je me suis fait expliquer ce que signifioit leur cri. Den 3ten Jul. 1716.

7) Mr. d'Antin ist das einzige legitime Kind von Mde de Montespan. Den 25sten Sept. 1716.

8) Mde de Montespan und ihre älteste Tochter haben brav schöppeln können, ohne einen Augenblick voll zu werden. Ich habe sie ohne was sie sonst getrunken, 6 Rasaden vom stärksten Turnier Rosolis trinken sehen; ich meinte sie würde unter die Tafel fallen, aber es war ihr wie ein trunk Wasser. Den 10ten Decembr. 1717.

9) Mde de Montespan hat die Robes batantes erfunden, um ihr Schwangerseyn zu verbergen, weil man die Taille nicht darinn sehen kann; aber wenn sie den Rock anthat, war es eben, als wenn sie es an die Stirn geschrieben hätte, daß sie schwanger wäre; denn alle Leute sagten bei Hof: Mde de Montespan a sa robe batante, elle est donc grosse. Ich glaube sie that's mit Fleiß, in der Meinung, daß ihr dieses bei Hof mehr Consideration

tion geben würde, wie auch in der That war. Den 22ten Jul. 1718.

10) Freilich hat man Wache von der Garde du Corps bei Mde de Montespan gehabt, das war raisonnable, denn der König war Tag und Nacht in ihrem Zimmer, arbeitete da mit seinen Ministren; aber wie das Apartement gar groß war, und in vielen Kammern bestund, konnte die Dame thun was sie wollte, der Marêchall de Noaïlles, pour être dévot n'en étoit pas moins homme. Den 19ten Aug. 1718.

11) Wann Mde de Montespan ausfuhr, hatte sie auch Garden, aus Furcht, daß ihr Mann ihr einen Affront thun möchte, denn er hat ihr allzeit gedräuet. Die Montespan hat die Königin viel Leiden gemacht. Den 2ten Septmbr. 1718.

12) Mde de Montespan, Mde de la Valliére und Mde de Fontange haben alle 3 ihre Tabouret bei der Königin. Den 23sten Septr. 1718.

13) Die Montespan war weiser als die Valliére, hatte einen großen Eklat, schönen Mund und Zähne, allein sie sahe frecher aus, und man sahe ihr im Gesichte an, was sie im Schilde führte. Sie hatte schöne blonde Haare, schöne Hände und Arme, das hatte die Valliére nicht, aber sie war gar sauber, und die Montespan ein schmuziger Geselle. Den 14ten April 1719.

14) Daß Mde de Montespan die Königin seel. ausgelacht, das ist wahr, allein sie lachte alle Menschen aus, sonst

sonst hatte sie keine impertinence de hauteur mit der Königin, das würde der König nicht gelitten haben. Den 28sten April. 1719.

15) Madame de Montespan verheirathete einen von ihren Vettern Mr. de Montespan mit einer gemeinen Bürgers Tochter Mselle Aubri, welche sehr reich war. Um zu erweisen, daß sie eine gute Heirath gemacht, ließ sie die Mde de Montespan dans le petit particulier kommen. Dieses Jüngferchen wußte gar nicht zu leben, sprang das erstemal daß sie da war auf eine Ecke von dem Tisch, schlug die Füße kreuzweis zusammen, und wackelte mit, als wenn sie in ihrer Kammer wäre. Man kan sich einbilden was das für ein Gelächter gab, und wie possierlich Mde de Montespan die Sache gedrehet hat, dem König lachen zu machen. Das Mensch aber meinte, sie nähme ihre Parthie, und machte Komplimente über Komplimente. Den 14ten Nov. 1719.

16) Sie brachte eine Sache so possierlich vor, daß man ohnmöglich das Lachen halten konnte. Den 26sten Januar 1720.

17) Nach den Landesrechten wurden alle des Königs Kinder, so dem Mr. de Montespan zugehört haben; darum auch, wie Mr. de Montespan an der Krankheit lag, woran er auch gestorben (in der Zeit agirte seine Frau die devote, und ließ ihrem Mann offeriren, ob er ihr erlauben möchte zu ihm zu kommen, um ihn in seiner Krankheit zu dienen) Mr. de Montespan antwortete: je

je

le veux, mais il faut qu'elle amêne tous ſes enfans, ſi elle en laiſſe un, je ne la recevrai pas. Damit iſt ſie nicht hingegangen, denn der Mann war brutal wie der Teufel; er hätte ihr ſeine Meinung tüchtig geſagt, wenn ſie gekommen wäre. Den 30ſten Januar 1720.

18) Außer dem Comte de Toulouſe ſind alle der Montespan Kinder ſo ſie mit dem König gehabt, gezeichnet: der Duc du Maine iſt lahm; Mde d'Orleans ſchief, und Mde la Duchesſe hinkend. Den 3ten Decembr. 1720.

19) Montespan war nicht viel nutze, er that nichts als ſpielen. Er war ſehr intreſſirt; ich glaube, wenn der König ihm viel hätte geben wollen, hätte er ſich beſänftigen laßen. Es war poſſierlich zu ſehen, wenn er und ſein Sohn d'Antin mit Mde d'Orleans und Mde la Duchesſe ſpielten, und er dieſen Prinzeſſinnen ſo ſeine Kinder ſein ſollten, gar höflich mit Handküſſen die Karten gab. Es kam ihm ſelber poſſierlich vor, ſahe ſich um und lachte allezeit ein wenig. Den 16ten Febr. 1720.

Maintenon.

1) Das erweiſt, daß man ſeinem deſtiné nicht entgehen kann, daß der König die alte Zott geheirathet. Lange ehe der König die Scarron gekannt, ſagte er einmal zum Duc de Crequi und Mr. de la Rochefaucault: l'Aſtrologie eſt bien fauſſe, on a fait mon Horoscope en Italie, & on me mande, qu' aprés avoir vecû très longtemps, je dois aimer une vieille P. jusqu'au dernier moment de ma vie. Y-a-t-il grande apparence á cela?

cela? Er wollte sich krank darüber lachen, und ist doch geschehen. Den 5ten Aug. 1717.

2) Es ist gewiß daß die Historien von Theodora im Procop an die Zott gleicht. Es ist noch eine solche Dame in der Schwedischen Historie, eine Holländerinn Sigbritte bei Christian II. v. D. S. und N. die ist perfect wie diese, daß ich erschrokken bin, wie ich es gelesen habe. Ich kann nicht begreifen, wie man es hier hat drucken lassen. Zu allem Glück für l'Abbé de Vertot, so es gemacht, hat der König das Lesen nicht geliebt, sonst wäre er gewiß in die Bastille gekommen. Viele haben gemeint, daß er es zum Possen hineingesetzt, aber er schwöret hoch und theuer, daß er es so in den Schwedischen Annalen gefunden. Den 3ten Jul. 1716.

Die alte Zott hat es auch nicht lesen können, denn sie hat zu viel zu lesen gehabt an allen Briefen, so man ihr geschrieben, von allen was zu Paris und am ganzen Hof vorgegangen, daß sie genug daran hatte. Es waren oft Pakete von 20 bis 30 Bogen, die brachte sie dem König an, nach ihrem Belieben, und nachdem sie die Leute liebte oder haßte. Den 13ten Aug. 1716.

3) Verstand fehlt der alten Zott gar nicht; sie redet gar wohl, wenn sie will. Sie hatte nicht gern, wenn man sie Marquise hieß, wollte nur ganz kurz Madame de Maintenon heissen. Den 7ten Aug. 1716.

4) Die Zott hat ihren Haß gegen mich an jedermann gewiesen; denn z. E. wenn die Königin von Engelland

nach Marly kam, und mit dem König spaziren gieng oder fuhr, wenn man wieder kam, so gieng die Königin, Madame la Dauphine, die Prinzessin von Engelland, und alle Prinzessinnen herein, mich allein schickte man wieder zurück. Den 7ten Aug. 1716.

5) Es ist mir recht leid gewesen, wie ich meine Fräulein habe abschaffen müssen. Ich habe 4 bisweilen 5 gehabt, mit ihrer Gouvernante und Sousgouvernante; sie divertirten mich, denn es waren lauter junge lustige Fräulein. Der alten Zott war bange, es mögte sich ein Fräulein finden, so dem König noch gefallen könnte; sie hatte das Exempel vor sich von Ludre und Fontange. Ich habe die Fräulein nur ein Jahr nach Monf. seel. Tode behalten. Der König hat allezeit die Weiber geliebt; hätte ihn die Alte nicht so kurz gehalten, wäre er ihr echapirt mit aller seiner devotion. Den 10ten Januar 1718.

6) Die Zott hat herzlich gewünscht, daß die verfluchte Heirath declarirt würde; aber der König hat es nicht leiden wollen. Den 4ten Novbr. 1718.

Die alte Zott ist vor diesem auch accusirt worden, die Weiber zu lieben. Den 4ten Novbr. 1718.

Die alte Zott hat die Dauphine gehaßt, weil sie sich nicht als ein Kind wollte führen lassen, leben, und ihren Hof halten wollte, als es eine Dauphine thun soll, welches die Alte nicht leiden konnte noch wollte, sondern sie suchte alles in Confusion zu setzen, wie hernach bei der 2ten Dauphine geschehen, in Hofnung daß dieses den Kö-

nig

nig obligiren würde, sie zu erkennen und zur Königin zu machen, aber der König hat sein Leben nicht gewollt, was sie auch hat anfangen mögen.

Niemand hat Parfum gehabt als die alte Zott, die hatte allezeit Handschue von Jasmin. Der König konnte es von niemand leiden als von ihr. Sie machte ihm weiß, es wäre jemand anders als sie, so parfümirt wäre. Den 12ten Mai 1719.

9) Wenn Mde de Ursins nicht durch Mde de Maintenon wäre soutenirt worden, wäre sie verlohren gewesen, ehe sie die Königin in Spanien weggejagt; denn im Grunde des Herzens konnte sie unser König nicht leiden; aber alles was Mde de Maintenon soutenirte, das gieng über alles. Den 27sten Febr. 1716.

10) Was den König seel. in äußerlichen Sachen chagriniren konnte, als in seinen Affairen, und dergl. das hat ihm die Zott verheelt, aber sie selber hat ihn continuirlich geplagt mit der Constitution und mit den Bastarten, die sie allezeit hat höher bringen wollen als der König selbst gewünscht, und hat ihn auch geplagt durch ihren Haß gegen mich und meinen Sohn, denn er selber hat uns nicht gehaßt. Den 23ten Febr. 1717.

11) Weder die rechte Königin, noch die erste Dauphine, noch ich haben in unsern Leben keinen Heller genommen; aber die alte Zott hat von allen Händen genommen, und die 2te Dauphine hat Geld nehmen lernen, und nach diesem Exempel haben die andern gefolgt, das ist wahr. Den 9ten April 1719.

12) Zur Königin und ersten Dauphine Zeiten, war am Hofe überall nichts als Modestie und Dignität, auch die so heimlich debauchirt waren, hielten sich öffentlich modest, aber seither die alte Zott regiert hat, und alle die Bastarde in dem Königl. Haus introducirt hat, gehet alles drunter und drüber. Den 10ten Aug. 1717.

13) Die alte Zott war incapable, und wenn sie einmal einen Haß auf jemand geworfen, war es vor ihr Leben, und das war eine heimliche Verfolgung, so allzeit währte. Ich habe es erfahren, sie hat mir viel panneaux gestellt, welchen ich durch Gottes Hülfe entgangen bin. Das Weib war ihres alten Mannes, der sie im Zimmer hielt, gräulich müde. Viele prätendiren, daß dieses Weib dem armen Mansard auch den Garaus gemacht habe. Es ist gewiß, daß er in grünen Erbsen ist vergiftet worden, und 3 Stunden hernach gestorben. Man sagt, daß sie erfahren daß Mansard dem König selben Tag hatte Pappier weisen wollen, wie viel dieses Weib ohne des Königs Wissen Geld gezogen hatte auf die Posten. Der König hat sein Leben nichts, weder von dieser noch von Louvois Avantüren erfahren, denn niemand hatte Lust vergiftet zu werden; das hält die Mäuler in Respect. Den 1sten Mai 1716.

14) Ehe die alte Zott hier regieret hat, war die französische Religion über die Maaße raisonnable; sie hat aber alles verdorben, und auf alle alberne Sachen, als Rosenkränze und dergl. gehalten, und wenn Leute raisonnable haben seyn wollen, hat die alte Zott und der Beichtvater

sie entweder ins Gefängniß werfen lassen, oder exiliren. Sie beide sind Ursach an allen Verfolgungen so man den armen Reformirten und Lutheranern hier in Frankreich gethan. Der langöhrige P. de la Chaise hat dieses Werk mit der alten Zott angefangen, und der P. le Tellier hat es zum Ende gebracht; dadurch ist Frankreich auf alle Weise und Wege ruinirt worden. Den 21sten Mai 1716.

15) Die Leute en ridicule zu drehen, das hat Mde la Duchesse bei ihrer Mutter und Tante gelernt, Mde de Montespan und Mde de Thiange; denn da gieng es nicht anders zu; alle Leute wurden bei diesen zweien in ridicül gedrehet, unter dem Prätext, den König zu amüsiren. Die Kinder so allzeit da waren, haben nichts anders gehört noch gesehen. Es war für alle Menschen ein harter Tribunal, aber doch nicht so gefährlich als der Kinder Hofmeisterin ihrer, denn dieser war ganz im Ernst, ohne zu vexiren, und man sagte dem König Uebels von allen Menschen aus devotion und charität, den Nächsten zu corrigiren, und unterdessen gab man dem König böse Opinion vom ganzen Hof, und das nur blos, damit er keine Lust nehmen möge, mit jemand anders umzugehen, als mit ihr und mit ihren Creaturen, die waren allein perfect und ohne einzige Fehler. Das war noch gefährlicher, denn ordinair folgten darauf Exil, lettres de cachet, und Gefängniß, welches doch die Montespan nicht gethan; wenn sie nur was auszulachen hatte, war sie zufrieden. Den 16ten Januar 1716.

16)

16) Ich habe oft Mde de Maintenon possierlich sagen hören: j'ai été trop loin & trop prés des grandeurs pour savoir ce que c'est. Den 21sten Jul. 1716.

17) Die Zott hat es dem König selber nicht verzeihen können, daß er sie nicht zur Königin declarirt hat. Sie hat sich so demüthig und gottesfürchtig bei der Königin von Engelland angestellt, daß die Königin sie für eine Heilige gehalten. Die alte Zott weiß, daß ich eine Teutsche bin, die ihr Leben die Misheirathen nicht hat leiden können, und hat sich eingebildet, der König scheue sich sie zu declariren meinetwegen, das hat ihr den Haß für mich gegeben. So lange die Königin gelebt, hat sie mich nicht gehaßt. Seit des Königs Tod und daß wir von Versailles weg sind, hat mein Sohn die Zott nicht einen einzigen Augenblick wieder gesehen. Den 4ten Septbr. 1716.

18) Die alte Zott hat nie erlaubt, daß ich mich in nichts habe mischen können, denn sie wollte nicht, daß ich Ursach haben könnte mit dem König zu reden. Es war keine Jalousie von Liebe, sondern eine Furcht, daß ich allzeit gar natürlich spreche, und kein Blatt vors Maul nehme, den König die Augen öfnen möge und ihr tolles Leben erzählen, das war doch meine Intention nicht. Den 15ten Septbr. 1716.

19) Unsers Königs seel. Maitressen, haben seine Glorie nicht so verdunkelt, als seine alte Zott, die er geheirathet hat; das hat alles Unglück über ganz Frankreich gebracht

bracht. Sie hat die Verfolgung der Reformirten gemacht, sie hat das Korn hoch anschlagen lassen und die Theurung verursacht, sie hat die Ministere geholfen dem König zu bestehlen; sie ist schuldig an des Königs Tod durch die Constitution; sie hat meines Sohnes Heirath gemacht; die Bastards auf den Thron setzen wollen; Summa sie hat alles ruinirt und in Confusion gebracht. Den 24sten Aug. 1717.

20) Vor diesem hat man hier für keine Kinder getraurt, unter 6 Jahren, aber Mr. le Duc du Maine verlohr ein Töchterchen von einem Jahre, da machte die alte Zott, daß der König uns allen befehlen ließ, die Trauer anzulegen, seitdem trauret man für jährige Kinder. Den 11ten Septbr. 1717.

21) Der König hat allezeit nur gehaßt und geliebet, wie es die Maintenon hat haben wollen; es war also kein Wunder, daß er die Montespan nicht mehr hat leiden können; sie hat ihm auch alle der Montespan Bosheit entdeckt, wozu der Montespan ältester Sohn der Duc du Maine brav geholfen. Den 5ten Aug. 1718.

22) In ihren letzten Jahren hat sie eine große Figur gemacht, als sie ihr Leben gedenken können. Der Hof hat sie wie eine Göttin angesehen. Den 18ten Octbr. 1718.

23) Die alte Zott hat in allem, ihren Haß gegen meinen Sohn erwiesen, und war sie von nahen oder von weiten angegangen, hat es allezeit thun müssen. Meinen Herrn hat sie nicht lieber gehabt, als seinen Sohn

und

und mich. Meine Tochter und ihren Herrn haßt sie auch. Sie hat einmal zu einer Dame gesagt: der größte Fehler so sie an ihr kenne, wäre mir attachirt zu seyn. Weder ich noch mein Sohn haben ihr unser Leben nichts zu Leide gethan, denn wir können ja nichts dafür, daß Monsieur seinem Enkel der Duchesse de Bourgogne einen Theil von ihrem Leben erzählt hat, und Monſ. hat es gethan, weil er piquirt gegen die Maintenon war, weil ihm die Dame sein Enkel abzog, und nicht leiden konnte, daß die Duchesse de Bourgogne ihrem Großherrn Vater amitié erweise, denn sie war jalouse von der Dauphine wie ein Galant von seiner Maitresse. Den 18ten Octbr. 1718.

24) Mde de Maitenon pflegte zu sagen: J'aperçois, qu'un esprit de vertige regne depuis quelque tems dans le monde.

25) Die alte Zott ist vor diesem auch accusirt worden, die Weiber zu lieben. Den 4ten Novembr. 1718.

26) Ihre Amants sagten zu ihr: man sehe wol daß sie nicht allein geschlafen hätte, denn sie hätte geschlagene Augen und wäre fatigiret. Den 18ten Novbr. 1718.

26) Die Zott ward bei Hofe erschrecklich gefürchtet, daß man eher unsern Herre Gott erzürnet hätte als sie. Den 8ten Novbr. 1718.

27) Mde de Maintenon so sich zu Versailles sehr von devotion piquirte, hatte alle Woche Assemblée, wo alle Damen hinkommen musten, den Armen zu geben, und der Curé so Mr. Auchon heißt, that jedesmal eine Exhortation,

tion, die Damen zu persuadiren, den Armen das Allmosen zu reichen. Eins von den letztenmalen, daß die Exhortation gehalten worden, kamen alle Damen so dabei gewesen, und lachten daß sie sich die Seiten hielten; er hatte gesagt: Mesdames, je sais que Vous étes bien bas percées (das ist eine Redensart bei gemeinen Leuten, wenn der Beutel nicht wohl gefüllt ist) mais nos besoins sont grands; attendrisés Vous; ouvrez Vous pour recevoir les memeres de Jesus Christ tout roides de froid & de misére. Das sollte die Damen für die Armen attandriren. Er hatte es ganz ernstlich und wohlmeinend gesagt. Den 13ten Jan. 1719.

28) Wie die alte Zott sahe, daß das Korn übel gerathen, ließ sie auf allen Markttagen alles aufkaufen. Sie hat abscheulich Geld davon gezogen, aber alle Leute starben Hungers. Sie hatte nicht Speicher genug machen lassen, deswegen ist ihr viel Korn in den Schiffen verfault, das sie haben in die Seine schütten müssen; der Pöbel schrie, es wäre eine Strafe Gottes. Den 14ten Februar 1719.

20) Ich machte meinen Sohn vorgestern zu lachen; ich fragte ihn, wie sich die Maintenon befände? Er antwortete: elle se porte à merveille. Ich sagte: comment celà se peut il à son âge? Mein Sohn lachte und sagte: ne savés Vous pas, que le bon Dieu pour punir le Diable, le fait demeurer si longtems dans un si vilain corps. Den 28sten Febr. 1719.

30) Die Montespan ist schuldig gewesen daß der König die alte Zott lieb bekommen. Erstlich um sie zu ihren Kindern zu thun, hat sie dem König ganz abgeschwatzt, daß dieses Vieh ein ganz unordentliches Leben geführet, hat alle die, so bei den König gesprochen, angestellt, die Frau zu loben, und ihre Tugend und Gottesfurcht auszustreichen, also daß sie den König ganz persuadirt haben, daß alles was man leichtfertiges und übels von ihr gesagt, lauter Lügen wären, und er hat es fest geglaubt. Den 5ten März 1719.

30) Zum andern war die Montespan eine Creatur voller Humoren, so sich in nichts zwingen konnte, liebte allerhand Divertissements, hatte Langeweile allein bei dem König zu seyn, sie liebte ihn nur für ihre Intresse und Ambition, sie frug aber nichts nach seiner Person, also dachte sie dem König mit der Zott zu amusiren, daß er nicht gedenken würde, daß sie spielte und sich divertierte. Der König aber, so das Particulier sehr liebte, wäre gern bei ihr gewesen; warf ihr oft vor, daß sie ihn nicht recht liebte, sie bekamen Händel, zankten sich stark, dann kam die Scarron und machte den Frieden, und tröstete den armen König, gab ihm je mehr und mehr der Montespan bösen Humor zu erkennen, agirte devote, gab dem König zu verstehen, daß Gott ihm diese Betrübniß zuschickte, wegen der Sünde, so er mit der Montespan triebe; das Weib ist eloquent, und hat gar schöne Augen. Der König gewöhnte sich so an sie, und meinte sie würde ihm selig machen. Er verfolgte sie, sie hielt

aber

aber fest, und gab ihm zu verstehen, daß, ob sie zwar die größte Inclination von der Welt zu ihm trage, so wollte sie doch Gott nicht erzürnen. Das gab dem König eine solche Admiration für dies Weib, und einen solchen Abscheu für der Montespan leichtfertiges Leben, daß er dachte sich zu bekehren. Die Alte brauchte ihren du Maine, um seine Mutter zu persuadiren, daß weil der König andere Maitressen genommen hätte, als wie die Ludre und Fontange, daß sie nichts mehr gelten und die ganze Verachtung vom Hof werden würde; das machte sie krittlich, war von bösen Humor, wenn der König zu ihr kam. Die Maintenon hingegen beklagte dem König über die Maaßen, sagte ihm, er verdamme sich, wenn er nicht besser mit der Königin lebe. Das sagte der König der Königin wieder, die die beste Frau von der Welt war, und meinte ihr gar obligirt zu seyn, und distinguirte sie, gab zu, daß sie der Dauphine von Baiern 2te Dame d'Atour worden, also nichts mit der Montespan zu thun hatte; das machte die Montespan so toll, daß sie dem König der Scarron ganzes Leben sagte. Der König aber, der wohl wußte, daß sie ein böser Teufel war, und in ihrem Zorne niemand verschone, wollte nichts glauben, was sie ihm auch von der Maintenon Leben sagen möchte. Der Duc de Maine persuadirte seine Mutter, eine Zeit vom Hof zu gehen, das würde dem König animiren, sie wieder zu rufen. Sie liebte ihren Sohn, glaubte er meinte es gut mit ihr, gieng nach Paris und schrieb dem König, daß sie nicht wieder kommen wollte. Der Duc du Maine ließ geschwind alle seine Mutter Sack und Pack nach Pa-

ris führen ohne ihren Willen. Alle ihre Meublen ließ er zum Fenster hinauswerfen, also konnte sie nicht wieder nach Versailles kommen. Der König war so hart und übel von der Montespan traktirt worden, daß er herzlich froh war, ihr quit zu werden, auf welche Weise es auch seyn mochte. Hätte er sie länger behalten, wie er ihr müde war, wäre keine Sicherheit für ihm bei ihr gewesen, sie war zu emportirt in ihrem Zorn. Die Königin meinte, der Maintenon die größte Obligation von der Welt zu haben, daß sie die Montespan verjagt, und gemacht, daß der König wieder bei ihr schlief, denn auf gut Spanisch haßte sie dieses Handwerk nicht. Weil sie ein gut Gemüth hatte, meinte sie, sie müßte alles aus Dankbarkeit für die Maintenon thun, also war sie nicht dagegen, daß dieses Weib Dame d'atour werden sollte. Sie hat auch erst gar kurz vor ihrem Ende erfahren, daß die Maintenon sie betrogen. Kurz darauf starb die Königin, und der König meinte über die Tugend selbst zu siegen, bei dem alten Musterchen zu liegen; daß geschahe alle Nachmittag; sie gewann ihn dermaaßen, daß sie ihn endlich persuadirte, sie zu heirathen, welches auch geschehen. Den 28ten Febr. 1719.

31) Die Maréchalle Schomberg hatte eine Baase, so Mselle d'Aumale heißt, die hatten die Verwandten in St. Cyr gethan, noch zu des Königs Zeiten. Dieses Mensch ist häßlich hat aber viel Verstand und wußte den König wohl zu amusiren, und zu enteterniren, daß er die Zott in Sorgen setzte. Sie suchte ihr eine Querele und wollte sie wieder ins Kloster schicken, der König aber wollte es

nicht leiden; die Zott mußte sie wieder kommen lassen. Wie der König starb, wollte sie nicht mehr bei der Zott bleiben. Den 10ten März 1719.

32) Mde la Dauphine kannte keinen Seelen Menschen hier. Ihr Haus war gemacht, ehe sie ankommen; sie wußte nicht wer die Maintenon war, und wie sie erst 1 Jahr oder 2 durch Monſ. seel. erfahren, war es keine Zeit mehr sich zu widersetzen. Mr. le Dauphin lachte die Zott im Anfang aus, aber wie er verliebt von Mde la Dauphine Fräulein wurde, also mit der Fräulein Hofmeisterin der alten Montchevreunil, so der Maintenon Creatur war, umzugehen hatte, brachte diese alte Bettel die Maintenon in Gnaden; über das, so hatte Mr. le Dauphin die Schwachheit, daß er foiblesse vor die faveur hatte, und hierinn wie ein gemeiner Courtisan war. Diese alte Bettel stellte sich devot an, aber hatte keine Skrupel Mr. le Dauphin von der Dauphine abzuziehen, und ihn erstlich die Rambures, hernach die la Force, anzukuppeln in aller Heiligkeit. Den 24sten Mai 1719.

33) Heute muß ich meinen Brief anfangen, wie die Frau von Bonikau in Sachsen; wie sie einmal im Kindbette lag und allein war, kam ein klein Weibchen zu ihr, alt französisch gekleidet, sagte zu ihr: sie bäte sie zu erlauben, daß sie eine Hochzeit in ihrer Kammer halten möchte, sie wollte sich wohl in Acht nehmen, daß es in einer Zeit und Stunde geschähe, daß niemand als sie dabei seyn würde. Als die Frau von Bonikau darein gewilliget, kam einsmals eine große Gesellschaft von den Erdmänn-

männchen und Weibgen in die Kammer; man brachte ein klein Tischgen, deckte es, und setzte viel Schüsseln darauf, und die ganze Gesellschaft und Hochzeit setzte sich an die Tafel. Wie sie in vollen Essen waren, kommt eins von ihren kleinen Weibgen gelaufen, und ruft mit lauter Stimme: Gott Lob und Dank, wir sind aus großer Noth, denn die alte Schump ist todt. — So ist es hier jetzt auch, denn die alte Schump ist verreckt vergangenen Samstag den 15ten April zwischen 4 und 5 Uhr des Abends zu St. Cyr. Die Zeitung von des Duc du Maine und seiner Gemahlin Arrest, hatte sie in Ohnmacht fallen machen, und das mag auch wol die Ursach von ihrem Tode seyn, denn seitdem hat sie keinen Augenblick Ruhe und Vergnügen gehabt, und der Zorn und der Verlust ihrer Hofnung mit ihm zu regieren, hat ihr das Geblüt verdorben, und die Rötteln gegeben, dabei hat sie 20 Tage ein continuirliches Fieber gehabt; da kam ein Donnerwetter, das machte die Krankheit einschlagen, daran ist sie erstickt, soll 86 Jahr alt gewesen seyn. Den 18ten April 1719.

Ich habe es im Kopf, das was die alte Zott am meisten im Sterben verdrossen, war meinen Sohn und mich, gesund nach sich zu lassen. Den 4ten Jun. 1720.

34) Es hat niemand gehört, was der König der alten Zott gesagt, aber ehe er gestorben, ist sie davon gelaufen nach St. Cyr. Man hat sie zwar wiedergeholt, aber sie ist nicht bis ans Ende geblieben. Ich glaube doch, daß es dem König gereuet hat, die Narrerei gethan zu haben

ben und die Alte geheirathet. Denn was sie auch versucht, hat er doch die Heirath nicht öffentlich declariren wollen. Sie hat zwar geweinet nach des Königes Tode, sie war aber nicht so betrübt, als sie hätte seyn sollen. Sie hatte sich noch allezeit flattirt, noch mit ihrem du Maine zu regieren. Den 6ten August 1720.

35) Ihr Vetter, den sie zum Erzbischoff von Rouen gemacht hatte, und viel Händel wegen der Constitution angesponnen, ist seiner lieben Baase 8 Tage hernach, Tag vor Tag, Stunde vor Stunde, in die andere Welt gefolgt. Den 5ten Mai 1719.

36) Vom Anfang bis zum Ende hat der König seel. die alte Zott ennuïret; sie hat es oft ihren Vertrauten geklagt, sie war gewohnt mit vielen Mannsleuten umzugehen, durfte niemand mehr von Mannsleuten sehen als dem König, den sie nie geliebt hat, und seine Minister. Das hat der Dame Langeweile gegeben, hat ihren Chagrin oft ausgeschüttet über andere die nichts davor konnten, also habe ich und mein Sohn auch unser Theil davon bekommen. Sie hat nur zwo Sachen im Kopf gehabt, ihre Ambition und ihre Divertissements. Diese alte Vettel liebte keinen Menschen in der Welt, als ihren Duc du Maine. Sie ist gewahr worden, daß die Dauphine flick geworden war, und mit ihren eigenen Flügeln und Faveurs bei dem König fliegen wollte, ja sie gar mit ihren jungen Damen ausgelacht, und Willens war, sich ganz aus ihrer Domination zu reissen; das hat gemacht, daß sie gar wenig mehr nach ihr gefragt hat, und hätte sie

nicht gar wohl bei dem König gestanden, würde sie ihre liebe Dauphine wol gar aus den Sattel gehoben haben; sie wurde bald über ihren Tod getröstet. Den König hat sie gemeint durch den Duc du Maine ganz in ihren Händen zu haben, darum hat sie sich nicht um ihn bekümmert, darum hat ihr auch nichts den Herzstoß gegeben, als des Duc du Maine Gefängniß. Den 5ten Mai 1719.

37) Von Anfang an war das Weib nicht so bös, sie ist immer böser geworden. Für uns wäre es genug gewesen, wenn sie vor 20 Jahren verreckt wäre, aber für des Königs seel. Ehre müste es vor 33 Jahren geschehen seyn, denn er hat sie, glaube ich, 2 Jahr nach der Königin Tode geheirathet, und es ist schon über 35 Jahr, daß die Königin gestorben. Den 5ten Maj. 1719.

38) Die große Prinzessin de Conti stand zuletzt nicht gar übel mit der Maintenon; denn diese wollte sich eine Ehre machen, zu erweisen, daß sie die distinguirte, die ein ordentlich Leben erwählet haben, und Bagatellen abgesagt. Den 12ten Mai 1719.

39) Wie man ihr den Tod angekündiget, soll sie gesagt haben: mourir est le moindre événement de ma vie. Den 12ten Maj. 1719.

40) Die Summen sind immense, so ihr Neveu und Niece de Noailles von ihr geerbt haben; man weiß aber nicht alles denn sie hat's versteckt. Den 16ten Maj. 1719.

41) Die Maintenon hat allezeit Feuer in den Augen behalten, aber sie hatte ein eingezognes Maul, und blies die Nasenlöcher auf, welches ihr ein böses Gesicht machte, und wohl wies was sie war, insonderheit wenn sie jemand sahe, so ihr zuwider war, als meine Exzellenz z. E. so zog sie gleich das Maul zurück, und machte eine doppelte Lefze. Den 11ten Aug. 1719.

42) Wenn die alte Zott nicht so abscheulich verpicht auf mich gewesen wäre, hätte sie mir eher bei dem König schaden können; aber sie machte es zu grob, da sahe der König, daß es nur bloßer Haß war, also konnte es keinen Effect thun. Drey Ursachen waren, warum mich das Mensch so erschrecklich gehaßt hat, die erste, daß der König mir gnädig war, denn ich war schon über 25 Jahr alt wie sie in Faveur kam; das gab ihr Argwohn, daß ich mich nicht durch sie, sondern durch meinen eigenen Kopf regieren wollte, und daß, weil der König Güte für mich hatte, ich ihn desabüsiren würde, sich von dem boshaftigen Thiere so blindlings führen zu lassen, darum mußte sie all ihr Leben gegen mich seyn. Die zweyte, daß sie wohl wußte, daß ich ihre Heirath mit dem König desapprouvirte, und sie meinte, das wäre ein Obstacle, um als Königin declarirt zu werden, und die dritte Ursach war, daß ich immer die Dauphine aus Bayern getröstet, wenn sie sie in Verzweiflung gesetzt, denn die gute Dauphine wußte nichts zu thun gegen die Maintenon, so damals des Königs Herz allein besaß, und absolute Meister von allen seinen Sinn und Gedanken war. Die alte

Zott aber, bei ihrer Faveur, war doch furchtsam; hätte die Dauphine, wie ich ihr gerathen, das Herz nehmen können, der alten Zott zu dräuen, ihr zu verstehen zu geben, daß sie ihr voriges Leben wüßte, und daß, wo sie nicht besser mit ihr leben würde, sie es dem Könige entdecken wollte, aber wo sie es besser machen, schweigen und wohl mit ihr leben, — hätte sie sich ganz anders verhalten. Aber die böse Besola hat es nie erlaubt, denn alsdann hätte sie nicht mehr zu verrathen gehabt. Den 26sten Novembr. 1720.

Ich sagte einmal zu Mde la Dauphine, so ich ganz verzweifelnd und in Thränen fand, weil die Alte ihr gedräuet hatte, sie wollte sie unglücklich machen, Mde du Maine ihr vorziehen, und sie vom ganzen Hof ja auch vom König verhaßt zu machen. Ich fieng an zu lachen, wie sie mir das erzählte, und sagte: ist es möglich daß E. L. da sie doch so viel Verstand und Courage haben, sich von dieser alten Hexe so erschrecken lassen? E. L. haben nichts zu fürchten; sie sind Dauphine, die erste in ganz Frankreich, ohne erschreckliche Ursachen kann man E. L. nichts thun; darum wenn sie E. L. so dräuet, antworten sie nur ferm: je ne crains point vos menaces, Mde de Maintenon est trop loin de moi, le Roi est trop juste, pour me condamner sans m'entendre. Si Vous me présés, je le Lui dirai moi même, & nous verrons s'il osera ne pas me soûtenir. Die Dauphine war nicht faul, sagte von Wort zu Wort, was ich da gesagt. Die alte Zott antwortete: Ce discours ne vient point de

Vous

Vous, ce ſont ces maudits raiſonnements de Madame. Vous n'avés pas asſés de courage pour le penſer; mais nous verrons, ſi cette amitié pour Madame Vous ſera profitable. Sie hat ſeitdem ihr doch nicht mehr gedräuet. Mde du Maine kam in der Alten Dräuungen gegen Mde la Dauphine à propos, weil ſie ſich für allmächtig hielt, und den Duc du Maine erzogen, wollte ſie weiſen, daß ihre Gewalt ſo groß bei Hof ſey, daß ſie die allerletzte Prinzeſſin du Sang, der erſten Perſon in Frankreich vorziehen könne, und daß man ſie alſo fürchten ſolle, und ihr ganz unterthan ſeyn; aber die Besſola ſo jalous von mir war, und nicht leiden konnte, daß ihre Dauphine Vertrauen zu mir hatte, welche dazu die Alte beſtochen und gewonnen hatte, verrieth ſie bei der Maintenon, und erzählte ihr allen Troſt ſo ich ihr gab, denn ſie hatte Ordre von der Zott, die arme Fürſtin zu plagen und zu intimidiren, und das that ſie meiſterlich, jagte der armen Dauphine Angſt über Angſt ein, unterm Prätexte, daß ſie ſich für ſie intereſſirte, und ihr allein treu und ergeben wäre. Das glaubte die arme Dauphine, weil Besſola mit ihr kommen war, und mit ihr erzogen worden, konnte ſie nicht glauben, daß man ſo falſch ſeyn könnte, als die verfluchte Besſola war. Das konnte ich nicht leiden, widerſprach der Besſola und ſuchte alles hervor, die Dauphine zu tröſten und ihre Traurigkeit zu erleichtern. Sie ſagte auch im Sterben, ich hätte ſie 2 Jahr länger leben machen, durch das Herz, welches ich ihr allzeit eingeſprochen; aber damit habe ich mir den völligen Haß der alten Zott nur auf den Hals geladen, ſo bis an ihr Ende

ge=

gewähret. Wenn gleich die Dauphine ein wenig was auf den Hauben gehabt hätte, war es doch die Zott nicht, die dagegen zu sagen sollte finden; denn wer hat ein leichtfertigeres Leben geführt, als eben sie? Oeffentlich und en face hat sie mir ihr Leben nichts verdriesliches gesagt, denn sie wußte wohl, daß ich ihr brav würde geantwortet haben, denn ich wußte ihr ganzes Leben. Villarceaux hat mir mehr davon erzählt als ich hätte wissen sollen. Den 7ten Novembr. 1719.

43) Wie der König mit mir auf seinem Todbette sprach, wurde sie feuerroth und sagte: Madame, allés Vous en, le Roi s'attendrit trop avec Vous; allés Vous en, cela pourroit Lui faire mal. Wie ich hinaus gieng, folgte sie mir und sagte: Ne croiez pas Madame que ce soit moi qui Vous ai rendû des mauvais Services auprés du Roi. Ich antwortete in vollen Thränen, denn ich meinte zu bersten vor Betrübniß: Madame, il n'est plus question de tout cela, und gieng fort. Den 10ten Octobr. 1719.

44) Der alten Bettel ihr Favorit, der Buckel Fagon, sagte was ihm in Christenthum verdrieße, sey: daß er der Maintenon keinen Tempel und Altar aufrichten dürfte, sie anzubeten. Den 7ten Maj. 1720.

45) Die Montchevreuil war ein böser Teufel, aber die Maintenon hatte wohl Ursach sie zu lieben und ihr gutes zu thun, denn sie hat sie ernähret und gekleidet, wie sie noch in der größten Armuth und Elend lebte. Den 2ten Jul. 1720.

46) Die Montchevreuil ist der Maintenon ihr bel endroit und das einzige, so ich lobenswürdiges an ihr finde. Den 16ten Jul. 1720.

47) Ich glaube daß die alte Zott der Mde Dangeau nicht hat wollen ein Tabouret zuwege bringen, weil sie eine Teutsche und von guter Geburt war, und hat sich eine Lust gemacht, sie zu unterdrücken. Die Zott hat einmal 2 Mädgen von Straßburg kommen lassen, sie für Pfalzgräfinnen ausgegeben, und zu Suivantes von ihren Niecen gemacht. Ich wuste kein Wort davon, Mde la Dauphine klagte mir es mit Thränen; ich sagte: E. L. lassens gehen, ich will die Sache schon gut machen, denn wo ich Recht habe, frage ich kein Haar nach der alten Hexe. Ich sahe durch meine Fenster die Niece mit den teutschen Mädgen spatzieren. Wie ich spatzieren gieng, machte ich es so, daß ich ihr begegnete. Ich rufte das Mädgen, fragte das Mädgen, wer sie wäre? Sie sagte mir ins Gesicht, sie wäre eine Pfalzgräfin von Litzelstein. Ich sagte: So! Nein sagte sie, ich bin kein Bastart, der junge Pfalzgraf hat meine Mutter geheirathet, so eine vom Haus von Gehlen ist. Ich sagte: so könnt ihr doch keine Pfalzgräfin seyn, denn bei uns Pfalzgrafen gilt die Misheirath nicht; ich will noch wohl mehr sagen, du lügst, wenn du sagst daß der Pfalzgraf deine Mutter geheirathet, sie ist eine Erzhure, wobei viele Andere als der Pfalzgraf wohl mögen gelegen haben, ich weiß aber wer ihr rechter Mann ist, nemlich ein Hautboiste — und das ist wahr — Aber wofern du dich wieder vor eine

Pfalz-

Pfalzgräfin ausgiebst, werde ich dir den Rock an den Hindern abschneiden lassen, daß ich's mein Leben nicht mehr hören mag. Aber wirst du meinem Rathe folgen, und deinen rechten Namen annehmen, so werde ich dir mein Leben deine Geburt nicht vorwerfen; aber siehe was du thust. Das Mädgen nahm es sich zu Herzen, daß es etliche Tage hernach starb. Die 2te schickte man in Pansion nach Paris. Ich gieng zu unserer Dauphine, erzählte ihr was vorgegangen, sie gestund mir, sie wäre froh, daß ich es gethan, denn sie hätte ihr Leben das Herz nicht gehabt. Mde la Dauphine meinte, der König würde mich filtzen, aber man sagte mir kein Wort; nur etliche mal im Lachen sagte er: il ne fait pas bien se jouër à Vous sur le Chapitre de votre maison, la vie en depend. Ich sagte: je n'aime pas les menteries. Die andere prätendirte Pfalzgräfin, ist zu Paris eben eine solche große Hure geworden, als ihre Mutter; sie hat aber dem Namen verändert; also habe ich sie lauffen lassen. Den 25sten Octobr. 1720.

48) Es war hier eine Truppe von Italiänischen Commedianten, die spielten eine Comédie von der fausse hipocrite. Wie ich hörte, daß sie es vorhatten, ließ ich sie holen, und warnte sie, sie sollten das Stück nicht spielen; das half aber nichts, sie spielten es und gewannen viel damit, aber sie wurden gleich weggejagt; sie kamen zu mir und wollten, daß ich für sie bitten sollte, aber ich sagte: Nein! warum habt ihr meinem Rathe nicht gefolget. Sie sollen die Zott gar possierlich gemacht haben.

Ich

Ich hätte es sehen mögen, gieng aber nicht hin, aus Furcht, die Zott möchte dem König sagen, daß ich die Sache angefangen hätte, um ihr eine piece zu thun. Den 20sten Decembr. 1720.

Königin Ludovici XIV. Gemahlin.

1) Unsere Königin war bluteinfältig, aber die beste und tugendsamste Frau von der Welt, die aber doch Grandeur hatte, und den Hof wohl zu halten wuste. Sie glaubte alles was ihr der König sagte, gutes und böses. Sie hatte häßliche, zerbrochene, schwarze Zähne; fraß oft viel Knoblauch. Den 10ten Novbr. 1716.

2) Die Königin seel. liebte das Spielen außer der Maaßen, spielte Basette, Reversi und à l'Ombre, auch etliche mal petite prime, konnte aber nie gewinnen, denn sie konnte das Spielen nicht recht lernen. Den 20sten August 1717.

3) Unsere Königin ist an einem Geschwür gestorben, so sie unterm Arm hatte; anstatt es heraus zu ziehen, ließ Fagon die Königin zur Ader, (er war zu allem Unglück damals ihr Doctor) das machte ihr Geschwür innerlich bersten, und alles fiel auf das Herz, und das émetique, so er ihr dazu gab, erstickte die Königin. Der Barbier so die Königin zur Ader ließ, sagte: Mr. y songés Vous bien, ce sera la mort de ma maitresse. Fagon sagte: Faites ce que je Vous ordonne, Gervais! Der Barbier weinte die bittersten Thränen, und sagte zu Fa-

Fagon: Vous voulez donc que ce soit moi, qui tue la Reine, ma maitresse? Um 11 Uhr ließ er sie zur Ader, um 12 Uhr gab er ihr ein émetique, um 3 Uhr Nachmittages war sie todt. Nach der Aderlasse hat er ihr eine große Prise von émetique gegeben, in welcher Operation die Königin in jene Welt gereiset ist, und man kann wohl sagen, daß mit ihr alles Glück von Frankreich gestorben ist. Den 12ten Decembr. 1719.

Der König war recht touchirt, aber der alte böse Teufel, der Fagon, hat es mit Fleiß gethan, der alten Hutzel Glück beständig dadurch zu machen. Den 31sten Maj. 1719.

4) Die Königin konnte ihr Land nicht verläugnen, hatte viel spanische Sachen an sich. Den 13ten Septbr. 1719.

5) Man sagt: daß sie ihre Zähne nur schwarz und gebrochen gehabt, weil sie stets Choccolade genommen. Den 21sten März. 1719.

6) Sie war froh, wenn der König bei ihr schlief, denn auf gut spanisch haßte sie dieses Handwerk nicht; sie war so lustig wenn es geschehen war, daß man es ihr grade ansahe; hatte auch gerne, daß man sie damit vexirte; lachte, blinzelte und rieb ihre kleinen Händchen zusammen. Den 24sten März. 1719.

7) Nachdem die Königin einmal eine halbe Stunde mit dem Prinzen Egon von Fürstenberg gesprochen hatte, rief sie mich auf die Seite und sagte: Avés Vous enten-

du

du Mr. de Strasbourg? je ne l'ai point compris. Ein Augenblick darnach sagte mir der Bischoff: haben Ihro Königl. Hoheit gehört, was die Königin mir gesagt? Ich habe aber kein Wort verstanden. Ich sagte: Warum haben sie denn geantwortet? Er sagte: ich habe gemeint es wäre unhöflich, sich merken zu lassen, daß ich die Königin nicht verstünde. Das Lachen kam mir so stark an, daß ich davon laufen muste. Den 17ten Jun. 1719.

8) Die Königin hatte eine solche Passion für ihrem König, daß sie gerne alles gethan, ihm zu gefallen, was sie ihm nur an den Augen ansehen konnte; wenn er sie nur freundlich ansahe, war sie dem ganzen Tag lustig. Den 12ten Decembr. 1719.

9) Unsere Königin war wohl klein und dicke; wenn sie nicht gieng und tanzte, sahe sie aber hoch aus. Den 21sten März. 1720.

10) Nach der Königin Tod bekam ich auch ein Geschwür. Fagon that seinen möglichsten Fleiß, daß der König mir auch sollte zur Ader lassen. Ich sagte ihm aber vor dem König: Non, je n'en ferai rien & me traite de ma maniere. Si Vous aviés traité la Reine vôtre Maîtresse de même, elle vivroit encore. Je laisserai bien meurir l'abces, puis je le ferai ouvrir. So that ich es auch, und habe mich wohl dabei befunden. Der König sagte zu mir ganz gnädig: Madame, j'ai peur, que Vous ne Vous tuiez. Ich lachte und sagte: Votre Maj. a trop de bonté pour moi, mais je me suis bien trouvée de n'avoir pas suivi aveuglement les avis

de vos médécins, & Votre Maj. verra, que je m'en tirerai bien.

Wie ich wieder gesund war, sagte ich von meinen beiden Doktoren an Tafel, denn damals war der Daquin noch premier Medecin, aber er kam bald hernach in Ungnaden, und der böse an seinem Platz: Votre Maj. voit, que je n'ai pas eu tort de me traiter à ma fantaisie, & que je m'en trouve fort bien, quoique ces Messieurs aient pû en dire & raisonner. Sie wurden ganz betuttelt, lachten doch, und Fagon sagte: Quand on est aussi robuste que Vous, Madame, on peut hazarder quelque chose. Ich sagte: Si j'ai la santé bonne, cela vient de ce que je ne prends pas les rémédes que dans les grands bésoins. Den 30sten August. 1720.

11) Unsere Königin aß oft und lange, aber nicht mehr als ein anderer, denn sie aß kleine Stückgen, als wenns für ein Kanarien-Vögelchen gewesen wäre. Den 16ten August. 1718.

12) Der König hat alle Nacht in der Königin Bett geschlafen, aber nicht allzeit wie sie es nach ihrem Spanischen Temperament gewünschet; dadurch hat sie wohl gespürt wenn er Nebenwege gegangen ist. Die Königin hatte eine schöne, weisse, saubere Haut. Der König hat doch allzeit Consideration für sie gehabt, und sie respectiren machen von den Maitressen. Er hat sie wegen ihrer Tugend geliebt, und wegen der herzlichen Liebe, so sie immer für ihm behalten, unangesehen seiner Untreue. Er

war

war wohl herzlich betrübt wie sie starb. Den 11ten April. 1719.

Duc d' Orleans Philipp II.

1) Mein Sohn hat wohl studirt, gut Gedächtnis und ist homme d'une belle taille, begreift alles gar leicht. Er gleicht weder an Vater noch Mutter. Mons. seel. hatte ein gar lang und schmal Gesicht, aber mein Sohn hat ein viereckt Gesicht. Er gehet wie Monsieur und hat mit seinen Händen dieselben Aktionen. Monsieur hatte gar einen kleinen Mund aber häßliche Zähne; mein Sohn hat ein groß Maul mit hübschen Zähnen. Den 9ten Januar. 1716.

2) Mein Sohn ist zu seiner Nation avantage persuadirt, daß ob er gleich alle Tage siehet, wie falsch und betrogen seine Landsleute seyn, glaubt er doch festiglich, daß keine Nation ihnen zu vergleichen. Den 19ten März. 1716.

3) Wenn mein Sohn gewollt hätte, wäre sein Auge all längst kurirt; aber wenn er sich besser befindet, so schonet er sich nicht mehr, gehet in die Nachtluft, isset und trinket alles, was nicht gut für sein Auge ist. Er hat durch sein Uebelverhalten sein Auge drey mal verdorben. Den 5ten März. 1716.

4) Ich versichere, daß es mit meinem Sohn und die Königin in allen Ehren zugegangen ist. Ich weiß nicht, ob mein Sohn das Glück gehabt hat, der Königin zu ge-

fallen, allein er ist ganz und gar nicht verliebt von ihr gewesen. Er sagt; sie hätte gute Mienen und eine schöne Taillie, aber weder ihr Gesicht noch ihre Maniren gefallen ihm. Das er coquett ist, das kann ich gar nicht läugnen; allein er hat seine eigene Quinten, alle Leute gefallen ihm nicht. Le grand air gefällt ihm weniger als ein air débauché und de guingrande als wie die Tänzerinnen in der Opera. Ich lache ihn oft mit aus. Den 5ten Maj. 1716.

5) Es ist gewis, daß meines Sohns böses Auge von einem Ball im Ballhause kommen ist. Den 9ten Jul. 1716.

6) Daß mein Sohn ein blödes Auge hat, das ist ihm kommen von dem Accident, so er gehabt als er nur 4 Jahr alt war, und der Schlag ihn gerührt hatte. Bei nahen siehet er wohl, und kann die feinsten Schriften lesen, aber von der Hälfte einer Kammer lang, kann er niemand ohne ein Vergrößerungsglas kennen. Den 13ten Novembr. 1716.

7) Er ist gelehrt und gar nicht pedant, nicht melancholisch, weiß eine Menge possierlicher Histörchen, so er in Italien und Spanien erfahren, welche er nicht übel erzählt, aber er gefällt mir besser, wenn er ganz ernstlich ist, denn es ist mehr sein Naturell. Den 17ten Febr. 1717.

8) Ich sage meinem Sohn alle Tage, daß er zu gut ist; er lacht darüber und sagt, ob es nicht besser sey, gut als böse zu seyn? Den 3ten August 1717.

9)

9) Ich weiß nicht wo mein Sohn die große Gedult her hat; denn Mons. seel. war nicht gedultig, und ich auch nicht. Den 3ten August 1717.

10) Mein Sohn ist nicht schön, hat dicke Backen, und ist gar roth, klein und dick; aber mich deucht, er ist doch nicht unangenehm. Wenn er tanzt oder zu Pferde sizt, hat er gar gute Mienen, aber wenn er ordinair gehet, so geht er bitter übel. Den 5ten Octobr. 1717.

11) Mein Sohn war so froh eine Armee zu commandiren, daß ihm alles in Spanien gefallen hat; das hat seinen Haß gemacht, so die Prinzessin des Ursins gegen ihn getragen; denn sie hat gemeint, mein Sohn würde ihr Eintrag in ihre Autorität thun, und eher der Spanier Vertrauen gewinnen als sie. Den 13ten Febr. 1716.

12) Baron Görz hat meinen Sohn hier ertappen wollen, allein mein Sohn hat ihn nicht getrauet, und hat ihm nicht erlaubt, daß er ein einzig Schiff kaufen können, worauf er doch seine Hofnung gesezt hatte. Den 13ten Febr. 1717.

13) Mein Sohn trinket den Tokaier recht gern. Den 26sten Febr. 1717.

14) Wie mein Sohn noch von 14 oder 15 Jahren war, da war er nicht häßlich, aber seitdem hat ihn die Sonne von Italien und Spanien so verbrannt, daß er ganz braunroth geworden. Er ist nicht groß und doch dick: Seine böse Augen machen ihn etliche mal schielen,

und er gehet übel. Ich habe ihn von Grund der Seelen lieb, allein ich kann nicht begreifen, wie man verliebt in ihn seyn kann, denn er hat gar keine galante Maniren, ist auch nicht diskret. Den 10ten August. 1717.

15) Als mein Sohn der Maintenon ganz sanftmüthig vorgeworfen, warum sie ihn so beschreie, daß sie in ihr Gewissen gehen sollte, denn sie selber wohl wüste, daß es eine Bosheit wäre, so antwortete sie: J'ai repandu ce bruit parce que je l'ai crû: Mein Sohn sagte: Non, Vous ne pouviés pas le croire sachant le contraire. Da antwortete sie mit Insolenz, worinnen ich meines Sohnes Gedult admiriret habe. Ist denn die Dauphine nicht gestorben? Mein Sohn sagte: kann sie denn nicht sterben ohne mich? war sie denn unsterblich? Sie sagte j'ai été si au desespoir de cette perte, que je m'en suis pris à celui qu'on me disoit en être la cause. Mein Sohn sagte: Mais, Madame, Vous savez le compte qu'on a rendu au Roi, que ce n'est pas moi, & que Mde la Dauphine n'a point été empoisonnée du tout. Il est vrai, sagte sie, & je n'en dirai plus rien. Den 10ten Novembr. 1716.

16) Die alte Zott hat den Duc du Maine zum Regenten machen wollen, aber meines Sohnes harangue im Parlament, hat alles auf seine Seite gebracht. Den 10ten Novembr. 1716.

17) Weil mein Sohn nun kein junger Bube von 19 oder 20 Jahren mehr ist, sondern in sein 42stes Jahr gehet, kann man ihm zu Paris nicht verzeihen, daß er

als ein junger Kap den Damen zu gefallen im Ballhause herumläuft, da er das ganze Königreich auf seinen Armen hat. Wie der seel. König zur Krone kommen, war alles im vollen Flor, drum konnte er sich wohl divertiren; aber jetzt ist's nicht so, sondern man muß Tag und Nacht arbeiten, um wieder gut zu machen, was der König oder vielmehr seine untreuen Minister verdorben haben. Den 2ten April. 1716.

18) Die verwitwete Königin von Spanien war gar galant mit meinem Sohn, aber in allen Ehren.

Mein Sohn ist gar nicht romanesque, er wuste nicht wie er es machen sollte, sagte also zum Duc de Grammont: Vous, qui savez les maniares de la galanterie espagnole, sonfflés moi donc, ce qu'il faut que je dise & fasse. Mein Sohn ist ein schlechter Galant, er war nicht verliebt. Den 3ten Febr. 1719.

Die Königin, die nur bloße Galanterie will, kann er nicht nach Sinn dienen, aber denen, so weiter schreiten wollen, denen ist er gar gut, er soll die Sache wohl verstehen, darum laufen ihm auch die debauchirten Weiber so nach, denn er ist bei ihnen in einem guten Ruf. Den 14ten April. 1716.

19) Wenn mein Sohn durch sein eigen Mouvement agirt, finde ich ihm allzeit raisonnable, aber er glaubt oft jungen Burschen, so bei weiten nicht so gescheut seyn als er, und alsdenn gehet alles über Zwerg. Den 19ten Mai 1716.

20) Ich weiß eine, so sich ohne sein Wissen vor 10. oder 12 Tagen in sein Bett gelegt hat. Den 19ten May. 1716.

21) Bis ins 12te Jahr ist er delikat gewesen, hernach ist er auf einmal gesund und stark geworden. Seine Delikatesse kam, daß er einen Schlagflus in dem 4ten Jahre gehabt und wie todt gewesen. Den 16ten May. 1716.

22) Seine Intentionen sind allzeit gerade und gut, findet sich etwas, so nicht seyn sollte, kommt es gewiß von andern. Er ist zu gut, und nicht argwöhnisch genug, wird also gar oft betrogen; denn böse Leute, so seine große Güte kennen, wagen es bei ihm auf Galgen und Rad. Es ist gewis, daß mein Sohn genug weiß, um niemals lange Weile zu haben. Er weiß die Musik auf ein End, und componirt nicht übel; er mahlt sehr artig, versteht viel Sprachen und liest gern. Er verstehet Chymie, er begreift leicht die schwersten Künste. Alles dieses kann nicht hindern, daß ihm nicht alles Langeweile macht. Den 23sten Juni. 1716.

23) Ich habe wohl Ursach contant von meinem Sohn zu seyn, er lebt wohl mit mir, und giebt mir keine Ursache zu klagen über ihn; daß aber das Vertrauen so groß seyn soll, das deucht mir nicht, und ich weiß nicht wenig Leute, in die er mehr Vertraun hat, als in mich. Den 7ten Jul. 1716.

24) Mein

24) Mein Sohn hat einen Jesuiten zum Beichtvater, läßt sich aber nicht von ihm regieren. Den 3ten Decbr. 1715.

25) Ich muß gestehen, daß mein Sohn große Qualitäten besitzt; er hat Verstand, weiß viel Sprachen und liest gern, redet wohl, hat wohl studirt, ist gelehrt, verstehet sich auf allerhand Künste, so schwer sie auch seyn mögen. Er ist ein Musikant und componirt nicht übel, er mahlt artig, und weiß alle Chemie auf ein Ende; er weiß alle Historien von der Welt, und begreift leicht die schwersten Künste. Er hat gar ein gut Gedächtniß; er verstehet den Krieg und fürchtet sich für nichts in der Welt; aber sein Fehler ist, daß er gar zu gut ist, und oft Leuten glaubt, so weniger Verstand haben als er, wird also gar oft betrogen, denn böse Leute, so seine große Güte kennen, wagen es bei ihm auf Galgen und Rad. Alles was ihm unglückliches oder übels geschiehet, kömmt von diesem Fehler her. Sein anderer Fehler ist, daß er gegen der Franzosen ordinaire Inclination, ein wenig zu große Schwachheiten für die Weiber hat, und das macht ihm oft Händel im Haus. Ausser diesen zweien Stücken, weiß ich nichts böses von ihm, aber sie ziehen oft viel böses nach sich. Seine Figur ist weder hübsch noch häßlich. Vor diesem hatte er eine artige Taille, aber nun wird er zu dick für seine Länge, denn er ist klein, aber ob er zwar nicht mehr schön ist, so laufen ihm doch die Weiber aus purer Interesse nach, denn er bezahlt sie wohl. Diesen Winter ist ein possierlich Hi-

störchen geschehen. Eine Dame so jung und artig ist, besuchte meinen Sohn in seinem Kabinette, er verehrte ihr einen Diamant von 2000 L'd'ors, und eine Schachtel von 200. Die Frau hatte einen jalousen Mann, sie war aber so éffronté, daß sie zu ihm gieng und sagte ihm, daß Leute so Geld nöthig hätten, ihr dieses spottwohlfeil anböten, sie bäte dieses Glück nicht zu verscherzen. Der Mann glaubte es, gab seiner Frauen Geld, so viel sie foderte. Sie nahm das Geld und dankte ihm herzlich dafür, steckte die goldene Dose in ihrem Sack und den Ring am Finger, gieng damit in eine vornehme Gesellschaft; man fragte sie, wo der Ring herkäme und die Schachtel? Sie sagte: Mr. de Parabere hat mir's gegeben. Der Mann, der so hieß, war dabei, und sagte: ja, ich habe es ihr gegeben, kann man weniger thun, wenn man eine Frau von Qualität hat? und die ihren Mann einzig und allein liebt? Das gab ein Gelächter, denn die andern Leute waren nicht so einfältig wie der Mann, und wußten wohl wo Bartel den Most holte. Den 13ten März 1716.

26) Ich habe ihn recht bös über Mylord Stairs gesehen, weil er glaubt, daß er ihm böse Officen bei dem König leistet, und gehindert, daß der König in keine eigene Allianz mit ihm und Holland gegangen wäre, hätte er den Prätendenten wohl abhalten können zu verreisen, so bald man aber dieses abgeschlagen, sey er an nichts mehr schuldig gewesen, als was der Friedenstractat mit sich bringt, nemlich den Prätendenten in nichts beizuste-

hen,

hen, weder mit Geld noch mit Waffen, welches er auch treulich gehalten, und überall hingeschickt, wo Mylord Stairs es begehrt hat. Er meint, daß die Engeländer nicht gern sehen, daß ihr König mit der Krone Frankreich vereinigt sey. Den 13ten 1716.

27) Mein Sohn ist kein großer Lober, wenn er was lobt, muß ihm die pure Wahrheit dazu bringen. Den 9ten April. 1716.

28) Er sagt, seine Intention sey gar gewiß, in Friede und Einigkeit zu leben, und diesem König in allem, was nur in seinem Vermögen stehet, zu erweisen, daß Ihro Maj. einen treuen Neveu und Diener an ihm haben, der nichts mehr wünscht, als in Dero Gnade zu seyn und zu bleiben. Den 29sten Maj. 1716.

29) Ich bin nie mit meinem Sohn brouillirt gewesen; er war es aber sehr mit mir vor 24 Jahren, da er sich wider meinen Willen verheyrathet hatte: aber weil ich ihn lieb habe, habe ich es vergeßen. Ich glaube nicht, daß wir hinfüro mit einander übel stehen können. Habe ich ihm was gegen seine Konduite zu sagen, sage ich ihm meine Meinung tüchtig, und damit abgethan; aber er lebt in großen Respeckt mit mir. Den 29sten Maj. 1716.

30) Daß er große Inclination für das weibliche Geschlecht hat, kann ich nicht läugnen, aber hat er eine Sultane Reine, so ist es, Madame Parabére. Ihre Mutter Mde de la Vieuville, war Dame d' atour bei der

Du-

Duchesse de Berri, da hat er sie kennen lernen. Sie ist nunmehro eine Witwe, hat eine schöne Taille, lang und rar; das Gesicht ist braun, denn sie schminkt sich nicht, hat aber angenehme Augen und Mund; hat wenig Verstand, ist aber ein frisch Stück Fleisch. Den 29sten Maj. 1716.

31) Mein Sohn ist erschrecklich delikat gewesen, konnte nicht knien ohne ohnmächtig zu werden. Den 29sten Maj. 1716.

32) Wenn mein Sohn einen Rausch trinket, ist es nicht durch starke Getränke, sondern in vin de Champagne. Den 13ten Aug. 1716.

33) Er frägt nichts nach der Jagd. Den 18ten Octobr. 1716.

34) Viel junge Leute im Parlament, die man durch Briefe gegen meinen Sohn aufgewiegelt hatte, haben das Edickt nicht wollen passiren laßen; mein Sohn hat sie kommen lassen, und so brav zugesprochen, daß sich alles wieder besänftiget. Den 10ten Septbr. 1717.

35) Mein Sohn weiß die Musik wohl, er hat 2 oder 3 Opera componirt, so alle artig waren. Sein Capitain des Gardes la Fare hat die Wörter darauf gemacht. Den 14ten Septembr. 1717.

36) Mein Sohn hat ein Töchterchen von der Demaret; sie hätte ihm gern noch ein anders aufbinden wollen, aber er hat geantwortet: non, cet enfant est trop harlequin. Als sie ihn gefragt: was er dadurch verstehe?

hat

hat er geantwortet: il est de trop de pieces differentes, hat es ihr also gelassen. Ich weiß nicht, ob sie es hernach nicht Chur-Baiern gegeben, denn er hat auch daran gearbeitet; das hat ihm die schönste und magnifiqueste Tabattiere gekostet, so man jemalen gesehen; sie war mit großen Diamanten besetzt. Den 23sten Sept. 1717.

37) Mein erster Sohn hat Duc de Valois geheissen, und weil dieser Name unglücklich ist, hat Monsieur nicht zugeben wollen, daß mein itziger Sohn so heissen sollte, darum hat er ihm bis an sein Ende gelassen den Namen de Chartres. Nach Mons. Tode, hat mein Sohn den Namen Orleans angenommen, und sein Sohn hat den von Chartres bekommen. Den 24ten Septbr. 1717.

38) Mein Sohn hat prätendirt, daß seine Tochter keine Gewalt über ihn hätte. Den 5ten Octobr. 1717.

39) Ob er zwar wohl von gelehrten Sachen spricht, so siehet man doch wohl, daß ihm die Sache keine Lust giebt, sondern Langeweile. Ich habe ihn oft darüber gefielzt, er sagte aber er könne nicht davor, er wollte gern alles wissen, aber so bald er es weiß, hat er keine Freude mehr daran. Den 19ten Octobr. 1717.

40) Mein Sohn ist weder hübsch noch häßlich, hat aber gar keine Maniren die Leute verliebt zu machen; erstlich so ist er incapable eine Passion zu haben, und ein Mensch lange zu lieben. Zum andern sind seine Manieren nicht höflich und poli genug um sich anzustellen, als wenn er verliebt wäre, fällt allzeit mit der Stubenthür

in

in die Kammer. Zum dritten ist er gar nicht diskret noch sekret, erzählt gleich alles was vorgegangen; ich sage ihm hundertmal, daß ich mich nicht genug verwundern kann, daß ihm die Weiber noch so nachlaufen, sollten ihm vielmehr fliehen. Er lacht aber und sagt: Vous ne connoisez pas les femmes débauchées d'aprésant. Dire, qu'on couche avec elles, c'est leur faire plaisir. Den 22sten Octobr. 1717.

41) Mir ist bitter bange für meinem Sohn bei seinen Damen, er ist schon einmal gebrannt worden. Den 5ten Novembr. 1717.

42) Mein Sohn war nur 17 Jahr alt, wie man ihn verheirathet hat, ein kleiner Bube. Hätte man nicht ihm Miene gemacht, ihn in ein altes Schloß einzusperren, so Villecotteres hieß und Hoffnung gegeben, M^de la Duchesse zu sehen, wie er wollte, hätte man ihn nicht zu der verfluchten Heirath persuadirt. Den 16ten Novembr. 1727.

43) Man hat ihn ein Pulver in sein bös Auge gethan, woran andere an denen man dies remedium versucht, unleidliche Schmerzen ausgestanden, muste ihm also auch wehe thun; allein man hat es ihm nicht angesehn, lachte und schwazte wie ordinair. Den 25sten Novembr. 1717.

44) Mr. Gendron hat angefangen, meinem Sohn das Auge zu curiren, und er hat sich dabei wohl befunden; allein Gendron war ihm zu sevère, verbot les petits Soupers und was darauf erfolgt, das stund ihm und

denen so bei dem petits Soupers seyn, und ihren Gewinn darinn fanden, nicht an, proponirten ihm andere remedia, so ihn schier ums Auge gebracht hätten. Den 25sten Novbr. 1717.

45) Mein Sohn kann kochen, hat es bei der Armee in Spanien gelernt. Den 25sten Novembr. 1717.

46) Mein Sohn ist ein guter Musikant, wie die Musici alle sagen; er hat 2 Opera gemacht, so er in seinem Saal hat spielen lassen, so nicht uneben waren, er hat aber nicht leiden wollen, daß man sie auf dem rechten Theater spielen sollte. Den 25sten Novbr. 1717.

47) Er liebt das Land ganz und gar nicht, liebt nichts als das Stadtleben. Es gehet ihm wie Mde de Longueville, der fiel die Zeit in der Normandie, wo ihr Herr war unerhört lang; die bei ihr waren sagten zu ihr: Mon Dieu, Madame, l'ennui Vous ronge; ne voudriés Vous pas quelque amusement; il y a des chiens & de belles forêts Voudriez: Vous chasser? Non, sagte sie: je n'aime pas la chasse. — Voudriez Vous de l'ouvrage? — non, je n'aime pas l'ouvrage. — Voudriez Vous promener ou jouer à quelque jeu? — Non, je n'aime ni l'un ni l'autre. Que voudriez Vous donc? sagte man zu ihr. Sie antwortete: Que voulés Vous que je Vous dise? je n'aime pas les plaisirs innocents. Den 31sten Maj. 1718.

48) Er sagte, daß er sein bestes gethan hätte durch den Abbé du Rois für den Prinzen und E. L. Man hat ihm aber sagen lassen, der König bäte ihn, sich in diese

Sa-

Sache nicht zu mischen, hat alle Minister, teutsche, englische, auch den Franzosen Robertson gegen den Prinzen gefunden. Den 10ten Juni. 1718.

49) Er beschweret oft seinen Magen zu viel mit Essen und Trinken; er meint es sey gesund nur einmal des Tages zu essen; speiset selten zu Mittag, nimt nur eine Tasse Chokolade; wenn er denn zum Nachtessen kommt, hungert und durstet ihn zu sehr. Was man ihm auch sagen mag, so sagt er: er könne nicht arbeiten wenn er gegessen hat. Den 10 Juni. 1719.

50) Er ist nicht schön, und piquirt sich auch nicht schön zu seyn; er hat einen häßlichen Gang, aber wenn er tanzt, wird er wie ein anderer Mensch, und hält sich de bonne grace; tanzt auch nicht übel. Den 14ten Juni, 1718.

51) Man hat gegen ihn das ganze Parlament dechainirt. Den 21sten Juni. 1718.

Sie haben Remonstranzen gemacht; sie sind gar gewiß durch den ältesten Bastart und seine Gemahlin angestiftet worden. So bald jemand übel von meinem Sohn spricht und mal content scheint, läßt Mde du Maine sie nach Seux holen, caressirt sie, beklagt sie, um brav gegen meinen Sohn schmälen zu hören. Ich bin über seine Geduld verwundert. Er hat gute courage, gehet seinen graden Weg fort, und bekümmert sich nicht. Ob zwar das Parlament an alle andere Parlamenter geschickt, um sich zu ihnen zu schlagen: so hat doch keins diese Thorheit begangen; au contraire sie sind ihm alle treu blieben.

Der

Der Pöbel, ob man zwar alles gethan, ihn durch Libellen gegen meinen Sohn aufzuwiegeln, so hat es doch keinen Effect gethan, ich glaube, daß es mehr gethan, wenn der Bastart mit seiner Gemahlin sich nicht darein gemischt hätte, denn sie sind abscheulich verhaßt zu Paris. Den 8ten Jul. 1718.

52) Mein Sohn hat gesagt: daß das Parlament sich nicht in die Münze zu mischen hätte, und daß er die Königl. Autorität mainteniren würde, und dem Könige, wenn er majeur würde, eben so wieder liefern würde, wie er sie gefunden. Den 12 Jul. 1718.

53) Er ist ziemlich eloquent, wenn er will, spricht er noble. Den 5ten Aug. 1718.

54) Der Marêchall d'Uxelles, hat meinem Sohn alle sein Leben gehaßt, hat aber nach des Königs Todt le chien couchant agirt, daß mein Sohn ihm alles verziehen, und zu Gnaden angenommen hat. Dieses mal hat er wieder ein wenig nach seiner humor agiren wollen; mein Sohn hat aber gewiesen, daß er nichts nach ihm gefragt und gesagt: Ja wohl! wollt ihr nicht unterschreiben, laßt es nur bleiben. Wie er gesehen, daß mein Sohn die Sache ernstlich nimmt, und nichts nach seinen Trotzen fragt, hat er Wasser in den Wein gethan, und alles gethan was mein Sohn will. Den 26sten Jul. 1718.

55) Es ist eine unglückliche Destinée für meinem Sohn, eine Frau zu haben, die alles regieren will mit ihren Brüdern. Man sagt, daß man gemeiniglich gestraft

wird, womit man gesündigt hat, so gehts meinem Sohn mit seiner Gemahlin und Schwager auch, denn hätte er mich nicht so herzlich betrübt, sich in diese Canaille gesteckt zu haben, so könnte er itzt beherzt gegen sie alle sprechen. Den 29sten Jul. 1718.

56) Die Marionetten zu Paris haben das Parlament ausgelacht. Polichinelle weißt den Hindern, so zürnt der Voisin. Polichinelle sagt: Voisin, Vous n'entendés pas cette affaire, regardés moi par devant, voilà la prestume. Darnach drehet er sich herum, und weist den bloßen Hindern und sagt: voilà la remontrance. Den 16ten August 1718.

57) Des Hinkenden Gemahlin hat ein éclairciſſement mit meinem Sohn haben wollen, hat mit emphase gesprochen, als wenn sie noch die Commedie gespielt, und gesagt: wie er glauben könne, daß die Antwort auf das Buch von Fizmoriz von ihr kommen könne, daß eine Prinzessin du Sang wie sie geboren wäre, Libellen machen können; daß der Kardinal de Polignac in zu großen Affairen wäre employrt worden, um sich in solche Bagatellen zu stecken, und Mr. de Malisieux wäre ein zu großer Philosoph, an etwas anders als Künste zu gedenken, daß sie in nichts occupirt wäre als ihre Kinder zu erziehen, aufs wenigste der Ehre würdig seyn mögen, Princesse du Sang zu seyn, dessen man sie mit so großen Unrecht beraubt hätte. Er hat nur geantwortet: Ich habe Ursach zu glauben, daß diese Libellen bei euch und für euch gemacht worden, weil es Leute bezeugen, so in eurem Dien-

ste gewesen und es haben machen sehen, au reste, on ne me fait rien croire ni décroire. Auf dem letzten Artikel hat er nicht geantwortet, sondern ist fortgegangen. Die Dame hat sich überall berühmt, wie beherzt sie mit meinem Sohn gesprochen. Den 23sten Augst. 1718.

28) Heute um 7 Uhr hat mein Sohn den Rath de la regence versammlet, vorhin ein lettre de Cachet ans Parlament geschickt, um es kommen zu machen; sie sind en robe rouge zu Fuß in die Thuilleries gegangen, haben gemeint den Pöbel dadurch zu empören, aber der Pöbel hat nur gerufen: ou vont ces rouges homars! (See-Krebs.) Der König hat den Parlament, durch den Garde des Sceaux einen Verweis gegeben, sich an seiner Autorität vergriffen zu haben, und arrets gegen seine Ordre anzuschlagen. Man hat ihm Ordre gegeben, den Arret zu cassiren, so geschehen; den Garde des Sceaux in seinen Chargen zu bevestigen, so sie gethan, und ihnen ernstlich befohlen, sich in nichts von der Regierung zu mischen, als was ihnen mit Recht zukommt; und weil der Duc du Maine das Parlament gegen dem König aufgewiegelt, nimmt man ihm die Charge von des Königs Auferzucht und degradirt ihn, seine Brüder und Kinder von ihrem Range de Prince du Sang, so man ihnen gelassen hatte, und sollen sie hinfüro keinen andern Rang haben, als nach ihrer Duché und Pairie, jedoch wegen des Comte de Toulouse Treue, so er dem König stets erwiesen, retablirt man ihn in allen seinen gehabten Rang sein Lebenlang; aber im Fall er sich verheirathen

sollte und Erben bekommen, soll es nicht auf seine Erben fallen. M^de d' Orleans ist verzweifelt, und in einen solchen Desespoir nach Paris kommen, daß sie mich recht gejammert. M^de du Maine soll vor 3 Tagen an einer öffentlichen Tafel gesagt haben: On m'accuse de revolter le Parlement contre Mr. le Duc d'Orléans, mais je le méprise trop pour prendre une si noble vengeance. Je m'en vengerai, mais d'une autre maniere. Den 26sten August. 1718

59) Das Parlament hatte ein schön desein vor; hätte mein Sohn noch 24 Stunden gewartet, Mr. le Duc du Maine vom König zu thun, so wäre es resolvirt, den König itzt majoren zu erklären, damit alles durch Mr. du Maine gehen mögte; aber mein Sohn hat sie überrumpelt, indem er den Duc du Maine vom König gethan, und degradirt hat. Man sagt; daß der Prémier Président so erschrocken gewesen, daß er geblieben, als wenn er der Medüse Kopf gesehen hätte, welche aber nicht furieuser gewesen als M^de du Maine, welche sehr drohet; man soll öffentlich in ihrem Hause gesagt haben, man wolle schon Mittel finden dem Regenten eine solche Croquignole zu geben, daß er ins Gras beißen müße. Man meint die A. Z. spielt auch unter den Hütchen mit ihrem Puppillen. Den 30sten Aug. 1718.

60) Das Parlament hat meinen Sohn um Verzeihung gebeten, das erweist wohl, daß der Duc du Maine, und die Duchesse du Maine die Seele von allem dem großen Corps waren. Den 2ten Septbr. 1718.

61) Die

61) Die A. Z. und der gewesene Kanzler sollen in dieser Sache mit unter dem Hütchen gespielt haben. Dieser Kanzler, so meinen Sohn so häßlich betrogen, hat ihm die größte Obligation von der Welt. Den 6ten Sept. 1718.

62) Dieses, was dem Duc du Maine begegnet, ist eine harte Klapp für die alte Zott, verlieret aber doch keine Hoffnung, das ängstiget mich noch mehr, denn ich weiß, wie sie mit Gift umgehen kann, und mein Sohn schont sich selber nicht, fährt des Nachts in fremden Kutschen in der Stadt herum; ißt des Nachts bald bei diesem bald bei jenem von seinen Leuten, worunter welche sind, die gar nichts taugen, und ausser Verstand keine einzige gute Qualität haben. Den 9ten Septbr. 1718.

63) Man redt different von M^de du Maine. Etliche sagen: sie hätte ihren Mann geschlagen, und alle Spiegel und was sonst brechliches in ihrer Kammer war, in Stücken geschmissen. Andere sagen: sie habe kein Wort gesagt, und nichts gethan als geweint. Mr. le Duc hat die Education vom König. Er hat gesagt, daß er es im Anfang nicht habe fordern können, weil er noch nicht majeur war, aber nun er es sey, begehre er es, welches ihm gleich ist accordirt worden. Den 9ten Septembr. 1718.

64) Man hat einen Präsidenten und 2 Conseillers aufgefischt und weggeschickt. Den 30sten August. 1728.

65) Ehe das Parlament die Vakanzen angefangen, haben sie vorhero mit meinem Sohn gesprochen, und ihn

gebeten, gute Offices bei dem König zu leisten, und daß man ihre Kameraden wieder los lassen wolle; sie wollten sie, wo sie coupable wären, selber abstrafen. Mein Sohn hat geantwortet: sie sollten nicht zweifeln, daß er allzeit den König zur Clemenz rathen würde; daß der König nicht allein ihnen en genéral gnädig seyn würde, wenn sie es meritiren, sondern, daß auch ein jeder en partuculier Gnade zu hoffen hätte. Was die Gefangenen anbelangte, wolle man sie loslassen, wenn es Zeit seyn würde. Den 9ten Novembr. 1718.

66) Die alte Zott ist auch aus Herzeleid krank geworden, daß ihr Anschlag mit ihren Duc du Maine so übel geglückt. Den 13ten Septbr. 1718.

67) Der Duc du Maine und das Parlament hatten resolvirt ein lit de justice anzustellen, wo sich des Königs Haus in Gewehr finden sollte meinem Sohn abbanken, und den Duc du Maine die ganze regence auftragen. Mr. le Duc und der Prinz de Conti treiben meinen Sohn längst, ohne alles zu wissen. Mr. le Duc du Maine ist nicht aufs Land relegirt, er hat seinen freien Willen mit seiner Familie hinzugehen wo er will, allein er will nicht zu Paris seyn, weil er seinen vorigen Rang nicht mehr hat, wohnt zu Sceaux, wo er ein über die maassen schön und wohl meublirt Haus und Garten hat. Den 16ten Septbr. 1718.

68) Das Zwergel hat gesagt: daß sie mehr Herz hat als ihr Mann, Sohn und Schwager, und daß sie wie eine andere Jaël, meinen Sohn mit eigner Hand ermor-

den

den wolle, und einen Nagel ins Gehirn jagen. Mein Sohn bekümmert sich um nichts. Den 20sten Septbr. 1718.

Wenn ich ihm sage, daß er sich in Acht nehmen solle, lacht er und schlägt den Kopf zurück, als wenn ich ihm eine Fabel erzählte. Den 23sten Septbr. 1718.

69) Mein Sohn hat die drey Kerls vom Parlamente noch nicht los gelassen, ob das Parlament sie gleich schon 2 mal begehret. Den 20sten Septbr. 1718.

70) Der Duc du Maine und die Kabale haben seiner Schwester weiß gemacht, daß wenn mein Sohn sollte zu sterben kommen, wollten sie sie zur Regentin machen, und ihr allzeit mit Rath beispringen, und daß sie die größte Figur von der Welt machen würde; daß man meinem Sohn kein Leid thun sollte, allein daß er nicht lange würde leben können, weil er ein gar wunderlich Leben führte, und also entweder sterben oder blind werden müste, daß er in ihrer Regence consentiren würde. Ich weiß jemand, dem es Mr. du Maine selbst gesagt. Wenn man dies weiß, ist es nicht zu bewundern, daß sie ihre Tochter hat zwingen wollen, des Duc du Maine Sohn zu heirathen. Den 25sten Septbr. 1718.

Dieses alles giebt mir einen großen Unmuth in meinem Leben, ich hatte es wohl vorgesehen, denn ich sagte zu meinem Sohn: Vous faites la Sottise, & j'en patirai toute ma vie. Den 23sten Septbr. 1718.

71) Er hat eine große Aenderung gemacht, und anstatt der vielen Conseils, Secretaires d'Etat eingesetzt.

Mr. de Arnonville ist Secrétaire d'Etat de la Marine. Mr. le Blanc Secrétaire d'état de la guerre. Mr. de Vrilliere du dedans du Roiaume; l'Abbe du Bois des Affaires étrangéres; Mr. de Maurepas de la maiſon du Roi, und ein Biſchoff la Feuillé des bénéfices. Den 25ſten Septembr. 1718.

72) Malecieux und der Kardinal de Polignac ſollen wol ſo viel an der Antwort auf Fizmoriz gearbeitet haben, als M^de du Maine. Den 27ſten Septbr. 1718.

73) Mein Sohn muß leider auch über die Ahnen ſpringen, aber hätte ich ſo viel 100 Thlr. als es ihm gereuet, könnte ich dem König ſchier Frankreich abkaufen, und alle ſeine Schulden bezahlen. Den 27ſten Septbr. 1718.

74) Mr. le Duc und Prince de Conti haben an Mr. du Maine Unglück mit großer Ungeduld getrieben. Mein Sohn konnte ſich nicht dazu reſolviren, bis man ihm die Verrätherei ſo klar gewieſen, daß er wol geſehen, daß er ſelber zu Schanden werden würde, wofern er der Sache nicht zuvor käme. Den 30ſten Octbr. 1718.

75) Mein Sohn hat den Comte de Touloſe recht lieb, er findet ihn in allen Stücken ſehr raiſonnable, und hätte der Duc de Maine ſeinen Rath gefolgt, wäre ihm begegnet was er nun hat; aber er hat ſeines Bruders Rath verachtet und ſeiner Gemahlin ihrem befolgt. Den 14ten Octobr. 1718.

76) Er glaubt eben so wol an die Prädestination als wenn er 19 Jahr reformirt gewesen wäre wie ich. Den 7ten Octbr. 1718.

77) Wie man die Sache vom Duc du Maine erfahren, weiß ich nicht, mein Sohn macht ein groß secret daraus. Den 7ten Octbr. 1718.

78) Was mir fremde vorkommt, ist, daß mein Sohn den hinkenden Schwager nicht haßt, der ihn doch gern todt und verunehrt sehen möchte. Ich glaube nicht, daß man seines Gleichen jemals gesehen; er hat keine Galle im Leibe, ich habe ihn sein Leben niemand hassen sehen. Den 18ten Septbr. 1718.

79) Mein Sohn läugnet nicht, daß er im Lieben indiskret und unbeständig ist. Als wir in einer Comedie Valere spielen sahen, der von seiner Maitresse müde ist, sagte er Voilà comme je me suis très souvens trouvè. Den 18ten Febr. 1718.

80) Er hat Mylord Stanhope stark auferlegt, den König von Engelland vor E. L. beiderseits zu sprechen. Er sagt, daß niemand mehr wünscht, E. L. wieder in Dero Hr. Vaters Gnaden zu sehen, als er, daß er auch keine Gelegenheit versäumen werde, sein Bestes dazu zu thun; denn er sey persuadirt, daß es des Königes in Engelland und E. L. Bestes sey, wohl mit einander zu stehen, und also, weil er perfect content von dem König sey, meinte er, daß er dem König in Engelland sel-

ber und E. L. beiderseits keinen bessern Dienst thun könne, als sie zu vergleichen suchen. Den 1sten Novbr. 1718.

81) Es ist gewiß, daß mein Sohn zu beklagen ist mit seiner Gemahlin; wenns auch nur diese Ursach wäre, kann ich nicht begreifen, wie er den Abbé du Bois so lieb haben kann, denn der hat ihn dazu persuadirt, und in dies Unglück gesteckt. Den 1sten Novbr. 1718.

82) Mein Sohn siehet seine Gemahlin schier alle Tage, ist sie guten humors, bleibt er lange bei ihr, ist sie von bösen humor und krittlich, wie gar oft geschiehet, gehet er weg und sagt nichts. Den 1sten Novbr. 1718.

83) Mein Sohn sagt, er sehe sich so wohl vor als er kann; aber wenn Gott über ihn versehen hätte, durch seiner Feinde Hände umzukommen, könne er es nicht ändern, gehe also seinen Weg getrost fort. Den 4ten Novbr. 1718.

84) Er hat eine gar zu große pente für die Weiber, darum kann er nichts abschlagen und gestehet, daß er bei Weibern schläft so er gar nicht lieb hat. Den 15ten Novembr. 1718.

85) Mr. Law muß man wohl wegen seines Verstandes loben, er ist aber erschrecklich beneidet hier im Lande. Mein Sohn ist charmirt von seiner habilité in Affairen. Den 15ten Novembr. 1718.

86) Mein Sohn ist wie alle die von seiner Familie gewesen, woran sie von Jugend auf gewohnt sind, das

muß

muß seinen Gang haben. Drum kann er sich nicht von Abbé du Bois gewöhnen; denn er kennt ihn eben so fourbe als er ist. Er hat mich selber persuadiren wollen, daß meines Sohnes Heirath treflich gut für meinem Sohn sey. Ich sagte: l'honneur, qu'est ce qui peut le reparer? Die Maintenon hatte ihm und meinem Sohn unerhört viel versprochen, aber Gott Lob, weder dem einen noch dem andern etwas gehalten. Den 18ten Novembr. 1718.

87) Mein Sohn hat mir keine parole gehalten, war bei dem Ball ob er es zwar läugnet. Den 25sten Novbr. 1718.

88) Wie er noch nichts zu thun hatte, machte er Mde d'Orleans für ein ganz Kabinett einen kleinen alten Roman in pastorale, so Daphnis und Chloë heißt, das hat er in Kupfer stechen lassen. Den 9ten Dec. 1718.

89) Mein Sohn hat sich obligirt befunden, den Spanischen Abgesandten, den Prince de Cellamaré arretiren zu lassen, denn er, mein Sohn, hat einen Courier, welches der Abbé Portocarero war, arretiren lassen, bei dem hat man Briefe vom Ambassadeur gefunden und eine Conspiration wider den König und meinen Sohn entdeckt. Man hat dem Ambassadeur durch 2 Conseillers d'état arretiren lassen. Den 9ten Decembr. 1718.

Es war Zeit, daß seine Verrätherei an den Tag kam. Ein Knecht vom Abbé Portocarero hatte ein schlimmes Pferd, konnte seinen Herrn nicht folgen, blieb 2 Posten zurück, und begegnete dem ordinairen Couriers von Poi-

tiers;

tiers; dieſen fragte der Knecht: Quelles nouvelles? Der Poſtillion antwortete: je n'en ſais point d'autres, ſinon qu'on a arrêté à Poitiers un Anglois banqueroutier & un Abbé éſpagnol qui portoit un paquet. Wie das der Knecht hörte, nimt er ſein friſch Pferd, und anſtatt ſeinen Herrn zu folgen, rennt er mit aller Macht nach Paris, ſo daß er auf dem Tod krank darnach wurde, und kam 12 Stunden vor meines Sohns Courier an; der hat den Prince de Cellamaré 12 Stunden vorher geſprochen, ohne daß man ihn arretirt hat, ihm alſo Zeit gelaſſen, alle die wichtigſten Briefe und Paquete zu verbrennen. Meines Sohnes Feinde ſtreuen aus, daß es die größte Bagatelle von der Welt iſt; aber ich kann nicht begreifen, wie man für Bagatelle halten kann, daß ein Ambasſadeur das ganze Königreich und alle Parlamenter gegen meinen Sohn revoltiren will, und ihn, ſeinen Sohn und Tochter aſſaſſiniren will, mich allein wollten ſie leben laſſen. Den 6ten Januar 1719.

Die des Urſins muß ein lebendiger Teufel ſeyn, den Pompadour gegen meinen Sohn aufgewiegelt zu haben, ob es zwar kein groß Perſonnage iſt, ſo iſt ſeine Frau des Duc de Noailles Tochter, ſo meines Sohns Hofmeiſter geweſen, und ſie die M^de de Pompadour ſelber, war Hofmeiſterin bei dem kleinen Duc d'Alençon, M^de de Berri Söhnchen. Den Abbé Brigau kenne ich gar wohl, M^de de Vantadour hat ihn mit den erſten Dauphin aus der Tauffe gehoben, wo er den Namen Tillio herbekommen. Er hat Verſtand, iſt aber ein nichtswürdiger und

intri=

intriganter Kerl, hat lange den Devoten agirt, und sich Pere de l'Oratoire machen wollen. Hernach ist er dieses Lebens müde worden, und hat sich zum Kupler gemacht, hat junge Mädgens zu sich genommen, die hat er heimlicher weise verkauft, hernach ist er factotum von Mde du Maine worden, wo er der Secretarius war, von allen Libellen, Versen und Liedern gegen meinen Sohn. Den 13ten Decembr. 1718.

90) Er und Pompadour plaudern um die Wette. Den 30ten Dec. 1718.

Mde d'Orleans hat großen Credit über meines Sohns Gemüthe. Alle seine Kinder hat er herzlich lieb, aber die älteste über alle. Wie sie noch ein klein Kind war, wurde sie todtkrank und von allen Doctoren verlassen. Mein Sohn, dem es leid that sein Kind sterben zu sehen, unterfieng es zu kuriren und auf seine Hand zu tractiren, das reüssirte sowohl, daß er sie salvirte; seit dem hat er sie allezeit lieber als die andern Kinder gehabt. Was seine Gemahlin anbelangt, so liebt er alle Weiber, bei welchen er geschlafen hat; denn unter uns geredt, so ist er gar nicht à la mode, sondern ein rechter Weiber-Narr. Den 13ten Decembr. 1718.

91) L'Abbé du Bois ist sehr insinuent vor allen Menschen, insonderheit vor einem Menschen, den er von Kindheit auferzogen hat. Den 13ten Decbr. 1718.

92) Zwei Teutsche sind in dieser Sache begriffen, aber nur einer hat mich Wunder genommen, nemlich der

Bri-

Brigadier Sandrasky so alle Tage bei mir war, und für dem ich oft gesprochen, weil sein Vater meinem Bruder gedient, und Commandant zu (Frankfurt) Frankendahl gewesen, und erst dies Jahr gestorben ist. Der andere ist der Graf Schlieben mit dem einen Arme. Dieser wunderte mich gar nicht, denn erstlich habe ich erfahren, wie er den Arm verlohren, und zum andern ist er ein Freund und Diener von der Princesse des Ursins. Man wird ihn zu Lion fangen. Sandrasky war Vorgestern noch bei meiner Toilette, sahe bitter übel aus. Ich fragte ihn: wie sehet ihr so übel aus? Er antwortete: Ich bin krank vor Betrübnis, ich liebe meine englische Frau sehr, und sie mich auch, und wir haben nicht genug mit einander zu leben; sie muß in ein Kloster gehen, das betrübt mich, davon bin ich krank worden. Das jammerte mich, war ganz resolvirt für ihm bei meinem Sohn zu bitten. Den 16ten Decembr. 1718.

93) Mein Sohn machte es etliche mal, wie es in Altis stehet: Vous pourriés aimer & descendre moins bas. Denn wie Jolis meines Sohns Rival war, da war mein Sohn verliebt in einer von seiner Tochter Kammermädgen, die hofte den Jolis, so reich ist, zu heirathen, drum tractirte sie ihn besser wie meinen Sohn, der doch hernach der Dame faveur bekommen, und sie hernach von seiner Tochter genommen, und singen lernen lassen, denn sie hat gar eine große und schöne Stimme. Den 16ten Decembr. 1718.

94) Aus des Cellamaré gedruckten Briefen, kann man die ganze Conspiration ersehen. Der Abbé Brigau fängt auch an brav zu plaudern, wie man sagt. Mir ist sehr angst bei der Sache, daß ich nur aus accablement schlafe. Das Herz klopft mir immer, mein Sohn frägt aber kein Haar darnach. Ich bitte ihn um Gottes willen, Nachts nicht herum zu fahren, er verspricht wohl, wird es aber so wenig halten als das erstemal, wie ers mir versprochen. Den 27ten Decembr. 1718.

95) Den 29sten Decembr. 1718.) Vor 8 Tagen ist der Duc du Maine und seine Gemahlin in Verhaft genommen worden. Sie war zu Paris, und ihr Herr zu Sceaux in seinem Hause. Einer von den 4 Capitaines des Gardes du Roi, hat Mde du Maine arretirt; aber nur ein Lieutenant des Gardes du Corps, den Duc du Maine. Man hat sie gleich weggeführt, Mad. du Maine nach Dyon, und ihren Herrn nach Dourlans in eine Vestung. Mad. d'Orleans habe ich viel raisonnabler gefunden, als ich hätte hoffen können. Sie ist herzlich betrübt und weinet sehr, sagt aber, weil ihr Bruder könne überwiesen werden, daß er coupable ist, müsse sie gestehen, daß er Unrecht hätte, und sich selber mit seiner Gemahlin sein Unglück über den Hals gezogen, daß es doch aber schmerzlich für sie wäre zu sehen, was ihr ältester Bruder gegen ihren Herrn gethan. Man hat seine Schuld in 3 Artikeln gefunden, erstlich in einer Schrift von des Spanischen Abgesandten des Prinzen Cellamare eigener Hand, worinnen er dem Alberoni vertraut, daß die Duchesse

und

und Duc du Maine les Chefs de la conſpiration ſeyn; erzählt, wie oft er ſie geſprochen, durch wen und wo. Hernach ſagt er, wie er dem Duc du Maine Geld gegeben, Leute zu beſtechen, declarirt die Summe. Man hat auch ſchon 2, ſo geſtehen, daß ſie Geld empfangen, und von denen ſo in der Baſtille ſtekken, haben welche gutwillig geſtanden, wie ſie den Abgeſandten zum Duc und Duchesſe du Maine geführt, und alles zwiſchen beiden negocirt haben. Ihre meiſten Leute ſind in die Baſtille geführt worden; Mde la Princeſe die in der größten Betrübniß von der Welt iſt, ob man ihr zwar mit dieſen klaren Sachen erweiſet, wie groß Unrecht ihre Kinder hatten, wirft ſie doch alles auf Mr. le Duc ihren Enkel und ſagt, daß er ſie aus Haß fälſchlich angeklagt habe, und hat ihn nicht ſehen wollen. Mde la Duchesſe iſt mittelmäßig betrübt darüber. Die kleine Princeſſin de Conti iſt herzlich betrübt über ihre Frau Schweſter, und weint bitterlich; aber die Prinzeſſin de Conti fragt kein Haar nach ihrem Oncle und Tante. Den 23ſten Decembr. 1718.

96) Die Kardinäle kann man nicht arretiren, aber wohl exiliren. Alſo hat der Kardinal Polignac Ordre bekommen in eine von ſeinen Abteien zu gehen, und da zu bleiben. Die Liebe hat dieſen den Kopf verdrehet. Er war vor dieſem meines Sohns gar guter Freund, hat nur geändert, ſeit er ſich an dieſes Krötgen gehenkt. Den 30ten Decbr. 1718.

97)

97) Magnis ist noch nicht ertappt, versteckt sich von Kloster zu Kloster, ist lange bei den Jesuiten gewesen. Den 30ten Decembr. 1718.

98) Man versichert, daß die Duchesse du Maine, ihren Herrn abscheulich getrieben, durchzugehen; er habe aber geantwortet; daß weil weder er noch sie etwas mit eigner Hand geschrieben hätten, könnte man ihnen nichts überweisen, und daß sie sich im Durchgehen coupable machen. Sie haben aber nicht betrachtet, daß Mr. de Pompadour alles hat sagen können, was zu wissen nöthig war, um sie zu arretiren. Den 3ten Januar. 1719.

99) Bei Mad. la Duchesse ist das schwesterliche Herz so über alles, daß man wenig von dem mütterlichen gewahr wird. Den 3ten Januar. 1719.

100) Man hat einen Brief von Alberoni an den hinkenden Bastard interceptirt, worinnen stehet: dèsqu'on declarera la guerre en france, mettez le feu à toutes vos mines. Was mich vor Ungedult aus der Haut fahren macht, ist, daß Mde d'Orleans und Mde la Princesse noch wollen glauben machen, daß der Duc und die Duchesse du Maine ganz unschuldig seyn, ob sich zwar ihr Verbrechen je mehr und mehr an den Tag giebt. Mde la Princesse kam mich zu bitten, für ihre Tochter zu reden, daß man ihr ihre Leute schicken möge, ihre Dames d'honneur, ihre Kammermagd, und ihren Balbirer. Ich fieng an zu lachen, und sagte: Mselle de Launai ist eine von dem gefährlichen Intriganten so die ganze Sache geführt

haben. Mad. la Princesse antwortete: elle est la Bastille. Ich sagte: je le jais bien, & elle l'a bien mérité. Das hat Mad. la Princesse schier offendirt. Den 1ten Januar 1719.

101) Madame du Maine hat öffentlich in ihrem Hause gesagt: sie würde keine Ruhe haben, bis sie meinen Sohn vom Brode würde geholfen haben. Wie ihre Frau Mutter ihr dieses vorgehalten, hat sie es nicht geläugnet, aber nur gesagt: On dit bien des choses dans la colére, qu'on n'exécutera jamais. Den 6ten Jan. 1719.

102) Ob zwar die Verrätherei ist entdeckt worden, so sind die Verräther doch nicht alle entdeckt worden. Mein Sohn sagt possierlich: je tiens la tête & la queue de ce monstre, mais je ne tiens pas encore le corps. Ich kann leicht errathen, warum die Kaufleute geschrieben, daß mein Sohn arretirt werden sollte; das war eben ihr Anschlag, und sollte 2 Tage hernach geschehen, wie alles entdeckt worden, drum müssen Leute von ihrer Parthei nach Engelland geschrieben haben. Den 6ten Jan. 1719.

103) Wie man Schlieben gefangen, hat er gleich gesagt: Si Monsieur le Régent n'a point pitié de moi, je suis perdu. Schlieben ist gar lange am Spanischen Hofe gewesen; wo er der Princesse des Ursins Gnade genossen. Er hat Verstand, kann aber brav plaudern, und ist gar gut für einen Spion von einer solchen Dame. Die so ihn gefangen hatten, führten ihn in der diligence nach Paris, ohne sich etwas merken zu lassen. Wie sie nach Pa-

ris gekommen, ließ man die deligence in die Bastille gehen, alle andere, so nicht wußten, warum man sie in die Bastille führte, denn man hatte ihnen nichts von Schlieben gesagt, meinten für Angst zu sterben, und alle gefangen gesetzt zu werden; waren in herzlichen Freuden, wie man sie wieder heraus führte. Sandrasky hat wenig Verstand, ist ein Schlesier, hat eine Englische Dame geheirathet, und alle ihr Guth verthan, war ein großer Spieler. Den 6ten Jan. 1719.

104) Der Zorn hat Mde du Maine krank gemacht. Die Alte soll sich abscheulich emportirt haben, sie solls mehr verdriessen als sonst jemand, denn sie einzig und allein hat dieses Paar in das Unglück gelockt, denn sie hat ihnen im Kopf gebracht, daß es eine Ungerechtigkeit ist, daß sie nicht regieren, und daß ihnen dieses Reich sowol gebühret als den König Salomon. Den 21sten Febr. 1719.

105) Mde d'Orleans beweint ihren Bruder Tag und Nacht. Den 6ten Januar 1719.

106) Den Duc de St. Aignan hat man zu Pampelune arretiren wollen, er hat sich aber mit seiner Frau verkleidet und salviret. Den 10ten Januar 1719.

107) Wie man den Duc du Maine weggeführt hat, hat er gesagt: ich bin nicht in Sorgen, nicht bald wieder zu kommen, denn meine Unschuld wird bald am Tage seyn; ich antworte nur für mich, aber nicht für meine Gemahlin, die wird sobald nicht wieder kommen können. Den 10ten Januar 1719.

108) Madame d'Orleans kann nicht glauben, daß ihr Bruder conspirirt hat; sagt, seine Gemahlin habe es in ihren Namen gethan. Mde la Princesse hergegen glaubt, daß ihre Tochter rein von der Sache ist, und der Duc du Maine allein conspirirt hat. Den 10ten Jan. 1719.

109) Das factum ist nicht übel geschrieben, unser kleines Pfäfgen schreibt wohl, wenn er will; er hat es gemacht, und mein Sohn corrigirt Den 13ten Jan. 1719.

110) Ob mein Sohn gleich übel gehet, hat er doch keine ignoble Mienen; man siehet wohl, daß er etwas rechts ist. Den 13ten Jan. 1719.

111) Je mehr man die Sache examinirt, je mehr siehet man, daß der Duc und die Duchesse du Maine coupable seyn; denn vor 3 Tagen hat Malicieux so in der Bastille ist, seine Kassette geliefert; das erste so man drinnen gefunden, war ein Projekt, so Malicieux vor Mde du Maine Bett geschrieben, und der Kardinal de Polignac mit eigner Hand corrigirt hat. Malicieux, sagte, es wäre ein spanischer Brief an Mde du Maine geschrieben worden, so sie ihm hätte übersetzen machen mit Hülfe des Kardinals de Pelignac, aber des Alberoni Briefe an den Prinzen de Cellamaré sind so grade auf dieses Project gerichtet, daß leicht zu sehen ist, daß es aus dieser boutique kommt. Den 17ten Jan. 1719.

112) Mde du Maine hat Mde la Princesse weis gemacht, daß Mr. le Duc vom allem Ursach ist; er darf nicht vor sie kommen, wiewol er all sein Leben mit großen

Respect und amitié mit ihr gelebt, und Mr. und Mde du Maine, 4 Jahr lang Proceß mit ihr geführt, sie nicht gesehen, noch den geringsten Respect erzeiget: aber seit Mde la Princesse viel von Mad. de Vendome geerbt, haben sie sich wieder eingeschmeichelt. Den 17ten Jan. 1719.

113) Das Parlament ist wieder gut Freund mit meinem Sohn geworden, haben gar einen favorablen arrêt für ihm ausgehen lassen; das weist noch wol, daß die du Maineschen sie gegen meinen Sohn aufgestiftet halten. Den 17ten Jan. 1719.

114) Unter der Hand mögen die Jesuiten wol gegen meinen Sohn seyn, denn alle so für die Constitution seyn, sind gegen ihn; aber sie halten sich stille, und man findet nichts von ihnen. Es sind schlaue Gesellen. Den 67ten Januar 1719.

115) Madame d'Orleans fängt wieder an lustig zu werden, und zu lachen, das ängstiget mich recht, insonderheit seit dem ich erfahren, daß sie dem Premier-Président und andere mehr consultirt hat, ob nach meines Sohnes Tode sie nicht könne Regentin werden, und ihr Sohn Regent. Er hat ihr geantwortet: daß es nicht seyn könne, sondern daß es auf Mr. le Duc fallen würde. Diese Antwort soll sie unerhört verdrossen haben. Den 25sten Januar 1719.

116) Hätte mein Sohn dem Kardinal Polignac theuer erkaufen wollen, hätte er sie alle verrathen. Er tröstet

sich itzt in seiner Abtei mit Lucrece zu übersetzen. Den 27ten Jan. 1719.

117) Des Königs in Spanien Manifest, hat meinem Sohn anstatt übels, gutes gethan, denn es war zu partialisch und violent. Alberoni muß ein violenter Bärenhäuter seyn. Wie sollte ein Gärtnergeselle wissen, wie Königl Personen sprechen. Man hat etliche 1000 gedruckte Exemplare nach Paris geschickt, an alle Leute von Hof, an alle Bischöfe, an Jedermann, auch an das Parlament, welche die Sache zu Paris und Bourdeaux gar wohl genommen haben, wie aus dem Arrêt zu ersehen. Ich habe gemeint, daß man das Spanische Manifest auf der Post hätte verbrennen sollen, und nicht überliefern; aber mein Sohn sagt: man hätte es mit Fleiß überliefert, um die Partheien dadurch zu entdecken, denn man hätte Register auf der Post von denen so die Paquete empfangen haben. Die ehrlichen Leute bringen die Paquete selber, die andern aber behalten sie, und das alles aufgeschrieben, ohne daß es das Publicum weiß. Den 31sten Januar 1719.

118) Man hat in der Stadt ausgerufen Arrêt contre les Poules d'Inde. Wie mans beim Lichte besahe, war es ein Arrêt gegen die Jesuiten so einen Prozeß verlohren haben, wegen einer prieurée so sie an sich gezogen hatten. Alle Leute liefen nach und wolltens kaufen, ausser die von der Constitution und die Spanische Parthei. Den 31sten Januar 1719.

119)

119) Mein Sohn liebt seine legitime und illegitime Töchter viel mehr als seine Söhne. Den 31sten Jan. 1719.

120) Der Duc und die Duchesse du Maine verlassen sich darauf, daß man ihre Hand nicht findet; aber was Mselle de Montauban und Malicieux in ihren Namen geschrieben, und was Pompadour gutwillig bekennet, überzeugt sie das nicht eben so, als ihre eigene Hand? Den 3ten Febr. 1719.

121) Man hat die brouillons von allen den bösen Spanischen Briefen von seiner Hand geschrieben, und von des Kardinals von Palignac Hand corrigirt (also ist nicht zu zweifeln, daß sie es gemacht haben) und von ihr ein Manifest in Malicieux Papieren gefunden. Wohl ist es geschrieben, es verliert aber auch wohl was in der traduction, denn Malicieux prätendirt, daß er es nur übersetzt hätte, und von hier nach Spanien geschickt. Den 7ten Febr. 1719.

122) Mselle de Montauban und Mselle de Launay, die eine spirituelle Person ist, und allzeit mit Fontenelle Briefe gewechselt, und Kammermagd bei Mde du Maine war, die hat man beide in die Bastille gesetzt. Den 15ten Febr. 1719.

123) Es gereuet dem Duc du Maine wol, seiner Gemahlin Rath gefolgt zu haben; es scheint, er hat ihr nur im schlimmen folgen wollen. Den 17ten Febr. 1719.

124) Meines Sohns Gemahlin ist etliche Tage hinter ihn gewesen, um ihn zu persuadiren en Maske im Ball zu gehen; sie sagt, seine Tochter die Duchesse de Berri und

ich, wollen ihn in der Welt für einen Poltron ausgeben, ihn zu hindern in den Ball zu gehen, und wie vor diesem die ganze Nacht in Paris herum zu fahren, daß es ihm nicht zukommt, die geringste Furcht zu erweisen. Er hat geantwortet: er wisse, in was vor Aengsten er mich setzte, also wäre es ja das wenigste, so er thun könne, mich durch ein regulaires Leben in Ruhe zu sezzen. Darauf hat sie geantwortet: Die Duchesse de Berri jage mir die unnöthigen Sorgen ein, um desto mehr Occasion zu haben, bei ihm zu seyn und ihn ganz zu regieren. Kann wohl der Teufel schlimmer seyn als dieses Bastard-Kind? Ich sahe hieraus wohl, daß mein Sohn in keiner rechten Sicherheit bei ihr ist, ich muß mich greulich zwingen nichts merken zu lassen. Den 28sten Febr. 1719.

125) Ob man wohl zwar weiß, daß die Maintenon in allen diesen Sachen ist, so kann man ihr doch nichts sagen, denn ihr Name findet sich in nichts. Den 28sten Febr. 1719.

126) Wenn man meinen Sohn die Leute nennt, so ihn hassen und nach dem Leben stehen, lacht er darüber und sagt: ils n'oseroint, je ne suis pas si foible, que je ne puisse me défendre. Das macht mich treppeln vor Ungeduld. Den 28sten Febr. 1719.

127) Seine Gemahlin meint, daß sie meinem Sohn mit der Heirath Ehre angethan, weil er nur eines Königs Bruder Sohn ist, sie aber eines Königs Tochter; daß

daß sie ein Hurenkind ist, will sie nicht begreiffen. Den 28sten Febr. 1719.

128) Daß die Proben gegen Malicieux nichts an dem Tag giebt, und man dem Schelm seinen Prozeß nicht macht, geschiehet, weil seine Fehler so sehr mit Mde du Maine ihren eingeschränkt sind, daß sie erscheinen müste, und von dem Parlament gerichtet werden; und wie das Parlament mehr für dem Duc und Duchesse du Maine ist, als für meinem Sohn, so möchten sie, so criminel sie auch seyn, wol von ihnen losgesprochen und aus meines Sohnes Händen gezogen werden, welches alles schlimmer machen würde als nun. Also sucht man noch solche Gewißheit zu finden, die man im Parlament nicht widersprechen noch entschuldigen kann. Den 3ten März 1719.

129) Das Spanische Manifest ist eine Composition von Malicieux und dem Kardinal Polignac. den 10ten März 1719.

130) Der Duc du Maine hat an seine Schwester geschrieben: ce n'est pas en prison qu'on devroit me mettre, mais m'ôter mes habits & me metre en jaquette, de m'être ainsi laisé mener par ma femme. Und an Mde Langeron hat er geschrieben: daß er jetzt eine solche Ruhe habe, welche er für eine Gnade Gottes halte; daß er nicht mehr occupirt wäre, alle mepris von seiner Familie auszustehen, daß seine Söhne allezeit content seyn werden, wenn sie nur nicht bey ihm wären. Den 10ten März 1719.

131) Der König von Spanien und Alberoni hassen meinen Sohn personnellement, das ist der Prinzessin des Ursins ihre Arbeit. Den 17ten März 1719.

132) Mein Sohn ist ganz naturellement brav, das macht, daß er sich nicht fürchten kann, er fragt nichts nach dem Sterben. Den 24ten März. 1719.

133) Den 29ten März. wurde der junge Duc de Richelieu in die Bastille geführt, welches manche Thränen gekostet, denn es laufen ihm alle Weiber und Männer nach, und sind verliebt von ihm. Er hat Correspondenz mit Alberoni gehalten, und sein Regiment mit seines guten Freundes seines Mr. de Saillant, expres nach Bajonne gethan, um diese Stadt den Spaniern zu liefern. Er ist noch vergangenen Dienstag zu Mr. le Marquis de Biron gegangen, und hat ihm gesagt, er solle ihn doch bald abfertigen, daß er zu seinem Regiment nach Bajonne kommen möge, seinen Zêle zu erweisen, und wie sehr er meinen Sohn attachirt sey. Sein Kammerad, welcher für einen Poltron escroq und Betrüger im Spiel passirt, sizt auch in der Bastille. Den 31ten März. 1719.

134) Der Duc de Richelieu hat alle seine Maitressen in allerhand Mönnich-Orden mahlen lassen. Mselle de Chorolais ist wie eine recolet gemahlt, soll perfect gleichen, die Marechales de Villars und d'Etrées sollen in Capuziener-Habit seyn. Den 31ten März. 1719.

135) Sobald man dem Duc de Richelieu seinen Brief an Alberoni gezeiget, hat er alles gestanden, was ihm sel-

selber angehet, aber seine Complicen nicht. Den 2ten Mai. 1719.

136) Mde la Princesse hat meinen Sohn sehr getrieben, Mde du Maine von Dyon wegzuthun; sagt, die Luft sey ihr dort zu ungesund. Mein Sohn hatte consentirt, daß man sie in ihrer Kutsche mit des Königs Leibgarde von Dyon nach Chalons sur Saone bringen sollte. Sie hatte sich eingebildet, sie würde dort mehr Freyheit und nur die Stadt zum Gefängniß haben; ist sehr verwundert gewesen, daß man sie eben so kurz zu Chalons hält, als zu Dyon. Als sie nach der Ursach gefragt hat, hat man ihr geantwortet: daß nun alles entdeckt wäre und daß alle Gefangenen geplaudert hätten. Da ist sie bestürzt geworden, hat sich doch wieder erholt, und gesagt: Mr le Duc d'Orleans croit que je le haïs, s'il vouloit suivre mes conseils, je le conseillerai mieux que personne. Ihr Herr hält sich gar still. Den 4ten April. 1719.

137) In des Duc de Richelieu Kassette hat man nichts als verliebte Briefe gefunden. Alberoni hat sich an einen Kerl vertrauet, so ihm vor diesem gedient, und izt ein Spion von meinem Sohn ist. Dieser hat meinem Sohn des Alberoni Brief gebracht, welchen man geöfnet, gelesen, abcopirt, wieder fein sauber zugemacht, und dem kleinen Duc geschickt, welcher darauf geantwortet. Mein Sohn hat diese Antwort, aber er kann sie nicht brauchen, weil er in verdeckten Reden spricht. Den 24ten April. 1719.

138) Den 17ten April 1719. hat man einen Kerl hergebracht, so meinen Sohn im vergangenen Jahre schier ertappt hätte in Bois de Boulogne. Es ist ein reformirter Obrister, heißt la Jonquière; der hatte an meinen Sohn geschrieben und exorbitante Sachen gefordert in Pansionen und Chargen; wie es mein Sohn abgeschlagen, gehet er nach Spanien und verspricht dem Alberoni meinen Sohn tod oder lebendig zu liefern, und ihn zu enlevviren; kommt mit 200 Mann, die versteckt er um Paris herum, er aber, weiß ich, hat meinem Sohn im Bois de Boulogne, als er in der meute bey seiner Tochter zu Mittag gegessen, eine viertel Stunde verfehlt; darüber ist er so verzweifelt, daß er wieder in den Niederlanden ist, hat sich aber dort berühmt und gesagt: daß ob er zwar meinen Sohn einmal verfehlet hätte, wollte er doch seine mesures nunmehr sowohl nehmen, qu'on entenderoit bien tôt d'un grand coup; man hat dieses zu allem Glück meinem Sohn berichtet, und daß er zu Liège wäre. Mein Sohn hat einen schlauen Gast hingeschickt, der hat ihn ertappt, vors Thor geführt, ihm eine Pistole vor die Gurgel gehalten und gesagt: er wäre des Todes, wenn er ihm nicht folgen wollte, und Lermen anfangen. Dem Kerl ist bange geworden, hat sich ins Schiff führen lassen; wie er aber gesehen, daß man ihm auf dem französischen Boden führt, hat er nicht weiter gehen wollen und gesagt: je suis perdû, & je serai écartélé; man hat ihn gebunden und hieher in die Bastille geführt. Den 21sten April. 1719.

139)

139) Ich habe meinem Sohn geprediget sich zu schonen, er verspricht es zwar, daß er des Nachts nicht mehr ausfahren will, allein ich traue ihm nicht ein Haar. Den 21sten April. 1719.

140) Den 25sten April 1719, hat man Mr. de Laval, der Duchesse, de Roquelaure Bruder arretirt. Den 25sten April. 1719.

141) Daß Monsieur seel. seines Sohnes Gemahlin nicht coquette haben wollte, desapprobirte ich nicht, aber nur daß er den Mann warnen wollte, und éclat machen, worüber nichts anders erfolgt wäre, als daß mein Sohn hätte die Gemahlin verunehrt behalten müssen. Den 28sten April. 1719.

142) In Gegenwart der Mde d'Orleans ist es nicht thunlich, daß ich mit meinem Sohn von der Conspiration rede, das wäre, als wenn ich ihr ins Auge griffe, denn was ihrem ältesten Bruder betrift, ist bey ihr das Gesetz und die Propheten. Den 2ten Mai. 1719.

143) Mein Sohn hat sich allezeit so wohl gegen die Maintenon und des Duc du Maine Beschuldigungen disculpirt, daß ihm der König geglaubt, und nachdem er alles genau examinirt, hat er meinem Sohn justice gethan. Mde d'Orleans hat sich aber in dieser Sache nicht wohl gehalten, sondern durch ihre Kreaturen übels von meinem Sohn austreiben lassen; ja gar, daß er sie hätte vergiften wollen; hat dadurch ihren Frieden mit der alten Zott gemacht, die sie vorher nicht hat leiden können. Ich habe

oft

oft meines Sohnes Geduld admirirt, denn er weiß das alles sowohl als ich. Den 2ten Mai. 1719.

144) Wären die Sachen geblieben, wie Mde de Maintenon vor des Königs Tode sie selber gerichtet hatte, wäre mein Sohn nur mit den blossen Namen Regent gewesen, und der Duc du Maine hätte alles unter seinen Händen gehabt. Sie meinte, daß mein Sohn die Mühe scheuen würde, und weil er ein wenig gern den Weibern nachläuft, daß er sich mit dem Namen und grossen Pansionen behelfen würde, und sie mit ihrem Duc du Maine gewehren lassen; darauf war alles gespielt, und sie hatte gemeint, durch ihre falschen Lügen meinem Sohn so veracht gemacht zu haben, daß er niemand auf seine Parthey finden würde. Den 16ten Mai. 1719.

145) Aber mein Sohn war nicht so närrisch, es dabey zu lassen, sondern er brachte seine Sache sowohl im Parlamente vor, daß ihm die Regierung übergeben wurde. Die alte Zott hat noch allzeit Hoffnung gehabt, bis mein Sohn den Duc du Maine und seine Gemalin hat arretiren lassen; über diese Zeitung soll sie ohnmächtig geworden seyn. Den 5ten Mai. 1719.

145) Der Nonce steckt in allen Sachen gegen meinen Sohn, ist ein guter Pfaf und böser Teufel. Den 12ten Mai. 1719.

146) Mr. de Pompadour hat den Comte de Laval angeklagt, daß er Commerz mit dem Prinzen Cellamaré ge=

gehalten, und selber als Kutscher gedient ihm Nachts zu M^de du Maine à l'arsenal zu führen. Den 12ten Mai. 1719.

1719) Der Comte de Laval ist immer krank, voller Wunden, hat ein schwarz Kientappel von Pflaster, so ihm von einem Ohr zum andern gehet, hinket und hat oft einen Arm in der Schlingen, und gleichwohl ist der Mensch voller Intriegen, schreibt Tag und Nacht gegen meinen Sohn. Den 12ten Mai. 1719.

148) Mad. de Maintenon soll viel Geld in die Provinz geschickt haben, Revolten en faveur du Duc du Maine anzustellen, es hat aber Gottlob! nicht reüssirt. Den 16ten Mai. 1719.

149) Die alte Zott hat von Haus zu Haus ausbreiten lassen, daß mein Sohn alle die Königl. Personen so gestorben, vergiftet hätte. Sie hatten einen von des Königes Doktoren gewonnen, es auszubreiten. Wenn nicht Marchall, des Königs Leib-Barbierer, samt allen andern ehrlichen Leuten, so bey der Oeffnung der Leiber gewesen, nicht bestätigt hätten, daß gar kein Gift vorhanden gewesen, und es dem König confirmiret, hätte dieses böse Mensch meinen Sohn unschuldiger weise in das größte Unglück gestürzt. Den 16ten Mai. 1719.

150) M^selle de Charolais sagt, daß die Sache von Bajonne nicht wahr seyn könne, weil es der Duc de Richelieu ihr nicht gesagt, und daß er ihr in seinem Leben nichts verschwiegen hätte. Sie sagt auch, daß sie mei-

meinen Sohn nicht sehen will, weil er den Duc de Richelieu in die Bastille gesezt hätte. Den 19ten Mai. 1719.

151) Der Duc de Richelieu spazirte oben auf der terrasse de la Baitille, sehr bordirt und frisirt, und alle Damen hielten auf der Gasse, das schöne Bild zu sehen. Den 26sten Mai. 1719.

152) Mde d'Orleans ist so wenig capable gewesen, für ihrem Herrn zu sprechen, und ihn zu entschuldigen, daß sie sich selber angestellet, als wenn sie die Sache glaube, da sie doch besser als jemand in der Welt wußte, wie erlogen die Sache war. Sie hat von ihren Brüdern contrepoison gefordert, damit mein Sohn sie nicht vergiften möge, und damit hat sie sich mit der alten Zott wieder versöhnt, mit welcher sie übel stand. Ich habe diese Historie erst dieses Jahr erfahren; ich weiß nicht, ob sie mein Sohn weiß, habe ihm nichts davon sagen mögen, denn ich mag Mann und Frau nicht brouilliren. Den 26sten Mai. 1719.

153) L' Abbé du Bois meint, man wisse nicht, wie oft er des Nachts ingeheim zur Madame de Maintenon gegangen, dieses schöne Werk zu vollführen. Den 26sten Mai. 1719.

154) Mein Sohn hat alle Kupferstiche von Daphnis und Chloë gemahlt, ausser das erste Blatt; er hat alles aus seinem Kopf gerissen und gemahlt. Einer so Audram heißt, hat es in Kupfer gestochen. Den 23sten Juni. 1719.

Mad. d'Orleans hat es so artig gefunden, daß sie es in groß hat apcopiren lassen, und artige Tapezereien de

hau-

haute lisse davon machen lassen, und welche ich noch artiger finde als die Kupferstiche. Den 6ten Juni. 1719.

155) Im 13ten Jahre war mein Sohn schon ein Mann, eine Frau von Qualitäten hat ihn gelehrt gemacht. Den 16ten Juni. 1719.

156) Mein Sohn ist zu general für alle Leute. Den 27ten Juni. 1719.

157) Man hat meinem Sohn ganz ausgeschwazt, ein Manifest zu geben. Den 27sten Juni. 1719.

158) Mde d'Orleans hat ihren Mann ganz wieder eingenommen; er spazirt auf ihrem Rath des Nachts herum, fuhr Mittewoch Nachts nach Anière, wo die Parabére ein Haus hat; aß dort zu Nacht; wie er nach Mitternacht wieder in seine Kutsche gehen wollte, trat er in ein Loch und verrenkte sich den Fuß. Den 15ten August. 1719.

159) Mein Sohn sagt, er halte sich an die Parabére, weil sie an nichts gedenkt als sich lustig zu machen, und sich in nichts mischt. Das wäre wohl gut, wenn sie nur nicht so versoffen wäre, und meinem Sohn so viel Essen und Trinken machte, und des Nachts nach Anière fahren. Den 18ten August. 1719.

Wo sie ein Bauerhaus hat, da ißt er bisweilen zu Nachts mit ihr und allem Baurenzeuge. Den 2ten Juni. 1719.

160) Ich fürchte sehr für meinem Sohn wegen der Kinderblattern. Er frißt des Abends lang und viel, ist

auch kurz und dick, wie ein Kübel-Reuter; in solchen stecken sich die Kinderblattern gerne. Den 22sten August 1719.

161) Mein Sohn ist unleidlich, des Nachts mit dem bösen und impertinenten Nosé herumzuspaziren. Ich hasse den Nosé wie den Teufel. Nosé und Broglio wagen alles in die Schanze, weil ihnen das Gelegenheit giebt, brav von meinem Sohn zu ziehen, und daß es interessirte Bärenhäuter seyn. Man sagt, Nosé sey jaloux von der Parabère, die hat einen andern lieber bekommen als ihn. Hieraus siehet man, daß mein Sohn gar nicht jaloux ist. Der, so sie lieb bekommen, ist einer, der in der Welt schon genug gerast hat, nemlich der Cleremont, meines Sohns Capitaine des Suisses, so die Choïr der großen Prinzeß de Conti präferirt hat. Den 25sten August. 1719.

162) Weil der Kardinal meinem Sohn für dem Duc de Richelieu geplagt, und man ihm nicht positivement erweisen können, daß sein Brief an Alberoni geschrieben war, also kann man nichts anders thun, als ihm nach 6 monatlichen Gefängniß nach Conflans exiliren. Den 1sten Decembr. 1719.

163) Ich habe alles mögliche gethan, was in meinem Vermögen gestanden, meines Sohns Heirath zu verhindern, weil es aber geschehen, und mein Sohn es wider meinen Willen gewollt, so wünsche ich seine Ruhe. Den 1sten Septembr. 1719.

164) Mselle de Charolais hat meinen Sohn heimlich fragen lassen, wie sie es machen sollte, dem Duc de Richelieu zu sehen und zu sprechen, ehe er nach Richelieu gehen würde? Worauf mein Sohn geantwortet: sie möchte den Kardinal de Noailles fragen; denn weil er ihn nach Conflans geführt in sein Haus, würde er am besten wissen, wie man den Duc de Richelieu sehen könnte. Den 1sten Septembr. 1719.

Wie er hernach zu St. Germain war, ist sie gleich zu ihm gefahren. Den 8ten Novembr.

165) Ich habe keinen Augenblick gezweifelt, daß es nicht auf alle Weise eine unglückliche Heirath für meinem Sohn sey, aber mein Rath hat nichts gegolten; wäre es etwas gutes gewesen, hätte die alte Zott nicht darauf gedrungen. Den 1sten Septembr. 1719.

166) Man hört überall nichts mehr als von Millionen sprechen; mein Sohn hat mich nun auch reicher gemacht, und meine Pension um 150tausend Lvr. vermehrt. Den 1sten Septembr. 1719.

167) Ich sage meinem Sohn gar oft, daß seine Maitressen ihm wie sein heimlich Gemach seyn; daß er wohl das, was ihm nöthig ist, bei ihnen verrichtet, daß er aber sie nicht recht liebt, sonst würde er es nicht leiden können, daß sie andern nachlaufen und bei ihnen liegen. Was man verliebt seyn heißt, kann er nicht begreifen, meint, es stehe nur in Romans, finde sich aber nicht in

der That. Er hat sich mit Seri brouillirt, weil, sagte er, sie wollte, daß er sie wie ein berger lieben sollte.

Er hat mich oft zu lachen gemacht, wenn er mir dieses so ernstlich geklagt hat; war ganz betrübt darüber und ich sagte: Pour quoi Vous affliger? Si cela ne Vous accommode pas, laisés là en paix. Vous n'ètes point du tout obligé de feindre un amour que Vous ne sentez pas. Hieraus siehet man, daß mein Sohn incapable ist, recht verliebt zu seyn. Er ißt und trinkt gern mit seinen Maitressen, singt und macht sich lustig mit ihnen, und schläft gern bei ihnen; aber eine lieber zu haben als eine andere, das ist seine Sache ganz und gar nicht. Den 19ten Septbr. 1719.

168) Die Broglio sind von Extraction Italiener, es ist aber lange, daß sie sich in Frankreich gesetzt haben. Es waren 3 Brüder, der älteste ist schon in der Armee umkommen. Der 2te war Abbé, wurf le froc aux orties, wie man hier sagt, wenn ein Abt umsattelt. Dieser ist es, der so nichtswürdig ist. Der 3te so noch in der Armee dient, ist in allen Fällen einer von den ehrlichsten Cavalieren so man sehen kann, und den hat mein Sohn nicht so lieb, als den ehrvergessenen Bruder, weil er seriös und kein bouffon ist. Mein Sohn sagt zu seiner Entschuldigung, daß wenn er von seiner Arbeit kommen, hätte er was von nöthen, was ihm könne lachen machen, und dazu wäre der jüngste Broglio zu seriös, aber wenn er etwas de confi-

ance

ance zu thun hätte, oder eine Krieges-Expedition, wollte er diesen jüngsten wählen; aber an Tafel um Lachen zu machen, und ins Gelach hinein zu plaudern, da schikke sich der älteste besser zu. Den 12ten Nov. 1719.

169) Mein Sohn hat allzeit ein grand foible pour les amants deren Confident er gewesen. Den 6ten Octbr. 1719.

170) Daß man ärger als nie gegen meinen Sohn verpicht ist, erscheint wohl, daß man täglich von der Empörung in Bretagne hört, und ich weiß nicht, ob das Geschrey wahr ist, von der Conspiration de la Rochelle, da der Gouverneur, so durchgegangen, diesen Platz hat an die Spanier liefern wollen; 10 Officire sollen mit conspirirt haben, davon man etliche ertappt, die andern sind nach Spanien gelaufen. Den 6ten Octobr. 1719. Diese Historie ist erlogen.

171) Mein Sohn ist nicht delikat, wenn die Damen nur von guten humor seyn, brav fressen, saufen und frech seyn, weiter bedürfen sie keiner Schönheit, ich habe ihm oft vorgeworfen, daß er so viele häßliche liebt. Den 6ten Octobr. 1719.

172) Den Evêque de Soisons hatte ich gar für einen guten Menschen gehalten; ich habe ihn gekannt wie er noch Abbé und Aumônier bei der Duchesse de Bourgogne war; aber die Begierde Kardinal zu werden, macht die meisten Bischöfe zu Narren, denn es ist keiner so nicht meint, daß jemehr er Impertinenzen gegen meinen Sohn

für die Constitution thun wird, je gewisser wird er in Gnade an dem Römischen Hofe seyn und Kardinal werden. Den 10ten Octobr. 1719.

173) Es ist nun 40. Jahr, daß kein October vorbei gehet, wo er sich nicht gegen den 22sten Octobr. übel befindet, auf eine oder andere Weise, seit seinem großen Accident. Den 24sten Octobr. 1719.

174) Mein Sohn, ob er zwar Regent ist, kommt nie zu mir und gehet nie von mir, ohne mir die Hand zu küssen, ehe ich ihn ambrassire, nimt auch keine Chaise von mir, im übrigen ist er nicht scheu, und plaudert brav mit mir, wir lachen und schwatzen mit einander wie gute Freunde. Den 17ten Nov. 1719.

175) Seri ist artig und possierlich, aber nicht schön, hat weder traits noch taille. Den 17ten November. 1719.

176) So lange Mr. le Dauphin gelebt, hat die Chiul sich sehr übel gegen meinen Sohn gehalten, ihn mit Mr. le Dauphin brouillirt, ihn ihr Leben weder sehen noch sprechen wollen; summa, alle ihr bestes gegen ihn gethan; aber als mein Sohn erfahren, daß sie in Armuth gerathen, hat er ihr nicht allein Geld geschickt, sondern auch einer guten Pension versichert, daß sie wohl zu leben hat. Den 24sten Novembr. 1719.

177) Mein Sohn hat mir für mein Haus für 2 Millionen L. Aktien gegeben. Der König hat auch für

sein Haus etliche Millionen genommen; das ganze Königl. Haus hat bekommen, alle enfants de France, petits enfants de France und Princes du Sang. Den 28sten Nov. 1719.

178) Mein Sohn ist nicht allzeit bei etwas gesundes gewesen, denn er ist einmal brav ertappt worden. Den 1ten Decembr. 1719.

179) Der alte Hof thut sein Bestes, alle Menschen von der Banque abwendig zu machen. Den 2ten Febr. 1720.

180) Ich glaube nicht, daß Mylord Stairs meinen Sohn so sehr loben wird, als er im Anfang gethan, denn sie scheinen gar nicht gut Freund. Nachdem ihm mein Sohn allen Gefallen gethan, ja reicher gemacht, als er in seinem Leben hätte hoffen können, hat er ihm den Rücken zugekehrt, allen embarras von der Welt gemacht, und ihn brav geplaget, so daß mein Sohn froh ist, seiner los zu werden. Den 16ten Febr. 1720.

181) Mde de Berri hat mir erzählt, daß Broglio seine plaisanterien darinn bestehen, daß er die gröbste Wüstereien platt heraus ganz grosierement alles mit Namen nennt; daß macht meinen Sohn lachen. Ist insolent, hardi, debauchirt mit Weiber und Säufer. Den 20sten Febr. 1720.

182) Mein Sohn hat in der Banque haranguiren müssen, man hat ihm applaudirt. Den 23ten Febr. 1720.

183) Mein Sohn hat wohl getanzet in seiner Jugend, aber er hat's nie geliebt und bald quitirt wider meinen Willen. Den 1sten März. 1720.

Nosé soll alles sagen auf alle Leute, was ihm ins Maul kommt, das macht meinen Sohn lachen und divertirt ihn; denn er hat Verstand und kann eine Sache possierlich drehen. Den 18ten März. 1720.

Des Nosé Vater ist meines Sohnes Sougouverneur gewesen, mein Sohn hat sich von Kindheit an zu diesem bösen Teufel gewöhnt, und hat ihn herzlich lieb gehabt. Ich weiß nicht, wie man diesen Kerl lieb haben kann. Er hat Verstand, aber sonst ist kein gut Haar an ihm, spricht allzeit gegen Gott und Menschen, ist grün, schwarz und dunkelgelb, dazu über 10 Jahr älter als mein Sohn, ist unglaublich, wie viele Millionen dieser interessirte Mensch von meinem Sohn gezogen hat. Den 5ten März. 1720.

184) Ich soutenire meinen Sohn, daß er sein Leben nicht verliebt gewesen, und daß seine Liebe nur in debauchen bestehet, er sagt als: il est vrai, que je ne saurois être comme un héros de Roman, ou passionné comme Celadon, mais j'aime à ma mode. Ich sagte: Votre mode est, d'aller comme à votre chaise perçée. Denn lacht er, wenn ich das sage. Den 18ten März. 1720.

185) Man sagt, mein Sohn wird ein wenig jaloux von der Parabére, er muß nun mehr lieben, als er bisher gethan. Den 26sten März. 1720.

186)

186) Bei meinen Sohn und seinen Maitressen gehet alles Tambour battant ohne die geringste Galanterie, das kommt mir vor wie die alten Patriarchen, die viel Weiber hatten. Mein Sohn hat viel vom König David, er hat Herz und Verstand, ist ein Musicant, klein, brav, und schläft gern bei allen Weibern. Den 19ten April. 1720.

187) Der Duc de St. Simon wurde einmal ungeduldig über meines Sohnes Güte, sagte im Zorn zu ihm: ah! Vous voilà le dèbonnaire; depuis Louis le débonnaire, on n'a rien vu de si dèbonnaire que Vous. Mein Sohn wollte sich krank darüber lachen. Den 7ten Jul. 1719.

188) In Bretagne hat man Strenge verüben müssen; 4 Personen von Qualität sind geköpft worden; einer der sich nach Spanien embarquiren sollte, wollte nicht fort. Man fragte ihn, warum er nicht weg wollte? er sagte: man hätte ihm prophezeihet, qu'il mourroit de la mer. Wie man ihn richten wollte, frug er den Scharfrichter, wie er hieße? er antwortete: je m'appelle la Mer. Da sagte der Edelmann: je suis mort. Den 2ten 1720.

189) Nach dem verfluchten Arrêt, so Lauw meinen Sohn hat machen lassen, ist ganz Paris schwierig. Ich bekomme unbekannte Briefe, daß ich für meine Person nichts zu fürchten hätte, allein daß man meinem Sohn mit feu und fer nach dem Leben stehen würde, daß der

Complot gemacht, und die Sache ganz resolvirt sey. Anderwerts erfuhr ich, daß man Messer geschliffen, in der Intention meinen Sohn zu assassiniren. Alle Augenblick kommen die erschrecklichsten Zeitungen von der Welt. Bis man gehört, daß das Parlament sich versammelt, eine Deputation von zweyen der Vornehmsten zu meinem Sohn geschickt, die er gar wohl empfangen, und durch ihren Rath den Arrêt cassirt, und also alles wieder in vorigen Stand gesetzt, welches Paris wieder ganz calmirt und besänftiget hat, auch Gottlob! meinen Sohn wieder mit dem Parlament vereiniget. Den 28sten Maj. 1720.

190) Mein Sohn hat öffentlich durch eine Ambassade erweisen wollen, wie sehr ihm die reunion vom Engl. Hause erfreuet; man hat es aber nicht annehmen wollen. Den 4ten Juni. 1720.

191) Die Goldschmiede wollen nicht mehr arbeiten, denn sie schätzen ihre Waaren 3 mal höher als sie werth seyn, wegen der billets de Banque. Ich habe oft gewünscht, daß die billets de Banque im höllischen Feuer brennen möchten. Sie geben meinem Sohn mehr Mühe als Trost. Es ist nicht zu beschreiben, was er deswegen ausgestanden. Den 11ten Juni. 1720.

192) Mein Sohn spart keine Mühe, aber wenn er von Morgens bis in die Nacht arbeitet, macht er sich gern bei seinem Nachtessen lustig mit seinen braunen Rabenäschen. Den 11ten Juni. 1720.

193) In Frankreich hat nun niemand weder Heller noch Pfennig, aber mit Urlaub auf gut Pfälzisch zu sa-

gen, Arschwische von Papier genug. Den 21sten Juni. 1720.

Es ist doch possierlich, daß mein Sohn nie von seinem braunen Rabenäschen verliebt gewesen ist, als seit sie einen andern lieber hat als ihn, und ihm seinen Abschied en forme gegeben. Den 28sten Jun. 1720.

194) Es ist gewiß, daß mein Sohn ausser der Liebe mit der Parabére gar wohl mit seiner Gemalin lebt; darnach fragt sie auch gar wenig; nichts liegt ihr am Herzen, als ihr Bruder der Duc du Maine. Sie hat sich letztens gegen meinen Sohn emportirt, wegen des Duc du Maine, und gesagt: sie wolle nach Rambouillet oder nach Monmartre; so hat er geantwortet: Partout où il Vous plaira & où Vous Vous trouverez le mieux. Das hat sie so erzürnet, daß sie Tag und Nacht geweinet. Den 28sten Juni. 1720.

195) Den 17ten Juni wie ich bei den Karmeliten war, kam Mad. de Chatauthierre zu mir in die Kammer und sagte: Mr. de Simiane arrive du Palais Royal; il croit, qu'il faut que Vous sachiès que Vous trouverés à votre retour toutes les Cours du Palais roial remplis de peuple qui ne dit mot; mais ces gens ne veulent pas se rétirer; ils ont apporté à six heures du matin trois corps morts que Mr. le Blanc a fait enlever. Mr. Lauw s'est sauvé au Palais royal. Ils ne lui ont rien fait, mais son cocher en retournant a été accablé de pierres & le Carosse mis en piéces; c'est la faute du co-

cocher, qui a dit tout haut qu'ils etoient des canailles, qui méritoient d'être pendûs. Ich habe wohl gesehen, daß ich mich nicht stellen mußte, als wenn mir bange wäre. Fuhr also fort, es war ein solch embarras von Kutschen, daß ich eine halbe Stunde warten muste, ehe ich dans la ruë St. Honoré kommen konnte; da hörte ich an den Diskurs vom peuple, sagten doch nichts von meinem Sohn, und riefen mir viel Seegen zu, aber sie wollten alle, daß Lauw gehenkt werden sollte. Wie ich ins Palais Royal kam, war alles wieder still. Mein Sohn kam gleich zu mir, machte mich in voller Angst zu lachen, es war ihm aber gar nicht angst. Er erzählte, daß der premier Presidént einen schönen Reim auf die Sache gemacht. Eine Noth zu pissen hätte ihn in den Hof getrieben, wo er vernommen, was der Pöbel mit Lauws Kutsche gethan, wäre also wieder in dem Saal kommen, und hatte gar ernstlich gesagt:

Mesieurs! bonne nouvelle
Le Carosse de Lauw est en canelle.

Das waren schöne Worte für eine so stammige Gesellschaft! Den 19ten Jul. 1720.

196) Mr. le Blanc ist mit großer fermeté unter das wütende Volk gegangen, und hat ihnen zugesprochen, und die erdrückten Todten-Cörper wegtragen lassen; das hat alles gestillet. Den 19ten Jul. 1720.

Mein

Mein Sohn ist nicht capabel ernstlich und wie ein Vater mit seinen Kindern zu seyn; er lebt mehr mit ihnen wie ein Bruder als Vater. Den 19ten Jul. 1720.

197) Es hat sich wohl gewiesen wie diese Sache angesponnen worden; das Parlament hat sich öffentlich dem Edict widersetzt, haben es nicht allein nicht passiren, sondern auch keinen Rath geben wollen, und sich im allen widersetzt; also hat mein Sohn vergangenen Sontag Morgens, eine Compagnie du Regiment des Gardes zu Fuß davor gelegt, daß sich das Parlament nicht hat versammlen können, mit einem hat man eine Lettre cachet an dem Prémier Président und ganze Parlament geschickt, daß sie alle nach Pontoise sollten, dort zu richten. Wie den andern Tag die Mousquetaires sie abgelöset, als die jungen Bursche im Palais waren, und nicht wußten was sie für langeweile anfangen sollten, haben sie das Parlament gespielt; einer hat sich zum Prémier Président, der andere zum Präsidenten, Gens du Roi und Advocaten gemacht; indem brachte man ihnen eine Pastete und eine Bratwurst zum Frühstück, darüber liessen sie das Gericht ergehen, condemnirten die Bratwurst mit einhelliger Stimme au feu, und le pâté à étre rompû. Den 26sten Jul. 1720.

Dieses alles macht mich zittern für meinem Sohn. Ich bekam Briefe so nicht unterschrieben, wo meines Sohnes Leben abermals abscheulich gedrohet ward, und versicherten daß 200 Bouteillen Wein mit Gift für ihm präparirt wären, wie auch, wenn dieses manquiren sollte,

daß

daß eine neue Art Feuerwerke präpariret werden sollen, meinen Sohn lebendig und geschwind in dem Palais roial zu verbrennen. Den 26sten Jul. 1720.

198) Wenn mein Sohn jemand was zu leide thut, ist er gewiß betrübter, als der, so die disgrace empfängt. Den 26sten Jul. 1720.

190) Es ist leider zu wahr, daß Mde d'Orleans, mehr für ihrem Bruder ist, als für ihrem Herrn. Er prätendirt, daß wenn der König durch seine Hülfe König in Frankreich werden sollte, daß er alsdenn diesen König ganz regieren würde, und mehr König seyn, als er selber, und seine Schwester nach meines Sohnes Tod mit ihm regieren sollte. Den 28sten Jul. 1720.

100) Mein Sohn frägt nach keinen Juwelen etwas, ist auch nicht gern geputzt. Den 30sten Jul. 1720.

201) Unangenehm ist das schwarze Rabenäschen nicht, aber sie soll sotte seyn Sie kann brav fressen, saufen und leichtfertige Possen anfangen; das divertirt ihn, und macht ihm alle seine Arbeit vergessen. Den 20sten Aug. 1720.

202) Ich habe noch vor 8 Tage Briefe bekommen, worinnen man mir dräuet, meinen Sohn im Palais roial, und mich hier in St. Cloud zu verbrennen. Den 30sten August. 1720.

203) Si tu veux de ton Parlement
changer l'humeur hautaine,

de

de Pontaine, Sire Regent,
Fais le pasſer à Frêne.

C'est un lieu de Correction,
La faridon daine, la faridondon,
Ou d'Aguesſau ſ'est converti biri
à la façon de Barbarie mon ami.

Den 6ten Septembr. 1720.

204) Mein Sohn hat mir nie ein Wort von dem, was hier vorgehet geſagt, das hat er von ſeinem Hrn. Vater gelernt. Tout est bon, pourvuque Madame ne le sache pas. Den 6ten Septbr. 1720.

205) Ich bekam vor 3 Tagen wieder einen von den fulminanten Briefen, ſo mich doch ſchier zu lachen machte; man rathet mir meinen Sohn für einen Narren einzuſperren, damit ſein Leben ſalvirt werden mag. Den 20ten Septbr. 1720.

206) Accablés de malheurs, menacés de la Perte,
Grang Saint Roch notre unique bien,
Ecoutés un Peuple chrétien!
Nous ne craindrons rien de funeste,
Venez nous ſécourir, ſoiez notre ſoutient,
Detournez de ſur nous la colére celeste,
Nous n'avons pas de pain de reste.

Den 24ſten Septbr. 1720.

207) Mein Sohn hat ſchon unterſchiedliche mal aux Thuilleries geſchlafen; ich fürchte aber, der König wird

ſich

sich nie an ihm gewöhnen, denn mein Sohn hat in seinem Leben nicht mit Kindern spielen können; er liebt sie nicht. Den 17ten Septbr. 1720.

208) Mein Sohn ist geliebt gewesen, aber seitdem der verfluchte Lauw gekommen ist, ist mein Sohn je länger je mehr gehaßt; es gehet keine Woche vorbei, daß ich nicht durch die Post abscheuliche Drohschreiben bekomme, wo man meinen Sohn als den boshaftigsten Tyrannen traktirt. Den 4ten Octobr. 1720.

209) Ich habe wieder einen Brief bekommen, da drohet man meinem Sohn sehr mit Gift. Wie ich ihn den schönen Brief wies, lachte er nur darüber und versicherte, daß ihm das persianische Gift nicht könne beigebracht werden, daß das, was man davon schriebe, ein Mährchen wäre. Den 18ten Octobr.

210) Sein Auge verschändet ihn doch sehr. Den 3ten Decbr. 1720.

211) Morgen wird das Parlament wieder nach Paris kommen, welches Paris eben so sehr erfreut, als Lauw's Abzug. Den 17ten Decbr. 1720.

212) Des Abbé de St. Albin Mutter war recht schön vom Gesicht, aber sie hatte gar keinen Verstand, war recht sotte, und wenn man sie ansahe, sollte man gemeint haben, mit ihren artigen Mienen, daß niemand schlauer wäre als sie. Den 24sten Decbr. 1720.

213) Die alte Zott hat den Duc du Maine von Haus zu Haus, zu allen Parlamenten geschickt, ihnen zu sagen,

daß

daß mein Sohn den Dauphin, die Dauphine und den Duc de Berri vergiftet hätte; die alte Zott hat noch mehr gethan, sie hat M^de d'Orleans inspiriren lassen, keine Sicherheit bei ihrem Herrn zu haben, und von ihren jüngsten Bruder Contrepoison zu fordern, wie sie in des Königs letzten Tagen gethan. Den 8ten März. 1720.

214) Man wünscht nichts mehr als mich mit meinem Sohn zu brouilliren. Den 26sten März. 1720.

215) Die alte Zott hat sich zwar eingezogen gehalten, niemand kann sagen, daß sie sich das geringste hat verlauten lassen; das macht mich glaubend, daß das Weib noch ein Desein in Kopf gehabt, was es aber seyn mag kann ich nicht errathen. Den 24sten August. 1717.

216) Mein Sohn hat mir wie in der ganzen Familie rojale 2 Millionen L. gegeben, die ich in mein Haus ausgetheilet habe. Den 10ten Nov. 1719.

217) Dieses (das Memorial der 30 Edelleute) hat meinen Sohn so piquirt, daß er nun eilen wird, das Recht auszusprechen. Den 29sten Juni. 1717.

Louis XV.

1) Er hat pechschwarze Augen, und recht was man hier un beau regard heißt; denn seine Augen sehen viel sanftmüthiger aus, als die humor in der That ist: denn er hat ein violent Köpfchen. Den 22. Septbr. 1716.

2) Abscheulich hoffärtig ist dieses Kind, und weiß schon gar wohl was respect ist. Den 4ten Septbr. 1716.

3) Der junge König hat verzweiflen wollen, wie Mde de Vantadour von ihm gegangen; sie sagte zum König: Sire, je m'en vais revenir ce Soir, soiez bien sage en mon absence. — Non, ma chere Maman, sagte er, Si Vous me quittés . . . . . Nach allen seinen andern Weibern hat er gar nichts gefragt. Den 16ten Septbr. 1717.

4) Er ist wohl geschaffen, hat gar schöne braune Haare in großer Menge, und die geradeste Taille so man sehen kann. Den 25sten Jan. 1717.

5) Der Maréchall Villeroi plagt den König; denn spricht er nicht genug mit mir, denn will er, daß er mich führen soll, und das betrübt das arme Kind, und macht es weinen. Seine Figur ist artig, aber er spricht mit keinem Menschen, als mit die, wo er gewohnt ist mit umzugehen. Den 12ten 1717.

6) Den 12ten August 1717. war der junge König des Morgens aus dem Bette gefallen, aber ein Kammerdiener so ihn fallen sahe, hat sich gar geschwind auf dem Boden geworfen, so daß der König auf ihm und den Boden gefallen, hatte sich nicht wehe gethan. Der König hat sich unters Bett gesteckt, und aus purem Muthwillen nicht reden wollen, und seine Leute in Sorgen gesetzt. Den 13ten Aug. 1717.

7) Die

7) Des jetzigen Königs Hr. Bruder ist an den Röteln gestorben, weil man ihn zur Ader gelassen; dieser jüngste Bruder hatte es auch, seine Kammerweiber verheelten es, hielten ihn warm, und gaben ihn zu Zeiten du Vin d'Alicante, so haben sie ihn salvirt. Den 13ten Febr. 1719.

8) Man kann kein angenehmer Kind sehen, als unser junge König ist, hat lange braune Augen, und lange Augenlieder die friesiren; schöne Farben, den Mund gar roth und ein hübsch Mäulgen, lange braune Haare in großer Menge, runde Bäckelgen, das tour vom Gesicht ist nicht zu lang noch zu kurz, aber was er am schlimmsten hat, und das hat er von seiner Frau Mutter, sein Gesicht ändert sich von einer halben Stunde zur andern. Einmal siehet er übel aus, eine halbe Stunde hernach kommen alle Farben wieder. Seine Taille ist artig und gerade, schöne Schenkel und Füße, und hat einen hohen und noblen Gang; setzt den Huth auf wie unser König seel. Weil er wenig spricht, kann man nicht wissen was das Innerliche und sein humor ist. Den 18ten Oct. 1720.

9) Er hat eine gar schöne Hand; er ist sehr adroit in allem was er thut, fängt an wohl zu schiessen Fasanen und Rebhühner. Er hat eine große Paßion für das Schiessen. Den 26sten Jul. 1720.

10) Man kann ohne Flatterie sagen, daß das Kind recht wohl tanzet; er ist leicht, hat eine artige Taille, gar gute oreilles und hohe Mienen. Den 11ten Novbr. 1720.

11) Er gleicht seiner Mutter wie zwei Tropfen Wasser. Den 29ten Jul. 1718.

12) Verstand hat er, das ist wahr, wenn er nur ein wenig mehr sprechen wollte. Den 2ten Septbr. 1717.

13) Der König hat einen Orden inventirt, und den jungen Buben gegeben, die mit ihm spielen. Es ist ein blau und weiß Band, daran hängt ein oval emalirt Stück, worauf ein Stern, ein klein Pavillon, welches das Zelt ist worinn er auf einer Terrasse spielt. Den 12ten Novbr. 1717.

König in Spanien Philipp V.

1) Der König in Spanien ist ein guter stiller Herr; er ist gar gut, spricht wenig, und liebt seine Gemahlin ausser der Maassen; läßt ihr alle Sorgen und bekümmert sich um wenig. Den 16ten Jan. 1717.

2) Er ist devot; aber wäre er es auch nicht, so wäre er sehr debauchirt, denn er kann Weiber nicht entbehren, darum liebt er alle seine Gemahlinnen so sehr. Der gute König weiß die Meriten nicht wohl zu unterscheiden, wenn er nur was im Bette hat, ist alles gut bei ihm. Den 8ten Octobr. 1717.

3) Er läßt sich alles weis machen, was die, woran er gewöhnt ist, ihm sagen, weiter denkt er nicht. Den 2ten Jun. 1719.

4) Unser guter König hat hochnöthig verständige Leute um sich zu haben, denn mit seinem Verstande ist es kurz

bestellt; aber er hat ein gut Gemüth, ist der beste Herr von der Welt, doch ein wenig opiniatre. Er ist von Natur ein wenig melancholisch, und in Spanien ist nichts so ihn lustig machen kann. Den 15ten März 1718.

5) Ist gar bucklicht, und nicht wohl geschaffen, doch größer als seine Hrn. Brüder. Er hat die besten Mienen unter ihnen, hat ein hübsch Gesicht und schöne Haare, und was absonderlich, seine Haare waren schöne blond, und die Augen ganz schwarz; hat schöne Farbe weiß und roth, ein wenig einen österreichischen Mund, spricht unerhört langsam, und hat eine grobe Stimme. Ein gar guter Herr, doch ein wenig opinatre, wenn er was im Kopfe hat. Er ist gar gottesfürchtig, drum liebt er seine Gemahlinnen so sehr; er sollte vermeinen verdammt zu werden, wenn er bei einer andern läge; er läßt sich leicht führen, drum will ihn seine Königin nicht aus dem Augen lassen. Den 24sten Jun. 1724.

6) Es ist wahr, daß die Königin in Spanien im Anfang die Princesse des Ursins über alles geliebt hat, und verzweiflen wollen, wie man sie das erstemal weggejagt; auch was man vom Beichtvater erzählt, ist auch wahr, es fehlt nur eine Circonstance, nemlich, daß der Duc de Grammont, so damals Ambasfadeur war, auch wie der Confesseur gesprochen, und deswegen wieder zurück geschickt wurde. Die Königin hatte ein sicher Mittel, dem Könige in Spanien alles zu sagen, was sie wollte; der gute Herr ist greulich erpicht auf den Beischlaf, damit machte die Königin mit dem König was sie wollte; sie

hatte eine roulette in ihrer Kammer, wann er nicht that was sie wollte, ließ sie ihn in der roulette liegen, that er aber was sie wollte, ließ sie ihn in ihr Bette kommen, welches des Königs größte Felicität war. Es war nicht vor so lang, wie des Königs in Spanien Beichtvater gemeint, daß er von Madrit weggewesen; denn so bald die des Ursins weg; hat der König den Beichtvater wieder von Rom holen lassen, und hat ihn jetzt bei sich. Den 18ten Febr. 1718.

7) Der König in Spanien ist groß, aber doch sehr bucklicht. Den 1ten Decembr. 1716.

8) Der König in Spanien kann nie vergeben, und Mde des Ursins hat dem König in Spanien zu viel Lügen von meinem Sohn gegen ihn persuadirt, um daß er ihn sein Leben lieb bekommen könnte. Den 2ten Jan. 1720.

9) Er muß die Leute gar wohl kennen um ein paar Worte mit ihnen zu reden. Ich habe Monsieur recht unsgeduldig gesehen, wenn er sahe, daß der König in Spanien mit mir sprach, und ihm kein Wort sagen wollte; Monsl. hatte die Mühe nicht genommen, mit ihm zu reden, ehe er König war, wollte hernach, daß er auf einmal mit ihm reden sollte, das stund diesem Herrn nicht an; mit mir war es ein anders, im Apartement, an der Tafel, in der Comedie sassen wir immer beisammen; er hörte gern Mährchen, ich erzählte ihm ganze Abende lang, das hat ihm an meisten gewöhnt, drum hat er mich immer etwas zu fragen gehabt. Ich habe oft recht darüber

lachen

lachen müssen, wenn ich zu ihm sagte: Eh! Monf. parlés un peu à votre grand Oncle, qui est tout affligé de ce que Vous ne lui parlés pas. So antwortete er: Que Voulés Vous, que je lui dise, je ne le connois presque pas. Den 2ten Januar 1720.

10) Wenn man will daß der König in Spanien mit einem sprechen soll, muß man ihn agassiren, und ein wenig plagen, so spricht er, sonst nicht. Den 10ten Januar 1720.

11) Der König weinte recht bitterlich, wie der König in Spanien wegzog, er machte mich auch zu weinen; der König begleitete ihn bis nach Sceaux. Es war ein Weinen und Heulen in dem Salon, daß man nicht dauren konnte: Mr. le Dauphin weinte auch sehr. Den 19. Jan. 1720.

12) Er hat einen guten humor. 1717.

13) Unter seinen Brüdern hat er die beste Miene. Den 1sten März 1720.

14) Rabenacks Passion hat unserer Königin seel. in Spanien, kein Leid gethan; denn sie lachte ihn nur aus, und fragte kein Haar nach ihm. Wer sie aber vergiftet hat, das war der spitznasigte Graf von Mannsfeld, der 2 von ihren französischen Kammerweibern bestochen, die ihr Gift in rohen Austern beigebracht, und ihr hernach kein Contrepoison geben wollten, so sie unter ihren Händen in Verwahrung hatten. Den 3ten Decembr. 1720.

Der Königin in Spanien (erste Madame) Frau Tochter ist eben so gestorben wie sie, und im selben Alter, noch

mit größeren Schmerzen, denn ihr sind von der Gewalt des Gifts alle Nägel abgefallen. Den 26sten Aug. 1718.

Madame la Duchesse Douairiere Charlotte Elisabeth d'Orleans.

1) Falschheit passirt hier vor Verstand und Aufrichtigkeit vor Einfalt. Ich bin hier weder schlau noch verständig, und habe oft sagen hören: Vous étes trop d'une piéce. Den 7ten Januar 1716.

2) Warum ich mich in nichts mischen will, das will ich offenherzig heraussagen: ich bin alt, habe mehr Ruhe von nöthen, als geplagt zu seyn; ich mag nichts anfangen, was ich nicht wohl zu Ende bringen könnte; regieren habe ich nie gelernt; ich verstehe mich weder auf Politik noch auf Staatssachen, und bin viel zu alt, was so schweres zu lernen. Mein Sohn hat Gottlob! Verstand, die Sache ohne mich anszuführen; zudem so würde es zu viele jalousie bei seiner Gemahlin und ältesten Tochter zu wege bringen, die er lieber hat als mich; das würde ein ewiger Zank seyn, und das ist meine Sache nicht. Man hat mich genug geplagt, aber ich habe vestgehalten, ich wollte meines Sohnes Gemahlin und Tochter gern ein gutes Exempel geben; denn dieses Königreich ist zu seinem Schaden, durch alte und junge Weiber regiert worden. Es ist einmal Zeit, daß man die Mannsleute gewähren läßt, also habe ich die Parthei gefaßt mich in gar nichts zu mischen. In Engelland können Weiber regieren, aber wenns recht gehet, sollten in Frankreich die Männer allein regieren. Wozu sollte es mir nutzen, mich Tag und Nacht

zu

zu quälen? Ich begehre nichts als Friede und Ruhe. Alle die Meinigen sind todt, für wem sollte ich mich in Sorgen setzen? Meine Zeit ist nun vorbei, muß nur sehen so zu leben, damit ich ruhig sterben kann; und es ist schwer in großen Weltgeschäften ein ruhiges Gewissen zu behalten. Den 22ten Septbr. 1716.

3) Ich bin zu Heidelberg geboren im 7ten Monat. Kann ich durch meine Recommendation armen Leuten helfen, bei den Räthen von jedem Conseil, employre ich mich von Herzen dazu; geschichts, bin ich froh; geschichts nicht, denke ich, daß es Gottes Wille nicht gewesen, und gebe mich zufrieden. Den 9ten Jan. 1716.

4) Meinen Herrn habe ich in den 3 letzten Jahren ganz gewonnen, mit ihm selber über seine Schwachheiten zu lachen, und alles ohne Zorn im Vexiren zu drehen. Er hat nicht mehr gelitten, daß man mich bei ihm verläumdet und angetragen hat; hatte ein recht Vertrauen zu mir, nahm allzeit meine Parthei, aber vorher habe ich erschrecklich gelitten. Ich war recht im train glücklich zu seyn, wie mir unser Herr Gott den armen Herrn genommen hat, und alle Sorg und Mühe so ich 30 Jahr lang genommen, um glücklich zu werden, habe ich in einem Augenblick verschwinden sehen. Den 25sten Febr. 1716.

5) Ich bin von Natur ein wenig milzsüchtig; wenn mich etwas betrübt, geschwillt mir die linke Seite wie ein Kindeskopf. Den 25sten Febr. 1716.

6) Im Bette liegen, ist gar meine Sache nicht, sobald ich wacker werde, muß ich heraus. Den 25sten Febr. 1716.

7) Ich frühstücke selten, thue ich es aber, so nehm ich nur einen Butterram. Alles fremde Zeug kann ich weder leiden noch vertragen, nehme weder Choccolade, Caffé noch Thee; alles dieses ist mir durchaus zuwider. Ich bin in allem ganz auf dem teutschen Schlag, finde im Essen und Trinken nichts gut, als was auf dem alten Schlag ist. Den 16ten Juni 1716.

8) Ich bin mein Lebetage lieber mit Degen und Flinten umgegangen, als mit Puppen; wäre gar zu gern ein Junge gewesen, und das hätte mir schier das Leben gekostet, denn ich hatte erzählen hören, daß Maria Germain vom Springen zum Mannsmenschen geworden, das hat mich so erschrecklich springen machen, daß es ein Mirakel ist, daß ich nicht hundertmal den Hals gebrochen habe. Den 18ten Aug. 1718.

9) Ich bin einmal auf einer kleinen Reise von Mannheim nach Heidelberg abscheulich gefilzt worden. Ich saß bei J. G. meinem Hl. Vater seel. in der Kutsche, und ein Abgeordneter vom Kaiser Graf von Königseck saß gegen mir über; ich war damals so mager und leicht, als ich nun dick und schwer bin. Ein Cahos machte mich auffahren, ich fiel dem Grafen ins Gesicht, es war meine Schuld nicht, aber ich wurde brav ausgemacht, denn J. G. S. verstunden keine raillerie, man muste den Becher grade bei J. G. tragen. Den 8ten Septbr.

10) Vor diesen hieß man mich immer soeur pacifique, weil ich allzeit meinem möglichsten Fleiß that, Mons. mit

sei-

seinen Baasen, der großen Mademoiselle und der Großherzogin, in Einigkeit zu halten; sie zankten sich gar ofte, und das wie rechte Kinder, um die größten Bagatellen von der Welt. Den 21ten Decbr. 1716.

11) Monsieur seel. war jaloux von seinen Kindern, zog sie mir ab, so viel er konnte; über meine Tochter ließ er mir mehr Autorität und über die Königin von Sicilien, als über meinen Sohn; konnte doch nicht wehren, daß ich ihnen nicht brav die Wahrheit sagte. Meine Tochter hat ihr Leben nichts gethan, worüber ich mich hätte beschweren können. Den 6ten Novembr. 1716.

12) Ich habe meine Kleinodien meinem Sohn lassen müssen, sonst hätte ich nicht genug gehabt nach meinem Stande zu leben, und mein Haus, so gar groß ist, zu unterhalten, welches mir in meinem Sinn reputirlicher ist, als mit Brillanten geputzt zu seyn. Den 22sten Febr. 1717.

13) Wenn man nach der Pariser Manier den Heirathskontrakt macht, hat man alles insgemein, aber der Mann ist maître de la Communauté. Man rechnet nur, was man im Heirathsguth mitgebracht hat, drum hat man nicht einmal wissen können, was man vor mich empfangen. Wie man gemeint, daß ich nach meines Herrn Tode, den Prozeß zu Rom gewinnen könnte, und Geld bekommen, hat mir die alte Zott ins Königs Namen sagen lassen, ich sollte versprechen, wofern ich meinen Prozeß gewinnen sollte, meinem Sohn sogleich die Hälfte

zu verschreiben, und wenn ichs nicht thäte, sollte ich des Königs Ungnade zu gewarten haben; ich lachte und antwortete: ich wüßte nicht warum man mir drohete, da ich ja keine andere Erben hätte als meinen Sohn, daß es aber billig wäre, wenn mir was zukäme, daß er meinen Tod erwartete, und daß der König zu gerecht wäre, mir ungnädig zu seyn, wenn ich nichts thäte, als was recht und billig ist. Hernach kam die Zeitung, daß ich meinen Prozeß verlohren, welches mir aus obgemeldeter Ursach nicht leid war. Den 18ten Febr. 1717.

14) In der ganzen Welt können wohl keine häßlichere Hände gefunden werden als die meinigen. Der König hat mirs oft vorgeworfen, und mich von Herzen mit Lachen machen; denn wie ich mich in meinen Leben nicht habe piquiren können was hübsches zu haben, so habe ich die Parthie genommen, selber über meine Häßlichkeit zu lachen, das ist mir recht wohl bekommen; habe oft genug zu lachen gefunden. Den 19ten März. 1717.

15) Es ist 57 Jahr, daß wir uns einander kennen und gute Freunde seyn. (Frau von Ratzenhäusern) Den 27sten April. 1717.

16) Mad. de Vantadour ist zum wenigsten 16 Jahr meine dame d'honneur gewesen, ist erst 2 Jahr nach Mons. Tode von mir gegangen; das war ein Stückchen von der Zott, um mich toll zu machen, weil ich sie lieb gehabt habe; sie ist gut und angenehm, aber die

schlaueste nicht von der Welt. Die alte Zott hat sie überteufelt, und durch die verstorbene Soubise, deren Sohn Mde de Vantadour Tochter geheirathet hatte, und gar eine schlaue Hexe war, die arme Frau mit Menaçen und Versprechungen bereden lassen. Den 1sten Jun. 1717.

Um sie zu recompensiren, hat man sie zur Hofmeisterin gemacht. Den 1ten Juni. 1717.

17) Die Königin von Sicilien fragte mich einmal: ob ich nicht, wie zu ihrer Zeit, mit dem König spatzieren führe? da schrieb ich diese Verse:

Cet-heureux tems n'est plus, tout a changé de face,
Depuis que dans ces lieux, les Dieux ont amené,
La fille de Minos & de Pasiphaé.

Der Torci brachte es der Zott an, als wenn ich es auf sie gesagt hätte; das war auch wahr, der König muste deswegen lange mit mir trotzen. Den 20sten May. 1717.

18) Die Leute mit einem Sang-froid habe ich gern. Die arme Dauphine von Bayern schickte mir alle junge étourdis zu, weil sie wuste, daß mir das charactére zuwider ist, und wollte sich hernach über meine chagrine Miene zu Tode lachen. Den 1sten Juni. 1717.

19) Ich bin recht froh gewesen, wie mein Herr seel. gleich nach meiner Tochter Geburt lit à part gemacht hat, denn ich habe das Handwerk, Kinder zu bekommen, gar

nicht geliebt. Wie mir's J. L. proponirten, antwortete ich: Oui, de bon coeur, Monsieur, j'en ferai trés contente pourvû que Vous ne me haïsſiés pas, & que Vous continués à avoir un peu de bonté pour moi. Das verſprach er mir, und wir waren beide ſehr content von einander. Den 11ten Juni. 1717.

Es war auch gar verdrießlich bei Mons. zu ſchlafen, er konnte nicht leiden, daß man ihn im Schlafe anrührete; muſte mich alſo ſo ſehr auf dem Bord legen, daß ich oft wie ein Sack aus dem Bett gefallen bin, war alſo herzlich froh, wie Mons. en bonne amitié und ohne Zorn proponirte, daß jedes in ſeinem Apartement apart ſchlafen ſollte. Den 3ten Decembr. 1720.

20) Man hat auch verſucht, mir Mde Chateauthierre abwendig zu machen; das alte Weib hat ihren möglichſten Fleiß dazu angewendet, aber ohne mir was zu ſagen, iſt ſie mir treu geblieben; ich habe es anderwärts erfahren. Den 15ten Jun. 1715.

21) Daß Mde de Monaco die Weiber liebte, das iſt wahr. Sie hätte mich auch gern auf dieſem Sprung geſetzt, hat aber nichts dabei gewonnen, welches ſie ſo ſehr verdroſſen, daß ſie darüber geweint. Hernach wollte ſie mich in den Chevalier de Vendome verliebt machen, das gieng auch nicht an. Sie ſagte oft, ſie wüſte nicht von welcher Natur ich wäre, nichts nach Weibs- und Mannsleuten zu fragen. Die Teutſche Nation müſte kälter ſeyn als alle andere. Den 5ten Aug. 1717.

22)

22) Ich habe nur 100 L'd'ors Spielgeld gehabt, bis nach meiner Frau Mutter Tod. Wie Mons. seel. Geld aus der Pfaltz bekommen, hat er mir noch einmal so viel gegeben, welches mir aber wenig geholfen, denn es war allemal vorgessen Brodt. Den 20ten August. 1717.

23) Mad. de Montespan warf mir allezeit vor, daß es eine Schande sey, daß ich keine Ambition hätte, und mich in nichts mischen wollte. Ich antwortete ihr: wenn jemand starke Intriguen gemacht hätte, um Mad^me zu werden, könnte ihr der Sohn hernach nicht erlauben, hernach diesen Stand ruhig zu genieссen? Bildet euch also ein, daß ich es so geworden bin, und laßt mich in Ruhe. Sie sagte: Vous étes opiniatre. Ich sagte: non, Madame, mais j'aime mon repos, & regarde toute votre ambition comme pure vanité. Ich meinte, das Weib müßte aus der Haut fahren, so bös war sie. Sie sagte: mais essayés, on Vous aidera. Ich antwortete: Non, Madame, quand je songe, que Vous qui avez cent fois plus d'ésprit que moi, n'avez pu Vous maintenir à la cour, que Vous aimés tant, que serai-je moi pauvre étrangére, qui n'entends rien aux intrigues & qui ne les aime pas. Sie wurde bös und sagte: Allés, Vous n'étes bonne à rien. Den 20sten Aug. 1717.

24) Der König hatte bessere Opinion von meinem Hirnkasten, als er es werth ist, wie ich erst gestern erfahren. Denn er hat mich mit aller Gewalt mit meinem Sohn wollen zur Regentin machen. Gott sey Dank! daß

er

er es nicht gethan, ich wäre sonst zum Narren darüber geworden. Den 11ten Septbr. 1717.

25) Der König pflegte allzeit zu sagen: Madame ne peut souffrir les mesalliances, elle s'en moque toujours. Den 11ten Septbr. 1717.

26) Wie der Abbé de Tesé den Pabst überwiesen, daß seine Leute ohne unser Papier zu lesen, judicirt hätten, und 50000 Rthr. vom Großherzog genommen, um mir meinen Prozeß verlieren zu machen, so fieng der Pabst an zu weinen, und sagte: ne suis-je pas bien malheureux d'avoir à me confier à de telles gens! Da siehet man, was der Pabst für ein Gast ist. Den 14ten Septbr. 1717.

27) Ich habe nie französische Manieren gehabt, noch annehmen können, denn ich habe es jederzeit für eine Ehre gehalten eine Teutsche zu seyn, und die teutschen Maximen zu behalten, welche hier selten gefallen. Den 5ten Octobr. 1717.

28) Ueber meines Sohnes Gemalin habe ich mich öffentlich nicht zu beklagen, sie lebt sehr höflich mit mir. Den 5ten Octobr. 1717.

29) Ich esse keine Suppe als Milchsuppe, Biersuppe und Weinsuppe; ich kan gar keine Fleischbrühe vertragen; esse ich etwas wo Fleischbrühe darinn ist, bin ich gleich krank, der Leib geschwillt mir und macht mir Grimmen; nehme ich aber pure Fleischbrühe, muß ich mich

aufs

aufs Blut übergeben, vorher Schinken und Knackwürste ersetzen mir den Magen wieder. Den 8ten October. 1717.

30) Es ist aus purer Affection, daß ich evitirt habe vor unserer Churfürstin seel. zu gehen, aber mit der Herzogin von Mecklenburg wie auch unserer Herzogin von Hannover, habe ich einen großen Unterschied gemacht, und nicht hesitirt. Vor meine Frau Mutter habe ich auch nicht gehen wollen, habe J. G. noch den Rock getragen, wie ich gewollt habe in meiner Kindheit, sie hat es aber nicht leiden wollen. Den 29ten Octobr. 1717.

21) Wenn große Feste vor diesem waren, machte mich Mons. seel. roth anthun; ich that es ungern, denn ich habe den Putz nie geliebt, und liebe nichts was mir ungemächlich ist. Den 29sten Octobr. 1717.

32) Weil man sahe, daß die Marêchale de Clerambeau mir attachirt wurde, that man sie weg, und gab meine Tochter in der Marêchale de Grancay Händen: welche meines ärgsten Feindes des Chévalier de Lorraine Kreatur war, und ihre jüngste Tochter dieses Chévalier declarirte Maitresse. Man kann gedenken, was das für ein schön Exempel für meine Tochter war, es half aber weder Bitten noch sagen. Den 26sten April. 1718.

33) Die Ratzenhäusern hat das Glück, von großen Herrn wohl geliebt zu seyn, der König mochte sie wohl leiden, sie machte ihn lachen. Mde la Dauphine divertirte sich auch sehr. Mde de Berri hatte sie recht lieb,

läßt sie oft holen; daß wir Freunde seyn ist kein Wunder, wir sind's von Kindheit auf, und haben einander gekannt, wie ich nur 9 Jahr alt war; unter 100 alten Weibern findet man nicht eine, so so lustig geblieben wie Linor. Den 31sten May. 1718.

34) Wenn ich an das Brennen gedenke, schaudert mir recht, denn ich weiß, wie man in der armen Pfalz gehauset hat, länger als 3 Monat. Sobald ich habe einschlafen wollen, habe ich ganz Heidelberg in Brand gesehen, das hat mich auffahren machen vor Schrecken, das ich schier davon krank worden wäre. Den 5ten Jul. 1718.

35) Hätte man mir noch weniger geben können, hätte man es auch gethan, Meriten halber habe ich nichts meritirt, aber wohl, daß Mons. weil er von dem Meinigen genossen. Ich habe nicht mehr als 45000 Franken, das gehet des Jahrs gerade auf. Den 8ten Julius. 1718.

36) Ob zwar Versailles die schönsten Spatzierfahrten hat, so fuhr und gieng doch niemand spatzieren als ich. Der König pflegte zu sagen: il n' y a que Vous qui jouisés des beautés de Versailles. Den 12ten Jul. 1718.

37) Ich habe allzeit mein eigen Haus gehabt, aber so lange Mons. gelebt, hat er mich nicht Meister darüber seyn lassen, weil alle seine Favoriten haben davon profitiren müssen, und keine einzige Charge bei mir gekauft wor-

worden, wo man nicht der Grancey, dem Chêvalier de Lorraine und Locarte, oder Mr. Spiesou, pôt de vin. bezahlen müssen. Den 12ten Jul. 1718.

38) Ich bin oft zu der Maintenon gegangen, und habe mein Bestes gethan, ihre Freundschaft zu gewinnen, habe aber nicht dazu gelangen können. Den 15ten Jul. 1718.

39) Ich muß wohl häslich seyn, ich habe gar keine traits gehabt, kleine Augen, kurze dicke Nase, platte lange Lefzen, das kann kein Gesicht formiren; große hangende Backen, ein groß Gesicht, und bin gar klein von Person, dick und breit, kurzer Leib und Schenkel; Summa Summarum, ich bin gar ein häßlich Schäzchen. Hätte ich kein gut Gemüth, könnte man mich nirgends leiden. Um zu sehen ob ich Verstand in den Augen habe, müste man sie mit ein Microscope oder wenigstens mit einer Brille mit conserven ansehen, sonst ist es eine Kunst davon zu judiciren. Den 9ten Aug. 1718.

40) Ob Mons. seel. zwar sehr viel von mir gezogen, habe ich doch alles cediren müssen. Juwelen, Meubles, Gemälde, Summa, alles was von Haus kommen ist, sonsten hätte ich nicht genug gehabt nach meinem Stande zu leben, und mein Haus, so gar groß ist, zu unterhalten, welches mir in meinem Sinn reputirlicher ist, als mit Brillanten geputzt zu seyn. Den 2ten Februar. 1717.

Man hat mich übel tractirt, allein es ist ein wenig der Princesse de Palatine Schuld, die hat meinen Hei-

rathskontract so übel aufsetzen lassen, und die Erben gehen nur nach dem Heirathskontract. Alle Madamen haben Pensionen vom König, aber wie sie auf dem alten Fuß gestellet, so gehet es nicht mehr an, damit das Jahr auszubringen. Den 22sten Jul. 1718.

41) Man hat mich wie ich in Frankreich kommen bin, mit 3 Bischöfen Conferenzen über die Religion halten lassen. Sie glaubten alle 3 different, aber ich habe aus allen dreyen eine Quintessenz gezogen, woraus ich meine Religion formirt. Den 26sten Jul. 1718.

42) Ich kam ungern wieder in Frankreich. Den 19ten Aug. 1718.

43) Man hat mich einmal dem Herzog von Curland geben wollen, ma Tante von Hervord wollte die Heirath machen. Er war verliebt in die Prinzeß Mariam Herzogs Ulrich von Würtenberg Tochter. Sein Herr Vater und Frau Mutter wollten ihm nicht erlauben, die Prinzessin zu heirathen, weil sie mich wollten. Wie er aber aus Frankreich nach Hause kam, hatte ich im Durchziehen zu Heidelberg ihm so wohl zugesprochen, daß er von keinen Heirathen hören, sondern in den Krieg wollte. Den 23ten Febr. 1718.

44) Die alte Zott und ihr Anhang hat mich abscheulich von der Dauphine hassen machen, sagte mir oft duretés durch ihren Rath, hoffte ich würde mich gegen die Dauphine so emportiren, daß sie Ursach haben würde, mich bey dem König zu verklagen, und der König einen

Haß auf mich werfen; aber weil ich der alten Zott Manier samt alle ihren Geschmeis wohl kannte, so habe ich ihr die Lust nicht geben, sondern nur über alles gelacht, was sie mir hartes gesagt, ließ mich gegen andere verlauten, das was die Dauphine mir unhöfliches sage, nur Kinderwerk sey, so sich wohl ändern würde, wenn sie zu Jahren kommen würde. Wenn ich mit ihr reden wollte, gab sie mir keine Antwort, und lachte hämisch mit ihren Damen über mich, Mesdames, entretenés moi, je m'ennuïe, und sahe mich mit Verachtung an. Ich sahe sie nur an und lachte, als wenn ich kein Haar darnach fragte. Ich sagte der Zott im Lachen: M^de la Dauphine traetirt mich übel, mit ihr werde ich keinen Zank anfangen, allein sollte es zu grob seyn, möchte ich wohl dem König fragen, ob es Ihre Maj. so haben wollen. Die Zott erschrack, denn sie wuste wohl, daß ihr der König befohlen hatte, höflich mit mir zu leben. Sie bat mich gar inständig, dem König kein Wort davon zu sagen, ich würde sehen, daß es sich ändern sollte. Seitdem hat es sich in der That geändert, und hat besser mit mir gelebt. Den 20sten Septbr.

Hätte ichs dem König geklagt, daß mich die Dauphine so übel tractirt, würde der König bös geworden seyn und brav gezürnt haben; aber die Dauphine würde mich desto mehr gehaßt, und sie und ihre alte Tante würdens mir doppelt eingedrängt haben. Den 14ten Octobr. 1718.

45) Nach des Königs Tod bin ich nach St. Cyr gefahren, und habe dort M^de de Maintenon besucht. Sie fragte mich, wie ich in ihre Kammer kam: Madame, que venés Vous faire ici? Ich sagte: je viens mêler mes larmes avec celles de la personne que le Roi, que je regrette tant, à le plus aimé; C'est Vous, Madame, sagte sie, oh! pour cela ouï, il m'a beaucoup aimé, mais il Vous aimoit bien ausi. Ich antwortete: il m'a fait l'honneur de me dire, qu'il conservoit toujours de l'amitié pour moi, quoi qu'on avait fait tout ce qu'on avoit pû, pour m'en faire haîr. Ich habe hiemit weisen wollen, daß ich alles wohl weiß, aber doch weil ich eine Christin bin, meinen Feinden vergeben könne. Hat sie das geringste gute Blut im Herzen, so muß sie es schmerzen, gutes zu empfangen von denen, so sie all ihr Leben verfolgt hat. Den 15ten Decembr. 1715.

46) Daß die Damen hier im Lande aufs Spielen erpicht seyn, das ist schier der Ursprung von allem Uebel. Man hat mir oft ins Gesicht gesagt: Vous n'etes bonne à rien, Vous n'aimés pas le jeu. Den 6ten Febr. 1716.

47) Man wünscht nichts mehr als meinen Sohn und mich zu brouilliren. Den 26sten März. 1716.

48) Hätte mich mein Hr. Vater so sehr geliebt, als ich Ih. G. seel. hätten sie mich nicht in ein so gefährliches Land geschickt wie dieses, und wohin ich wider Willen aus purem Gehorsam gegangen bin. Den 29sten April. 1716.

49) Ich habe mich selber all mein Leben, so jung ich auch gewesen, so häßlich gefunden, daß ich nicht gern gehabt, daß man mich angesehen, und nie etwas nach Putz gefragt, denn Juwelen und Putz ziehen die Augen nach sich. Es war ein Glück, daß ich von dem humor bin, denn Mons. seel. so gern geputzt war, hätte tausend Streit mit mir gehabt, um wer die schönsten Diamanten anthun sollte. Den 11ten Novembr. 1718.

50) Man hat mich nie mit Juwelen geputzt, ohne daß Mons. von meiner ganzen parure ordonnirt, hat mir auch selber roth auf die Backen gestrichen. Den 25sten Novembr. 1718.

51) Nach Mons. Tode ließ mich der König fragen, wo ich hin wollte, ob ich in ein Kloster zu Paris oder nach Maubouisson wollte, oder anders wohin? Ich antwortete: daß weil ich die Ehre hätte vom Königl. Hause zu seyn, könnte ich keine andere Wohnung haben, als wo der König wäre, wollte also gerade nach Versailles; das gefiel dem König, kam zu mir, stachelte doch ein wenig, sagte, er hätte mich fragen lassen, wo ich hin wollte, weil er nicht gedacht hätte, daß ich am selbigen Orte bleiben wollte, wo er wäre. Ich sagte, ich wüste nicht, wer Ihr. Maj. so fälschlich von mir berichtet hätte; daß ich mehr Respekt und Attachement für Ihr. Maj. hätte, als alle die, so mich fälschlich angeklagt hätten. Darauf hieß der König alle Menschen hinaus gehen, und wir hatten ein groß èclaircisement, in welchem mir der

König vorwarf, daß ich die M^de de Maintenon haßte. Ich sagte, es wäre wahr, daß ich sie haßte, aber nur aus Liebe für ihm, und weil sie mir böse Officen bei ihm leistete, aber wenn es Ihr. Maj. angenehm seyn könnte, daß ich mich mit ihr reconciliirte, wäre ich bereit es zu thun. Die gute Dame hatte das nicht vorgesehen gehabt, sonst hätte sie dem König nicht zu mir gelassen; dem König aber verdroß die Sache so wenig, daß sie mir bis an mein Ende gnädig geblieben seyn. Er ließ die alte Zott holen, und sagte zu ihr: Madame se veut bien raccommoder avec Vous, machte uns embrassiren, damit war es gethan. Den 23sten Decembr. 1718.

Er wollte hierauf, daß sie wohl mit mir leben sollte, das that sie auch in Apparenz, aber unter der Hand that sie mir allerhand Schabernackel an. Ich fragte nichts darnach, nach Montargis zu reisen, aber ich wollte nicht hin, als wenn es eine disgrace wäre, und man meinen sollte, daß ich etwas begangen hätte, um von Hof gejagt zu werden. Zu dem, war zu fürchten, daß man mich 2 Tagereisen von hier würde Hungers sterben lassen, das war meine Sache nicht, habe mich ehe mit dem König conciliiren wollen. In ein Kloster zu gehen, das war meine Sache gar nicht, und das hätte die Frau Zott gerne gehabt. Den 6ten Decembr. 1718.

52) Der lange Görz so ich hier gesehen, siehet hoffärtig aus, hat eine schlimme Physionomie, ich glaube nicht, daß er eines guten Todes stirbt. Den 9ten Decembr. 1718.

53) Alles was ich zu leben habe, stehet auf dem König und meinem Sohn; mein Wittwenthum ist nichts. Man hat mich im Anfang wohl hier ohne mir zu zahlen, leben lassen, bin erst nach des Königs Tode bezahlt worden; man war mir bey 300000 Franken schuldig, was wäre es denn gewesen, wenn ich zu Montargis auf meinem Wittwensitz gewesen wäre? Den 23sten Decembr. 1718.

Die Bayersche Dauphine seel. sagte als: Ma pauvre chere Maman (so hieß sie mich) où prens tu toutes les sottises que tu sais. Den 31sten Decembr. 1719.

54) Ich machte einmal feue Mde la Comtesse de Soisons von Herzen zu lachen; sie fragte mich: d'où vient, Madame, que Vous ne Vous règardès pas en pasant devant un miroir, comme cela tout le monde fait ici? Ich antwortete: C'est parceque j' ai trop d'amour propre pour aimer à me voir, laide comme je suis. Den 24sten März. 1719.

55) Dem König habe ich all mein Leben geliebt, that er mir was zuwider, war es oft nur Monsieur zu gefallen, denn meine Feinde, Mons. Favoriten, thaten ihren möglichsten Fleiß, mich übel bei meinem Herrn, und durch ihn bei dem König zu setzen, damit ich sie nicht verklagen möchte; und das war gar billig, daß der König seinem Herrn Bruder mehr zu gefallen that, als mir. Aber wie Mons. seel. das Herz aufgegangen war, und es ihm gereuet, mich so übel bei dem König angetragen

zu haben, und er es dem König selber bekannte, da hat sich der König wieder zu mir gewandt, und Mons. gleich geglaubt, unangesehen der bösen Officen von der Zott. Den 2ten Maj. 1719.

57) Falschheit und Aberglauben ist meine Sache gar nicht. Den 9ten Jun. 1719.

58) Mein Bruder hätte gerne gesehen, daß ich den Markgrafen von Durlach geheirathet hätte; aber ich hatte keine Inclination für ihm, weil er affectirt war, das kann ich nicht leiden. Er wußte wohl, daß man mich nicht gezwungen von seiner Liebe abzustehen, denn wie ich geheirathet, war er schon verheirathet, und ehe man an meine Heirath dachte. Er schickte mir einen Doctor von Durlach mich zu fragen, ob er seinem Vater gehorchen sollte, und die Prinzessin von Holstein heirathen? so antwortete ich: er könnte nicht besser thun, als seinem Herrn Vater gehorsamen, mir hätte er nichts versprochen, noch ich ihm, wäre ihm doch obligirt für seine Offre, das ist alles was zwischen uns beiden vorgegangen ist. Den 23sten Juni. 1719.

59) Ich habe nur 456000 Liv. und so Gott will werde ich meinem Sohn keinen Heller Schuld lassen. Den 1sten Aug. 1719.

60) Mein Sohn hat mich nun auch reicher gemacht, und meine Pension mit 150tausend Liv. vermehrt. Den 1sten Septbr. 1719.

61) Mein Haus kostet mir jährlich 298758 Livr. Den 3ten Octobr. 1719.

62) Ich habe mich nie um den Putz bekümmert, Mons. seel. mit gewähren lassen. Den 20sten October. 1719.

63) Wie ich in Frankreich kam, hatte ich nur 100 L' d'ors zu menus plaisirs; das war allzeit vorgessen Brod, hernach wie J. L. Pfälzisch Geld bekommen, haben sie mir meine menus plaisirs vermehrt, und 200 L' d'ors gegeben, und wie ich zuletzt in Gnaden kam, brachten J. L. seel. auf 1000 L' d'ors, aber bis auf 1 Jahr vor meines Sohnes Heirath gab mir der König seel. 1000 L' d'ors, das hat mir geholfen. Wie ich aber meines Sohnes Heirath nicht wollte, hat man sie mir abgezogen, und nie wieder gegeben. Bei der ersten Reise so ich nach Fontainebleau gethan, wollte mir der König 2000 Pistolen geben, aber Mons. bat J. Maj. mir 1000. abzuziehen, und an Madame zu geben, die hernach Königin in Spanien geworden. Ich habe nichts darnach gefragt, und mich nichts desto weniger zu Fontainebleau gemacht, verlohr alle mein Geld in hocca. Mons. sagte mir selber, was er gegen mich gethan hätte, meinte mich zu piquiren; ich lachte aber nur darüber und sagte: Wenn Madame die 1000 Pistolen von meiner Hand nehmen wollen, hätte ichs ihr von Herzen gern gegeben; das machte Mons. ganz beschämt, um es wieder zu ersetzen, nahmen J. L. 600 L'd'ors, so ich

über

über die 1000 verlohren hatte, auf sich, damit ich nicht obligirt wäre zu zahlen. Den 24sten Novembr. 1719.

64) Wie das erste mal zu St Germain am Hof kommen, kam unser König seel. gleich zu mir, au chateau neuf, wo Mons. seel. und ich logirten, und führten Mons. le Dauphin zu mir, so damals ein Kind von 10 Jahren war. Sobald man mich angezogen hatte, fuhr der König wieder ins alte Schloß, empfieng mich dans la Sale des Gardes, und führte mich zur Königin, sagte mir ins Ohr: n'en ayés pas peur, Madame, elle aura plus de peur de Vous que Vous d'elle. Der König war so barmherzig, wollte mich nicht quittiren. Er setzte sich zu mir, und allemal wenn ich aufstehen muste, nemlich wenn ein Duc oder Prince in die Kammer kam, stieß er mir unvermerkt in die Seite. Den 1sten December. 1719.

65) Mde de Fienne hatte viel Verstand und war possierlich, aber ihr Maul verschonte niemand als mich; denn wie ich sahe, daß sie den König und Mons. und allen Menschen abscheulich übers Maul fuhr, nahm ich sie einmal bei der Hand, führete sie in eine Ekke und sagte: Madame, Vous étes aimable, Vous avés beaucoup d'ésprit, mais Vous avés une maniére de parler dont le Roi & Mons. s'accommodent, parcequ'ils y sont accoutumés, mais moi, qui ne fait qu'arriver, je n'y suis point faite; je me fâche quand on se mocque de moi, c'est pourquoi j'ai voulu Vous donner un petit avis. Si Vous m'épargnés, nous serons trés bieu ensemble,

mais

mais fi Vous me traités comme les autres, je ne Vous dirai rien, mais je m'en plaindrai à Votre mari, & ſ' il ne vous corrige pas, je le chasſerai, (denn er war mein Ecuyer ordinaire.) Sie verſprach mir nie von mir zu reden, und hat mir auch parole gehalten. Monsieur ſagte oft: Mais comment faites Vous, que Madame de Fienne ne Vous dise rien de fâcheux? Ich ſagte: c'est qu'elle m'aime. Ich wollte ihm nicht ſagen, was ich gethan, er würde ſie mir ſonſt angehetzt haben. Den 12ten Decembr. 1719.

66) Den Prinzen von Oranien hätte ich gern geheirathet, denn da hatte ich Hofnung oft bei meiner herzlieben Churfürſtin zu ſeyn. Den 24ſten Nov. 1719.

67) Loubes Hiſtorien iſt nur von den geringſten Parthien was ich hier ausgeſtanden. Den 12ten März. 1720.

68) Mons. ſeel. war im Grunde ein guter Herr, hat mich mehr gejammert als erzürnet, ſolche Schwachheiten zu haben. Etliche mal bin ich doch auch ungeduldig geworden; aber wenn mein Herr ſeel. mich wieder um Verzeihung gebeten, habe ich's ihm vergeben. Den 26ſten März. 1720.

69) Ich hatte keine Cercles mehr, weil es gar rar iſt, daß Damen à Tabouret zu mir kommen, ſie können ſich nicht reſolviren anders als in robes battantes zu gehen. Ich hatte ſie wie ordinair bitten laſſen, zu meiner Audienz des Ambasſadeurs de Maltha zu kommen, es iſt

aber

aber keine einzige gekommen. Wie Mons. seel. noch lebte und der König, kamen sie fleissig zu meiner Audienz. Damals waren sie noch nicht an den grand habit gewöhnt, und wenn nicht genug kamen, dräuete Mons. es dem Könnig zu sagen. Den 19ten April. 1720.

70) In meiner Jugend bin ich sehr lustig gewesen, davon ist mir der Name Rauschenplatten Knecht überkommen. Den 30sten April. 1720.

71) Des Königs in Engelland Geburtstag errinnere ich mich als wenn's heute wäre. Ich war schon ein muthwillig vorwitzig Kind. Man hatte eine Puppe in einen Rosmarien-Strauch gelegt, und mir weis machen wollen, es wäre das Kind, wovon ma tante niedergekommen; in der Zeit hörte ich sie abscheulich schreien, denn Ihrl. L. waren sehr übel, das wollte sich nicht zum Kinde im Rosmarien-Strauch schicken. Ich that als wenn ich's glaubte, aber ich versteckte mich, als wenn ich Verstekkens mit dem jungen Bülau und L. A. Haxthausen spielte, glitschte mich in ma tante Präsenz, wo J. L. in Kindesnöthen waren, und versteckte mich hinter einen großen Schirm, so man vor die Thür bei dem Kamin gestellt hatte, man trug das Kind gleich zum Kamin, um es zu baden, da kroch ich heraus. Man sollte mich streichen, aber wegen des glücklichen Tages ward ich nur gezürnt. Den 11ten Juni. 1720.

72) Die Pfaffen auf dem Kloster Iburg, um sich an mir zu rächen, daß ich sie unschuldigerweise verrathen

und

und dem Abt gesagt hatte, daß sie einen Weyer vor meinen Fenster gefischt hätten, welches ihnen der Abt verboten, hatten sie mir anstatt Wasser, immer einen gar weissen Wein zugeschüttet. Ich sagte: ich weiß nicht, was das für ein Wasser ist, je mehr ich es in meinen Wein thue, je stärker wird er. Die Pfaffen lachten und sagten: wir haben gar guten Wein. Wie ich von Tafel gieng, wollte ich in den Garten gehen, hätte man mich nicht gehalten, wäre ich im Weyer gefallen; sobald ich auf dem Boden fiel, schlief ich ein, man trug mich auf meine Kammer und legte mich zu Bett. Ich wurde erst Abends um 9 Uhr wacker, erinnerte mich doch alles wohl. Es war an einen grünen Donnerstage. Ich klagte dem Abt was seine Pfaffen mir gethan hatten, sie wurden ins Gefängnis gesteckt. Man hat mich wohl mit dem grünen Donnerstage vexirt. Den 10ten Septbr. 1720.

73) Ma Tante, unsere liebe Churfürstin gieng im Haag nicht zur Princesse rojale, aber die Königin von Böhmen gieng hin und nahm mich mit. Ma Tante sagte zu mir: habt Acht Lisette, daß ihr es nicht wie ordinair macht, und euch so verlauft, daß man euch nicht finden kann, folgt der Königin auf dem Fusse nach, damit sie nicht auf euch warten darf. Ich sagte: O, ma tante wird es hören, ich werde es gar hübsch machen, hatte aber schon oft mit ihrem Hrn. Sohn gespielt, fand ihn bei seiner Frau Mutter, ich wußte aber nicht, daß es seine Frau Mutter war, nachdem ich sie lange betrachtet, sahe ich mich um, ob mir niemand sagen könnte, wer die

Frau wäre. Ich sahe niemand als den Prinz von Oranien, gieng zu dem und sagte: Dites moi, je vous prie, qu'est cette femme qui a un si furieux nez? Er lachte und antwortete: C'est la Princesse roiale, ma mere. Da erschrack ich von Herzen, und blieb ganz stumm. Um mich zu trösten, führte mich Mdselle Heyde mit dem Prinzen in der Prinzessin Schlafkammer da spielten wir allerhand Spielgen. Ich hatte gebeten, man sollte mich rufen, wenn die Königin würde weggehen; wir rollten eben auf einen türkischen Teppich herum, wie man mich rief. Ich sprung auf, lief in die Präsenz, aber die Königin war schon in die Vorkammer. Ich nicht faul, ziehe die Princesse roiale bei dem Rocke zurück, machte ihr einen hübschen Reverenz, stelle mich vor sie, und folge der Königin auf dem Fuße nach, bis in die Kutsche; alle Menschen lachten, ich wuste nicht warum. Wie wir wieder nach Hause kamen, gieng die Königin zu ma Tante, setzte sich auf ihr Bette, lachte daß sie hötzelte, und sagte: Lisette a fait un beau voyage, erzählte ihr alles was ich gethan; da lachte unsere liebe seel. Churfürstin noch mehr als die Königin, rief mich und sagte: Lisette ihr habt's wohl gemacht, ihr habt uns an der stolzen Princeß gerochen. Den 26sten Novembr. 1720.

74) Nach Mons. seel. Favoriten frug ich kein Haar, wenn sie nur mit Respect mit mir lebten, tractirte ich sie wohl, aber wenn sie mich auslachen wollten, oder böse Offices leisteten, alsdenn putzte ich ihnen den Buben brav, wer es auch sein mogte. Den 3ten Decembr. 1720.

75) Mein Witthum ist das Schloß zu Montargis; zu Orleans ist kein Haus; St. Cloud ist keine appanage, es ist ein Eigenthum, das Mons. seel. für sein eigen Geld gekauft. Den 25sten Septbr. 1716.

76) Wie ich nach St. Germain kam, war ich als wenn ich von Himmel gefallen wäre. Die Princesse Palatine gieng hübsch nach Paris, und ließ mich im Stich. Ich machte die beste Miene, so mir immer möglich war; ich sahe wohl, daß ich meinem Herrn gar nicht gefiel, das war auch kein Hexenwerck, so häßlich wie ich bin; ich nahm aber meine Resolution, so wohl mit J. L. zu leben, daß sie sich an meine Häßlichkeit gewöhnen möchten, und mich doch leiden, wie es endlich doch geschehen. Den 26sten Decbr. 1719.

77) Ich habe Mons. seel. gehorsamt, indem ich nicht mehr ihn mit meinem embrasement importüniert, habe aber doch mit großen Respect und Submission mit ihm gelebt. Den 18ten Novembr. 1718.

Ich thue mein Bestes, wie einer der allein geigt. Der Mensch ist weder ein Engel noch ein Eichbaum. Die Frau von Ratzenhäusern sagt als, daß das kleine Pfälzische Secretairgen aussiehet, wie eine Maus in einer Welle Stroh.

Es gehet klein her sagte der Wolf wie er Schnaken fraß.

Genug und über genug von diesem allem, sagte Herr Biermann als er 4 Stunden gepredigt hatte.

Erste Dauphine.

1) Sie ist gar gern und ruhig gestorben. Den 4ten Aug. 1716.

2) Man hat die Dauphine ums Leben gebracht, als wenn man ihr eine Pistole im Kopf geschossen hätte. Den 6ten Juni. 1719.

3) Sie pflegte zu sagen: wir sind beyde unglücklich, aber der Unterschied zwischen uns beyden ist, daß E. L. sich so lange gewehrt haben, als es immer möglich gewesen, ich aber habe stark gearbeitet um hier zu kommen, habe es also besser verdient als E. L. Den 2ten Sept. 1710.

4) Sie hat das Italienische wohl gesprochen. Den 25sten März. 1718.

5) Sie war sehr häßlich, aber doch angenehm durch ihren Verstand und grosse Politesse. Sie hat mir allzeit bis an ihr Ende Freundschaft und Vertrauen erwiesen. Die alte Zott ist erbärmlich mit ihr umgegangen. Sie war nicht zu fier, aber recht verscheucht, denn alles was sie that, war Unrecht. Sie hatte auch eine Favoritin bei sich, so Besola hieß, das war ein falsch Mensch, hat sie an die böse Zott verkauft. Diese Besola konnte nicht leiden, daß M^de la Dauphine mit jemand in der

Welt sprechen sollte, als mit ihr; war interessirt und jalouse, furchte, daß wenn M^de la Dauphine an jemand Freundschaft erweisen sollte, daß die alte Zott sie nicht mehr gebrauchen würde, und weil Mad. la Dauphine so gar lieberal war, furchte sie, es möchte ihr etwas entgehen. Ich habe ihr einmal vor Mad. la Dauphine selber brav die Wahrheit gesagt; sie hat mir seitdem ihr Leben nichts mehr gesagt, so mich hätte verdriessen können. Ich sagte es der Dauphine teutsch heraus, daß es eine Schande wäre, daß sie sich so von der Besola regieren liesse, daß es ihr nicht erlaubt wäre, mit jemand wen sie wollte zu reden, daß dieses keine amitié sondern eine Sclaverey wäre, womit man sie bei Hof auslachte. Sie hat mir's nicht übel genommen, lachte und sagte: hat nicht ein jedes seine Schwachheit? Besola ist die Meinige. Den 12ten April. 1719.

6) Mad. la Dauphine hatte Mons. le Dauphin nicht wie ihren Herrn lieb, sondern als wenn es ihr Sohn wäre. So lange er sie geliebt, wollte er, daß sie ganz ohne façon mit ihm leben sollte, welches sie mehr ihm zu gefallen, als aus Verachtung gethan. Den 11ten April. 1719.

7) Wenn sie nicht eine so große Passion für ihre untreue Besola gehabt hätte, hätte sie glücklicher seyn können, diese aber, um sie allezeit zu halten, und sich dadurch bei dem König und der Maintenon zu erhalten, hat ihre Fürstin zum unglücklichsten Menschen von der Welt gemacht. Den 28sten April. 1719.

8) Sie sprach so platt bairisch wie die Bauren. Wenn sie im Anfang geschwind mit Besola sprach, konnte ich kein Wort verstehen. Den 6ten Decbr. 1718.

9) Man wollte sie für närrisch passiren machen, wenn sie klagte. Ein paar Stunden vor ihren Tode sagte sie zu mir: heute werde ich erweisen daß ich nicht närrisch gewesen, wenn ich geklagt und gesagt habe, daß ich krank bin. Den 24sten März. 1719.

10) Sie ist in dem Kindbette mit dem Duc de Berri übel tractirt worden; denn sie hat seitdem keine gesunde Stunde mehr gehabt, sagte auch den Tag ehe sie starb, als der kleine Duc de Berri auf ihrem Bett saß: mon cher Berri, je t'aime bien, mais tu me coute bien cher. Mr. le Dauphin war freylich nicht betrübt, die Montchevrevill hatte ihm so viel übels von seiner Gemalin gesagt, daß er sie nicht mehr lieb haben konnte. Das war eine angestellte Sache, denn die Zott meinte, wie auch geschehen, den Dauphin durch seine Maitressen zu gouverniren, welches sie nicht hätte thun können, wenn er Mad. la Dauphine lieb behalten hätte.

11) Die Maintenon hatte so einen grimmigen Haß gegen die arme Dauphine von Bayern, daß ich es geglaubt, sie habe dem Clement Ordre gegeben, so übel mit ihr zu verfahren, und was es mich hat glauben machen, daß sie sie schier hat sterben machen, indem sie mit parfümirten Handschuen zu ihr kam, und sagte, ich hätte welche an, welches doch nicht wahr war. Daß die

Dau-

Dauphine ihre Besfola lieber als ihren Herrn gehabt, da wollte ich nicht vor schwören, und sie war es wohl nicht werth, hat ihre Fürstin alle Tage bei der Maintenon verkauft und betrogen. Ich habe sie oft treulich gewarnet, hat mir aber nicht glauben wollen. Den 28sten April. 1719.

12) Bei Mad. la Dauphine von Bayern Service, wie ich zur Offrande gieng, und die Kerze brachte, mit NB. Goldstücken und es dem Bischoff übergab, so die große Messe sung, und in einer chaise à bras bei dem Altar saß, wollte er die Kerzen an die geben, so ihm in der Messe dieneten, und die Priester von des Königs Kapelle waren. Die Mönche aber von St. Denis prätendiren, daß die Kerze mit dem Gelde ihnen zukommt, die kamen sporenstreichs daher gelaufen und warfen sich auf dem Bischoff, dessen Stuhl fieng an zu wackeln, die Mitre fiel ihm vom Kopfe, und hätte ich noch einen Augenblick gewartet, wäre der Bischoff mit allen Mönchen auf mich gefallen, deswegen sprang ich eilends 4 Staffeln von dem Altar herunter, denn ich war damals noch leicht, sahe der Bataille zu, welche mir aber sehr possierlich vorkam, daß mir ohnmöglich war das Lachen zu lassen, und alle Menschen lachten. Den 5ten Aug. 1719.

13) Die alte Zott hat von ihren Leuten welche unter dem Pöbel geschickt, und ausbreiten lassen, die Dauphine hasse Frankreich, und wolle dem Pöbel Ueberlagen machen, und Impost auffetzen. Den 7ten November. 1719.

14) Die alte Zott war recht piquirt, als sie sahe, daß die Dauphine den Hof halten wollte, als sie sollte. Den 24sten Novbr. 1719.

15) Man hat sie im Kindbette so übel tractirt, daß sie schief geworden, vorher hatte sie eine gar artige Taille. Den 26sten Novbr. 1719.

16) Ich habe sie brav mit ihren Bairischen Devotionen ausgelacht, habe sie in viel Aberglauben desabusirt. Den 2ten Febr. 1720.

17) Mad. la Dauphine hat in ihrem Hause nach niemand gefragt als nach der Besola. Den 25sten Octobr. 1720.

18) Wie die Baiersche Dauphine kommen, hat der schöne Hof schon angefangen in décadance zu gehen: denn es war der Anfang von der Maintenon Regierung, die hat alles verdorben, von demselben Augenblick ist alles in décadance gegangen. Es war kein Wunder, daß meine arme Dauphine sich wieder nach Hause gewünscht; die Maintenon hat sie gleich nach ihren Beilager leiden machen, daß es zum Erbarmen war. Mad. la Dauphine hatte selber ihre Heirath gemacht, meinte mit ihren eigenen Flügeln zu fliehen, und ihr eigen Herr und Meister zu seyn. Man that sie gleich in der Maintenon Hände, die regierte sie und wollte ihre Hofmeisterin seyn, sie regieren als ein Kind von 7 Jahren, und sie war über 19; das hat sie betrübt. Wie das die Maintenon hörte, hat sie den König ganz von ihr gezogen. Die Besola hat

die arme Fürstin verkauft und verrathen; man kann gedenken, daß dieses der Dauphine ein unglückliches Leben gegeben hat; sie bekam mich auch lieb, das machte den comble von der Maintenon Haß, wozu die Besola, so jaloux von mir war, und auch böse, weil ich die Dauphine gewarnt hatte, auf die Besola acht zu geben, denn ich wuste, daß sie heimliche Conferenzen mit der Maintenon gehabt hatte. Den 8ten Octobr. 1720.

19) Mad. de Maintenon hat ihre Kreatur die Mad. de Montchevreuill, so Mde la Dauphine ihrer fille d' honneur Hofmeisterin war, so wohl unterrichtet, ihre Fräulein mit dem Dauphin in Plaisirs und Gemeinschaft zu bringen, bis sie ihn von seiner Gemalin ganz abgewöhnt. Wenn die Dauphine schwanger war, (welches gar oft geschahe, denn sie hatte gar oft böse Kindbetten) war sie gar übel, und konnte nicht ausgehen; alsdenn führte die Montchevreuill die Fräulein zum Dauphin, mit ihm zu jagen und zu spielen. Er wurde verliebt auf seine Manier in la Foree Schwester, so man nachher dem jungen du Boure gab. Die Liebe dauerte doch noch, und sie ließ sich vom Dauphin eine Heirathsverschreibung und Versprechung geben, daß wenn ihr Mann todt seyn würde, und die Dauphine gestorben, er sie heirathen sollte. Ich weiß nicht, wie der König diese Sachen erfahren, aber er ist ernstlich bös geworden, und hat die du Boure in Gaskonien, so ihr Vaterland ist, exilirt. Der Dauphin hat auch eine andere Galanterie mit einer andern Fräulein von seiner Gemalin gehabt, die Rembure ge-

heissen. Falsch war der Dauphin nicht mit seiner Gemalin, alles gieng tambour battant, und die böse falsche Hexe die Besola, so ganz an die alte Zott gewöhnt war, und ihren Befehlen folgte, zog die Dauphine je mehr und mehr von ihrem Herrn ab, und that ihren möglichsten Fleiß, die Dauphine von allen Menschen abzuhalten, um erstlich alles von ihr bis auf dem letzten Heller zu ziehen, und zum andern sich wohl bei der alten Zott zu halten, indem sie ihre arme Fürstin allzeit mehr und mehr unglücklich machte, welches der armen Dauphine auch das Leben gekostet hat. Den 12ten Octobr. 1720.

20) Die böse Besola hat die Dauphine Tag und Nacht beängstigt, daß sie wohl hat müssen bange werden, das that sie um ein Mistrauen in alle die zu setzen, so mit Mad. la Dauphine umgiengen, damit sie sie allzeit ganz allein haben mögte, und ihr alles abzwacken. Die Besola ist ein Jahr nachdem ihre Fürstin gestorben ist, wieder nach Haus gegangen, hat doch eine fourberie vor ihrer Abreise gethan, denn sie hat eine Kiste machen lassen mit einem falschen fond, worinnen sie für 100000 L. goldene bijoux versteckt, Juwelen und baar Geld und noch so viel versteckt, und gieng überall herum und weinte und sagte: man liesse sie wie ein Bettelmensch weg, nachdem sie ihrer Fürstin so lange Jahre treu gedient hätte. Sie wuste aber nicht, daß man auf der Douane die Sache gemerkt und dem König advis davon gegeben hatte. Der König ließ sie kommen, wies ihr alles was sie hatte wegtragen wollen, und sagte; daß es ihm deuchte, daß sie

sich

sich nicht über ihre Dauphine zu beklagen hätte, daß sie ihr nicht genug gegeben. Man kan gedenken, wie verhönet sie darüber wurde. Der König sagte: es stünde bei ihm, alles wieder zu nehmen, aber um ihr zu erweisen, daß sie unrecht gehabt hätte, alles heimlich zu halten, und sich zu beklagen, so gäbe er ihr alles wieder. Den 26sten Novembr. 1720.

21) Die Besola hat Mad. la Dauphine gegen ihren Herrn verstiftet, und die Montchevreuill machte alles remarquiren. Den 29sten Novembr. 1720.

22) Sie war nicht verliebt von ihrem Herrn, aber was ihr an seinen amours misfiel, war, daß man sie den ganzen Tag ins Gesicht auslachte und in ridicul drehete. Den 29sten Novembr. 1720.

23) Besola hat mich manchmal recht erzürnt, ich wurde zuletzt so ungeduldig auf sie, daß ich ihr kein gut Wort mehr geben konnte, und hätte ich oft meine Meinung gesagt, wenn ich nicht oft verspüret, daß es der armen Dauphine recht betrübte. Den 29sten Novembr. 1720.

Ich habe sie deswegen menagirt. Ich sagte zur Dauphine: schweigen kann ich wohl aus Complaisance vor E. L. aber machen sie, daß mir die Besola dem Kopf nicht warm macht, denn sonst kann ich nicht gut dafür seyn, daß mir nicht etwas verdrießliches gegen sie entfähret. M^de la Dauphine dankte mir von Herzen, das machte mich noch mehr schweigen.

Zwey=

Zweyte Dauphine.

1) Die Königin von Spanien ist länger bei ihrer Frau Mutter geblieben, als unsere Dauphine, also viel besser erzogen worden. Die Maintenon hatte gar keine gute Hand zur Zucht, aber wie die Dauphine en âge de raison kommen, hat sie sich dermassen gebessert, daß es zu verwundern gewesen, und hat alle ihre Kindheit sehr bereuet; daraus siehet man wohl, daß sie viel Verstand gehabt hat, sie war artig und poßierlich, die plaisanterie stund ihr recht wohl an.

2) Mad. la Dauphine hat einen guten Grund gesezt gehabt von ihrer tugendsamen Frau Mutter; wie sie ankam, war sie gar wohl erzogen, aber die alte Zott, um ihre Freundschaft zu gewinnen, und damit das junge Mensch sie allein lieb haben möchte, hat sie ihr allen Willen gelaßen, und alles thun lassen, was sie nur gewollt. Das hat so gewährt, bis das Jahr vor Mad. de Berri Heirath, denn als sie diese Heirath im Sinn hatte, aus Liebe für Mad. d'Orleans, wollte sie dabei doch nichts verliehren, sondern wollte, daß alle Leute mehr von ihr als von ihrer Geschwey halten sollten, derowegen änderte sie ihr ganges Leben, wurde eingezogen, raisonnabel; Summe sie erinnerte sich ihrer ersten Auferziehung, und wie sie viel Verstand hatte, erkannte sie ihre Fehler perfect, wuste sich also wohl zu corrigiren, und bald angenehm zu machen, und hat innerhalb eines Monats Zeit, alle die auf ihrer Seite zu bringen gewußt, von denen sie sich hatte hassen gemacht. Den 6ten März. 1716.

Sie

Sie hat bis an ihr Ende so continuiret, wußte auch wohl öffentlich zu sagen, wie sehr es sie gereuet, so wild gewesen zu seyn, entschuldigte sich selber, und sagte; daß es Kindheit bei ihr gewesen, und daß sie es den jungen Damen keinen Dank wüßte, so ihr böse Exempel und bösen Rath gegeben hätten. Sie gab ihnen öffentlich Zeichen ihrer Verachtung, und machte, daß der König dieselbe nicht mehr nach Marli führte; mit diesen Manieren brachte sie alle Menschen auf ihre Seite. Den 1sten Mai 1716.

3) Die Dauphine hat gar keinen Eckel vor die alte Zott; legte sich oft zu ihr ins Bette; daher muß das Geschrey kommen seyn; mit der alten weiß ichs doch nicht, aber mit der Duchesse de Villeroi, du Ras und Marêchalle d'Etrée. Den 26sten Mai 1719.

4) Was Mad. la Dauphine corrigirte, war Mde de Berri ihre Heirath. Sie sahe, daß dieses junge Mensch sich nicht beliebt machte, und alles sehr überzwerg anfing, da kam ihr eine Lust an, sich mehr als ihr Geschwey lieben und ästimiren zu machen; änderte also ihre ganze Conduite, zog sich selber und wurde raisonnable, als sie es vorher wenig gewesen war; denn sie hatte viel Verstand, wuste ihre Fehler perfect, konnte sich also gar wohl corrigiren, das that sie auch, daß es zu verwundern war, entschuldigte sich selber, und sagte: daß es Kindheit gewesen wäre. Den 17ten Septbr. 1717.

5) Mad. la Dauphine war etliche mal nicht häßlich, wenn sie ihre schönen Farben hatte. Den 16 Augl. 1718.

6)

6) Es ist nicht auszusprechen, was für tolle Hummeln um die letzte Dauphine waren, als z. E. die Marêchalle d'Etrées. Die Maintenon ist übel bezahlt worden, dieses tolle Vieh zu der Dauphine gethan zu haben, denn sie machte, daß Mde la Dauphine nicht mehr so gern bei ihr war als vorher, hatte keine Ruhe bis sie von ihr erfuhr wo es hebte; die gestund der Maintenon, daß die Marêchalle d'Etrées ihr täglich sagte: Que voulés Vous faire auprès de cette vieille? Ne soyez qu'avec des gens qui Vous divertisent mieux que cette vieille carcasse, und hat ihr viel übels von ihr gesagt, daß hat mir die Maintenon selber seit der Dauphine Tod erzählt, um zu weisen, daß es der Bursch Schuld allein wäre, daß sie im Anfang so übel mit mir gelebt hätte. Es mag wohl halb wahr seyn, aber es ist doch nichts desto weniger wahr, daß die alte Zott sie gegen mich aufgewiegelt hat. Aber die 3 letzten Jahre hat sich die Dauphine so geändert, daß man sie nicht mehr kennen konnte, war nicht mehr wie ein unbändig Thier, sondern höflich, raisonnable, hielt ihren Stand und litte nicht mehr, daß ihre jungen Damen sich so gemein mit ihr machten, mit ihr die Hände in die Schüssel zu stekken, sich auf ihr Bett zu wälzen und dergl. Manieren. Sie sprach mit den Leuten und sprach recht wohl. Den 14 October 1718.

7) Warum man Mad. la Dauphine so viel junge und tolle Hummeln gegeben, war, daß sie schier alle der alten Zott Verwandten oder Alliirte waren, daß sie selber suchten die Dauphine zu amusiren und divertiren, damit

sie aus Langerweile nicht andere Gesellschaft als die ihrige suchen möchte.

Darnach hatte sie die jungen Bursche gern in ihrer Kammer, den König zu amusiren, der sich divertirte, sie rasen zu sehen. Man hat dem Könige nur die unschuldigen Zeitvertreibe sehen lassen, das übrige hat man ihm verheelt, hat es erst nach ihren Tode erfahren. Es war eine Art von Plaisanterie, daß Mde la Dauphine die alte Zott ma tante hieß, die Hoffräulein hiessen alle ihre Hofmeisterin, die Marêchalle de la Motte, Mama; aber hätte Mde la Dauphine die Zott Mama geheissen, hätte man es für eine Declaration von des Königs Heirath genommen, also hat sie sich an ma tante gehalten. Den 4ten Novembr. 1718.

8) Mde la Dauphine konnte ihren Herrn alles weis machen was sie wollte. Er war so erschrecklich verliebt von ihr, daß wo sie nur ihm ein frölich Gesicht machte, war er wie en Extase, und dachte an weiter nichts, und wenn der König sie filzen wollte, stellte sie sich so verzweifelt, daß der König sie wieder besänftigen muste, und die alte Tante stellte sich eben so betrübt an. Der König hatte genug zu thun, sie wieder zu besänftigen. Nur Ruhe zu haben, gab der König der alten Tante alle Sorge, und bekümmerte sich um nichts mehr. Den 8ten Novembr. 1718.

9) Madame la Dauphine hat Bouffonnerien gehabt wie Harlequin; sie hat ihren Herrn nicht gehaßt, aber

verliebt konnte sie nicht von ihm seyn, aber er wohl von ihr. Was mich hat glauben machen, warum der Duc de Bourgogne so schief und bucklicht worden ist, daß er sich erstlich übel gehalten. Um ihn gerade zu halten, hat man ihm ein eisern Kreuz tragen lassen. Ich habe es oft zu Duc de Beauvilliers gesagt, daß es kein gut thun würde, er hat mir aber nicht glauben wollen. Das Kreuz, das dem armen Duc de Bourgogne wehe that, machte, daß er sich schief hielt, um der Härte zu entgehen, und das hat ihn schief gemacht. Den 14ten April 1716.

10) Die letzte Dauphine war abscheulich schmutzig, sie hat sich etlichemal in des Königs Kabinet, wo viele Leute waren, hinter einen kleinen Schirm gestellt, vor das Feuer, und sich da lassen stehend ein Klistir geben, ließ die Frau so es ihr gab, auf Händen und Füssen kriechen, und auf den Knien das Klistir geben, das sollte gar was artiges seyn. Den 7ten Jul. 1719.

11) Sie war delicat, aber doch kränklich. Dr. Chirac versicherte bis zum Ende, daß sie davon kommen würde, und hätte man sie nicht im Rötteln aufstehen lassen im vollem Schweiß, und am Fuß zur Ader gelassen, so lebte sie noch. Sobald man ihr zur Ader gelassen, wurde sie von feuerroth bleich wie ein todter Mensch, und drehete sich ganz zum Sterben. Ich rief wie man sie aus dem Bette zog, man sollte doch nur warten, bis der Schweiß aus sey, man könnte ihr ja wohl hernach zur Ader lassen; aber Chirac und Fagon opiniatrirten sich drauf, und lachten mir aus. Den 7ten Novembr. 1719.

Die

Die alte Zott fuhr mich an und ſagte: Voulés Vous être plus habile que tous ces Medecins qui ſont là? Ich ſagte: Non, Madame, mais il ne faut pas être fort habile pour ſavoir qu'il faut ſuivre la nature, & puis qu'elle incline à la ſueur, il ſeroit bien mieux de ſuivre cette voye que de faire lever un malade en transpiration pour la ſaigner. Da zog ſie die Achſeln, und lachte mich höniſch an, da gieng ich auf die andere Seite und ſagte nichts mehr. Den 18ten Augl. 1716.

Man hat wohl foupçonnirt, daß die alte Zott der Dauphine fortgeholfen, durch den alten Schelm den Fagon. Den 12ten Decbr. 1719.

12) Nangis, ſo des Königes Regiment commandirte, misfiel der letzten Dauphine nicht, aber er hatte mehr Inclination für die kleine la Vrilliere. Den 9ten Septembr. 1718.

13) Mde la Dauphine hat nie etwas nach den Duc de Richelieu gefragt, ob er ſichs zwar berühmt hatte, und iſt darüber in die Baſtille gekommen. Mad. la Dauphine war ein wenig coquette, plauderte mit allen jungen Leuten, aber hat ſie was recht lieb gehabt, ſo war es nur Nangis. Sie hatte ihm befohlen ſich anzuſtellen, als wenn er verliebt von Mde Vrilliere wäre, die hatte keine ſo ſchöne taille noch ſo gute Manieren wie Mde la Dauphine, allein ſie hatte viel ein hübſcher Geſicht, war auch unerhört coquette. Man will glauben, daß aus dieſem Spiel ein Ernſt geworden. Der gute Dauphin

war

war wie aller galanten Weiber Männer, so allezeit die letzten seyn, so solche Sachen merken. Der Duc de Bourgogne hat nie begriffen, daß seine Gemalin an Nangis dachte, welches doch gar augenscheinlich war, und alle Menschen sahens. Den 2ten Mai 1719.

Er hatte den Nangis herzlich lieb, und meinte, seine Gemalin spräche mit Nangis ihm zu gefallen; war ganz persuadirt, daß dieser sein Favorit eine Galanterie mit Mde la Vrilliere hätte. Den 24sten Octobr. 1718.

14) Man darf sich nicht verwundern, daß die Dauphine, wie sie Duchesse de B., war coquette gewesen. Erstlich so ist der Maintenon Maxime, daß Coquetterie nichts übels ist, sondern nur eine große Passion sey Sünde. Zum andern hat sie der Duchesse de Bourgogne nie ihren rechten Rang halten lassen, sondern das ganze Schloß ganz allein ohne ihre Leute, nur eine von den jungen Damen, die sie unter dem Arm hatte, ohne ihre Ecuyers, Dames d'honneur noch dame d'atour; sie gieng zu Marli auch zu Versailles, lief ohne Leibstück incognito in die Kirche, setzte sich zu allen Kammermägden. Bei der Mde de Maintenon in ihrer Kammer war kein Rang, alle Menschen saßen, das that sie expreſs, damit ihr Rang nicht möchte remarquirt werden. Zu Marli lief sie des Nachts mit allen jungen Leuten im Garten herum bis 3 und 4 Uhr Morgens. Der König hat kein Wort davon gewußt, daß sie so herum läuft. Die Maintenon hat der Duchesse de Ludre verboten, der Duchesse de Bourgogne kein Wort zu sagen, sagte, wenn sie gezürnt

wür-

würde, wäre sie zu traurig, und könnte den König nicht divertiren, sie drohete auch, daß wenn jemand so geherzt seyn würde, die Dauphine bei dem König zu verrathen, der sollte gewiß seyn, daß es ihm nimmermehr sollte vergeben werden. Also hat niemand das Herz gehabt, dem König ein Wort davon zu sagen, und er hat auch nichts davon erfahren, ob es zwar der Hof und alle Fremden gewußt. Sie ließ sich von den Lakaien bei dem Füssen auf dem Boden herum ziehen; die Lakaien sagten zu einander: Allons bien tôt nous divertir avec la Duchesse de Bourgogne; denn sie war es noch damalen. Den 18ten Febr. 1718.

15) Sie war im starken Ruf die Weiber zu lieben. Den 4ten Novbr. 1718.

16) Sie konnte ihrem Herrn alles weis machen was sie wollte; er war so erschrecklich verliebt von ihr, daß wenn sie ihm nur ein frölich Gesicht machte, war er wie en Extase; und dachte weiter nichts, und wenn sie der König filzen wollte, stellte sie sich so verzweifelt an, daß der König sie wieder besänftigen muste, und die alte Tante stellte sich eben so betrübt an; der König hatte genug zu thun, sie beide zu besänftigen. Um Ruhe zu haben, übergab der König der alten Tante alle Sorgen, und bekümmerte sich um nichts mehr. Den 9ten Novbr. 1718.

17) Was der König über alles geliebt, war die Dauphine de Bourgogne. Die Maintenon hatte sie auf alles abgerichtet, was dem König gefallen konnte. Sie hatte

guten Verstand, hat alles geschwind gelernt und practicirt. Der König war so untröstlich über ihren Tod, daß wie die Maintenon gesehen, daß alles was man ihm auch sagen mochte, nicht helfen konnte, soll sie, wie man mir versichert, dem König alles gesagt haben, was sie ihm bisher verheelt hatte von ihrem Leben, das soll ihm die abscheuliche Betrübniß benommen haben. Der König allein in ganz Frankreich wußte der Dauphine Leben nicht, welches doch alle Fremde gewußt haben. Aber 3 Jahr vor ihrem Tode hatte sie sich ganz zu ihrer avantage geändert, und that keine Escapade mehr, soff sich auch nicht mehr voll. Den 21sten Mai. 1716.

18) Der Dauphin war sehr devot, hatte kein Attachement als für seine Gemalin; diese Liebe war le partage de Montgommerie, tout d'un coté, rien de l'autre; denn sie hatte ihren Herrn gar nicht lieb. Den 16ten 1719.

19) Was der Dauphin de Bourgogne gutes an sich hatte, war von seinem Präceptor, was nicht gut war, war von ihm selber. Den 14ten April. 1719.

20) Der Dauphin de Bourgogne hatte Verstand, war aber sehr extraordinair im humor, ließ sich durchaus von seiner Gemalin regieren, wollte nur lieben was sie liebte, und hassen was sie nicht leiden konnte; darum ist Nangis so sehr bei ihm in Gnaden gewesen, und dadurch hat er sich bei alle seinen Verstand ridicül gemacht. Den 14ten April. 1719.

21) Die Dauphine hat der alten Zott keinen Dank gewust, daß sie so übel erzogen, und wohl gemerkt, daß es nur geschehen, um sich ihrer zu bemächtigen, daß sie ihrer allezeit müste vonnöthen haben bei dem König, und um alles in Confusion zu setzen, daß nirgends eine distinction noch Rang mehr sey, so lange sie nicht würde zur Königin declarirt werden. Das hat die Dauphine choquirt, und war ganz resolvirt ein ander Leben zu führen, ihren Rang und Hof zu halten. Den 20sten Octobr. 1719.

Dauphin der 2te Duc de Bourgogne.

1) Mr. le Dauphin war so müde vom Duc du Maine, daß er geschworen, sein Leben von seinen Bastarts keinen zu erkennen. Den 18ten Septbr. 1718.

2) Mr. le Dauphin hat nichts recht geliebt noch recht gehaßt, war aber doch boshaft; seine größte Lust war, Verdruß anzuthun, und wenn er doch hernach einem einen Gefallen thun konnte, that ers de bonne grace; er ist in allen Stücken von der unbegreiflichsten humor gewesen, so man sein Leben gesehen; meinte man ihn gut, fand man ihn böse, meinte man ihn böse, fand man viel Gutes an ihm, nie fand man das rechte. Den 10ten Novembr. 1716.

3) Es ist gewiß, daß die femmes des halles eine rechte Passion für dem Dauphin le père gehabt; man hat ihnen weis gemacht, der Dauphin spräche für dem

Pöbel in Paris, woran kein wahr Wort war. Den 23sten Febr. 1717.

4) Sein Gemüth war nicht gut genug um zu wissen, ob es rechte Freundschaft ist; er hat nur die geliebt, wobei er seine Divertissements gefunden, alles andre hat er gehaßt. Den 5ten Mai. 1716.

5) Er hatte gern, daß man ihm auf dem Kackstuhle entretenirte, aber es gieng gar modest, denn man sprach mit ihm, und wandte ihm den Rücken zu; ich habe ihn oft so entretenirt, in seiner Gemalin Kabinett, die lachte von Herzen drüber, schickte mich allzeit hin ihren Herrn zu entreteniren. Den 5ten Mai. 1716.

6) Mde la Duchesse ist gar zeitvertreiblich und hat recht artige Einfälle; sie ißt gern, das war Mr. le Dauphin Sache, er fund alle Morgen bei ihr zu frühstücken, und Nachmittages Collation; ihre Töchter sind von ihrem humor, also war Mr. le Dauphin alle Tage in gar lustiger Gesellschaft. Den 5ten Mai. 1716.

7) Mr. le Dauphin hat seines Sohnes Gemahlin lange Zeit gar sehr verliebt, hernach aber hat sie sich mit Mde la Duchesse brouillirt, das hat den Hl. Schwiegervater ganz geändert, und was ihm noch verdrossen, war, daß die Duchesse de Bourgogne seinen jüngsten Sohn, den Duc de Berri, wider seinen Willen verheirathet hat. In diesem Fall hat er eben so groß Unrecht nicht, und ob die Heirath zwar zu unserm Vortheil, so hat man ihn doch in dieser Sache nicht wohl tractirt. Den 5ten Mai. 1716.

8) Mr. le Dauphin hat sehr wohl mit seiner Gemalin gelebt, wohl 2 oder 3 Jahr, so lange die alte Zott mit der armen Dauphine zufrieden war, aber sobald sie ein wenig in froideur kamen, da unterfieng die alte Montchevreuil dem Dauphin zu sagen, daß seine Gemalin ihn nicht lieb habe, daß sie nichts lieb habe als die Besola, daß alle Menschen ihn für einen Sott hielten, denn er den ganzen Tag in einer Kammer bliebe, wo man mehr teutsch als Französisch spräche; daß die Besola nur die Confidentin wäre, und daß die Dauphine Galanterie hätte; um sie an sich zu ziehen, müsse er ihr jalousie geben, und parties de plaisirs mit ihren Hofsfräulen machen. Ich weiß dieses alles durch Mde la Dauphine selber, der es der Dauphin, so sie noch liebte, selber erzählt; aber die alte Hexe hat das so oft wiederholt, und dem Dauphin in den Promenaden so viel Gelegenheit gegeben, daß er endlich erstlich verliebt worden von der Rembure, so hernach Mde de Polignac geworden; sobald diese Liebe angegangen, hat alle amitié für Mde la Dauphine aufgehört. Den 19ten Jul. 1716.

9) Mr. le Dauphin glich der Königin sehr. Den 4ten Septbr. 1716.

10) Er hat eine Tochter gehabt, von der Comediantin Raisin, welche er aber nie hat erkennen wollen. Die Princesse de Conti so seit Monseigneur Tod allezeit für diese ihre Niece gesorgt, hat sie an einen Edelmann Devaujour verheirathet. Den 4ten Septbr. 1716.

11) So lange Mons. le Dauphin in der großen Princesse de Conti Händen gewesen, bin ich recht wohl mit ihm gestanden; aber seitdem er in M^de la Duchesse Händen gerathen, hat er sich ganz und gar geändert, als wenn er mich in seinem Leben weder gesehen noch gekannt hätte. Den 14ten April. 1716.

12) Der erste Dauphin hat seines Hrn. Vaters Exempel gefolgt, und ein häßlich stinkend Mensch genommen, so Fräulein bei der großen Princesse de Conti gewesen; sie hieß M^selle Choün, lebt noch zu Paris; man hat gemeint, daß er sie clandestine geheirathet hat, ich wollte schwören, daß es nicht geschehen. Sie sahe aus wie eine Doguin, war klein, hatte kurze Beine, ein rund Gesicht, hatte eine kurze aufgeworfene Nase, groß Maul voller fauler Zähne, so brav stunken, daß man sie eine Kammerlang riechen konnte, abscheuliche dicke Brüste, welche Monseigneur charmirten, denn er schlug darauf wie auf Pauken. Den 25sten April 1719.

Sie hatte große ausstehende schwarze Augen, war kurz und dick, aber sie hatte viel Verstand. Den 14ten Jul. 1716.

13) Er fehlte nicht ganz von Verstand, er sahe alles ridicule gar wohl, sowol was ihm selber als was Andere angehet. Erzählte possirlich was er wollte; aber es stack eine solche Faulheit in dem Herrn, daß sie ihm alles negligiren machte. Er würde sein faules Leben allen Königreichen und Kaiserthümern vorziehen. Den 28sten Jul. 1715.

14) Sein Leben hat er sich gegen nichts opponirt, was der König gewollt, und war der Maintenon mehr sousmis als niemand; die von ihm gesagt hatten, daß er sich retirirt hätte, wenn der König seine Heirath mit der Zott declariret hätte, haben diesen Herrn wohl nicht gekennt; er hat ja selber eine Zott, so man meinte, daß er sie clandestinement geheirathet hätte, Mdselle Choün, sie lebt noch zu Paris. Was verhindert hat, daß die alte Zott nicht zur Königin ist declarirt worden, waren alle gute raisons, so der Erzbischof von Cambray, Mr. de Fenelon, dem König gesagt, darum hat sie den guten ehrlichen Mann bis an sein Ende verfolgt. Den 18ten Juni. 1717.

15) Der Raisain Annehmlichkeit muß wohl penetrant gewesen seyn, weil sie unsers Dauphins dickes Herz penetrirt hat, der sie herzlich geliebt. Den 1sten Jul. 1718.

16) Es wollte ihn einmal jemand vexiren über Inclination für Mannsleute, er wurde aber so erschrecklich bös, daß ich ihn nie so gesehen habe, sagte; Si quelqu'un est asśés impertinent pour se vanter de cette vilainie, qu'on me le nomme, et je ferai voir par mes traitements, combien je le mépriśe et combien je haïs śa Vuë. Den 18ten Novembr. 1719.

17) Ich bin wol mehr als 20 Jahr wohl mit dem Dauphin gestanden, hatte groß Vertraun zu mir, bis ihn die Duchesse erhascht; da hat er sich auf einmal gegen mich geändert, und wie ich nach meines Herrn Tod nicht

mehr mit J. L. gesagt, also wenig Commerze mit ihm gehabt, bis in seinem Tod. Hätte Mr. le Dauphin ein gut Gemüth gehabt, so hätte er die Princesse de Conti lieber gehabt, als M^de^ la Duchesse, denn sie hatte ein viel besser Gemüth, und liebte ihn ohne Interesse; die andere liebte nichts in der Welt, und gehet nur ihren Plaisirs, Ambition und Interesse nach. Den 21sten Mai 1716.

18) Foible war unser Dauphin in vielen Stücken, aber in nichts hat er mehr geschienen, als wie M^de^ la Duchesse ihn in den Klauen gehabt hat; sie hat ihn nicht aus Freundschaft und als ein Bruder geliebt, sondern nur durch bloße Interesse, also, wofern sie ihren Zweck erreicht hat, hat sie sich wenig bekümmert, um was ihm angehet. Den 9ten Juni 1716.

19) Mr. le Dauphin hatte nicht gern, daß man ihm großen Respect erzeigte, hatte gern, daß man frey mit ihm war. Den 8ten Novembr. 1718.

20) Mr. le Dauphin war mehr partial als gerecht, wie solches daraus zu sehen, was er wegen meines Sohnes Töchter Rang regulirt hat. Den 22sten Novembr. 1718.

21) Hätte Mr. le Dauphin gewollt, hätte er den größten Credit von der Welt bei dem König seinem Hrn. Vater gehabt, auch so, daß der König ihm offerirt, wenn er jemand bei Hof guts thun wolle, sollte er nur kecklich au thresor royal gehen, denn der König hatte befohlen,

daß

daß man ihm alles geben sollte, was er begehrte. Aber der Dauphin hat geantwortet: das würde ihn zu sehr Plage machen, hat auch nichts von Staatssachen wissen wollen, aus Furcht obligirt zu seyn, in alle geheime Räthe zu gehen, und nicht Zeit genug zu Jagen zu haben. Etliche haben gemeint, er thue es aus purer Politik, dem König keinen Argwohn zu geben, als wenn er ehrsüchtig wäre; ich aber bin persuadirt, daß es lauter Faulheit war und indolence, um ein fainéantes Leben zu führen, und sich um nichts zu bekümmern. Den 23sten Dec. 1718.

22) Er hat in seinem Leben keinen Minister gehaßt noch geliebt. Den 6ten Januar 1719.

23) Der erste Dauphin war nicht zu beschreiben, kein Mensch hat ihn recht gekannt; er war auch wol die wunderlichste und unbegreiflichste humor von der Welt; meinte man ihn gut, fand man ihn bös; meinte man ihn bös, fand man ihn wieder sehr gut, er hat nichts recht geliebt, noch recht gehaßt; war doch boshaft, und seine größte Lust war Verdruß anzuthun, und wenn er doch hernach einem einen Gefallen thun konnte, that er es de bonne grace. Man konnte nicht sagen daß er bös war; man konnte nicht sagen, daß er Verstand hatte; Sot war er auch nicht, kein Mensch in der Welt konnte besser die ridicule finden, sowohl was ihm selber als alle andere angehen konnte; er erzählte possirlich was er wollte, remarquirte alles, furchte in der Welt nichts mehr als König zu werden, nicht zu sehr aus tendresse für seinem Hrn. Vater, als aus Furcht zu regieren; war erschrecklich

faul, konnte einen ganzen langen Tag auf einem Loderbett oder in einer Chaise à bras sitzen, den Stock gegen die Schuhe schlagen, und kein Wort sagen; sein Leben hat er seine Meinung auf nichts sagen wollen, wenn er aber in einem Jahre einmal sprach, sprach er wohl und in noblen Termen. Etliche mal hätte man geschworen, er wäre die Einfalt selber, wenn man ihn reden hörte; einem andern Tag sprach er mit solchen Verstand, daß es zu bewundern war; etliche mal meinte man, er wäre der beste Herr von der Welt; ein andermal that er alles was er erdenken konnte, einem zu plagen und Verdrießlichkeiten anzuthun. Den 19ten Januar 1719.

Man kann nicht sagen, daß er etwas herzlich geliebt noch gehaßt hätte; niemand stand in Apparenz so übel mit ihm, mit dem er nicht über die, so man gemeint, daß er sie am liebsten habe, gelacht haben würde. Nach aller Apparenz hatte er eine wunderliche Religion gehabt, meinte die größte Sünde wäre, an einen Fisch- oder Fast-Tag, Fleisch zu essen. Er ließ einmal die Raisin holen, die versteckte man in eine Mühle ohne Essen und Trinken, es wahr ein Fast-Tag. Wie der Hof weg war, es war zu Choisy, gab er ihr nichts zu essen, als Brodt in Oehl gebraten, und Sallat. Die Raisin hat selber darüber gelacht, und es noch gesagt. Wie es auskommen, fragte ich ihn, woran er gedacht hätte, seine Maitresse fasten zu lassen, er antwortete: je voulais bien faire un pêche, mais pas deux, und lachte selber von Herzen darüber. Den 13ten Januar 1719.

24) Kein Mensch hat den Dauphin je recht gekannt, er war auch unbegreiflich. Er hatte foibles vor die faveur, und war hierinn wie ein gemeiner Courtisan. Den 24sten März 1719.

25) Der Dauphin war so ein wunderlicher Mensch, daß ich nicht glaubte, daß seines Gleichen geboren sey, noch wieder geboren wird. Der König hat M. le Dauphin herzlich lieb gehabt, und hatte es auch Ursach, denn es hat nie ein Sohn eine solche Veneration, Liebe und Submission für seinem Vater gehabt, als Mr. le Dauphin für dem König seel.; auch war der König untröstlich als er starb. Den 11ten April 1719.

26) Mr. le Dauphin hatte gute Sachen und auch viel böses. Was er böses an sich hatte, kam von Mde de Montespan, bei der er immer stack, und hernach bei Mad. la Duchesse; der König hat ihn sehr geliebt, aber wohl gekant. Den 28sten April 1719.

27) Der erste Dauphin war von mittelmäßiger Größe, mehr klein als groß, aber bei weitem nicht von des Königs taille. Den 12ten Mai 1719.

28) Seine Maxime war, nie zu weisen, daß er mehr von einem Menschen von Hof als vom andern hielt, und hatte Abscheu vor Favoriten. Den 12ten Septbr. 1719.

29) Er piquirte sich von keiner großen Politesse, war tuckmäusig, und wäre verzweifelt, wenn er hätte denken sollen, daß man das geringste von seinen Gedanken erra-

the;

the; wie ich ihn gar wol von Kindheit auf kannte, konnte ich ihn etliche mal errathen, habe ihn oft toll damit gemacht. Den 12ten Septembr. 1719.

30) Ich kann nicht leiden, daß man mich an den Hintern rührt, denn es macht mich so toll, daß ich nicht mehr weiß was ich thue; hätte Mr. le Dauphin schier eine brave Maulschelle gegeben, denn er hatte die schlimme Gewohnheit, aus Possen, wenn man sich setzte, einen die Faust mit ausgestreckten Daumen unter den Hintern zu stellen. Ich bat ihm um Gotteswillen die Possen bleiben zu lassen, das Spiel misfiel mir zu sehr, und machte mich so bös, daß ich nicht gut dafür seyn konnte, ihm eine brave Maulschelle zu geben, daß ehr gethan als gedacht seyn würde; da hat er mich mit Frieden gelassen. Den 25sten August 1719.

31) Er war nicht groß, hatte doch aber eine gute Miene. Unser König pflegte zu sagen: Monseigneur (so hieß er ihn) a une bonne mine d'un Prince Allemand. Er sahe in der That teutsch aus, aber nur auswendig, inwendig hatte er gar nichts teutsches. Den 1sten März 1720.

32) Ich glaube daß er sich an den Tabak gewöhnt, um die Choün nicht zu riechen, die von faulen Zähnen abscheulich stunk. Den 24sten Novembr. 1719.

33) Wie der König in Spanien wegzog, weinte unser König bitterlich, Mr. le Dauphin weinte auch recht sehr, aber vorhin hat er keinen von seinen Söhnen das ge-

ring-

ringste Zeichen gegeben, daß er sie lieb hätte, man hat sie auch nie in seinem Appartement gesehen. Morgens und Abends, und wenn der Dauphin nicht auf der Jagd war, war er immer bei der großen Princesse de Conti, und zuletzt bei M^de^ la Duchesse. Man hätte nicht rathen können, daß die Kinder sein wären, denn er hatte mit ihnen gelebt, als wenns fremde wären. Den 3ten Aug. 1720.

Er hieß sie auch nicht Mon fils, sondern Mr. le Duc de Bourgogne, Mr. le Duc d'Anjou, Mr. le Duc de Berri, und sie hießen ihn Monseigneur. Den 19ten Januar 1719.

34) Mr. le Dauphin dachte seine Cour bei dem König zu machen, sich nichts um seine Brüder zu bekümmern. Den 9ten Februar 1720.

35) Er tanzte gar nicht wohl. Den 1sten März 1720.

36) Die verwitwete Königin von Spanien, hatte sich flattirt, ihn zu heirathen. Den 26sten April 1720.

37) Wie Mr. le Dauphin die Kinderblattern hatte, fuhr ich den Dienstag zum König; der König lachte mich aus und sagte: Vous nous avez tant menacé des affreuses douleurs que Monseigneur soffrireroit lors de la Supuration; il ne souffre point, et les boutons commencent déjà à sècher. Ich erschrack recht hierüber, und sagte: Tant pis s'il ne souffre pas, son état n'en est que plus daugereux, et jè souhaiterois qu'il souffrit beaucoup. Der König sagte: Ouï, Vous en savez

plus

plus que les Medicins. Ich ſagte: je ſais ce qu'eſt la petite vérole par ma propre experience, qui eſt plus ſure que la ſcience des Medicins; je ſouhaite de tout mon coeur me tromper. Selbige Nacht nach Mitternacht ſtarb der Dauphin. Den 14ten Mai 1720.

38) Mr. le Dauphin war der recht gehorſamſte Sohn von der Welt. Den 28ſten Mai 1720.

39) Er lachte von Herzen, aber oft. Den 28ſten Juni 1720.

40) Keinen von beiden Dauphins, noch keine Dauphine haben ſich ihr Leben um ihre Kinder bekümmert. Der König hat ſie wollen ohne ihren Rath erziehen laſſen, hat ihnen alle ihre Leute gegeben. Der König hätte nicht gut befunden, wenn ſie ſich darinn gemiſcht hätten, das iſt nie bei ihnen geſtanden. Den 3ten Aug. 1720.

41) Es iſt gewiß, daß er ſehr von Peuple iſt geliebt geweſen; ſie hielten ihn für gütiger und beſſer als er in der That war; er wäre auch nicht ſchlimm geweſen, aber der Maréchall d'Uxelles, die Choüin und die Monteſpan, bei denen er in ſeiner Jugend ſehr geſteckt, und Mad. la Duchesſe haben ihn ganz verdorben, und weis gemacht, daß bös ſeyn Verſtand erweiſet. Den 6ten Aug. 1720.

42) Er hielt viel auf dem Maréchall d'Uxelles, weil er ſich ſtellte, als wenn er ein ami intime von der Madſelle Choüin wäre, er hat ſie aber ſobald Mr le Dauphin die Augen zugethan, ganz verlaſſen, und nicht mehr

beſucht,

besucht, da er doch, so lange der Dauphin gelebt, alle Tage bei ihr gewesen. Den 20sten August 1720.

43) Mr. le Dauphin ist keine Viertelstunde weder über seine Gemahlin noch Frau Mutter betrübt gewesen; wie er seinen langen Mantel anthat, wollte er sich zu Tode lachen. Den 15ten Octobr. 1720.

44) Von einem guten Gemüth hat er sich nie piquirt, drehete alles in ridicule. Den 12ten Novembr. 1720.

Monf. le Dauphin und seine Söhne waren nicht so polis wie der König war. Den 17ten Novembr. 1716.

Grobe Gesellen waren sie. Den 14ten Sept. 1717.

Er wuste nicht zu leben. Den 8ten October 1717.

Kleine Madame.

1) Durch eine Fontanelle, so man ihr übel an den Nacken gesetzt, hat man ihr den Mund ganz schief gezogen, bis schier mitten in den linken Backen, hatte deswegen große Mühe, wohl zu reden, sprach gar wenig. Ich war auch dabei wie sie starb; sie sagte kein Wort zu ihrem Hrn. Vater, ob zwar eine Convulsion ihr den Mund ganz wieder zurecht gestellt hatte. Der König, so gar ein gut Gemüth hatte und seine Kinder herzlich liebte, weinte wol vom Herzen, machte mich auch weinen; die Königin war nicht dabei, man hat ihr nicht erlaubt zu ihr zu gehen, weil sie schwanger war. Den 21sten Novembr. 1719.

Wenn

Wenn die kleine Madame hätte reden wollen, hätte sie nicht gekonnt, man muste ihr gar gewohnt seyn, um ihre Sprache zu verstehen, denn das Mäulchen stund ihr mitten in den Backen ganz gezogen; wie ihr das Maul im Sterben wieder gerade wurde, war sie gar nicht häßlich. Das ist ganz falsch, daß die Königin eine Mohrin zur Welt gebracht. Monsieur seel. so dabei gewesen, sagte, daß das Prinzeßgen nur häßlich gewesen, aber nicht schwarz. Man kann dem Pöbel noch nicht aus dem Kopf bringen, daß das Kind noch lebe, und in einem Kloster bei Fontainebleau zu Moret sey; aber es ist ganz gewiß, daß das häßliche Kind gestorben ist; der ganze Hof hat es sterben sehen. Den 8ten Octobr. 1719.

Monsieur Philip I. Duc d'Orleans.

1) Der Kardinal Mazarin, so gespüret daß der König weniger vivacitet als Mons. hatte, war bange, Mons. möchte zu gelehrt werden, befahl also J. L. seel. Präceptor, ihn spielen zu laßen, und seine Studien nicht mehr zu treiben, sagte: de quoi Vous avisez Vous, Mr. dé la Motte le Vayer, de faire un habile homme du frére du Roi? S'il devenoit plus savant que le Roi, il ne sauroit plus ce que c'est qu'obéïr aveuglement. Den 18ten Aug. 1718.

2) In der That war Mons. seel ein guter Herr, hätten J. L. ein wenig mehr Stärke gehabt, den Favoriten nicht so sehr zu hören, wäre es der beste Herr von der Welt gewesen. Ich hatte ihn lieb, ob er mich viel hat lei-

leiden lassen, aber in den 3 letzten Jahren war alles geändert, ich habe ihn gewonnen, selber mit ihm über seine Schwachheiten zu lachen, und alles ohne Zorn in Vexirung zu drehen. Er hat nicht mehr gelitten, daß man mich verläumdet, und bei ihm angetragen hat, hatte ein recht Vertraun zu mir, nahm allzeit meine Parthey, die Favoriten durften mich nicht mehr plagen, denn er hatte declarirt, daß er nichts mehr leiden wolle. Den 13ten Jun. 1719.

Aber vorher habe ich erschrecklich gelitten; ich war recht im train glüklich zu seyn, wie mir unser Herr Gott den armen Mann genommen hat. Ich habe 30 Jahr gearbeitet um den Herrn zu gewinnen, da ich meinen Zweck erlanget, starb er. Den 10ten November. 1716.

3) Mons. seel. hat die Jagd gehaßt. Außer im Kriege, hat er sein Leben nicht resolviren können, zu Pferde zu sitzen. Den 10ten Novbr. 1716.

4) Mons. seel. schrieb so übel, daß er mir oft seine eigenen Briefe zu lesen brachte, sagte im Lachen: Vous étes, Madame, accoutumée à mon écriture, lisez moi un peu celà, je ne sais ce que j'ai écrit. Wir haben oft herzlich darüber gelacht. Den 24sten September. 1717.

5) Die Churfürsten haben nie von Mons. annehmen wollen, daß er ihnen wie der König schreiben sollte. Den 12ten Octobr. 1717.

6) Die Maréchale de Grançai war die albernste, sotteste Frau von der Welt. Mons. seel. hatte sich angestellt, als wenn er verliebt von der Grançai wäre, aber hätte sie keinen andern Liebhaber gehabt als diesen, hätte sie ihre Reputation gar nicht verlohren. Es ist nichts übels zwischen ihnen vorgegangen. Er hat sich allzeit gehütet, allein bei ihr zu seyn. Sie sagte, wenn man ihn allein bei ihr gelassen, wäre ihm angst und bange geworden, und sagte allezeit er wäre krank. Den 21sten April. 1719.

So bald sie allein bei ihm seyn wollte, sagte er allezeit, er hätte Zahn- und Kopf-Wehe, und man vexirte ihn als, daß die Dame ihn einmal offerirte, einen wunderlichen Griff zu thun, so zog Mons. seine Handschue an, das habe ich ihn oft vorwerfen hören, und herzlich darüber gelacht; denn wenn es in allen Ehren zugieng, hatte er keine Handschue an. Diese Grançai war ein gar schön Mensch wie ich in Frankreich kam, von Gesicht und taille, auch war sie nicht von allen so verachtet wie von meinem Herrn; denn ehe der Chevalier de Lorraine ihr Liebhaber wurde, hatte sie schon ein Kind gehabt. Den 10ten May. 1718.

7) Mons. seel. ist sein Tag des Lebens von keinem Weibesmensch verliebt gewesen, hat sich aber Schande halber, um dem König zu gefallen, angestellt, als wenn ers wäre, hat sich aber nicht lange zwingen können. Den 24sten Maj. 1716.

8) Wenn Mons. seel. sich von seinen Favoriten bereden ließ, und etwas that, daß nicht recht oder gerecht war, pflegte ich zu ihm zu sagen: Vous mettés par complaisance pour le Chévalier de Lorraine, votre bon ésprit dans votre poche, & Vous l'enfermés si bien qu'il ne peut se montrer. Den 7ten Jun. 1718.

9) Mons. seel. hat sich um 10 Uhr Abends übel befunden, ist aber erst den andern Tag um 12 Uhr Mittags verschieden. An dieser Nacht kann ich ohne Schaudern nicht gedenken; ich bin von 10 Uhr bis 5 Uhr Morgens bei ihm geblieben, bis er die Sinne verlohren. Den 15ten Jul. 1718.

10) Mons. seel. war so importünirt, daß ich J. L. lieb hatte, und gern bei ihm seyn wollte, daß er mich um Gotteswillen bat, ihn weniger zu lieben, daß es ihm gar zu importün würde. Den 18ten October. 1718.

11) Ich habe ihn mein Leben nirgends allein gehen lassen ohne seine expresse Ordre. Den 15ten Julius. 1178.

12) Mons. liebte die Glokken so sehr, daß er expres sich auf Allerheiligen zu Paris einfund, um des Nachts vorher die Glokken zu hören, denn die ganze Nacht durch gehen alle Glokken. Er liebte keine andere Musik, alles was ihn gekannt, hat es ihm vorgeworfen. Er lachte selber darüber, gestund aber, daß das Geläute ihm über die maassen wohl gefiele. Den 28sten Octobr. 1718.

13) Mons. hat allzeit den Devoten agirt. Den 27sten Decembr. 1718.

14) Die Soldaten in der Armee sagten von Mons. seel. il craint plus que la poudre & le soleil ne le hale, que les coups des fusils; und das war gar wahr. Den 24sten März. 1718.

15) Mons. seel. ist sein Leben in kein Weibesmensch verliebt gewesen, hat sich Schande halber angestellt, als wenn er verliebt wäre. Mde de Grançai sagte, daß wenn man ihm allein bei ihr gelassen, wäre ihm angst und bange geworden, und hätte gleich gesagt, er wäre krank. Den 21sten April. 1719.

16) Mons. seel. liebte das Bauen. Den 9ten Maj. 1719.

17) Unser König seel. hat oft beklagt, daß man ihn in seiner Jugend nicht genug hat mit Leuten reden lassen, aber das ist in der Natur, denn Mons. seel. so mit dem König erzogen worden, sprach allezeit mit allen Leuten. Der König sagte oft in Lachen: Mons. vieles Plaudern hätte ihm das Sprechen ganz verleidet, sagte als: ah, mon Dieu! faut il pour plaire au monde, que je dise autant de sottises & de pauvretés que mon frére. Wir haben Mons. seel. alle vexirt, daß er einmal zu einem der zu ihm kam, sagte: apparement, Monsieur, Vous venez de l'armée? Der antwortete: Non Mons. je n'ai jamais éte à la guerre. Vous venez donc, sagten J. L. de votre maison de Campagne? — Non, je n'en

ai

ai point. Ah! ſagte Mons. vous demenrez donc avec votre famille à Paris, femme et enfans? Non Mons. je ne ſuis point marié. Da fieng jedermann an zu lachen, Mons. wurde ganz verhönt, wuſte nichts mehr zu ſagen. Den 9ten Juni. 1719.

18) Mde de Fienne ſagte Mons. ins Geſicht, Vous ne déshonnorez pas les Dames qui Vous hantent, mais elles Vous deshonnorent. Man wurf J. L. auch vor, daß ihn Mad. de Monaco einmal violirt hätte, und wider ſeinen Willen, bei ihr liegend gemacht hätte. Das Mons. mit der Grançai nichts zu thun hatte, wuſte ich wohl, auch war ich davon nicht jaloux; aber ich konnte nicht leiden, daß dieſe Grançai von meinem ganzen Hauſe profitirte, daß niemand eine Charge bei uns kaufte, ſo dieſer Grançai nicht ein pot de vin bezahlen mußte, wie auch daß ſie inſolent mit mir war, und mich immer mit Mons. ſeel. brouillirte, und das konnte ich nicht leiden, und ſagte ihr oft die Meinung gar tüchtig, das hat man für jalousie gehalten, wer es nicht beſſer gewußt; aber der Chévalier de Lorraine iſt, ſo bald er wieder von Rom gekommen, ihr amant déclaré geworden. Er und Deſiat haben ſie bei Mons. erhalten, ſonſten hat er kein Haar nach ihr gefragt. Er iſt wegen ihr eigen Betteln und inſonderheit da der Chévalier de Lorraine nichts mehr nach ihr gefragt, ſie ſo müde geworden, daß wenn J. L. nicht geſtorben wären, hätte er ſie aus dem Hauſe gejagt. Er war des Chévalier de Lorraine auch ſehr müde, denn er hat wohl geſehen, daß nichts als bloſſe

Intereſſe ihn an J. L. attachirte, das hat ihn verleidet. Man durfte ihm in den 3 letzten Jahren nichts gegen mich mehr ſagen, denn er hatte declarirt, daß er's nicht mehr leiden wollte. Den 13ten Juni. 1719.

19) Es iſt wahr, daß Mons. ſeel. mehr als der König zu Paris geliebt geweſen wegen ſeiner affabilität; aber wenn der König einem gefallen wollte, hatte er die angenehmſten Manieren von der Welt, und gewann die Gemüther beßer als mein Herr; denn Mons. war ſo wohl als mein Sohn zu general für alle Leute, diſtinguirte die Leute nicht genug, machte nur am meiſten Werks von denen, ſo Chévalier de Lorraine und alle ſeine Favoriten liebten. Den 27ſten Jun. 1719.

20) Die Grançai habe ich nach meines Herrn Tod nur einmal geſehen; ſie begegnete mir im Garten. Wie ſie ſtarb, rief ſie: ah, mon Dieu! faut il que je meure, & je n'ai de la vie ſongé à la mort! Sie that nichts als mit ihren Liebhaber ſpielen, bis 3 oder 6 Uhr des Morgens, freſſen, Tabak ſchmauchen, und hernach thun, was ihr gemein Handwerk war. Wie ſie ihre Zeit verlohr, wollte ſie verzweifeln, rief: je deviens vieille & ne pourrai plus avoir d'enfans! Das lautet wohl für eine Jungfer, alle Menſchen, ihre Freunde und ihre Feinde haben darüber gelacht. Sie iſt Mons. ſeel. mit ihren eigenen Betteln zuletzt unerträglich geworden, inſonderheit ſeit der Chévalier de Lorraine nichts mehr nach ihr gefragt. Wären J. L. länger am Leben geblie-

ben, hätte er sie aus dem Hause gejagt. Sie hatte einmal eine Dispüte mit Mde de Bouillon gehabt. Abends kommt der Grançai eine Lust an, vor Mde de Bouillon Fenster zu laufen, und wie eben nicht viel gutes von ihr zu sagen war, und Mde de Bouillon meinte allein in ihrer Kammer zu seyn, mit der Marquise d'Allion, sprach sie gar zu frey von der Grançai tollen Leben, und wie sie unrecht hätte dem armen Contade die Pokken gegeben zu haben, und andere Histörgen mehr. Die Grançai nicht faul, rennt auf einmal in die Kammer, und fängt an die Mde de Bouillon auszumachen, wie einen Hundsbuben. Mde de Bouillon schwieg auch nicht, und man hörte schöne Sachen. Mde de Bouillon verklagte die Grançai, erstlich weil sie des Nachts an ihren Fenster gelauschet, und zum andern, weil sie sie hernach so ausgemacht. Mons. filzte die Grançai, sagte es wäre ihre Schuld, warum sie gelauscht hätte, und befahl ihr, sich wieder mit ihr zu vergleichen. Die Grançai sagte: Puis-je me raccommoder avec Mad. de Bouillon aprés tout le mal, qu'elle a dit de moi? Nachdem sie ein wenig nachgedacht sagte sie: oui, je le puis, car elle n'a jamais dit, que j'etois laide. Hierauf haben sie sich wieder embrassirt und den Frieden gemacht. Den 4ten Jul. 1719.

21) Mons. seel hatte dem König seinem Hrn. Bruder viel lieber, als der König F. L. seel. hatten, es war wie eine Adoration, und konnte ihm in nichts widerstehen. Den 4ten Jul. 1719.

22) Ehe Mons. seel. das Palais royal hat zurecht machen lassen, und das große Apartement gebauet, war in meinem Sinn das Palais royal was abscheuliches, und ist doch zu der Reine mére Zeiten admirirt worden. Den 14ten Aug. 1717.

23) Als die Grançai häßlich ward, hat sie verzweifel wollen, das war auch eine abscheuliche Veränderung, es konnte sie kein Mensch kennen. Ihre schöne Nase war ihr gar dick, lang und voller Finnen geworden, auf jede Finne legte sie eine Musche, das sahe wunderlich aus. Das roth und weiß wollte nicht mehr auf dem Gesichte haften, und wurde scheckigt, die Augen hohl und geschlagen, da kann man denken, was das eine Veränderung machte. Den 10ten Octobr. 1719.

24) Mons. seel. machte sich oft eine Freude, wenn er mir des Königs Gnade abnehmen, oder vermindern konnte, und dem König war es nicht leid wenn er Mons. mit etwas amüsiren konnte. Den 10ten December. 1719.

25) In Spanien sperret man des Nachts, bis auf 70 jährige Kammerweiber ein. Wie die Grançai unserer Königin in Spanien als Dame d'atour gefolgt, hat man sie auch des Abends eingesperret, worüber sie verzagen wollte. Den 15ten Decbr. 1719.

26) Mons. tanzte wohl, aber wie eine Dame, er konnte nicht als ein Mann tanzen, denn er trug die Schue zu hoch. Den 1sten März. 1720.

27) Mons. seel. war von einem humor, daß er sich nicht lange betrüben konnte. Er hatte seine Kinder gar lieb, konnte aber sie nie zürnen, kam allezeit zu mir und brachte Klagen; ich sagte: mais, Monsieur, ne sont ils pas vos enfants comme les miens, que ne les corrigés Vous? Er antwortete: je ne saurois gronder, & ils ne me craignent pas, ils ne craignent que Vous. Den 3ten Maj. 1720.

28) Mons. seel. war selber Ursach, daß meine Kinder sich für mich gefürchtet haben, denn er hat ihnen allzeit mit mir gedräuet. Den 17ten Maj. 1720.

Er zog sie mir so viel er konnte ab, über meine Tochter ließ er mir mehr Autorität und über die Königin von Sicilien als über meinen Sohn, konnte doch nicht wehren, daß ich ihnen nicht brav die Meinung sagte. Meine Tochter hat mein Leben nichts gethan, worüber ich mich hätte beschweren können. Den 6ten November. 1716.

29) Mons. seel. liebte Paris über alles, da hatte er einen Secretair und gemächlicheres Leben als wie zu Versailles. Den 6ten Aug. 1716.

30) Mons. seel. war gern bei Damen, und hatte den ganzen Tag alte und junge Damen bei sich, und es gieng doch alles in allen Ehren zu. Mad. de Fienne pflegte zu sagen: Monsieur, avec Vos manières, si Vous ne deshonnoréz pas les Dames, qui sont nuit & jour

avec Vous, elles Vous des honorent. Das machte Mr. herzlich lachen. Den 13ten Septembr. 1720.

31) Mons. seel. war jaloux von seinen Kindern, und bange, daß sie mich mehr als ihn lieben mögten, deswegen hat er sie immer bange für mich gemacht, als wenn ich alles disapprobirte was sie thäten. Ich habe oft gethan, als wenn ich nicht wüßte was vorgehet. Den 24sten Septbr. 1720.

32) Mons. seel. machte mich einmal von Herzen lachen. Er brachte immer ein Chapelet ins Bette mit vielen Medaillen behängt, das betete er an, ehe er einschlief. Nachdem das aus war, hörte ich ein groß Geraſſel von den Medaillen, als wenn er sie unter der Decke herum führte. Ich sagte: Dieu me le pardonne, mais je soupçonne que Vous faites promener vos réliques & vos images de la Vierge dans un Pays qui lui est inconnû. Mons. antwortete: Taisés Vous, dormès; Vous ne savez ce que Vous dites. Einstmals stund ich allgemach auf, das Nachtlicht stellte ich so, daß es ins Bett leuchten konnte; wie er seine Medaillen unter der Decke spazierte, nahm ihn vest bei dem Arm, lachte und sagte: Pour le coup Vous ne sauriez plus me le nier. Mons. lachte auch, und sagte: Vous, qui avez été Huguenotte, Vous ne savez pas le pouvoir des réliques & des images de la sainte Vierge. Elles garantisent de tout mal les parties qu'on en frotte. Ich antwortete: Je Vous demande Pardon Mr. mais Vous ne me persuaderez point, que c'est honorer la

Vier-

Vierge, que de promener son image sur les parties destinées á ôter la virginité. Mons. lachte doch und sagte: Je Vous prie ne le dites à personne. Den 18ten Octobr. 1720.

33) Man hat nie differentere Brüder gesehen, als Ihr. Maj. der König seel. und Mons. seel. waren, haben sich doch sehr lieb gehabt. Der König war groß und cendré oder lichtbraun, und sahe männlich aus, hatte außerdermaaßen hohe Mienen. Mons. sahe nicht ignoble aus, aber er war sehr klein, hatte pechschwarze Haare, Augenbraunen und Augenlieder, große braune Augen, ein gar lang und ziemlich schmal Gesicht, eine große Nase, einen gar zu kleinen Mund und häßliche Zähne, hatte mehr weibliche als Manns-Manieren an sich, liebte weder Pferde noch Jagen, nichts als Spielen, cercle halten, wohl essen, tanzen und geputzt seyn, mit einem Worte, alles was die Damen lieben. Der König aber liebte die Jagd, die Musik, die Comedien; mein Herr nur die großen Assemblen und Maskeraden; der König liebte Galanterie mit Damen, ich glaube nicht, daß mein Herr in seinem Leben verliebt gewesen. Den 9ten Jan. 1716.

Chévalier de Lorraine.

1) Der Chévalier de Lorraine war ein schlimmer Mensch, allein seine guten Freunde waren nicht besser als er. Des Chévalier letzte Worte sind lauter Wüstereien gewesen, denn gleich darauf hatte er alle Sinne und

Ver-

Verstand verlohren, und ist eine Stunde hernach gestorben. Ein paar Jahr vor meines seel. Herrn Ende, hat er mich um Verzeihung gebeten. Den 22sten März. 1718.

2) Drey oder 4 Jahr vor meines Herrn Tode, habe ich mich ihm zu gefallen mit dem Chévalier de Lorraine verglichen, seit dem hat er mir nichts zu leide gethan. Dieser Chévalier ist so arm gestorben, daß seine Freunde ihn haben begraben lassen. Er hatte doch 100000 Thlr. Einkommen, aber er war ein schlechter Haushalter; seine Leute haben ihn immer bestohlen. Wenn sie ihm nur wenn er wollte, 1000 Pistolen gaben zu spielen, und zu seinen Debauchen, ließ er sie mit seinem Guth schalten und walten, wie sie wollten. Die Grançai hat ihn auch viel Geld abgezwackt. Er hat einen häßlichen Tod gehabt. Er stund bei Mad. de Grançai Schwester, Mad. de Maré erzählte ihr, wie er die ganze Nacht debauchirt hätte, sagte alle Wüstereien von der Welt; da schlug ihn der Schlag, verlohr gleich die Sprache, und ist nicht wieder zu recht kommen. Den 31sten März. 1716.

3) Der Comte de Vermandois war angenehm, wohl gewachsen, aber nicht gar scheel, er war ein wenig scheel. Ich weiß wohl, daß das Geschrei gegangen, daß Mr. le Dauphin ihn debauchirt hätte, aber ich wollte wohl meinen Kopf verwetten, daß es nicht wahr ist, denn Mr. le Dauphin war gar nicht von der Sekte, er liebte nur die Weiber, aber wer den armen Mr. de Vermandois debauchirt hat, das waren der Chévalier de Lorraine

und

und sein Bruder der Comte de Marsan, die haben ihn die schöne Kunst gelernt. Den 13ten Juni. 1717.

4) Es war dem Chévalier de Lorraine allzeit so bange, daß er möchte weggejagt werden, daß er Mons. seel. inspirirt, alles zu erforschen, was ich thun und sagen möchte, um zu wissen, ob nichts gegen den Chévalier und seine Kreaturen hergehen möchte. Den 18ten Jun. 1717.

Erste Madame.

1) Es ist wahr, daß feue Madame wohl gräulich unglücklich gewesen, sie hat sich auch zu sehr an Leute vertrauet, so sie verrathen haben. Den 22sten November. 1720.

2) Ich glaube sie hat mehr Unglück gehabt als Unrecht, sie hatte mit gar bösen Leuten zu thun, von denen ich auch ein Liedgen singen könnte. Madame war gar jung, schön, angenehm und voller gracen; man hat sie umringet mit den größten Coquetten von der Welt, die alle Maitressen von Madame ihren Feinden waren, die suchten sie nur in Unglück zu bringen, und mit Mons. zu brouilliren. Mde de Coaetquin war des Chévalier de Lorraine seine Maitresse, ohne daß es Mad. wußte, die machte, daß der Marêchal de Turenne verliebt von ihr wurde. Mad. vertrauete ihre Heimlichkeiten von aller ihrer Intrigue wegen der Sache mit Engelland, diesem Marêchal de Turenne, der vertrauete es seiner Maitres-

treffe der Mde de Coaetquin, welche er meinte Mde treu attachirt zu seyn. Diese gieng des Nachts zu dem Chévalier de Lorraine und verrieth sie alle. Der Chévalier nahm dadurch Gelegenheit Mons. seel. gegen Madame aufzureitzen, und sagte, sie machen ihn bei dem König für einen elenden Mann passiren, so nicht schweigen könnte, und daß dieses denn alle Confidance benehmen würde, daß seine Gemalin alle Staatssachen unter Händen haben würde, und er nichts. Mons. wollte alles von Madame wissen, diese wollte ihm des Königs ihres Herrn Bruders Affaire nicht sagen, das hat durchaus brouillirt. Sie wurde bös, machte den Chévalier de Lorraine mit seinem Bruder Mr. de Marsan wegjagen, welches ihr das Leben gekostet; aber sie ist darauf gestorben, daß sie ihr Leben nichts böses gethan hat gegen ihren Herrn. Den 16ten Juni. 1716.

Die Königin Mutter von Engelland hat ihre beiden Frau Töchter gar nicht wohl erzogen, sind nur mit Kammermädgens erzogen worden, die ihnen zu allen geholfen haben, was ihnen nur im Kopf gekommen ist, und hernach sind sie jung verheirathet worden, und haben den bösen Exempeln von der Frau Mutter gefolget, sind aber beide wohl elend gestorben, die eine vergiftet, und die andere weil sie sich um ein Kind gebracht hat. Den 8ten Jul. 1718.

3) Mons. war selber Schuld an der Liebe, so seine Madame für dem Comte de Guiche hatte. Er soll damals sehr hübsch gewesen seyn, und war einer von Mr.

seel.

seel. Favoriten, und Mons. bat Mde inständig, den Comte de Guiche lieb zu haben, und gut zu finden, daß er alle Stunden bei ihr seyn möchte. Der Comte de Guiche so brütal war von allen Menschen, war sehr applicirt ihr zu gefallen, war voller Vanität, wollte sich von ihr lieben machen, und das geschahe. Seine Tante die Mde de St. Chaumont, war Mad. ihrer Kinder Hofmeisterin, die half treulich dazu. Einstmals gieng Madame unter dem Prätext ihre Kinder zu besuchen, aber in der That, dem Comte de Guiche bei der Mde de Chaumont zu sehen, in ihre Kammer. Sie hatte einen Kammerknecht so Launois hieß, ich habe ihn noch bei Mons. gesehen, den stellte man auf die Steige, zu warnen, im Fall Mons. kommen mögte. Auf einmal kommt Launois gelaufen und sagt: Voilà Monsieur! qui descend le dégré. Sie sind alle erschrocken, der Comte de Guiche konnte sich nicht durch die Antichambre salviren, Mons. Leute waren alle darinnen. Launois sagte: ich weiß nur einen Rath, werde es gleich ins Werck stellen, sagte zum Comte de Guiche, haltet euch nahe hinter der Thür. Launois läuft auf Mons. zu, stößt ihm mit dem Kopf auf die Nase, daß Mons. das helle Blut aus der Nase sprang; rief: Mons. je Vous demande pardon & grace, je ne Vous croyois pas si prés, je voulois vite courir, pour ouvrir la porte. Madame und Mde de Chaumont kommen ganz erschrocken mit Schnupftüchern, die hielten sie Mons. so lange vor die Nase, und umringten ihm sowohl, daß der Comte de Guiche Zeit hatte davon zu springen, und die Steige zu gewinnen, ehe Mons. es

ge-

gewahr ward, meinte daß Launois aus Schrecken davon gelaufen wäre, hat es sein Leben nicht erfahren.

Madame war des Königs Confidentin, zu dem so hatte man den König allzeit gegen Mons. aufstiften wollen, und gesagt: daß Mons. so beliebt vom Hof und Paris wäre, daß also die Politik erfordere, Mons. was zu thun zu machen, damit er an sonst nichts dächte; darum ist der König Madame in ihrer Galanterie beigestanden, Mons. seel. zu schaffen zu machen; ich weiß es vom König selber. Zudem stund Madame wohl mit König Carl II. ihrem Hrn. Bruder, den wollte der König durch seine Frau Schwester gewinnen, also muste er ja auch ihrer Parthey seyn; sie wurde auch viel besser tracktirt als ich. Den 30sten Septbr. 1718.

4) Mons. seel. gefiel seiner Gemalin Coquetterie sehr übel, aber er konnte ihr nicht alles übels thun so er gerne wollte, denn unser König protegirte sie. Den 16ten Septbr. 1716.

5) Was mich von feue Mad. ihrer Unschuld persuadirt, ist, daß nachdem man ihr das Nachtmal gereichet, Mons. seel. um Verzeihung gebeten für alle Inquietüden so sie ihm gegeben, und dabei versichert, selig zu werden, daß sie ihn im Grunde nicht offendirt hätte.

Mons. de Monmouth finde ich ärger als den Comte de Guiche, denn ob er zwar ein Bastart, so war er doch ihres leiblichen Bruders Sohn, also durch die inceste eine doppelte Sünde. M^de de Thiange der M^de de Montes-

pan Schweſter, hat die Intrige von dem Duc de Monmuth und Madame geführt. Den 3ten Jul. 1716.

6) Hier ſagt man, Mad. ſey keine Schönheit geweſen, aber ſie habe ſo viel grace gehabt, daß ihr alles wohl angeſtanden; capabel jemanden zu vergeben war ſie nicht, den Chévalier de Lorraine wollte ſie nur wegjagen, wie ſie auch gethan, aber er hat ſie nicht gefehlt. Er hat den Gift aus Italien durch einen Provenzialiſchen Edelmann geſchickt, ſo Morell hieß, dieſen hat man mir hernach zum Recompens zum prémieur maître d'hotel gegeben. Nachdem er mich brav beſtohlen, haben ſie ihm ſeine Charge theur verkaufen machen. Dieſer Morell hatte Verſtand wie der Teufel, war aber was man ſans foi & ſans loi nennt, hat mir ſelber geſtanden, daß er nichts glaube. Wie er hat ſterben wollen, hat er nichts von Gott hören wollen; ſagte er von ihm ſelber redend: Laiſés ce cadavre, il n'eſt plus bon à rien. Er ſtahl, er log, er ſchwur, war Athée und Sodomit, hielt Schule davon, und verkaufte Buben wie Pferde, gieng ins Parterre von der Opera, ſeine Käufer zu machen. Es iſt nur gar zu wahr, daß feue Mad. vergiftet, aber ganz ohne Mons. ſeel. Wiſſen und Willen; denn wie der Rath unter den leichtfertigen Buben gehalten wurde, daß man die arme Mad. vergiften ſollte, rathſchlagten ſie, ob ſie es Mons. ſagen ſollten oder nicht. Der Chevalier de Lorraine ſagte: Non, ne le Lui diſons pas, il ne ſauroit ſe taire. S'il n'en parle pas la prémiere année, il nous fera pendre 10. ans après; und man weiß, daß

die Schelmen gesagt haben: Gardons nous bien de le dire à Mons. qui le diroit au Roi, qui nous feroit tous pendre.

Sie haben F. L. seel. weiß gemacht, daß die Holländer Mad. ein langsam Gift beigebracht hätten in Chocolade, so erst hier ausgebrochen. Also siehet man daraus, daß diese böse Gourdon aufs wenigste kein Theil hatte an dieser Geschichte; aber daß sie Mad. bei Mons. angeklagt, und ihr bei allen Menschen böse Offices geleistet und übel nachgeredet, das ist wahr.

Cheval. de Lorraine hat übel ausgesehen, weil er die Franzosen ein paar mahl gehabt hat, aber vorher sahe er gar wohl aus, und war ein schöner, wohlgeschaffener Kerl; wäre das Innerliche so gut gewesen als das Aeußerliche, hätte ich mein Leben nichts gegen ihn sagen können.

Der Marêchall de Turenne war ein großer General und gescheuter Mann im Kriege, aber ein gar schlechter Mann bei Hof.

Delfiat hatte nicht l'eau de Chicorée vergiftet, sondern Madame ihre Schaale, und das war gar wohl erdacht, denn man hat gleich l'eau de Chicorée getrunken, und niemand trinket aus unserer Schale. Die Schale war nicht sobald wiedergebracht, wie man sie hernach forderte, war sie verloren geblieben, denn man muste sie zu reinigen, erst durch Feuer gehen lassen. Ein Kammerknecht so ich gehabt und bei feue Mad. gewesen (er ist

nun

nun tod) der hat mir erzählt, daß den Morgen wie Mons. und Mad. hier in der Messe gewesen, gieng Delfiat zum Schrank, fand die Schale und drehete die Hand darin um mit einem Papier. Der Kammerknecht fragte ihn: Mons. que faites Vous à notre armoire, & pourquoi touchés Vous à la tasse de Madame? Er antwortete: je créve de soif, je cherchois à boire & voyant la Tasse mal propre je l'ai nettoyée avec du papier. Nachmittages forderte Mad. de l'eau de Chicorée, so bald sie getrunken, schrie sie laut, sie wäre vergiftet; die dabei waren, trunken von demselben Wasser, aber nicht von dem, was in der Schale war, also konnte es ihnen nicht schaden, aber sie muste man nach Bett bringen, wurde immer ärger, und starb um 2 Uhr nach Mitternacht in abscheulichen Schmerzen. Den 13ten Jul. 1716.

7) Mons. seel. hat seine Gemalin nie wegen ihrer Galanterie mit dem König ihrem Hr. Bruder, examinirt; er hat mir ihr ganzes Leben erzählt, hätte dieses nicht verschwiegen, wenn er es geglaubt hätte, ich glaube auch, daß man ihr in diesem Stücke Unrecht gethan hat. Es wäre auch gar zu arg; Bruder und Neveu, Vater und Sohn zugleich, das wäre gar zu abscheulich. Den 13ten August 1716.

8) Es gieng vor vielen Jahren ein Geschrey zu St. Cloud, daß feue Madame Geist im Garten bei einem Brunnen gienge, wo sie sich in der größten Hitze aufgehalten, denn der Ort ist sehr kühl. Als des Marêchal de Clerembeaut Lakey Abends wie die Sonne untergegangen

war, an dem Brunnen gieng Wasser zu schöpfen, sahe er etwas weisses an dem Brunnen sitzen ohne Figur, das stehet gegen ihm auf, und wird noch einmal so groß; der arme Lakay erschrack und lief weg, wie er aber weiter kam, sagte er: er hätte Madame gesehen, wurde tod krank und starb, der aber damals Capitaine du Chateau war, und wohl denken konnte, daß man dahinter stecken müste, gieng etliche Tage nachher auch zu dem Brunnen, und wie er das Gespenst gehen sahe, drohete er dem Gespenst 100 Prügel zu geben, wofern es nicht sagte, wer es wäre. Das Gespenst sagte: ah! Monsieur de Lastera, ne me faites point de mal, je suis la pauvre Philippinette. Diese war ein alt Weib aus dem Dorfe von 77 Jahren, die keinen Zahn mehr im Maule hatte und böse Augen, einen feuerrothen Bord darum, ein groß Maul, eine große Nase; Summa sie war abscheulich. Man wollte sie in ein Gefängnis führen, ich bat aber für sie. Sie kam mir zu danken; ich sagte: quelle rage Vous tient de faire l'esprit au lieu de Vous aller coucher? Sie fieng an zu lachen und sagte: je ne puis avoir régret à ce que j'ai fait; à mon âge on dort peu. Il faut bien avoir quelque petite chose pour reveiller l'esprit. Tout ce que j'ai fait dans ma jeunesse ne m'a tant rejouï, que de faire l'ésprit. J'étois bien sure, que ceux qui n'auroient pas peur de mon drap blac, auroient peur de mon visage. Ceux qui avoient peur, faisoient tant de grimaces, que j'en mourrois de rire. Ce plaisir nocturne me payoit de la peine d'avoir porté la hotte toute la journée. Den 17ten Novembr. 1716.

9) Man wollte dem König in Engelland gefallen, darum wurde Mad. so viel besser als ich tractirt, denn er liebte seine Frau Schwester sehr. Den 17ten Septbr. 1717.

10) Es hat mir ein Mann erzählt, daß er feue Madame und Mad. de Monaco ertappt, daß sie mit einander Unzucht getrieben. Den 14ten Octobr. 1718.

11) Mad. de la Fayette, so feue Mad. Leben beschrieben, war ihre gar gute Freundin, aber noch größere Freundin von Mr. de la Rochefoucault, so bis an sein Ende immer bei Mad. la Fayette gewesen. Man prätendirt, daß diese zwei mit einander den Roman de la Princesse de Cléves gemacht haben. Den 19ten Novembr. 1720.

Duc de Berri.

1) Der Duc de Berri hat sich selber ums Leben gebracht durch sein abscheulich fressen und saufen, zu dem daß er verhelt, daß er von seinem Fall mit dem Pferde auf der Jagd, eine Ader gesprengt, so ihn unter sich und über sich viel Blut hat ausgeben machen. Er hat den Kammerknechten gedrohet, daß welcher sagen würde, daß er Blut von sich gegeben hätte, sollte weggejagt werden. Nach seinem Tode hat man hinter seinem Bette und Stühlen ganze Schüsseln voll Blut gefunden, wie er es gestanden, war es zu spät Rath dazu zu schaffen; wie niemand das Unglück wuste, hat man gemeint, daß er nur krank von vielen Essen wäre, haben ihn viele Priesen von emitique gegeben, welches seinen Tod noch beschleunigt hat.

Er sagte auch selbst zu seinem Beichtvater (le Pere de la Ruë) ah, mon Pere! je suis seul cause de ma mort. Er hat es sehr bereuet, es war aber zu spät. Den 19ten März 1718.

2) Mr. le Duc de Berri war ganz im Anfang sehr passionirt für seine Gemalin, die war aber schlau die merkte den Possen und declarirte ihrem Herrn gleich, daß wofern er continuiren wollte, freundlich und wohl mit ihr zu leben, wie er im Anfang gethan, wollte sie ihn gewähren lassen, und thun als wenn sie die Sache nicht wüste; aber wofern er ihr nicht zu gefallen leben wollte, würde sie die Sache dem König klagen, und das Mensch so weit wegjagen machen, daß er sein Leben nichts mehr von ihr sehen und hören würde; damit hat sie ihren einfältigen Herrn dermassen in den Schlingen gehalten, daß er bis an sein Ende perfect wohl mit ihr gelebt, ihr allen freien Willen gelassen, und ist passionirt für die Kammermagd gestorben. Ein Jahr vor seinem Ende hat er sie verheirathet mit dem Beding, daß ihr Mann nie bei ihr liegen sollte. Er hat sie schwanger hinterlassen so wohl als seine Gemalin, sind beide nach seinem Tode ins Kindbette kommen. Mad. de Berri hat das Mensch behalten, und für Mutter und Kind gesorgt. Sie hatte keinen jalousen humor. Den 31sten März 1717.

3) Die Bettel hat den Duc du Berri salvirt, daß er nicht bucklicht worden, die andern sinds geworden, weil sie der Duc de Beauvillieres eiserne Kreuze hat tragen lassen. Den 26sten Decbr. 1716.

4) Der Duc de Berri hat sich auf einen Stutz geändert. Man sagt, daß es ihm gegangen, wie der Pariser Kinder Gewohnheit ist, viel Verstand in der Jugend zu weisen, und hernach stupide zu werden. Den 7ten April 1716.

5) Der gute Herr war seines Zeichens ein wenig brutal, denn die Damen von Mad. la Dauphine, wo er Tag und Nacht bei stack, hatten ihn gar übel abgerichtet, wie einen Knecht oder Kammerdiener, sie riefen: Berri! apportés moi mon ouvrage, une table, des ciſaux &c. mit einem Worte, was sie vonnöthen hatte. Es war eine Schande, wie sie mit ihm umgiengen, das hat ihn auch ganz abrutirt und basses inclinationen gegeben. Es ist also nicht zu verwundern, daß er ein häßlich Kammermädgen über alles geliebt. Den 21sten Mai 1716.

6) Der Duc de Berri muste die Heirath thun, der König wollte es. Den 16ten August 1718.

7) Es ist kein Wunder, daß der Duc de Berri keine hohe Mienen hatte; er wurde bei Mad. de Maintenon und der Dauphine wie ein Kammerknecht erzogen, muste der alten Zott am Tafel dienen, und Nachmittages allen Damen. Sie hatten ihn abgerichtet wie einen Kammerdiener, sie duzten ihn auch und sagten: Berri, vas me chercher mon ouvrage &c. Den 1sten März 1720.

Duchesse de Berri.

1) Sie ist roth. Den 16ten Januar 1716.

2) Wenn Mad. de Berri gefallen soll, muß sie reden, denn sie redet wohl, hat eine ganz natürliche Eloquenz. Den 13ten Novemb. 1716.

3) Die Duchesse de Berri rechne ich nicht mehr unter meine Kindes Kinder, sie ist abgesondert, wir leben mit einander wie blutfremde Leute sie bekümmert sich um mich nicht, so bekümmere ich mich um sie nicht. Den 7ten Januar 1716.

4) Die Duchesse de Berri hat allzeit Leute um sich, die sie verführen. Ich sage ihr nichts mehr, sie hat viel Verstand, aber sie ist übel erzogen. Den 7ten Jan. 1716.

5) Seitdem sie 8 Jahr alt geworden, hat man ihr bis nun ihren freien Willen gelassen, es ist also kein Wunder, daß sie wie ein wild unbändig Pferd geworden ist. Den 1sten Mai 1716.

6) Sie ist sehr roth, und läßt sich deswegen oft zur Ader, aber es hilft nichts. Den 9ten Juli 1716.

7) Sie kann nicht tanzen, und haßt das Tanzen sehr. Den 18ten Juli 1718.

8) Wäre Mad. la Duchesse ds Berri nicht mein Enkel, hätte ich alle Ursache von der Welt von ihr zufrieden zu seyn, denn sie lebt höflich mit mir, aber mehr sage ich nicht. Den 25sten Septembr. 1716.

9) Ihr Witthum-Sitz ist das Schloß Amboise. Den 29sten Septembr. 1716.

10) Sie weiß die Musik gar wohl, hat sie aus dem Grunde erlernt, sie hat keine große angenehme Stimme, und singt gar just. Den 14ten Septembr. 1717.

11) Mad. de Berri lacht oft selber über ihr Gesicht und Taille. Verstand hat sie, das ist gewiß, und ist gar nicht difficulteux. Sie hat ein gesund Fett, ihre Backen sind hart wie ein Stein. Den 17ten Sept. 1717.

12) Wäre sie recht erzogen worden, wäre etwas recht gutes aus ihr geworden, denn sie hat viel Verstand und ein gut Gemüth. Den 22sten März 1718.

13) Bei ihrer Frau Mutter Krankheit hat sie wie eine Wartsfrau bei ihr gewacht. Den 21sten Juni 1718.

14) Ich wäre sehr undankbar, wenn ich Mad. de Berri nicht lieb hätte, denn sie erweist mir alle mögliche Freundschaft, und hat solche Höflichkeit für mich, daß ich oft recht beduttelt darüber bin. Den 12ten April 1718.

15) Der Maintenon war so bange, daß der König die Duchesse de Berri liebte, als die Dauphine kommen sollte, daß sie ihr alle mögliche böse offices geleistet, aber nach der Dauphine Tod, hat sie doch alles wieder gut gemacht; aber die Wahrheit zu sagen, so war des Königs Inclination nicht stark für sie. Den 24sten Mai 1718.

16) Sie thut viel roth an, ich glaube, daß es die Kinderblattern-Mahle zudecken soll. Den 24sten Nov. 1716.

17) Ich plage Mad. de Berri oft und sage, daß sie sich einbildet, daß sie die Jagd liebt, daß sie sie aber gar nicht liebt, sondern nur den Platz zu ändern; denn sie fragt nichts nach dem Ende der Jagd, und liebt die Schweinejagd mehr als die Hirschjagd, um gute Blutwürste zu essen und Saurüssel. Den 18ten Oct. 1716.

18) Sie divertirt sich so gut sie kann, einen Tag jagd sie, den andern fährt sie spaziren, den dritten geht sie à la foire, etliche mal aux danseurs de Corde, denn in die Comedie, einen andern Tag in die Opera, aber überall in écharpe und ohne Leibstück.

19) Sie hat ein gar gut Gemüth, schlägt ihrer Mutter nicht nach, ob die Mutter sie zwar hart tractirt, leidet sie alles mit großer Geduld, und folgt allzeit ihrer Schuldigkeit. Den 1sten Novembr. 1718.

20) Es ist gewiß, daß Mad. de Berri magnifique ist, sie kanns auch seyn, denn sie hat 600tausend L. Einkommens. Den 27sten Februar 1718.

21) Mad. de Berri hat anstatt Amboise, Meudon für ihrem Witthum-Sitz genommen. Den 8ten Nov. 1718.

22) Wenn Mad. de Berri rechtschaffene Leute um sich hätte, die mehr an ihrer Fürstin Ehre als an ihr Intresse gedächten, würde sie zu admiriren seyn, denn von sich selber hat sie gute Sentiments, aber wie jene

Atzel einmal gesagt, böse Gesellschaft verderben gute Sitten. Den 18ten Novembr. 1718.

23) Vergangenen Sonntag fuhr ich zu Mad. de Berri, welche ich in einem elenden Stande fand. Sie hatte so abscheuliche Schmerzen an den Fußsohlen und über die Zehen von beiden Füßen, daß ihr die Thränen darüber in die Augen kamen. Ich sahe daß sie sich meinentwegen verhinderte zu schreien, drum gieng ich weg, sie sahe auch dabei übel aus. Man hat 3 Doctores eine Consultation halten lassen, die haben resolvirt, ihr an dem Fuß zur Ader zu lassen. Man hatte Mühe sie dazu zu bringen, denn ihr Schmerz an den Füßen ist so unleidlich, daß sie überlaut schreit, wenn das Bettuch sie nur anrührt. Es ist ihr wohl bekommen, denn sie hat darauf weniger Schmerzen gelitten. Den 23sten Mai 1719.

24) Sie hatte das rechte Podagra an beiden Füßen. Den 23sten Mai 1719.

25) Ihre Füße sind nun voller Wasserblaßen, aber so schmerzlich, als wenn es lauter Geschwüre wären, Tag und Nacht leidet sie daran. Es ist kein Podagra, sie mögen auch sagen was sie wollen, seitdem die großen Blasen an die Füße gekommen sind, sind sie gar nicht geschwollen. Den 13ten Juni 1719.

26) Den 28sten März ist sie krank geworden.

27) Der Geschwulst ist ganz vergangen, und der Schmerz ärger als nie. Alle ihre Zehen sind voller heller

Bla-

Blasen, und beide Fußsohlen. Es schmerzt sie, daß man sie 3 Kammern weit hören kann.

28) Die Doctores gestehen nun, daß sie nicht wissen was es eigentlich ist. Den 20sten Juni 1719.

29) Des Königs Leibbarbirer sagt, es wäre ein Rhumatisme gouteux. Den 11ten Jul. 1719.

30) Ich glaube, daß ihr tolles Baden und Fressen sie in dem Grund verdorben hat. Den 14ten Jul. 1719.

31) Sie hat continuirliche Fieber und 2 Redoublementen des Tages. Das Fieber quittirt sie nie. Sie ist weder ungeduldig noch kricklich, leidet große Schmerzen von dem hémétique, so man ihr Vorgestern gegeben hat, hat zu Zeiten wie Gichter, so ihr durch die Achseln, Arme und Schultern laufen, das merkt sie selber nicht. So fett als sie gewesen, so dürre und mager ist sie nun; sie hat gestern gebeichtet und communicirt. Den 18ten Juli 1719.

32) Man hat ihr schon 3mal vor dem hémétique zur Ader gelassen.

33) Sie hat Dienstag den 18ten Juli die letzten Sacramente empfangen, mit einer solchen fermeté, daß es einem durchs Herz gedrungen. Den 18ten Jul. 1719.

34) Diese Nacht zwischen 2 und 3 Uhr ist sie gestorben, hat gar ein sanft Ende genommen, sie soll gestorben seyn wie man einschläft. Mein Sohn ist bei ihr geblie-

blieben, bis sie gar nichts mehr gekannt hat, bis um 1 Uhr. Es war sein liebstes Kind. Die arme Duch. de Berri hat sich selbst ums Leben gebracht, und zwar als wenn sie sich eine Pistole vor dem Kopf geschossen hätte, denn sie hat heimlich Melonen, Feigen und Milch gegessen, sie hat mirs selber gestanden, und ihr Doctor hat mir erzählt, sie hätte ihm und allen Doctoren, ihre Kammer 14 Tage lang verboten, um diese schöne Arbeit auszuführen. Sobald das Donnerwetter gekommen, hat sie zum Tode gedrehet. Sie sagte gestern Abend zu mir: ah, Madame! Voilà un coup de tonnère, qui me fait bien du mal. Das war augenscheinlich. Den 17ten Jul. 1719.

35) Mein Sohn hat den Schlaf darüber verlohren. Die arme Duch. de Berri war nicht zu salviren. Ihr Haupt war voller Wasser, ein Geschwür im Magen, eins oben an der Hüfte, die Milz wie ein Brei, und die Leber angegriffen. Man hat sie des Nachts in der Stille mit ihrem ganzen Hause nach St. Denis geführt. Den 25sten Jul. 1719.

36) Mit allen ihren Einkommen läßt sie meinem Sohn 400 tausend L. Schulden. Man hat diese arme Prinzessin abscheulich bestohlen und geplündert; so gehet es mit dem Favoriten Zeug. Die Mouchi, so über alles galt, ist keinen Augenblick betrübt gewesen, hat an ihrem Fenster auf der Flöte gespielt, und den Tag wie diese arme Prinzessin nach St. Danis geführet worden ist, ist sie zu Paris in einer großen Gesellschaft zu Gaste gegangen,

wo sie champagner Wein gesoffen, und brav gesoffen und gefressen, als wenn nichts wäre, und dabei impertinente Discurse gehalten, es hat alle die zu Gaste waren, geärgert. Mein Sohn hat sie und ihren Mann bitten lassen, Paris zu räumen. Den 1ten Aug. 1719.

37) Mein Sohn ist in der Seele betrübt, und desto mehr, daß er wohl siehet, daß wenn er nicht gar zu große Complaisance für die liebe Tochter gehabt, und mehr den Vater agirt hätte, wäre seine Tochter noch beim Leben und gesund. Er gestehet es selber. Den 5ten Aug. 1719.

38) Mad. de Berri hat 2 Geschwüre im Leibe gehabt, eins im Magen, daß andere in der Hüfte. Die Melonen, kleine Milch-Pasteten so sie des Nachts gegessen, bei einer fievre lente haben es continue gemacht mit redoublementen, wovon sie gestorben. Den 4ten Aug. 1719.

39) Die Mouchi hatte die Schlüssel zu allem, und sie und ihr Liebhaber Rion haben hübsche Händchen gemacht, denn die Schlüssel waren doppelt, er und sie hatten sie beide, und ließen die arme Duchesse ohne Heller und Pfennig. Den 22sten Aug. 1719.

Ich kann nicht begreifen, wie man den Buben lieb haben kann, er hat weder Gesicht noch Taille, ist wie ein Wassergespenst, denn er siehet grün und gelb vom Gesicht, hat Mund, Nase und Augen wie die Chineser, man sollte ihn eher für einem Pagoden halten, als für einem Gaskonier wie er ist; ist läppisch, und hat gar keinen

Ver-

Verstand, einen dicken Kopf, so in breiten Schultern steckt, wie ein Wechselbalg; man siehet ihn an den Augen an, daß er nicht wohl siehet; Summa er ist ein häßlich Pürschgen, soll aber wie ein Esel geschaffen seyn, das charmirt alle debauchirte Weiber; darum hat ihn die Polignac einmal 2 Tage bei sich eingesperret. Den 22sten Aug. 1719.

40) Ihre Heirath mit dem Krötenkopf war leider nur zu wahr, das hat mich wieder aufgemuntert und sehr getröstet. Den 22sten Aug. 1719.

41) Man ist so ambrassirt gewesen, wie man der armen Duchesse de Berri Leichenpredigt machen sollte, man hat rathsam gefunden keine zu machen. Den 8ten Septbr. 1719.

42) Der Krötenkopf ist gar kein schlechter Edelmann, und dazu an die besten Häuser alliirt. Der Duc de Lauzun ist sein leiblicher Onkle, Biron, sein Geschwister Kind, aber mit diesem allen war er doch der Ehre nicht würdig die ihm widerfahren. Er war nur Capitaine in des Königs Regiment. Alle Weiber laufen ihm nach, ich finde ihn häßlich und widerlich, er siehet so ungesund aus als wenn er die Franzosen hätte. Den 8ten Septembr. 1719.

43) Wie die Zeitung in die Armee kam, daß Mad. de Berri gestorben, gieng der Prinz de Conti zum Rion und sang ihm ein närrisch Lied: elle est morte, la vache à paniers, il n'en faut plus parler. Mein Sohn ist ein

wenig piquirt darüber, wird sichs aber nicht merken lassen. Den 12ten Septbr. 1719.

44) Der Krötenkopf ist nicht hier gewesen, wie Mad. de Berri gestorben, er war in der Armee, commandirte sein Regiment, das man ihm gekauft hatte. Den 26sten Septembr. 1719.

45) Ich hatte wohl von der Heirath murmeln hören, ich hielt es aber meiner Enkelin vor: sie antwortete im Lachen: ah Mad.! n'ai je pas assés l'honneur d'être connue de Vous, pour que Vous puisfiés croire une telle sottise de moi à qui on réproche tant d'orgueil? Damit hat sie mich eingeschläfert, daß ich es nicht habe glauben wollen; Vater und Mutter haben ihr Leben nicht darinn consentirt. Nein, ich würde in Ewigkeit keine solche Impertinenz consentiren, wenn auch gleich Vater und Mutter es hätten thun können. Der Krötenkopf hat seiner Fürstin weiß gemacht, er wäre ein Fürst aus dem Hause Arragon, und der König in Spanien hielte ihm das Königreich gegen alle Rechte auf, daß aber, wenn er sie würde geheirathet haben, er in Friedenstractaten sein Königreich wieder forden könnte, und hievon entretenirte sie die Mouchi vom Morgen bis in die Nacht, drum war sie so in Gnaden. Den 29sten 1719.

46) Die Mouchi ist ein Enkel von Mons. seel. Feldscherer. Ihre Mutter die Forcadele hat mein Sohn zur Gouvernante von seiner ältesten Tochter und Sohn gemacht, also ist die kleine Forcadele mit Mde de Berri erzogen

zogen worden; die hat sie an ihres Herrn Maître de la garderobe Mr. de Mouchi verheirathet, und ihr gar viel zur Haussteuer mitgegeben, aber so lange der König gelebt, hat sie nicht viel mit ihr umgehen dürfen, aber seit des Königs Tod hat sie sie ganz zur Favoritin declarirt, und ihr die Charge von seconde Dame d'atour gegeben. Den 19ten Septembr. 1719.

47) Sie ist gar übel erzogen worden, und schier allezeit bei Kammer-Mädgen gesteckt; gar capricieux war sie nicht, aber hautain und absolut in allem was sie wollte. Den 24sten Octobr. 1719.

48) Rion sieht recht aus wie die Indianischen Figuren, so man auf die großen Schirme mahlt. Den 30sten Jul. 1720.

49) Mein Sohn liebt seine älteste Tochter mehr als alle seine anderen Kinder, weil er von Kindheit und wie sie nur 7 Jahr alt war, Sorge für sie getragen. Sie ist krank gewesen, und von den Doctoren ganz verlohren gehalten worden; da hat er angefangen an ihr zu arzeneien, und hat sie zurecht gebracht, und diese Freundschaft ist mit dem Alter immer gewachsen. Den 1sten Maj. 1716.

Zweiter Dauphin.

1) Es war kein Wunder daß Mr. le Dauphin Mde la Dauphine liebte, sie hatte viel Verstand, war gar angenehm, wenn es ihr beliebte; ihr Herr war devot, ein wenig melancholisch von humor, sie allzeit lustig, das

weckte ihn auf und verjagte seine Melancholie, und weil er gar sehr für die Damen inclinirt war, wie schier alle bucklichte Personen, aber dabei so gottesfürchtig, daß er meinte gröblich zu sündigen, wenn er eine andere Frau ansehen sollte, als die seine, also ist er recht verliebt von der seinen worden. Ich habe ihn einmal gesehen, daß eine Dame ihm sagte, er hätte schöne Augen, so schielte er gleich, um sich häßlich zu machen; das war aber wohl nicht nöthig, denn der gute Herr war, ohne das häßlich zu machen, häßlich genug, hatte gar einen häßlichen Mund, häßliche ungesunde Farbe, war gar schief und bucklicht und gar klein. Den 31sten März. 1716.

2) Er hatte sehr viel Verstand, war recht von Herzen gottesfürchtig, aber er hatte eine Schwachheit, er ließ sich von seiner Gemalin regieren, wie ein Kind, sie konnte ihm mit allem seinem Verstande weis machen, was sie wollte. Es hat wohl geschienen daß die Liebe groß war, denn der gute Herr ist gewiß aus purer Betrübniß für seine Gemalin gestorben, und hat allzeit gesagt, daß es geschehen würde. Ein gelehrter Astrologe zu Turin hat Mad. la Dauphine ihr Horoskop gemacht, worinn sie alles gefunden, was ihr in ihrem Leben begegnet ist, und daß sie in ihrem 27sten Jahre sterben würde. Da sprach sie oft von. Einmal sagte sie zu ihrem Herrn: Voici, le tems qui approche, où je dois mourir. Vous ne pouvés pas rester sans femme à cause de votre rang & de votre devotion, dites moi, je Vous prie, qui épouserez Vous? Er antwortete: J'espere que Dieu ne me pu-

punira jamais asſés pour Vous voir mourir, & ſi ce malheur devoit m'arriver, je ne me remarrierois jamais, car dans huit jours je Vous ſuiverai au tombeau.. Das iſt juſt geſchehen wie er es geſagt hat, denn den 7ten Tag nach ſeiner Gemalin Tod iſt er auch geſtorben. Was ich da erzähle iſt kein Mährchen, ſondern gar wahr; ſie war auch friſch, geſund und luſtig, da ſagte ſie oft: il faut bien que je me rejouiſſe, puis que je ne me réjouïrai pas long tems, car je mourrai cette année. Ich meinte es wäre Vexirung, aber es hat nur gar zu wohl eingetroffen. Wie ſie krank wurde, ſagte ſie gleich, daß ſie nicht davon kommen würde. Den 29ſten Septbr. 1718.

Monsieur le Dauphin liebte ſeine Gemalin von Herzen, ſie lebte wohl mit ihm, aber verliebt war ſie gar nicht von ihrem Herrn, und ſahe ihn eben wie andere Leute; denn der gute Herr hatte eine abſcheuliche Taille, das Geſicht war auch das ſchönſte nicht; aber ich glaube, daß ſie von ſeiner großen Liebe touchirt geweſen, denn es iſt gewiß, daß man keine größere Paſſion kann für einen Menſchen haben, als dieſer Herr für ſeine Gemalin gehabt hat. Den 6ten März. 1716.

3) Er hatte viele gute Qualitäten, war ſehr Charitable, hat manchen Officier geholfen, daß es niemand gewußt. Den 3ten Augl. 1717.

4) Er war ganz ſchief und bucklicht. Den 1ſten März. 1720.

Von denen Amours und Bastarts des Duc Regent.

1) Der Cheval. d'Orléans ist von der Seri geboren, so bei mir Fräulein gewesen; der jüngste Herr Marggraf von Anspach ist auch in sie verliebt gewesen. Den 9ten März. 1720.

2) Mein Sohn hat ihn die Charge von Général des Galéres von Mr. le Marêchal de Tesé gekauft, und will ihn zum Chévalier de l'ordre de Malte machen, damit er in seinem Leben an keine Heirath mag gedenken, denn er will keine race von seinen Bastarts machen. Meines Sohns Bastart, den er nicht legitimirt hat, den er zum Abt gemacht hat, der gleicht an seine Schwester de Valois so sehr, daß wenn man sie bei einander siehet, kann man nicht zweifeln, daß sie Schwester und Bruder wären. Aber der Chéval. so erkannt ist, gleicht an niemand weder an Vater noch Mutter, noch Bruder, noch Schwester, weiß nicht wo ihn mein Sohn aufgefischt hat, er ist ein gut Kind, und fehlt nicht von Verstand. Den 26sten Juni. 1716.

3) Mein Sohn hat 3 Bastarts, 2 Buben und 1 Mädgen, er hat aber nur einen legitimirt, nemlich den so er von dem adl. Fräulein hat, so mein Hoffräulein gewesen, und das ist der, so man Chévalier d'Orléans heißt; der andere, so nun ein Kerl von 18 Jahren, ist ein Abbé, der ist der Florence ihr Sohn, ein gar schönes Mädgen, so eine Tänzerin in der Oper war, sie ist

tod.

todt. Das Mädgen so von 14 Jahren ist, ist eine Tochter von der Comediantin der Demares, die Mutter spielt noch täglich. Den 16ten Jul. 1716.

4) Mein Sohn prätendirt, daß der Chéval. d'Orleans gewisser sein ist, als die andern Bastarte; aber die rechte Wahrheit zu bekennen, so gleicht der Abt mehr in meines Sohns Geschlecht, als der Chévalier, so keinem Menschen von ganzen Hause gleicht.

Der Abt gleicht viel an feu Mons. Conterfaiten, wie er noch jung war, ausser daß er viel gröſſer ist. Den 5ten Novbr. 1720.

Der Comediantin Tochter gleicht ein wenig ihrer Mutter, aber sonst an niemand. Man hat sie zu St. Denis in einem Kloster erzogen, hat aber kein Nonnenfleisch. Wie mein Sohn sie holen ließ, wußte sie selber nicht, wer sie war. Wie mein Sohn sagte, daß er ihr Vater wäre, war sie transportirt vor Freude, meinte sie wäre der Seri Tochter und Schwester von Chévalier, meinte also gleich legitimirt zu werden; aber wie mein Sohn ihr sagte, daß dieses nicht geschehen könnte, wie auch, daß sie der Demares Tochter wäre, fieng sie bitterlich an zu weinen.

Der Chévalier d'Orleans, ist ein gut Kind, aber weder artig noch schön. Es ist Schade, daß der Abt ein Bastart ist, er ist wohl geschaffen, hat kein häßlich Gesicht und viel Verstand, hat über die maassen wohl studirt. Den 4ten Augl. 1716.

5) Eine Actrice de l'Opera, so Melle d'Utzé hieß, und nun gestorben ist, ist bei meinem Sohn sehr in Gnaden gewesen, es hat aber nicht lange gewährt. Bei ihrem Tode hat man gefunden, daß weder sie, wiewohl sie Kinder gehabt, noch ihre Mutter, noch ihre Großmutter jemals sind verheirathet gewesen. Den 10ten Aug. 1716.

6) Den Abbé de St. Albin habe ich lieb, und er meritirts, erstlich weil er mich lieb hat, und zum andern, weil er sich recht zum guten wendet, Verstand hat und raisonnable ist, und keine alberne Pfafferey an sich hat. Den 12ten Novembr 1717.

7) Er stehet nicht so wohl bei meinem Sohn als er es meritirt. Den 12ten Novembr. 1717.

8) Er ist der beste Bube von der Welt, ist nicht übel geschaffen, fromm und tugendsam, er hat gar wohl studirt und weiß viel, und bildet sich nichts ein. Er gleicht an Mons. seel. mehr als an meinem Sohn, aber man siehet wohl wo er herkommt, mein Sohn kann ihn nicht verläugnen, es ist wohl Schade, daß es nicht meines Sohns ehelicher Sohn ist. Den 23sten Septembr. 1717.

9) Der Abbé St. Albin stirbt fast vor Leid, daß man ihn nicht legitimirt. Mein Sohn hat Seri ihren Buben lieber, als diesen. Den 8ten Octbr. 1717.

10) Mein Sohn hat seinen Abbé de St. Albin nicht erkennen wollen, weil er ihn von der Tänzerin de Florence hat, so ein gar tolles Leben geführt; er fürchtet, man würde ihn auslachen, so viel differente Kinder zu erkennen. L'abbé Du Bois ist sein (des Abbé St. Albin) Erzfeind. Den 26sten Octobr. 1717.

11) Der Abbé du Bois hat viel dazu geholfen, daß mein Sohn den Abbé St. Albin nicht legitimirt hat. Der Chéval. d'Orleans ist auch all artig, aber ein wenig spöttisch, macht alle Menschen nach, das hat er von seiner Mutter. Den 29sten Octbr. 1717.

12) Mein Sohn hat seine Tochter von der Demares an dem Marquis de Segure verheirathet. Die Demares hatte sie nicht zu sehen bekommen, seitdem sie sie auf die Welt gebracht hatte, als dies Jahr, da sie sie in einer Loge sahe, da kamen ihr vor Freuden die Thränen in die Augen. Die Tochter ist all artig, aber bei weiten nicht so hübsch als die Mutter. Den 17ten Febr. 1719.

13) Man hat nicht gewollt, daß die Demares ihre Tochter sehen sollte, die Nonnen hätten die Comödiantin nicht ins Closter gelassen, und das hätte dem Mädgen Tort gethan. Den 3ten März. 1719.

14) Der arme Abbé St. Albin hat recht groß Unrecht zu empfinden, daß das Glück seinem jüngsten Bruder so wohl will, und er bleibt zurück, verschmäht, verachtet und ohne Rang. Ich tröste ihn so viel ich kann,

wenn man ihn nur erkennen wollte, wäre er schon zufrieden. Den 17ten Novembr. 1719.

15) Warum soll ich meinen Sohn unnöthig plagen, seinen Abbé zu erkennen? Das würde ihm grössere Plagen nach sich ziehen; denn wie er viel Kinder von der Parabére hat, würde selbe auch wollen, daß man ihre Kinder erkennen sollte; diese Ursach hat mich einhalten machen. Den 19ten April. 1720.

16) Die wüste Hure die Polignac hat den Duc de Chartres auch verführen wollen, als seinen linken Bruder den Grand-Prieur, der hat sich von seinem Hofmeister auf der Reise nach Versailles abgestohlen, und wie er zu der Dame gewollt, lag sie eben bey einem andern Lappen, stund auf und legte sich zu diesem. Mein Sohn erfuhr es, wollte ihn bey den Kopf nehmen lassen, und in die Bastille stecken lassen, aber einer seiner Freunde ist des Nachts hingelaufen, und hat den kleinen Schelm gewarnet, der hat gleich die Post genommen, ist wieder fort, und hat meinem Sohn einen gar demüthigen Brief geschrieben, und um Gnade und Vergebung gebeten. Den 19ten April. 1720.

17) Das Pfäfgen Dubois thut den armen St. Albin alle böse Offices bey meinem Sohn, denn er will mit aller Gewalt ein roth Kuppel tragen. Was er meint, das dazu gelangen könnte, ist sein declarirter Feind ohne Quartier. Den 5ten Novembr. 1720.

Madame d'Orleans Francisca Maria, Uxor Philippi II. Ducis Regentis.

1) Mde d'Orleans bekümmert sich um ihre Kinder; ich lasse sie schalten und walten, sie haben sie ohne meine Ordre gemacht, so mögen sie weiter sehen, was sie anfangen. Den 9ten Januar. 1716.

2) Ich bin persuadirt, daß alle die Incommoditäten und Schwachheiten, so Mde la Duch. d'Orleans hat, von nichts kommen, als daß sie immer im Bett und auf dem Bodenbett liegt; sie ißt und trinkt liegend, und das aus purer Faulheit, drum können wir auch nie mit einander essen. Seit des Königs Tod, thut sie gar kein Leibstück mehr an. Den 19ten März. 1716.

3) Ich bin zufrieden mit Mad. d'Orleans, sie lebt mit großen égard mit mir, also thue ich auch mein bestes ihr in allen zu gefallen, und lebe so höflich mit ihr, als nur immer möglich ist. Den 24sten März. 1716.

4) Sie hat sich noch nicht resolviren können mit dem König, ihren leiblichen Hr. Vater zu essen, will geschweigen denn mit mir; sie will allzeit liegen, wenn sie ißt, an einer kleinen Tafel mit ihrer Favoritin der Duchesse de Storce, und zu Mittag hat sie ihren Sohn dabey, etliche mal auch Mad. d'Orleans. Den 5ten Jul. 1716.

5) Sie scheint älter als sie ist, denn sie thut gar zu viel roth an, und hat die Nase und Backen hangen; dazu ist ihr von den Kinderblattern überblieben, daß ihr der

Kopf wie einem alten Weibe schüttelt. Den 9ten Jun. 1716.

6) Sie ist zu faul von Natur, hätte gern daß ihr die gebratenen Lerchen ins Maul flögen, und wie wir nicht im Pays de Cocagne sind, so gehet das nicht an. Sie wollte gern regieren, aber rechte Hoheit verstehet sie gar nicht, sie ist gar zu niedrig erzogen worden, weiß wohl als eine simple Duchesse zu leben, aber nicht als petite fille de France. Den 23sten Jun. 1716.

7) Sie ist so faul, daß sie nicht kann 2 Schritte thun, und frißt erschrecklich. Den 26sten Jun. 1716.

8) Sie ist roth von dem Spanischen Roth, so sie ohne mesure anschmieret, sie lacht oft selber darüber, denn wir plagen sie oft mit ihrem roth. Den 9ten Jul. 1716.

9) Mad. d'Orleans ist gar langsam im Essen, im Gehen, im allem. Den 20sten Novembr. 1716.

10) Mad. d'Orleans ist gar weiß, aber so schöne Haut wie ihre Tochter die 2te hat, hat sie nie gehabt. Den 22sten Septbr. 1716.

11) Sie ist sehr abergläubisch in ihrer Religion. Vor etlichen Jahren ist eine Nonne zu Fontevreaux gestorben, die hieß Mde de Boitar. Wenn Mad. d' Orleans etwas verlieret, verspricht sie dieser Nonne Gebeter, um sie aus dem Fegefeuer zu ziehen, und bildet sich hernach ein, daß sie hernach alles wieder finden muß. Den 18ten Jul. 1717.

12) Die Montespan, die Zott und alle Kammerweiber, haben meines Sohns Gemahlin weis gemacht, sie hätte meinem Sohn Ehre angethan, ihn genommen zu haben. Den 22sten Jun. 1717.

13) Man hat der Mad. d'Orleans so sehr weis gemacht, daß ihre glorie auf ihre und ihrer Brüder Geburt bestehet, daß sie nichts dagegen leiden kann. Sie hat aber den Unterschied nicht betrachtet, was rechte eheliche Kinder oder Bastarde seyn, und es nun zu sehen, ist ihr unleidlich. Den 17ten August. 1717.

14) Sie ist von Natur glorieuse und hoffärtig, auch so, daß mein Sohn sie oft in Vexirung Mde Lucifer heißt, also hat sie keine Mühe gehabt zu glauben, alles was man sie zu ihrer avantage hat persuadiren wollen. Den 20sten August. 1717.

15) Mad. d'Orleans ist persuadirt, daß ihre Tochter Mde de Berri ihren Hr. Vater lieber hat als sie. Die Tochter hat auch keine große Liebe für die Mutter, thut doch ihre Schuldigkeit, aber je mehr sie einander Freundschaft erweisen, je mehr brouilliren sie sich. Den 28sten Septembr. 1717.

16) Sie liebt nichts als ihre Verwandten von der Mutterseite her. Den 2ten Novembr. 1717.

17) Daß es ihr mehr Ehre gegeben hätte, vor ihrem Sohn gegen ihre Brüder zu seyn, das kann und will sie nicht begreifen. Sie soutenirt, es gehet ihrem Sohn nichts an, und wäre nur eine Bosheit von ihrem Neveu

Mon-

Mons. le Duc, weil er seine Oncles, ihre Brüder haßte. Den 9ten Novembr. 1717.

18) Es ist leider nur gar zu wahr, daß Mde d'Orleans nie von meines Sohns Person jaloux gewesen ist, sondern von seiner Regierung; ist allzeit bang, ein anderer als sie mögte ihn regieren. Den 26ten Jul. 1718.

19) Mad. d'Orleans ist unangenehm, aber sie meint, daß ihres Gleichen nicht ist. Den 14ten Jun. 1718.

20) Mad. de Storce ist eine Tochter von Mad. de Fontange, sie und Mad. de Montespan, waren leibliche Schwestern, also ist sie Geschwister Kind mit Mad. d'Orleans. Madame d'Orleans haßt ihre Schwester und Neveu ärger als den Teufel. Den 6ten Septembr. 1718.

21) Mad. d'Orleans Haus ist wohl regulirt, mein Sohn hat sie allzeit darüber schalten und walten lassen, wie sie gewollt. Den 6ten Septbr. 1718.

22) Als den 4ten Octobr. 1718 Mad. de Berri einmal ihren Hr. Vater gebeten, zu la Meute zu schlafen, um den andern Morgen früh les vendangeurs essen und tanzen zu sehen, schrieb Mad. d' Orleans an Mad. de Berri, wie es sich schickte, mit der Devotion der Karmeliten, daß ihr Hr. Vater in ihrem Haus schlafe? Mad. de Berri antwortete: daß es nie gegen die Devotion gewesen wäre, daß ein Vater in seiner Tochter Haus schliefe. Sie hat das gethan, um Vater und Tochter zu piquiren, denn sie ist piquant wie der Teufel wenn sie will. Man kann leicht gedenken, wie dieser Brief Vater und Tochter ge-

gefallen; ich kam eben à la Meute an, wie sie dem schönen Brief empfangen hatten. Mein Sohn durfte nichts vor mir klagen, denn wenn er klagt, sage ich allzeit: George Dandin tul'as voulû. Also lachte er nur und sagte nichts. Ich wollte auch nichts sagen, um sie nicht zu erbittern, denn es ist ein Feuer so man nicht blasen muß, es brennet ohne das licht genug; ich sagte nur: sie müste ihre migraine gehabt haben, wie sie das geschrieben. Den 7ten Octobr. 1718.

23) Sie hat wenig Inclination für ihre Kinder, und mich deucht, es wird ein wenig weit getrieben, denn ihre Kinder merken wohl, daß sie sie nicht lieb hat; das macht, daß sie lieber bey mir seyn; das verdrießt die Mutter und stichelt auf sie, das macht die Kinder scheu gegen die Mutter. Den 7ten Octobr. 1718.

24) Sie meint ihres gleichen sey nicht in der Welt, an Schönheit, Verstand und allerhand Perfectionen. Ich vergleiche sie allzeit mit Narcisse dans sa gloire, so sich continuirlich im Spiegel besiehet.

25) Mad. d'Orleans hat mit ihrer Ambition einen viel verdrißlichen Humor, sie wird weder der Nonne zu Chelles noch Mdselle de Valois verzeihen, daß sie ihren langlippischen Neveu nicht heirathen wollen, sie hat einen bösen Zorn, verzeihet ihr Leben nicht. Den 1sten Novembr. 1718.

26) Alles könnte ich verzeihen, wenn sie nur nich so blutfalsch wäre; z. E. sie flattirt mich, und hinter-

wärts

wärts thut sie ihr Bestes Mad. de Berri gegen mich aufzuhetzen, und sagt ihr, sie meine vielleicht, ich hätte sie lieb, aber seit ich ihre Schwester bey mir hätte, gelte sie nichts mehr bey mir. Den 1sten Novembr. 1718.

27) Aus purer Faulheit speist Mad. d'Orleans nicht mit uns zu Paris, wenn sie mit mir essen sollte, wäre sie nur auf einen Tabouret, und wenn sie in ihrer Kammer mit ihrem Sohn und Favoriten speist, liegt sie in einem Kanape oder großen chaise à bras, welches sie gemächlicher findet. Den 4ten November. 1718.

28) In meinem Sinn ist meines Sohns Gemahlin gar nicht angenehm, ihre Mienen stehen mir gar nicht an, sie gehet schief. Frau von Ratzenhausen heißt das, über ein Ohr gehen. Ich weiß nicht ob mein Sohn seine Gemahlin sehr lieb hat, allein sie macht mit ihm was sie will. Der gemeine Pöbel und alle Kammermägde lieben Mad. d'Orleans, aber sonst ist sie nicht sehr geliebt. Den 11ten Novembr. 1718.

29) Sie ist ein wenig unbeständig in ihrer Freundschaft. Den 11ten Novembr. 1718.

30) Mad. d'Orleans piquirt sich, devot zu seyn, aber sie betrachtet nicht, daß Lügen und Trügen vom Teufel, und nicht von unserm Herrn Gott herkommt. Die Ambition, Hoffarth und Eigenliebe haben sie ganz verdorben; ich fürchte, es wird endlich ein schlimm Ende nehmen. Um in Friede zu leben, thue ich als wenn ich nichts wüste. Den 18ten Novembr. 1718.

31) Fauler ist kein Mensch in seinem Leben gewesen, als Mad. d'Orleans ist; sie gestehet es selber, corrigirt sich aber nicht. Den 18ten Novembr. 1718.

32) Mad. d'Orleans geht nicht spät schlafen, sie ist so faul, daß sie nie lange genug im Bette liegen kann; sie liest nicht, ihre Kammerweiber lesen ihr vor, insonderheit wenn sie ihre migraine hat, so läßt sie sich allzeit mit Lesen einschläfern. Den 25sten Novembr. 1718.

33) Sie gehet oft ins Salut aux quinze vingt, und ihre Kammermädgens müssen immer sagen, sie wäre eine Heilige, allzeit betrübt, weil mein Sohn Maitressen hätte; das attendirt der Pöbel, und macht sie vor die beste und ehrlichste Frau passiren. Das Weib ist voller artifice, wie ihr ältester Bruder. Den 25sten Novembr. 1718.

34) Mad. d'Orleans hat eine wahre und falsche migraine, womit mein Sohn und ich sie oft vexiren, wenn sie sich klagt. Den 23sten Decembr. 1718.

35) Bisher siehet man noch mehr Liebe bey Mad. d'Orleans für ihrem Bruder als für ihre Kinder. Eine ambitieuse Frau wie diese ist, und der der älteste Bruder im Kopf gesetzt, daß sie Regentin seyn müste, die kan und will nichts anders mehr lieben als ihn. Den 27sten Decembr. 1718.

36) Diesem Frühling hatten ihre Brüder und Geschwey gesagt, man hätte ohne meines Sohns und mein Wissen der Mad. d'Orleans Contrepoison gegeben, sonst wäre sie gestorben; darum mag ich mich in nichts mischen,

was

was Mad. d'Orleans angehet. Ich habe doch den Troſt gehabt, Mad. du Maine ein wenig meine Meinung zu ſagen; ich ſagte: ma niéce, denn ſo hieß ich ſie, je Vous prie de me dire, qui Vous a dit que Mad. d'Orleans avoit pris du Contrepoiſon a notre inſcû? C'est la plus grande fausſeté du monde, & Vous pouvez le dire de ma part à tous ceux qui Vous l'ont dit. Sie wurde feuerroth und ſagte: il n'est pas vrai, que j'enai parlé. Ich antwortete: j'en ſuis bien aise, ma Niece, ce ſeroit bien infame à Vous, ſi Vous teniés de pareils propos, & Vous ne devriez pas ſouffrir, qu'on Vous donne de tels paquets. Sie gieng geſchwind fort, wie ſie das gehört hatte. Den 6ten Decembr. 1718.

37) Mad. d'Orleans hätte ihren hinkenden Bruder lieber zum Regenten als ihren Herrn, denn er hat ihr weiß gemacht, daß ſie mit ihm regieren ſollte, und daß glaubt ſie heilig, ob ſie zwar wohl ſehen könnte, wenn ſie wollte, daß ihr Geſchwey (das Krötgen) Ambition genug hat, um ſie nicht regieren zu laſſen. Den 3ten Februar. 1719.

38) Ich habe die Nonne zu Chelles ohne Willen mit ihrer Mutter Mad. d' Orleans brouillirt; ich bin nicht an den Namen Mad. d' Orleans bey ihr gewöhnt; ich bekam in Anfang von des Duc du Maine ſeinem Arret einem Brief von meiner Tochter, ſahe darauf Mad. d'Orleans, las weiter nichts, ſchickte es gleich an meines Sohns Gemalin, dachte nicht an dieſe im Cloſter, daß man ſie nicht

mehr

mehr Mademoiselle heißt. Meiner Tochter Brief war just eine Antwort auf einem Brief von unsern Namen, worinnen sie ihre Meinung teutsch heraus sagt auf den Duc und Duch. du Maine, und zuletzt beklagt, daß ihr Hr. Vater des Duc du Maine Schwager sey, und die tolle Heirath gethan hätte, so in allen Stücken so schädlich sey. Man kann leicht gedenken, wie diese Antwort von meiner Tochter Geschwey gefallen hat. Es ist mir von Herzen leid, diese étourderie begangen zu haben, wir haben doch darüber lachen müssen; warum hat sie den Brief aufgemacht, so nicht an sie war. Den 17ten März. 1719.

39) Sie ist zufrieden, wenn sie nur die Kammermägde admiriren; das ist nicht so schlimm als man meinen sollte, denn sie machen sie bey dem Pöbel für eine Heilige passiren, da sie doch nichts weniger ist. Den 17ten März. 1719.

40) Was Mad. d'Orleans betrift, so kann ihr wunderlich Verfahren nicht hindern, daß ich unserm lieben König seel. nicht halten sollte, was ich ihm auf seinem Todbette versprochen habe. Der König seel. hatte ihr christlich und wohl zugesprochen auf seinem Todbette, aber wie man im Sprichwort sagt: on a beau prêcher à qui n' a coeur de bien faire. Den 31sten März. 1719.

41) Mad. d'Orleans in ihrem Hochmuth meint mehr Verstand zu haben als ihr Herr, das fehlt noch weit, sie hat gar keine hohe Gedanken, es gehet Kammweiblich

bey ihr her, auch gehet sie lieber mit denen um, als mit Damen von Geburt. Ihre Damen sehen sie oft in 8 Tagen nicht einmal, denn sie dürfen nicht in ihre Kammer kommen, sie lasse sie denn holen. Wie eine große Fürstin zu leben, weiß sie nicht, sie ist gar gemein, und wie Bürgerskinder erzogen worden, weil es gar lange gewähret, ehe der König sie und ihren jüngsten Bruder legitimirt hat. Die Ursach davon weiß ich nicht, wie sie nach Hof kamen, sprachen sie wie die gemeinen Leute. Den 31sten März. 1719.

42) In dem ersten Monat hat Monsieur Mad. d'Orleans sehr lieb gehabt, aber sobald er sich eingebildet, daß sie dem Cheval. de Roye mit gar zu gnädigen Augen angesehen, hat er sie wie den Teufel gehaßt, und hätte ich nicht mit aller Macht gewehret, und täglich vor Augen gestellt, wie er sich und seinen Sohn durch einen öffentlichen éclat verunehren, und nur dadurch des Königs Ungnade auf sich laden würde, daß man mir hierinn wohl glauben könnte, weil niemand diese Heirath weniger gewünscht hätte als ich, daß ich also nicht aus Liebe für sie, sondern aus Liebe für meinem Sohn und das ganze Haus den eclat verhüten wollte, daß so lange man eclat verhüte, sey die Sache zweifelhaftig, widrigenfals sey es eine Probe, daß die Sache sicher sey. Hiemit habe ich ihn eingehalten, der Haß hat aber bis an sein Ende gewährt.

43) Andere Leute admiriren sie nicht wie die Kammermägde, drum ist sie lieber bey ihnen. Den 14ten April. 1719.

44)

44) Was ihren ältesten Bruder betrift, der ist bey ihr das Gesez und die Propheten. Den 2ten Mai. 1719.

45) Die neue Aebtissin zu Chelles ist mit ihrer Frau Mutter in einen großen Streit zerfallen. Mad. d'Orleans sagt, sie wolle ihr in Ewigkeit nicht vergeben, daß sie mit ihrem Hr. Vater ausgemacht hätte, Aebtissin zu werden ohne ihr Wissen; worauf sie geantwortet: sie hätte ja allzeit der Aebtissin Parthey gegen sie genommen, also hätte sie ihr dieses nicht vertrauet, weil sie gewiß der Aebtissin zu gefallen, die Sache umgestoßen hätte. Da hat die Mutter angefangen bitterlich zu weinen, und gesagt: sie wäre wohl unglücklich mit Mann und Kindern, ihr Mann wäre der ungerechteste Mensch von der Welt, hielte ihren Bruder gefangen, der doch der beste und frömmste Mann wäre, ja gar ein Heiliger, Gott würde ihn dafür strafen. Worauf die Tochter geantwortet: sie schweige aus Respect. Da hat die Mutter noch ärger getobt und geraset. Daraus siehet man, das dies Weib uns alle wie der Teufel haßt, und nichts liebt wie den hinkenden Bruder und was ihn liebt und angehet. Den 5ten Mai. 1719.

46) Hätte ich mein Blut geben können, um diese Heirath zu verhindern, so hätte ichs gethan, nun aber die Sache geschehen, habe ich allzeit das Beste dazu geredet, die Einigkeit zu erhalten. Den 16ten Mai. 1716.

47) Mad. d'Orleans ist oft krank, das glaube ich macht sie älter aussehen als sie ist, und daß sie so lange

Zähne hat. Das über ein Ohr gehen, steht ihr auch nicht wohl an. Sie ist gar wenig von dem Blattern gezeichnet. Den 7ten Jul. 1719.

48) Sie hat ihre Kinder insonderheit ihren Sohn lieb, aber nicht so lieb als ihre Brüder, noch alles was zu dem Mortemarischen Geschlecht hört. Den 8ten August. 1719.

49) Er hat ihr Einkommen um 160000 L. vermehrt und läßt es ihr von Ao. 1716. zahlen, also bekömmt sie 480000 L. auf einmal. Das Geld misgönne ich ihr nicht, sondern nur daß ihre Untreue bezahlet wird kann ich nicht vertragen, muß aber schweigen. Den 15ten August. 1719.

50) Es ist gewiß, daß meines Sohns Gemahlin und ich wenig Sympathie mit einander haben, aber wir leben gar höflich mit einander. Den 17ten Octobr. 1719.

51) Mad. d'Orleans meint, daß in der Welt nichts perfecter war als ihre Mutter; sie kann aber nicht glauben, daß sie Königin gewesen, denn sie hat die Königin gar wohl gekannt, die sie allzeit ma fille hieß, und sehr wohl traktirte, besser als alle ihre Schwestern, ich weiß nicht warum, denn sie war gar nicht die angenehmste. Den 24sten Novembr. 1719.

52) Sie liebt die Edelsteine gar sehr, hat einmal 24 Stunden geweint, daß mein Sohn schöne Pandelocken an Mad. de Berri gegeben. Den 12ten Decembr. 1719.

53) Mad. d'Orleans hat oft viel Postiche-Krankheiten im Sack, mein Sohn und ich vexiren sie oft damit, sie lacht selber darüber. Den 14ten Jun. 1720.

54) Mad. d'Orleans hat noch etwas so ihr übel stehet, sie zittert mit dem Kopf als wenn sie 100 Jahr alt wäre; das ist ihr von den Kindernblattern gekommen und geblieben, sie ist doch gar wenig davon gezeichnet. Den 3ten Decembr. 1720.

Mademoiselle d'Orleans, Louise Adelheit de Chartres.

1) Die 2te Tochter von Mad. d'Orleans ist wohl geschaffen, und auch nicht so häslich vom Gesicht. Sie bleibt noch fest auf dem Sinn eine Nonne zu werden, jedoch deucht mir, daß sie sich besser zur Welt schickt. Ich thue mein Bestes sie davon abzurathen, aber sie hat die Narrerey noch im Kopf. Den 3ten Januar. 1716.

2) Sie hat gar schöne subtile Hände, und weiß und roth ohne Kunst. Den 16ten Jan. 1716.

3) Mdselle de Chartres ist die schönste unter meines Sohns erwachsenen Töchtern, sie hat eine schöne Haut, schöne Farben, schöne Zähne, hübsche Augen und eine schöne Taille, aber sie stammelt ein wenig. Ein Prinz von Anhalt, so hier ist, ist recht verliebt von ihr; es ist ohne Gefahr, denn es ist ein häßlich Schäzchen. Den 6ten Octobr. 1719.

4) Sie tanzt wohl, singt noch besser und hat eine schöne und große Stimme, weiß die Musik à livre ouvert, und verstehet das Accompagnement perfect. Sie singt ohne

die geringsten Grimaßen zu machen. Sie bestehet noch fast darauf eine Nonne zu werden, aber ich kanns nicht glauben, denn sie hat rechte Buben Inclinationen, liebt Hunde, Pferde, Reiten, Schiessen, fürchtet nichts in der Welt, und fragt nach nichts was die Weiber lieben, fragt nichts nach ihrer Figur, ob sie zwar gar nicht häßlich ist und recht wohl geschaffen. Den 11ten August. 1716.

5) Es ist nicht aus jalousie für ihre Schwester, daß sie Nonne wird, sondern aus Furcht von Mutter und Schwester geplagt zu werden, die sie sehr fürchtet, und hat in diesem Fall kein Unrecht. Diese und die älteste lieben der Mutter Favoriten nicht, und können sich nicht resolviren, ihr zu schmeicheln, halten auch nicht viel von ihrer Mutter Brüdern; da liegt der Haase im Pfeffer. Den 1ten Octobr. 1717.

6) Mein Sohn ist gestern nach Chelles gefahren, und hat den Kardinal de Noailles hinkommen lassen, um den letzten Versuch zu thun, seine Tochter aus dem Kloster zu erreten. Den 20sten Jul. 1718.

7) Ich habe das Herz heute ganz schwer, wenn ich gedenke, daß unsere arme Mdselle d'Orleans heute die Profession thut. Ich habe ihr alles vorgestellt, was ich habe erdenken können, sie von diesem verteufelten Vorsatz abzuhalten, aber es hilft nichts. Den 23sten August. 1718.

8) In dem Kloster nehmen sie heilige Namen an, also hieß sie unter den Namen Soeur Batilde. Den 6ten Setmbr. 1718.

9) Niemand hat Lust zu weinen, und das wäre geschehen, wenn ich bey meines Enkels Profession gewesen wäre. Mein Sohn hat das auch gescheuhet, Mdselle d'Orleans Ursachen weiß ich nicht, denn die hat allein gewünscht, daß sie eine Nonne werden mögte, und auch ihre Schwester Mdselle de Valois, aber die konnte dort nicht allein ohne ihre Frau Mutter seyn. Den 6ten Septembr. 1718.

10) Ich habe in meinem Leben keine schönere Zähne gesehen, als unsere Nonne in Chelles ihre, wie Perlen, ganz gleich, als wenn man sie an eine Schnur gefaßt hätte, auch schön Zahnfleisch. Den 11ten Novbr. 1718.

11) Mad. d'Orleans tractirt ihre Tochter die Aebtissin nun besser, der verneuete Haß gegen diese Tochter ist nur, weil man um ihrentwillen des Villars Schwester aus dem Kloster gehen machen, und weil Villars in des Duc du Maine Interesse ist. Ich finde doch nicht, daß diese Aebtissin so sehr zu beklagen ist, denn man giebt ihr 12000 L. Pension des Jahrs, und die erste Abtey so vakant werden wird, wird sie bekommen. Aber Mad. d'Orleans kann nicht leiden, daß Villars Schwester meines Sohns Tochter cedirt, welches doch in meinem Sinn gar nicht ungereimt ist. Den 16ten Mai. 1719.

12) Sie stehet übeler mit ihrer Frau Mutter als nie, sagt, sie komme nur zu ihr, um sie auszumachen. Den 5ten Mai. 1719

13) Unsere Aebtissin von Chelles misgönnt ihrer Frau Schwester ihre Heirath nicht, findet sich glücklicher, und hat in dem Fall groß recht. Den 26sten Septembr. 1720.

14) Ich hatte meinen Enkel nie so lustig gesehen, als vergangenen Sontag. Sie war mit ihrer Schwester zu Pferde, lachte und machte sich den Augenschein nach recht lustig. Abends um 8 Uhr kam ihre Frau Mutter her, wir spielten bis zum Nachtessen, nach dem Essen meinte ich, daß wir wieder spielen sollten, aber Mad. d'Orleans hat mich, mit ihr und Madselle d'Orleans in mein Kabinet zu gehen; da fiel mir ihre Tochter zu Füssen und bat mich und ihre Frau Mutter zu erlauben, nach Chelles zu gehen, ihre Devotion dort zu verrichten. Ich sagte: man kann seine Devotion überall verrichten, der Ort thut nichts dazu, sondern die Probe und Vorbereitung. Sie aber hielt fest im Begehren nach Chelles zu fahren; Ich sagte zu ihrer Mutter: decidés; Voulés Vous que votre fille aille à Chelles où non? antwortete: on ne sauroit l'empêcher de faire ses devotions. Also ist sie gestern um 7 Uhr des Morgens hingefahren, hat die Kutsche gleich wieder zurück geschickt, mit einem Schreiben an Vater, Mutter und mich, worinnen sie uns erkläret, daß sie nicht wieder aus dem verfluchten Kloster will. Die Frau Mutter, die die Klöster liebt, ist nicht betrübt dar-

über, denn sie hält es für ein groß Glück, eine Nonne zu werden, ich aber für eins von den größten Unglücken. Den 15ten Septembr. 1719.

15) Sie ist eine Benediktinerinn. Den 10ten August. 1717.

16) Sie thuts nur ihrer Schwester zu gefallen und ihrer Mutter; ihre Inclinationen sind gar nicht klösterlich. Den ganzen Tag gehet sie mit Pulver um, macht Raketen und Feuerwerk, hat ein paar Pistolen, da schießt sie den ganzen langen Tag mit. Den 10ten Septbr. 1717.

17) Weil sie gern geputzt ist, Tanzen, Singen, Reiten, Jagen, Musik, Spektakels liebt, kann ich mir unmöglich einbilden, daß sie eine gute Nonne wird. Den 28sten Septber. 1717.

Madame la Duchesse Louise Francisca, Uxor Ludovici III. Ducis de Bourbon.

1) Mad. la Duchesse hat die 3 schönsten Töchter, eine so man Mdselle de Clermont heißt, ist recht schön, aber ich finde ihre Schwester die Princesse de Conti viel angenehmer. Den 16ten Jan. 1716.

2) Mad. la Duchesse ist zwar nicht schöner als ihre Töchter, allein sie hat mehr grace, bessere Mienen und angenehmere Manieren, und der Verstand siehet ihr aus den Augen, der Muthwille aber auch. Ich sage allzeit, sie gleiche einem schönen Käzchen, so im vollen Spielen die Klauen fühlen läßt. Den 25sten Juni. 1717.

3) Chur-Bairen ist Tag und Nacht bey Mad. la Duchesse gestochen, wie J. L. hier waren; ist weder zu seinen Neveux noch Nieces, sondern allzeit bey ihr und ihren Töchtern gestochen, mich hat er geflohen wie die Pest, und nie mit mir geredet, Mr. de Torci wäre denn dabey gewesen. Den 10ten Septembr. 1717.

4) Mad. la Duchesse, hat gar viel Verstand und lacht alle Menschen aus, ist gar possierlich, drehet alles in ridicüle mit einer so possierlichen Art, daß man ohnmöglich das Lachen halten kann. Sie ist gar zeitvertreiblich und von guter Gesellschaft, und angenehm, allzeit lustig und hat recht artige Einfälle. Den 5ten Mai. 1716.

5) Sie ist sehr insinuant, wenn sie jemand gefallen will, kann sie sich in allerhand Formen drehen, ihr Leben hat sie keinen bösen humor, und wenn sie nicht falsch wäre, wie sie in der That ist, könnte man mit Wahrheit sagen, daß nichts angenehmers ist als Mad. la Duchesse; sie weiß sich in einen jeden humor zu schicken, daß man meinen sollte, daß man eine rechte Sympathie mit ihr hat, aber nichts ist sicher bey ihr. Den 5ten Mai. 1716.

6) Mad. la Duchesse kann gar stark trinken ohne voll zu werden; ihre Töchter wollens ihr nachthun, aber es geht nicht an, sie werden bald voll, und sind nicht so Meister über sich selbst, als ihre Frau Mutter. Den 21sten Mai. 1716.

7) Der Verstand ist gar gut bey dieser Dame, aber das Gemüth schlecht und wenig gut. Den 9ten Juni. 1716.

8) Die Mailly hat an ihrer Tante der alten Zott geklagt, daß ihr Mann verliebt von der Mad. la Duchesse wäre; der wurde aber hernach von einer Comediantin verliebt, so Boncour hieß, und sakrificirte ihr alle Briefe, so er von Mad. la Duchesse hatte, denn es war gar ein impertinenter Kerl, also machte Mad. la Duchesse nachfolgendes Lied auf die Mailly.

L'on dit que Villeroi (Dieser ist ein Exemt des
Malgré votre air de prude Gardes)
S' est couché de son long
Sur Vous par habitude;
J'en ai quelque soupçon
Mais point d' inquietude. Den 4ten Octobr. 1718.

9) Man wollte glauben, daß Mad. la Duchesse mit aller ihrer Ambition an nichts gedenkt, als sich und andere lustig zu machen. Sie weiß sich mit allen den Leuten zu stellen, daß ein jeder meinen sollte, daß sie ganz vergnügt bey einem ist, aber kommt sie wieder zu ihrer Gesellschaft, wird alles in ridicule gedrehet. Den 21sten März. 1716.

10) Man kann in der Welt nicht besser tanzen, noch mit mehr grace als Mad. la Duchesse und ihre Töchter thun, doch tanzet die Mutter noch besser als ihre Töchter. Den 11ten August. 1716.

In ihrem Hause passiret Bosheit für Verstand, darum haben sie keinen Scheu; die 3 Schwestern, Mad. la Duchesse, die Princesse de Conti und Mad. d'Orleans sind alle drey als wenn sie keine Schwestern wären, haben weder Freundschaft noch Vertrauen zu einander, leben mit Ceremonien mit einander, wie blutfremde Leute. Den 27sten Septembr. 1716.

11) Mad. la Princesse ist gar eine tugendsame Fürstin, ihrer Schwiegertochter Leben misfällt ihr, denn Lasé ist Tag und Nacht bey ihr in der Comedie, Opera, Visiten, überall siehet man Lasé.

12) Ich habe einen teutschen Edelmann gekannt, so schon lange todt ist, der hat mir geschworen, das Mad. la Duchesse des Königs Tochter nicht sey, sondern des Marêchal de Noailles seine, und daß er die Stunde aufgeschrieben hätte, wie er ihn zu ihr gehen sehen, und daß Mad. la Duchesse just 9 Monat hernach geboren worden. Dieser Teutsche hieß Bettendorf, war Brigadier in des Königs Leibgarde, und hatte die Wacht bey der Montespan, wie sein Capitain zu ihr gieng, denn er war von der ersten Compagnie des Gardes. Den 5ten August. 1718.

13) Mad. la Duchesse ist mehr angenehm als schön gewesen. Den 5ten August 1718.

14) Ich weiß nicht wie es Mad. la Duchesse macht, anstatt übel steht ihr das Hinken wohl an. Niemand hat eine grace und port de tête wie sie. Den 3ten Decembr. 1720.

Ma-

Madame la Duchesse die junge.

1) Mad. la Duchesse die junge taugt nicht viel, sie ist durch ihre Falschheit schuldig, daß Mr. le Duc keine von meinen Enkeln bekommen, sie stellte sich an, als wenn sie die Heirath machen wollte, hinderte Madame de Berri, die ihre gute Freundin war, davon zu sprechen, und arbeitete für sich selber. Den 12ten Octobr. 1717.

2) Mr. le Duc's Gemalin ist eben nicht häßlich von Gesicht, denn sie hat gar schöne Augen, ist auch in allem nicht übel gebildet, wenn sie nur den Hals nicht so ausstreckte und schief hielte. Den 24ten August. 1717.

3) Die Taille ist monstreuse und ein gar böser Teufel, falsch in allen Stücken, sie hat vielen Verstand und ist viel gefährlicher. Durch ihren Verstand macht sie, daß ihr Herr wohl mit ihr lebet, ob er zwar keine Passion für sie hat, jedes von diesen Paar lebt wie es will, es ist gar keine jalousie unter ihnen. Den 16ten April. 1718.

Wie man versichert, so machen ihr Herr und sie, lit à part. Den 7ten Septbr. 1717.

4) Sie macht der jungen Princesse de Conti ihrer doppelten Geschwey, viel Händel, verstehet das Brouilliren auf ein End. Den 24sten August. 1717.

5) Mad. de Berri war ihre Freundin intime, hätte gerne gehabt, daß eine von ihren Schwestern Mr. le Duc, die andere den Prince de Conti haben sollte; diese verspricht die Heirath zu machen, mit dem Beding, daß man

noch

noch so bald weder den König noch mich davon sprechen sollte, und wie man ihr dies verspricht, läßt sie dem König wissen, Mad. de Berri und mein Sohn wollten eine Heirath ohne sein Wissen machen, um sie zu bestrafen, möchte der König ihr Mr. le Duc geben, welches geschah. Den 17ten März. 1719.

6) Die junge Mad. la Duchesse ist abscheulich übel geschaffen, durchaus schief und ausgewachsen. Ihr Rückgrad gehet so: S. denn ich habe aus Curiosität ihren Leib nakend gesehen; wie man ihr das Hemd gegeben, stellte ich mich hinter ihr, wie Mad. la Dauphine ihr das Hemd anthat. Ihr Gesicht ist nicht häßlich gewesen, hatte schöne Augen und Verstand darinnen. Den 1sten Decbr. 1719.

7) Die junge Duchesse ist gestern Abends gestorben. Den 22ten März. 1720.

8) Mr. le Duc wird die Freude über seiner Gemalin Tod brav eingetränkt werden, indem sie ihrer Schwester Mdselle de la Rochesuryon alles vermacht, und nach der Pariser Brauch Mann und Frau en communauté seyn, also muß Mr. le Duc die Hälfte von allem was er in der Banque gewonnen, herausgeben. Den 26sten April. 1720.

9) Die kleine Princesse de Conti hat nach ihrer Frau Mutter Mad. la Duchesse der jungen, Tod, an einen Cavalier so Mr. de Chalar hieß, geschrieben, der ihrer Tochter Amant war, er sollte doch zu ihr kommen, weil er noch das einzige sey, so ihr noch von ihrer Tochter überblieben sey, und daß er sich auf sie verlassen könne,

sie

sie wolle ihm in allen dienen, was in ihrem Vermögen stehen könnte. Den 26sten April. 1720.

10) Es war die verstorbene Duchesse so Lasé so wohl leiden mogte, und so familiair mit ihm im Ball en masque war. Den 12ten Jul. 1720.

11) Ich habe nur zwo gute Qualitäten an ihr gekannt, nemlich den Respect und Liebe so sie für ihre Frau Groß-Mutter Mde la Princesse gehabt, und daß sie Verstand und Eloquenz gehabt, ihre Fehler zu entschuldigen. Im übrigen taugte sie ganz und gar nichts, wie man es auch nehmen mag. Ihren Herrn hat sie weder gehaßt noch geliebet, sie haben wohl als Schwester und Brüder mit einander gelebt, aber nicht wie Eheleute. Falsch war sie, das ist gar gewis, und das hat sie auch selbst durch ihre böse Conduite ums Leben gebracht. Den 9ten April. 1720.

Monsieur Duc Louis III. de Bourbon.

1) Die Princesse de Conti hat mir geklagt, Mr. le Duc wäre auf dem Ball hinter ihr her gegangen, und hätte überlaut gesungen: Maman, ça Mamam — lá, Mamam — Carogne. Da haben Masken in den Bogen in allen Ekken gerufen: non, non, ce n'est pas celle — là, c'est l'autre qui est la Carogne. Den 18ten Febr. 1717.

2) Der Prinz ist verliebt von der Polignac, und sie ist es von Mr. le Duc, welcher Mad. de Nesle noch nicht

ver-

vergeſſen kann, ob ſie ihm zwar dem Abſchied gegeben, und den Prinz de Soubise, das groſſe Milchkalb an ſeinem Plaz genommen; der ſoll ſagen: de quoi ſe fâche Mr. le Duc? n' ai-je donc pas permis à Mde de Nesle de coucher avec Mr. le Duc quand il voudra? So delikat iſt man hier in den amours. Den 13ten Jun. 1717.

3) Mr. le Duc iſt poli und weiß wohl zu leben, das Genie aber ſoll nicht gar groſſe etendue haben, ſoll auch gar nicht gelehrt ſeyn, er hat aber hauteur und nobleſſe im Gemüth, und weiß ſich wohl zu halten. Den 10ten Jun. 1718.

4) Ich glaube, daß wer Mr. le Duc bey nahem examiniren wollte, würde wohl noch andere Fehler finden, als daß er zu gern kälbert, er hat doch aber auch viele gute Qualitäten, hat auch viele Freunde. Den 22ſten Jun. 1717.

5) Vor etlichen Tagen gab der Marquis de Villequiers des Duc d' Aumont Sohn, eine Viſite an die Marquise de Nesle; der kam in den Sinn, den Villequiers zu fragen, ob es wahr, daß er verliebt von ſeiner Frau ſey? Villequiers antwortete: je n'en ſuis pas amoureux, je la vois même fort peu, nos humeurs différent beaucoup. Elle eſt ſerieuse & moi j'aime la gaïté & les plaiſirs. Je l'aime d'uné amitié fondée ſur l'eſtime, car c'eſt une des plus honêtes femmes de France. Mad. de Nesle, der man dieſen Ruhm mit Recht nicht geben kann, meinte der Marquis hätte ihr dieſes zum Affront gethan,

klag-

klagte es Mr. le Duc, so ihr Rache versprach. Etliche Tage hernach bat er den jungen Villequiers zu Gaste, bey dem Marq. de Nesle selber, der Marquis de Gesvres, Mad. de Coligni, und Mad. de Nesle selber und andere waren dabey. Mr. le Duc fängt auf einmal an zu sagen: bien de gens croïent être à couvert du cocuage, mais, c'est un erreur. J'ai crû me mettre à l'abri en épousant un monstre, cela ne m'a servi de rien, car un vilain du Chalas qui est plus laid que moi, me fait cocu. Pour le Marquis de Gesvres, il ne le deviendra point, parcequ' étant impuisant il ne sauroit se marier mais Vous l'étes de tels &c. Nesle, der es nicht glaubte, ob es gleich wahr ist, lachte von Herzen. Mons. le Duc fuhr fort und fragte: Et Vous ne croiés vous pas l'étre Villequiers? Dieser schwieg still. Da fuhr Mr. le Duc fort: Vous l'etes du Cheval. de Pesay. Villequiers wurde roth, sagte doch: j' avoue que jusqu' à présent je n'ai pas crû l'être, mais quisque Vous me mettés en si bonne Compagnie, je n'ose m'en fâcher. Ich fand, daß Mad. de Nesle nicht wohl gerochen worden. Den 9ten Febr. 1717.

6) Seitdem Mad. la Duchesse ihres Sohns Parthie gegen ihre Brüder und Neveux genommen, hat Mr. le Duc seine Frau Mutter lieb, vorher gieng es nicht so wohl ab. Den 18ten Mai. 1717.

7) Es ist gewiß, daß Mr. le Duc sehr politisch ist, das hat er von seiner Frau Mutter. Den 25sten Jun. 1718.

8) Die Polignac machte den Mr. le Duc weiß, daß sie ihn lieb hätte. Mr. le Duc, der wohl weiß, was sie im Schilde führt, ließ sie ausspioniren, und erfuhr, daß sie eine heimliche Intrigue mit dem Chéval. de Baviere hätte. Er hielt ihrs vor, sie leugnete die Sache. Mr. le Duc warnte sie, sie sollte nicht gedenken, daß sie ihn betrügen könnte; sie verschwur sich, daß er übel berichtet wäre; sobald sie aber von ihm weg war, gieng sie zum Chevalier in sein Haus. Mr. le Duc, der ihr folgen ließ, erfuhr es gleich; des andern Tags gab ihr Mr. le Duc rendevous, sie kam in seine Schlafkammer, meinte er wüßte nichts, da machte Mr. le Duc die Thür weit auf, daß man sie sehen konnte, sein Kabinet war voller Mannsleute; da rief Mons. le Duc den Cheval. de Baviere, und sagte zu ihm: tenez, Mr. le Chevalier, venez prendre votre Guerine, elle n'aura pas bésoin d'aller si loin pour Vous trouver. Den 11ten Octobr. 1718.

9) Was Mr. le Duc verschändet, ist, daß er nur ein Auge hat, sonst wäre er gar nicht häßlich. Den 29ten März. 1719.

10) Mr. le Duc soll solide Qualitäten haben, ist sehr noble in allem seinem Thun, hat auch keine böse Miene, aber sein Auge, daß ihn der Duc de Berri ausgeschossen, verschändet ihn sehr. Den 11ten Novembr. 1718.

11) Ob Mr. le Duc und der Prince de Conti zwar doppelte Schwäger seyn, haben sie einander doch in ihrem Leben nicht leiden können. Den 12ten April. 1720.

12)

12) Das Mr. le Duc sehr poli ist, das ist wahr, soll aber incapable seyn sich um Affairen zu bemühen; erstlich so soll er gar ignorant seyn, zum andern die Application nicht lieben, und zum dritten, wenig Gedult haben; das sind doch Qualitäten so zu Affairen gehören. Den 25sten Novembr. 1718.

13) Er ist sehr verliebt von Mad. de Prié, die hat schon einmal ein wenig Prügelsuppe darüber von ihrem Mann bekommen, aber das hindert nichts. Den 14ten Jul. 1718.

14) Sie regiert Mr. le Duc absolut; sie soll Verstand haben. Den 15ten August. 1719.

Mons. le Duc ist nur occupirt, Mr. de Prié brav zum Hahnrey zu machen. Den 24sten Octobr. 1719.

15) Mr. le Duc und seine Frau Mutter sollen jedes 250 Millionen gewonnen haben. Den 9ten Jan. 1720.

16) Mr. le Duc ist sehr passionirt. Wie ihn Mde de Nesle seinen Abschied gab, wäre er schier vor Leid gestorben, er sahe aus wie der bittere Tod; hat in mehr als 6 Monatrn darüber seine Parthie nicht nehmen können.

Mad. de Prié hat ihn getröstet, sie soll ihm aber gar nicht treu seyn, sondern ihn mit 2 andern betrügen; der eine ist der Prinz de Carignan, der andre ist Livr, des Königs erster Haushofmeister, dieser ist der hübscheste von den dreien. Den 5ten April. 1720.

17) Die Prinzessin von Modena verlieret nichts an Mad. la Duchesse Tod. Mons. le Duc hat sich declarirt, daß er sie sein Leben nicht würde genommen haben, und daß er sich nicht wieder verheirathen will. Den 9ten April. 1720.

18) Aus amour kann kein Weibesmensch Mr. le Duc mehr lieben; er ist gar groß, schier wie der Gemminger, aber viel magerer, wie zwey Scheidt, gehet gebückt, hat lange Beine wie ein Storch, einen kurzen Leib, keine Waden, die 2 Augen so roth, daß man nicht weiß, welches das gute oder das böse ist; hole eingefallene Backen, ein groß Kinn, so ist als wenn es nicht zum Gesicht gehört, dicke Lefzen; Summa wie er häßlich ist, dergleichen habe ich wenig Leute gesehen. Seine Maitresse die Mad. de Prié soll ihm unbeständig seyn. Diese Untreue soll ihn herzlich betrüben, und viel Schuld an seinen großen Abnehmen seyn. Den 30sten April. 1720.

19) Um daß Mdselle de Rochesuryon ihre Millionen, so ihr von Rechtswegen zukommen, behält, muß sie aus der Erbschaft ihrer Schwester sie erst haben, und Mr. le Duc soll seyn, wie der gute Duc de Crequi allzeit zu sagen pflegte: il est comme l'arbalette de Cognac, dur à la détente; denn er will seiner Geschwey allein nichts geben, was sie von ihrer Frau Schwester geerbt, sondern er disputirt ihr auch ihre eigene billets de banque, so sie ihrer Schwester zu verwahren gegeben, ab, als sie selber auf dem Todbette lag. Den 7ten Mai. 1720.

20)

20) Mr. le Duc als ein guter Freund von Law, ist auch übel vom Pöbel traktirt worden, haben ihn alle Injurien von der Welt gesagt, und gar Chien geheissen, biz auf sein Brüderchen den Comte de Clermont haben sie auf dem Pont Royal Injurien nachgerufen und gesagt: vas, chien! tu ne vaudras pas mieux que tes fréres. Der Gouverneur stieg aus und wollte den Pöbel haranguiren, aber sie huben Steine auf, der Hofmeister muste geschwind wieder in die Kutsche, und eiligst davon fahren. Den 25sten Febr. 1720.

Mademoiselle de Valois. Charlotte Aglae, Uxor Princip. de Modena.

1) Sie stehet nicht wohl mit ihrer Frau Mutter, denn diese hat sie persuadiren wollen, des Duc du Maine ältesten Sohn zu heirathen, den Prince de Dombes. Die Frau Mutter wirft der Tochter jetzt vor, daß wenn sie ihren Neveu geheirathet, würde ihres Bruders und ihres Sohnes Unglück nicht geschehen seyn; sie kann sie nicht vor Augen sehen, hat mich derowegen gebeten, noch eine Zeitlang ihre Tochter hier bei mir zu behalten. Den 6ten Septbr. 1718.

2) Sie hat die Zähne sehr weiß, aber übel gewachsen, und einen Oberzahn. Den 11ten Novembr. 1718.

3) Mdselle de Valois hat was man hier beauté heißt, das ist gewiß, aber gar keine Anmuth, siehet auch nicht gar jung aus. Den 6ten Decbr. 1719.

4) Sie ist braun, hat gar schöne Augen, aber eine häßliche und gar zu große Nase. Den 6ten Octobr. 1719.

5) Mad. d'Orleans wäre das faulste Mensch, wenn sie nicht die Mdselle de Valois zur Tochter hätte, denn diese ist noch ärger als sie. Ich finde es recht ekelhaft, ein so blutjung Mensch von so abscheulicher Faulheit. Den 17ten Mai 1717.

6) Mdselle de Valois frägt gar nichts nach mir, sie bringts noch weiter, sie kann mich nicht leiden. Es ist mir wenig an dem ungezogenen Mensche gelegen. Den 6ten Mai 1717.

7) Sie wollte nicht gern in fremde Länder, also denkt man nicht an die Heirath von Modena. Den 16ten Novembr. 1717.

8) Madselle de Valois ist in meinem Sinn nicht schön; sie hat doch Tage, da sie nicht häßlich ist, denn sie hat hübsche Sachen, als hübsche Augen, schöne Farben und Haut, aber eine große häßliche Nase und Ueberzahn, die ihr übel stehen wenn sie lacht. Ihre taille ist dick und häßlich, der Kopf stehet ihr in den Achseln, und was sie am ärgsten hat in meinem Sinn, ist mauvaise grace in allem was sie thut; geht wie ein Weib von 80 Jahren. Den 15ten Jul. 1718.

9) Wenn Mselle de Valois von denen Leuten wäre, so nicht gefallen wollen, so sollte es mich nicht Wunder nehmen, daß sie ihren Gang so negligirt, aber sie hat gern,

daß

daß man sie hübsch findet, sie ist gern geputzt, und kann doch nicht begreifen, daß der beste Putz gute Mienen und bonne grace ist, und daß kein Putzen was hilft, wo das nicht ist. Den 29sten Jul. 1718.

10) Sie schlägt ganz in das Mortemarische Geschlecht, gleicht an die Duchesse de la Storce, als wenn sie ihre Tochter wäre, und die Falschheit der Mortemare sieht ihr aus dem Augen. Den 19ten Mai 1719.

11) Mein Sohn hat dem Prinzen von Modena seine Tochter Mselle de Valois akkordirt, welches mich von Herzen erfreuet.

12) Vorgestern kam sie des Abends mit ihrer Frau Mutter her, daß der Courier angekommen, denn sie hatte die Augen eine Faust dicke ganz roth und bitter traurig. Den 28sten Novembr. 1719.

13) Unsere Herzogin von Hannover schreibt mir, daß der Bräutigam ganz verliebt von Mselle de Valois nemlich von deren Konterfait geworden ist; ich finde sie mehr schön als angenehm; sie hat gar schöne Augen, schöne Haut und Farben; der Mund ist auch nicht häßlich, die Zähne gesund und weiß, aber nicht gar gleich, einen Oberzahn, der ihr gar übel stehet, wenn sie lacht, und eine Habichtsnase so alles verdirbt in meinem Sinn. Sie ist gar groß, nicht übel geschaffen, den Leib ein wenig kurz und dick, der Kopf stehet ihr in den Achseln und gar lange Beine und Schenkel. Man siehet wohl,

daß sie nie hat wollen tanzen lernen, denn sie geht wie ein Weib von 80 Jahren, hat mauvaise grace in allem was sie thut. Sie hat schwarze Augen und Haare; so ist die Braut; wenn das innerliche so gut als das äusserliche wäre, so gienge alles hin; es muttert sich aber so sehr bei ihr als es sich vatert, und das ist es nicht was mir am besten bei ihr gefällt. Den 5ten Decembr. 1719.

14) Unsere Braut macht wie man hier sagt, bonne mine à mauvais jeu, nnd ob ihr Mund zwar lustig spricht, so sind doch ihre Augen geschwollen und roth, und man siehet wohl daß sie des Nachts muß geweint haben. Den 15ten Decembr. 1719.

15) Der Grand-Prieur der auch General von den Galeren ist, soll seine Frau Schwester nach Italien führen. Die Galeeren sollen schon meublirt seyn; sie allein kosten 100 tausend L. Den 9ten Januar 1720.

16) Die Großherzogin sagt, sie wolle Mselle nicht sehen, sie wisse was Italien sey, und wie wenig Mselle de Valois sich dort würde gewöhnen können; also fürchte sie, sie mögte wieder hergelaufen kommen, denn würde man hier sagen: Voilà le second tome de la Grande-Duchesse, und alle Sottisen so sie gegen ihren Schwiegervater und Herrn thun würde, würde man sagen: ah! voilà les instructions que lui a données sa Tante la Grande-Duchesse; also wollte sie sie weder sehen noch sprechen. Den 25ten Juni 1720.

17) Das Präsent von Modena ist ankommen, es bestehet nicht aus vielen Stücken, ist ein gar großes joyau vor der Braut zu tragen, mit gar schönen Brillanten und des Prinzen von Modena Konterfait ist hinter den Demanten, aber gar übel gemacht, man wird es geben, wenn die Versprechung bei dem König seyn wird, und der Kontrakt unterschrieben. Den 26sten Jan. 1720.

18) Zukünftigen Sonntag den 11ten Febr. wird die Verspechung und des Heirathskontrakts Verschreibung bei dem König gehalten werden; Montag Morgens wird die Trauung geschehen, und Donnerstags wird die Braut weggehen. Den 6ten Febr. 1720.

19) Ich habe in meinem Leben keine betrübtere Braut gesehen; sie hat seit 3 Tagen weder gegessen noch geschlafen, und die Augen werden ihr nicht trukken. Den 13ten Febr. 1720.

20) Ich bin ein schlimmer Prophet gewesen, aber ich habe nur zu wohl prophezeihet. Als unsere Prinzessin von Modena mir gesagt, daß sie nach Chelles wollte, ihrer Schwester adieu zu sagen, sagte ich zu ihr, es ist noch gar zu wenig Zeit, daß die Kinderblattern im Kloster gewesen, und die Aebtissin selbst die Rötteln gehabt hat; sie stecken gräulich an. Sie antwortetete: C'est ce que je cherche. Ich antwortete: celà se trouve plutôt que quelque chose de bon, la vie en depend, prenés-y garde. Aber meiner Warnung unangesehen ist sie Sontag Morgens nach Chelles gegangen, und den ganzen

Tag bei ihrer Schwester geblieben. Sontags hat sie angefangen sich übel zu befinden, und hat die rothen Flekken bekommen. Den 20sten Febr. 1720.

Was sie in ihrer Krankheit tröstet ist der Aufschub ihrer Reise.

21) Den 12ten März 1720. hat mir mein Sohn seine Tochter hergeführt, um Abschied zu nehmen. Sie konnte kein einziges Wort artikuliren, nahm in vollen Thränen meine Hände, küßte und drückte sie, und schlug ihre Hände zusammen. Mein Sohn hat sie mit schweren Herzen fortgeführt. Den 12ten März 1720.

22) Man hat freilich wol an den Prinzen von Piemont gedacht, sein Hr. Vater hatte auch schon Hoffnung gegeben, aber auf einmal hat er es platt abgesagt. Den 12ten März 1720.

23) Ihr Hr. Vater hat ihr schöne Juwelen gegeben; des Königs Präsent ist auch gar schön, es bestehet aus 14 schönen großen Brillants, bei jeden Diamant 2 schöne runde Perlen von schönem Wasser; das macht ein Halsband. Den 16ten Aug. 1720.

24) Was Madame la Princesse de Modena angenehm gewesen wäre, wenn sie Mr. le Duc oder den Comte de Charolais hätte bekommen können, ist, daß sie in ihrem Vaterlande bei Verwandten und Freunde geblieben wäre. Den 9ten März 1720.

25) Die Großherzogin hat ihre Niece recht wohl zugesprochen und sehr gebeten, ihrem Exempel nicht zu folgen, sondern zu suchen, ihrem Herrn und Schwiegervater zu gefallen. Den 29ten März 1720.

26) Der Prinz von Modena wird nur incognito nach Gènes kommen, weil die Republik declariret, daß alle Ehre nur der Prinzessin soll angethan werden, als Princesse du Sang, und nicht als Princesse du Modena. Den 30sten April 1720.

27) Man hat hier schon sehr über Modenische Divertissements gelacht. Den 7ten Mai 1720.

28) Sie hat mir von Lyon eine Harangue geschickt, so ihr ein Curé gemacht. Den 2ten Mai 1730.

29) Sie will gegen ihres Herrn Vaters Willen die ganze Provence sehen, will nach Toulon, à la St. Beaume, was weiß ich was sie noch mehr sehen will, alles glaube ich, ausser ihren Herrn. Den 28sten Mai 1720.

30) Man kann von dieser Prinzessin sagen, qu'lle a mangé son pain blanc le premier. Den 5ten Jul. 1720.

31) Alles gehet noch wohl zu Modena, allein dem artigen Schwager ist nicht mehr erlaubt bei der Schwester petit Soupé zu bleiben. Der Mann soll sehr charmirt von seiner Gemahlin seyn, aber sie hat ihm deklarirt, daß ein Mann nicht verliebt von seiner Frau seyn müsse, und daß solches nicht die Mode in Frankreich wäre, sondern

für

ür ridicule gehalten würde, das deucht mir, hat dort nicht gefallen, wie leicht zu erachten stehet. Den 16ten Jul. 1720.

32) Die Großherzogin sagt: du tems de la régence de la Reine mere, lorsqu'on mena Mr. le Prince & son frére Mr. le Prince de Conti à la Bastille, on leur demanda, quels livres ils desiroient pour s'amuser? Le Prince de Conti demanda l'immitation de Jesus-Christ. Mr. le Prince de Condé demanda l'imitation du Duc de Beaufort, so eben aus der Bastille gekommen, & je crois, sagte die Großherzogin, que la Princesse de Modéne, demandera l'imitation de la Grande Duchesse. Den 26sten Jul. 1720.

33) Unsere Prinzessin von Modena hat ihren Herrn viel schöner und besser gefunden, als sie vermeint, und ist so verliebt von ihm worden, daß sie ihm dreimal die Hände geküßt; das ist viel für sie, so gar hoffärtig ist, und meint, daß ihr nichts gleich seyn könnte. Den 26ten Jul. 1720.

34) Der Herzog von Modena hat gar einen wunderlichen Kopf in allen. Sein ältester Herr Sohn und seine Gemahlin hätten gern, daß er den Salvatico so hier Envoyé gewesen, abschaffen sollte, denn derselbe Narr hat der Prinzessin unterwegens eine Declaration en forme gethan, mit Drohung, daß er ihr alles Unglück zuwege bringen würde, wo sie seine amour nicht annehme. Er fieng seine Declaration an mit: ah! ah! ah! Madame! ah!

ah! ah! ah! Madame! Die Prinzessin sagte: Que voulez Vous dire avec tous vos ah? Er sagte: ah! que le Prince de Modena m'a des obligations, & que je l'ai rendu heureux! Den 13ten Decembr. 1720.

Er fieng schon hier an, da wollte er alle Augenblick zu ihr in die Kammer, wurde auch wol recht jaloux von ihr. Den 16ten Aug. 1720.

Das hat die Princesse ihrem Herrn geklagt, der hat es seinem Herrn Vater gesagt, und begehrt, daß man den bösen Teufel wegschicken sollte, das will der Hr. Vater nicht thun, er will daß Salvatico Major - dom seyn solle. Ich finde doch, daß es ein Glück für unsere Prinzessin von Modena ist, daß Salvatico verliebt von ihr worden, denn wie er hier alles erfahren, was vorgegangen, wenn er es nun nachsagt, wird ihm der Prinz nicht glauben. Den 30ten Jul. 1720.

35) Der Mann und die Frau haben sich gar lieb, aber sie sollen den alten Vater miteinander auslachen. Den 2ten Aug. 1720.

36) Den ganzen Tag gehet sie von einer Kammer in die andere und ruft überlaut: ah! que je m'ennuye, que je m'ennuye ici! Sie lebt doch jetzund ein wenig besser mit ihrem Herrn als im Anfang. Den 12ten November 1720.

37) Salvatico ist ein Narr in folio. Wie er hier war sagte er zu allen Leuten: oui, j'aime tant ma Princesse

cesse que sans dégout je mangerois sa merde. Salvatico ist des Herzogs von Modena erklärter Favorit; das bestätigt das teutsche Sprichwort: gleich und gleich gesellt sich gern, sagte der Teufel zum Kohlenbrenner. Den 26sten Novembr. 1720.

Franciscus Ludovicus Princeps de Conti.

Der letztverstorbene Prinz de Conti, hatte Verstand, Courage, war angenehm in allen seinen Manieren, machte sich beliebt; aber seine bösen Qualitäten, so er hatte, waren, daß er falsch war, nichts liebte als sich selber, und und gar zu sehr debauchirte mit Mannsleuten, so ihm endlich auch das Leben gekostet; denn wie er schwach von Natur war, so soll er in Fontainebleau spanische Mücken genommen haben, das hat ihm den Garaus gemacht. Er hat freilich König in Pohlen werden sollen. Den 10ten Aug. 1717.

Die große Princesse de Conti, der Valliere Tochter.

1) Sie ist nun in einer großen Devotion, weiß wohl zu leben, ist sehr poli. Den 10ten Aug. 1718.

2) Was der König von seinen Töchtern von der linken Seite am meisten geliebt hat, war die große Princesse de Conti. Den 21sten Maj. 1716.

Monsieur le Duc Ludovicus III.

Ich erinnere mich, daß der letztverstorbene Mr. le Duc, so abscheulich bucklicht war, zu Mons. seel. sagte: man

hätte

hätte ihn in Maske vor ihn genommen. Mons. war gerade und wohl geschaffen, sagte: je mets celà au pied du crucifix, denn er war ganz mortificirt, daß man Mr. le Duc für ihm sollte genommen haben. Den 29sten März. 1718.

Madame la Princesse Palatine Marie Therese de Bourbon, Uxor Francisci Ludovici Prince de Conti.

1) Es ist abscheulich, was die arme Prinzessin bei ihrem Herrn ausgestanden; er war, wiewohl ganz ohne Ursach, jaloux wie der Teufel. Sie wuste nicht gewiß, wo sie die Nacht bleiben würde, wenn sie sich eingerichtet hatte, und meinte zu Versailles zu schlafen, führte er sie nach Paris oder Chantilli; wenn sie meinte dort zu bleiben, muste sie nach Versailles, und wurde geplagt wie eine arme Seele, und das immer. Sie machte mich oft ungedultig, denn anstatt ihre Ruhe zu genießen, beweinte sie ihren Herrn, und wollte daß er noch lebte, sollte sie auch wieder von neuen von ihm geplagt werden. Den 5ten Novembr. 1717.

2) Mad. la Princesse so hier geboren und erzogen, hat nicht denselben Widerwillen gehabt, daß ihr Herr Sohn einen Bastart geheirathet, als ich, aber sie hats hernach doch wohl bereuet. Den 5ten Octobr. 1717.

3) Man kann nicht tugendsamer seyn, als sie ihr Leben gelebt hat. Den 19ten April. 1719.

4) Sie hätte gern J. L. seel. den Marggrafen E. L. ältesten Herrn Bruder Mselle de Condé gegeben, die war unvergleichlich schöner als ihre Schwester, aber mich deucht, er hatte mehr Inclination für Mde de Vendome, weil sie ihm stiller und moderater vorkam. Den 6ten Maj. 1718.

5) Sie hat viel mit ihrem Herrn ausgestanden, aber sie regretirt ihn noch alle Tage. Er sahe doch aus wie ein Aefgen. Die Königin seel. hatte 2 Papagoien, einer war Mr. le Prince leiblich Portrait, der andere glich wie 2 Tropfen Wasser, dem Marêchall de Luxembourg. Den 30sten Aug. 1718.

6) Mad. la Princesse ist sehr klein und schief, aber nicht bucklicht, sie hat schöne Augen wie ihr Herr Vater gehabt hat, sonsten hat sie äusserlich keine Schönheit, innerlich aber viel Tugend und Gottesfurcht. Den 14ten Octobr. 1718.

7) Mad. la Princesse ist die einzige vom Hause Condé, so was taugt, ich glaube sie fühlt noch das gute teutsche Geblüt in ihren Adern. Den 22sten März 1720.

8) Mad. la Princesse ist gewis gar unglücklich mit ihren Kindern. Die Princesse de Conti, des Prince de Conti Mutter, ob sie zwar nicht leichtfertig, sondern tugendsam ist, so ist es doch ein Närrgen, und wie die Comtesse Pimbeche Orbeche, denn sie will immer Prozeß gegen ihre Frau Mutter führen, die doch alle Mittel

gesucht, sich mit ihr zu vergleichen, aber es hat nichts geholfen. Den 13ten Juni 1719.

9) Vergangenen Donnerstag hat die Princesse de Conti ihren Prozeß gegen ihre Frau Mutter verlohren; es hat mich gefreuet, denn es war unbillig. Mad. la Princesse hat sie gebeten, arbitres zu nehmen, die Tochter aber hat mit aller Gewalt den Prozeß haben wollen, hat ihre Mutter durch einen Advocaten Lügen beschuldigt. Der Mad. la Princesse Advokat antwortete nur mit diesen Worten: la sincerité de Madame la Princesse & de Mad. la Princesse de Conti sa fille, est comme tout le monde peut en juger. Das hat alle Menschen im Palais zu lachen gemacht. Den 10ten März 1720.

Princesse de Conti die junge Gemahlin Louise Elisabeth. Uxor Ludovici Armandi de Conti.

1) Sie ist recht artig, und thut der Schönheit den Possen, klar zu erweisen, daß Anmuth der Schönheit vorzuziehen. Den 26sten Jul. 1718.

2) Es ist Jammer und Schade, daß die junge Princesse de Conti nicht bei frommen Leuten ist, denn sie hat gar ein gut Gemüth, aber schlimme Gesellschaft, so man bei ihr läßt, und sie hat ein häslich ungezogen Närrchen zum Manne, siehet gar böse Exempel an vielen Orten vor ihren Augen, das verdirbt sie ganz, und hindert, daß sie nicht so sehr auf ihre Reputation siehet, als sie billig thun sollte. Den 12ten Jul. 1716.

3) Wenn sie will, muß man sie lieb haben, sie hat gar angenehme Manieren an sich, und ist sanftmüthig und ohne Humoren, sagt allzeit was obligantes. Den 1ten Jul. 1718.

4) Die Prinzeß de Conti hat ihren Herrn bange gemacht, sie hat Flinten und Degen neben ihr Bett gesezt, und ihn versichert, daß sobald er mit seinen geladenen Pistolen kommen würde, wollte sie mit der Flinte nach ihm schiessen, und wo sie ihn fehlen sollte, wollte sie ihn mit den Degen erwarten; seitdem hat er keine Pistole mehr. Den 22sten Jul. 1718.

5) Die junge Prinzeß de Conti hat sich abermals blessirt, ihr Herr hat sie geplagt, und weinen gemacht, daß sie drüber ums Kind kommen ist. Den 3ten Febr. 1719.

6) Sie sagt, es wären nicht die Franzosen gewesen, so ihr ihr Herr gegeben, sondern nur la chaude pisse, meinte also, es wäre leicht zu heilen. Der 20sten Jul. 1719.

7) Seitdem ihr Herr ihr das bewuste Präsent gegeben, lebt er wohl mit ihr und sie mit ihm. Den 20sten März. 1720.

8) Verliebt ist sie nicht von ihren Herrn und kann es nicht seyn, er ist gar zu widerlich von Humor und Figur; das Gesicht ist nicht was er am häßlichsten hat, sondern die ganze Positur ist schief und abscheulich. Den 7ten Novembr. 1719.

9) Sie

9) Sie ist recht possierlich, ganz natürlich und ungezwungen, gefällt allen Fremden, etliche Baiern sind auch verliebt von ihr gewesen, und auch der Prinz Ragozky, aber ihre Coquetterie hat sie ihm verleidet. Den 27sten Augl. 1720.

Prince de Conti Ludovicus Armandus.

1) Seine Mutter läßt ganz weit von ihres Sohnes Haus ein Haus bauen. Wenn sie wohl mit einander stehen, schickt man die Arbeiter fort, stehen sie übel mit einander, läßt man die Arbeiter doppeln und schärfer arbeiten, also kann man allzeit wissen, wie die Princesse de Conti und ihr Sohn mit einander stehen. Den 24sten Septbr. 1717.

2) Häßlich ist er gar gewis, und widerlich von humor und Figur; das Gesicht ist nicht was er am häßlichsten hat, sondern die ganze Positur ist klein, schief und abscheulich, und er ist allzeit distrait, das macht, daß er oft wild aussiehet, als wenn er nicht gescheut wäre; wenn man sichs am wenigsten versiehet, fällt er über seinen eigenen Stock wie eine Kröte. Man war es so gewohnt bei dem König seel. daß wenn man fallen hörte, sagte man nur: ce n'est rien, c'est le Prince de Conti qui tombe. Seine Gemalin ist gar nicht verliebt von ihm, wie ers von ihr ist, und kanns nicht seyn, aber sie ist schlau und lebt wohl mit ihm, daß sie ihn absolute gouvernirt, und hat alle seine Favoriten so gewonnen, daß

ste alle ihre Creaturen sind; sie ist Herr und Meister im ganzen Hause. Sie ist gar ein angenehm Mensch, lang, wohl geschaffen, gute Mienen, schöne Augen und allzeit lustig. Der Prinz de Conti ihr Herr ist recht verliebt, welches desto mehr zu verwundern ist, da die Damen gar nicht sein foible seyn, und wenn er in böse Häuser gehet, ist es nur, die armen Kreaturen drinnen zu plagen. Ehe er verheirathet war, hat er kein Weibesmensch geliebt, als seine Frau Mutter, die ihn auch wohl herzlich geliebt hatte; denn so wunderlich er auch ist, so hat er doch Verstand und kann wohl reden. Die Frau Mutter ist jalous, daß sie keinen Kredit mehr über ihren Sohn hat, und er jetzt die Gemalin ihre Schwiegertochter allein liebt, das giebt manche Zänkereien. Die Mutter will sich von ihnen scheiden, und ein Haus apart nehmen, um nicht mehr bei ihnen zu seyn. Die Frau Mutter wollte gern den Enkel erziehen und mit sich nehmen, das will die Schwiegertochter nicht, die will ihr Kind bei sich behalten, darum sind sie alle wie Hunde und Käzchen zusammen. Den 16ten April. 1716.

3) Um ihn zu hindern in Ungarn zu gehen, kauft man ihm das Gouvernement in Poitou, und giebt ihm einen Platz im Rath de Regence, damit hat man dies wilde Thierchen gehemmet. Den 23sten März 1719.

4) Der Prinz de Conti ist übel erzogen, hat zwar Verstand ist aber ein Närrchen dabei; seine artige Gemalin ist wohl zu beklagen, des Lebens nicht sicher bei ihm zu seyn, er droht ihr oft mit geladenen Pistolen; sie

hat

hat Herz, frägt kein Haar darnach, und läßt ihr nicht bange werden. Den 10ten Juni. 1718.

5) Unsere junge Princesse de Conti sagt, ihr Herr hätten einen Fluß auf den Augen, und seine Frau Mutter hätte heute Morgen ein Clistir genommen, durch Sympathie ihren Sohn das Geblüt zu erfrischen, sie wehrt ihm das Pfeiffen, denn sie meint, das werde ihm den Fluß von den Augen auf die Brust ziehen. Er liest einen Ovid auf Latein überlaut, da muß sie zuhören, und sie verstehet kein Wort Latein, und er will es ihr nicht auslegen, und kommt jemand, darf sie kein Wort reden, sagt, man interrompire, wird bös, und zürnt über alles, was in der Kammer ist. Den 12ten April 1720.

6) Bei dem letzten Ball, machte sich einer einen Buckel, und verkleidete sich ganz wie der Prinz de Conti, und setzte sich zu ihm. Der Prinz de Conti fragte: Qui êtes Vous, Masque: Dieser antwortete: je suis le Prince de Conti. Dieser, ohne bös zu werden, zog seine Maske ab, lachte und sagte: Voilà comme on se trompe, il-y-a plus de 20. que je crois l'être, und wurde gar nicht bös, welches was rares ist. Den 4ten März 1718.

7) Der Prinz de Conti hat Verstand, ist aber wie ein Galopin erzogen worden, hat auch Quinten, die er selber wohl erkennet, aber nicht zwingen kann. Den 21sten April 1719.

8) Der Prinz de Conti, so gemeint geheilt gewesen zu seyn, ist in Spanien wieder umgeschlagen, und ob er

zwar General von der Cavallerie ist, kann er doch ohnmöglich zu Pferde sitzen. Den 9ten Jun. 1719.

9) Ich sagte vergangenen Dienstag, zur jungen Prinzeß de Conti, ich hätte gehört, ihr Herr wäre noch nicht ganz kurirt; sie lachte und sagte mir ins Ohr: bon, bon, il est gueri; mais il à fait semblant de ne pas l'être, de peur d'être obligé d'aller à la tranchée & d'y être tué, car il est poltron comme un singe. Den 17ten Jul. 1719.

10) Des Prinzen de Conti Gesicht ist nicht gar häßlich, seine taille und Humor ist am schlimsten, aber das Gesicht gehet gar wohl hin. Den 22sten August 1719.

11) Der Prinz de Conti ist noch gar übel an seiner rothen Ruhr, man hat ihn wollen nach Bayonne führen, allein er hat das Fieber so stark, daß man ihn nicht hat wegführen können, und hat in der Armee bleiben müssen. Den 25sten Aug. 1719.

12) Mir deucht, wenn ich mich so wenig tüchtig zum Kriege fände wie er, wollte ich nicht zu Felde ziehen, denn es obligirt ihn nichts dazu. Man soll im Krieg ziehen, um Ehre zu erwerben, aber nicht Schande. Seine besten Freunde, als la Nouë und Clermont, haben ihm dieses vorgehalten, er hat sich aber darüber mit allen bruillirt; es ist eine elende Sache, wenn man sich selbst nicht kennt. Den 8ten Sept. 1719.

13) Es ist schon 9 oder 10 Tage, daß der Prinz de Conti wieder kommen; ich habe noch nichts von ihm ge-

gehört; er steckt immer dans la ruë Quin Campoix mit den Agioteurs Geld zu gewinnen. Den 19ten Sept. 1719.

14) Der Prinz de Conti ist endlich einmal zu mir gekommen; es muß in dem Tag nicht so viel wie ordinär in der ruë Quin Campoix zu agiotiren gewesen seyn, denn da hat er die ganze Zeit über gesteckt, seitdem er wieder kommen ist. Sein Vetter Mr. le Duc macht es nicht besser in diesem Fall. Ich zweifele, daß sich der Prinz de Conti je an dem Krieg gewöhnt, er ist in allen Stücken so liederlich, hat schlechte Ehre in dieser Campagne erhalten. Den 26sten Septbr. 1719.

15) Der Prinz de Conti wird noch endlich gar zum Narren werden, er ist in allen gar zu wunderlich. Ich habe ihm letztmal recht mit Verwunderung zugehört, denn er spricht keine 4 Worte, wo nicht eine Bosheit innen steckt. Den 19ten Sept. 1719.

16) Brutaler als er ist, wenn er will, kann man nicht seyn, aber er kann doch auch poli seyn, wenn er will. Den 6ten October 1719.

17) Mr. le Duc und seine Frau Mutter, und ihr guter Freund Lasé haben viele Millionen gewonnen; der Prinz hat auch gar viel gewonnen; die 2 Vettern stecken immer in der ruë Quin Campoix, darauf hat man dieses Lied gemacht:

Prince! dites nous vos Exploits,
Que faites Vous pour votre gloire?

Taisés Vous sots, lisez l'historie
De la ruë Quin Campoix. Den 5ten Decbr. 1719.

18) Der Prinz de Conti wird alle Tage toller und närrischer. In einem von den letzten Bällen hier in Opernsaale, nahm er mit Gewalt ein arm Mädgen, so aus der Provinz kommen war, ganz jung, reißt es mit Gewalt von ihrer Mutter weg, setzt sie zwischen seine Beine hält sie mit einem Arm, giebt ihr 100 Nasenstieber und Maulschellen, daß ihr Mund und Nase bluteten. Das arme Mensch weinte bitterlich, er aber lachte und rief: ne fais-je pas bien donner des chiquenaudes? Es hat alle Menschen gejammert so es gesehen. Das Mensch hat ihm in seinem Leben nichts zu Leide gethan, er kannte sie nicht. Den 2ten Febr. 1720.

Man hat dem armen Mädgen nicht helfen wollen, denn niemand mag mit dem Narren zu thun haben, er ist zu violent, er macht Grimassen und Gesichter, und spricht ganz allein, daß mir, die ich die Narren abscheulich fürchte, oft angst und bange dabei wird. Den 20sten Febr. 1716.

19) Der Prinz de Conti hat nicht so viel gewonnen als Mr. le Duc. Ich habe doch gehört, daß er etliche Millionen ertappt hat, wer aber am allermeisten gezwackt hat, das ist der abscheulich interessirte d'Antin.

20) Seine Intriguen gemahnen mich an mich selber. Wie ich ein Kind war, nahm ich faul Holz, legte es

auf

auf die Augen und den Mund und versteckte mich Abends unter die Steige, um den Leuten bange zu machen, und mir war selber so bange, Gespenster zu finden, daß ich schier zitterte: so machts der Prinz de Conti, er will andern bange machen, und stirbt selber beinahe für Angst. Den 16ten Aug. 1719.

21) Die junge Prinzeß de Conti hat mir erzählt, daß sie ihr Söhnchen durch Clement examiniren lassen, wie es mit seiner taille stünde, der hatte diesen Prinzen gar gerade gefunden, und war zum Prinzen de Conti gegangen, hatte zu ihm gesagt: Monseigneur, j'ai éxaminé la taille du Prince qui vient de naître. Il est droit, faites le coucher sans chevet, pour qu'il le reste; Songés quel Chagrin ce seroit pour M^de la Princesse de Conti qui a fait ce Prince droit, si Vous le rendies tortû & bossu. Entendés Vous, Monseigneur! tortu & bossu. Der Prinz de Conti wollte von anders reden, aber Clement kam allzeit wieder auf seinem Sprung und sagte: Songés qu'il est droit comme un jong, ne le rendez pas tortu & bossu, Monseigneur. Der Prinz de Conti konnte es nicht länger anhören, lief davon. Den 27sten Aug. 1720.

Abbé du Bois.

1) Mein Sohn hatte einen Sousgouverneur, der hat meinen Sohn diesen Abbé gegeben, so gar gelehrt ist, um ihn, wenn mein Sohn würde gelehrt seyn, wegzuschicken, auch ausser der Stunde vom Studiren, ließ er ihn keinen Augenblick bey meinem Sohn; aber der arme

Mann konnte sein Projekt nicht fortsetzen, denn er bekam auf einmal eine starke Kolik, woran er in wenig Stunden zu meinem Unglück starb. Da wies sich Abbé, man hatte keinen andern Präceptor bey der Hand, also blieb er bey meinem Sohn, und konnte sowohl als ein ehrlicher Mann reden, daß ich bis auf meines Sohns Heirath ihn dafür gehalten, da habe ich alle fourberien entdeckt. Den 23sten Octobr. 1716.

2) Wäre der Abbé du Bois so christgläubig als er sonst viel Verstand hat, so wäre er ein wackerer Mann; allein er glaubt nichts, und das macht ihn falsch und scelerat. Gelehrt ist er, das ist gewis, und hat meinem Sohn gelehrt gemacht, aber ich wollte, daß er ihn hernach nicht mehr gesehen hätte, so wäre keine schlimme Heirath geschehen, die ich noch nicht verdauet habe. Ausser l'Abbé du Bois, ist ganz gewiß kein einziger Pfaf in meines Sohnes Gunst. Den 6ten Novembr. 1716.

3) L'Abbé du Bois thut, als wenn er glaube, daß wir ganz wohl mit einander stünden, und was ich ihm auch verdriesliches sagen mag, nimmt er alles in Vexirung an. Den 13ten Nvbr. 1716.

4) Die Justice habe ich dem Abbé du Bois geleistet, daß er viel Verstand hat, wohl spricht und von guter Gesellschaft ist, aber falsch und interessirt wie der Teufel, er siehet auch einem jungen Fuchs gleich die Falschheit sticht ihm aus dem Augen heraus. Den 16ten Febr. 1717.

5) Mein Sohn hat seinen Abbé du Bois recht recompensirt, er hat ihm die Charge gegeben de Secrétaire du Cabinet du Roi, welche feu Mr. Callieres hatte, das ist wohl 22000 L. Einkommen, dazu hat er einen Plaz in dem Conseil de Régence étranger. Den 23sten März. 1717.

6) Mein Sohn versichert sehr, daß er nicht gedenke den Abbé du Bois zum Kardinal zu machen, und daß der Abbé selber nicht daran gedenke. Den 17ten August. 1717.

7) Worinnen sich der Abbé du Bois sehr betrügt, ist, wenn er meint, daß ich glaube, daß er nichts zu meines Sohnes Heirath geholfen. Ich bin persuadirt, daß er es allein gethan. Es ist wahr, daß er im Anfang für mich war; aber nachdem ihm die alte Zott hat 3 oder 4 mal zu sich kommen lassen, da hat er sich geschwind geändert. Daß ihn der König hernach gehaßt, war nicht wegen dieser Sache, sondern wegen einer tripotage, so er mit dem P. de la Chaise gemacht. Monsieur war die Sache aber so leid als mir, aber der König und die alte Zott hatten ihn drohen lassen, seine Favoriten wegzujagen, das hat ihn in alles consentiren machen, welches ihm hernach gereuet, aber es war zu spät. Den 2ten Novbr. 1717.

8) Den 6ten März kam dieses Bürschen zu mir, und sagte: Monseigneur vient de me faire Archéveque de Cambrai. Ich sagte: je Vous en fais mon compliment,

mais

mais celá ne ſ'est il fait qu'au jourd'hui? Il y a huit jours qu'on le dit, & des qu'on vous a vû faire préter Serment, on n'en a plus douté. Der Duc de Mazarin ſoll geſagt haben, wie l'Abbé du Bois ſeine erſte Meſſe geleſen: l'Abbé du Bois, eſt allé faire ſa prémiére Communion; denn er prätendirt, daß er ſein Leben nicht communicirt habe. Ich habe geſtern meinen Sohn ſehr ambaraſſirt; ich ſagte: er habe ſeine Sentiments ſehr geändert, denn er mir ſelber geſagt, daß dieſer Abt weder zu einem Bisthum oder Erzbisthum kommen, oder gedenke Kardinal zu werden. Mein Sohn wurde roth und ſagte: il eſt vrai, mais l'ai eû de bonnes raisons pour changer d'avis. Dieu le veueille ſagte ich, es iſt eine Gottesgnade und keine raiſon. Den 8ten März. 1720.

9) Iſt etwas ſo des Abbé du Bois Verſtand fehlen macht, ſo iſt es ſeine erſchreckliche Hoffarth, aus dieſen Puncten kann man ihn allzeit tanzen machen. Den 25ſten März. 1718.

10) Des Abbé du Bois Conterfait iſt ein Fuchs, ſo aus der Erden ſchlupft, und auf ein Huhn paßt. Den 27ſten Septembr. 1718.

11) Wie ich den Abbé du Bois lieb gehabt, meinte ich, es wäre ein Mann ſo meinem Sohn herzlich liebte, und ſein Beſtes und avantage in allen ſuchte; aber wie ich geſehen, daß er ein falſcher Hund iſt, der nur ſein eigen Intereſſe ſucht, und nichts nach meines Sohns Ehre fragt, ja ihn gar ſucht in das ewige Verderben zu

stürzen, und durch die Figur zu sehen, wie er sich in die Debauchen gesteckt, und gethan, als wenn er ihn nicht sähe, wie er ihn zu Fuß ganz allein auf der Gassen fand, daß er ins Bordell gieng, anstatt daß er ihn bey dem Arm nehmen und wieder nach Hause führen sollen, hat er nur mit ihm drüber gelacht; ich weiß es von meinem Sohn selber; da habe ich für diesem kleinen Pfaffen alle meine Estieme in Verachtung verwandelt, und glaube, daß es billig ist, denn er hat dadurch und durch meines Sohnes Heirath bewiesen, daß weder Treu, noch Glauben, noch Ehrlichkeit in ihm steckt. Ich kann in meines Sohns Heirath nicht unrecht soubçonniren, denn was ich davon weiß, weiß ich von meinem Sohn selber, und von Leuten, so bey der Zott waren, wie er des Nachts zu ihr kommen, seine Praktiquen gemacht, und seinen Herrn verrathen und verkauft hat. Den 7ten Novembr. 1719.

12) Wollte Gott! mein Sohn hätte so wenig Vertraun zum Abbé du Bois als ich, aber was zu verwundern ist, daß er ihn doch besser kennt als jemand in der Welt, und ihm doch so trauet; aber er ist wie alle die von seinem Haus, woran sie gewöhnt sind, das müssen sie thun. Dieser Abt ist sein Präceptor gewesen, der hat sich gewöhnt, ihm alles zu sagen, das muß noch so fortgehen. Den 18ten Octobr. 1718.

13) Wäre der Abbé du Bois an seiner ersten Lüge erstickt, wäre er längst todt, das kann er meisterlich, insonderheit, wenn es zu seiner avantage ist; wenn ich alle die aufschreiben sollte, die ich weiß, würde eine lange

Litaney werden. Er hat dem König allein an die Hand gegeben, was wegen meines Sohnes Heirath zu reden und zu thun wäre, die Sache zum Zweck zu bringen, ist deswegen verstohlner Weise zur Maintenon gegangen. Den 23sten Decembr. 1718.

14) Daß der Abbé du Bois Verstand hat und amusant ist, damit streicht er sich allzeit bey meinem Sohn wieder ein, wenn er übel mit ihm zu frieden ist. Den 29sten Septbr. 1719.

15) Mein Sohn versichert sehr, daß sein Pfäfchen nicht Kardinal werden soll. Den 17ten Octobr. 1719.

16) Unser Abbé de St. Albin hat keinen grössern Feind als den Erzbischof von Cambray. Alles kann in seinem Titel auf deutsch mit Erz beschrieben werden; ein Erzschalk, ein Erzheuchler, ein Erzschmeichler, ein Erzschelm in folio. Den 9ten April. 1720.

17) Man erzählt, daß ein Lakey des Erzbischofs von Reims zu einem des Erzbischofs von Cambray gesagt hat: Quand même mon maitre ne seroit pas Cardinal, il est toujours plus grand Seigneur que le tien, car il sacre les Rois. — Ouï, antwortete des Abbé du Bois Lakey, mon maître sacre tous les jours le bon Dieu, c'est bien plus que les Rois. Den 7ten Juni. 1720.

18) Je suis du bois dont on fait les cuistres
Et cuistre je fûs autre fois.
Mais à presfent je suis du bois
Dont on fait les Ministres. Den 30sten Aug. 1720.

19)

19) Er hat eine Art von Stammeln, ſo ihn ſeine eigenen Worte repetiren macht, das macht mich ungeduldig. Den 10ten Septbr. 1720.

20) Je ne trouve pas étonnant
Que l'on faſe un Miniſtre
Et même un Prélat important
D'un macquerau d'un Cuiſtre.
Rien ne me ſurprend en cela,
Et ne ſait on pas comme
De ſon cheval Caligula
Fit un Conſul à Rome. Den 20ſten Octobr. 1720.

L a w.

1) Man ſagt, daß wie Mr. Law ſein Bruder zu Paris ankommen, er ihn 3 Millionen verehrt hat. Law hat viel Verſtand, und hat die Sachen in dem Finanzen doch ſo weit gebracht, daß alle Schulden des Königs bezahlt worden. Den 1ſten Septbr. 1719.

2) Man muß die Wahrheit ſagen, Law iſt ein admirabler Mann für die Finanzen. Den 8ten Septbr. 1719.

3) Der König ſeel. hat Mons. Law gern in ſeinen Finanzen gebraucht, aber weil er nicht katholiſch iſt, ſagte der König man müſte ihm nicht trauen. Den 19ten Septbr. 1719.

4) Er iſt ſo verfolgt, daß er Tag und Nacht keine Ruhe hat; eine Duchesſe hat ihn vor allen Menſchen die Hände geküßt. Den 6ten Octobr. 1719.

Wenn

Wenn ihm die Duchesſen die Hände küſſen, was müſſen ihm die andern Damen nicht küſſen? Den 24ſten October 1719.

5) Mr. Law iſt ein ehrlicher verſtändiger Mann, iſt über die maaſſen poli und höflich gegen jedermann, weiß gar wohl zu leben. Er ſpricht nicht ſchlimm franzöſiſch, beſſer als die Engelländer ordinair thun. Den 26ſten Septbr. 1719.

6) Mr. Law ſagt, daß von allen denen, mit welchen er von der Sache geſprochen, hätte er nur 2 Perſonen gefunden, die die Sache verſtünden, nemlich der Könnig von Sicilien und mein Sohn, er iſt ganz verwundert drüber, daß es mein Sohn ſo wohl begriffen. Den 10ten Nov. 1720.

7) Wenn Mr. Law wollte, würden ihm die franzöſiſchen Damen wohl, mit Verlaub, den Hintern küſſen; zu ſehen wie wenig ſcrupuleux ſie ſeyn, ihn piſſen zu ſehen; er wollte Damen keine Audienz geben, weil ihm gar Noth zu piſſen war, wie er es den Damen endlich ſagte, antworteten ſie: cela ne fait rien, piſés & écoutés nous, alſo blieben ſie ſo lange bei ihm. Den 21ſten Novembr. 1720.

8) Ich bin ſo müde von nichts als Millionen und Actionen zu hören, daß ich es ſchier nicht mehr aushalten kann. Den 21ſten Nov. 1719.

9) Eine andere Dame ſo ihn überall verfolgte, die wollte er nicht anhören, ſie erfuhr, daß er bei Mad. de

Fimiani war, und ließ sie bitten, daß sie mit ihr essen dürfte. Mad. de Fimiani gieng zu ihr und sagte: es könne den Tag nicht seyn, denn Mr. Law esse bei ihr. Sie antwortete: eben darum wollte sie gern bei ihr essen. Mad. de Fimiani sagte: sie könne Mr. Law nicht zwingen, und gieng davon. Mad. de Bouchu ließ aufpassen; wie sie an Tafel waren, ließ sie ihren Kutscher und Lakaien rufen: au feu! au feu! alles stund von Tafel auf, um zu sehen, wo das Feuer wäre, Mons. Law kam auch, da sprang M^de de Bouchu aus der Kutsche um Mr. Law zu sprechen, wie er sie aber sahe, lief er davon. Eine andere Dame ließ sich expres vor Mr. Law Hause mit ihrer Kutsche umwerfen, und rief zu ihrem Kutscher: verse donc, coquin! versés. Wie ihr Mr. Law zu Hülfe kam, gestund sie ihm, daß es mit Fleiß geschehen, um ihn zu sprechen. Ein Lakai hatte dans la rue Quin Campoix so viel gewonnen, daß er sich Kutsche und Pferde kaufte; wie man ihm die Kutsche zuführte, vergaß er, daß es seine Kutsche war, und stieg hinten darauf. Sein Kutscher rief: eh, Monsieur, que faites vous! le carosse, est à vous. Der Lakai sagte: ah! il est vrai, je l'avois oublié. Mr. Law Kutscher hatte auch gar viel gewonnen, bat um seinen Abschied. Der Herr sagte, er wäre damit zufrieden, allein er sollte ihm wieder einen andern guten Kutscher schaffen. Des andern Tags kam dieser mit 2 andern angestochen, sagte, sie wären beide gut, sagte zu seinem Herrn, er sollte sich wählen, denn welchen er nicht haben wollte, den wollte er für sich behalten. Den 21sten Octobr. 1719.

10) Es kommen von allen Enden aus Europa allerhand Nationen her; seit einem Monat hat man observirt, daß 250 tausend Menschen mehr in Paris seyn als sonst; man hat Gemächer auf die Speicher machen müssen, und Paris ist voller Kutschen, daß es ein embarras in den Gassen giebt, und viele Leute umgeworfen werden. Eine Dame wollte zu Mons. Law sagen: faites moi une concesion, und rief überlaut: ah! Monsieur, faites moi une conception. Mr. Law antwortete: Madame, vous venés trop tard, il n'y a point moien à present. Den 21sten Novbr. 1719.

11) Etliche Damen von Qualität sahen eine sehr geputzte und mit Diamanten behängte Dame, welche niemand kannte, aus einer saubern Kutsche steigen, und wurden curieux zu wissen, wer sie wäre, schickten zu dem Lakaien und liessen ihn fragen: der fieng an zu lachen und sagte: c'est une Dame qui est tombée du quatrieme étage dans ce carosse. Mochte wohl eine Dame seyn als wie die Köchin von Mad. Béjon, welche vor etlichen Tagen mit ihrer Tochter in die Opera gieng, die sahen eine sehr geputzte Dame mit schönen Stoffen und vielen Juwelen kommen, hatte aber gar ein häßlich Gesicht. Die Tochter sagte zur Mutter: ma mère, je suis fort trompée, ou cette Dame si parée, est Marie notre cuisiniere. Die Mutter sagte: teisés Vous, ma fille, ne dites pas de sottises. Die jungen Leute so im Amphiteater waren, fiengen an zu murmeln, und sagten: Marie la cuisinière, Marie la &c. Die geputzte Dame

stund

ſtund auf und ſagte zu Mad. de Béjon: ouï Mad. je ſuis Marie la cuiſiniere; j'ai gagné de l'argent à la ruë Quin campoix, j'aime à me parer, je me ſuis achetté de belles robes, je les ai payées, en pourriés Vous dire autant des votres. Den 5ten Decembr. 1719.

12) Mr. Law iſt es nicht allein ſo ſchöne Juwelen und Güter kauft, Mons. le Duc wird ſteinreich, und alle die ſo auf Actionen haben. Den 12ten Decbr. 1719.

13) Mons. Law hat Abjuration gethan zu Melun, und iſt mit ſeinen Kindern katholiſch geworden; ſeine Frau hat darüber verzweiflen wollen. Den 23ſten Jan. 1720.

14) Es iſt eine recht poſſierliche Sache zu ſehen, wie alle Menſchen nach ihm laufen, und ſich ſchier vertretten, um nur von ihm oder ſeinem Sohn angeſehen zu werden. Den 29ſten Decbr. 1719.

16) Mr. Law hat einen abſcheulichen Zank mit dem Prince de Conti gehabt; der wollte, daß Mr. Law in der Bank was thun ſollte, was mein Sohn ihm verboten hatte. Der Prinz de Conti ſagte zu Law: Savés Vous bien qui je ſuis? Ouï, antwortete Mr. Law, ſans cela je ne Vous reſpecterois pas comme je fais. Der Prinz ſagte: Vous devés donc m'obeir. Law antwortete: je Vous obéirai, quand Vous ſerés Regent, gieng darauf weg.

Die Prinzeß de Leon kam in die Banque, und ließ ihre Lakaien rufen: Place pour Mde la Princeſſe de Leon!

Sie, die gar klein ist, schlupfte indem hin wo die banquiers allein mit ihren Commis waren. Sie sagte: je veux de actions. Der Commis antwortete: donnés Vous patience, on les vend selon l'ordre qu'on les a demandées, ainsi il faut, que d'autres en aient avant Vous, Madame. Indem zog er die Schublade auf, wo die Actien in waren; die Prinzessin warf sich auf die Schublade, der Commis wollte es nicht lassen, das gab eine Bataille. Dem Commis wurde bange eine Dame von Qualität geschlagen zu haben, lief hinaus und sagte: Qu'est donc cette Princesse de Leon? Einer von den Lakaien antwortete: C'est une Dame de grande qualité jeune & aimable. Non, sagte der Commis, ce n'est pas cela. Ein ander Lakai rief: la Princesse de Leon est une petite femme bossue par devant & par derrière, a les bras si longs qu'ils pendent à terre. Da rief der Commis: la voilà, la voilà, c'est elle. Den 16ten Januar 1720.

17) Mr. Law ist gar nicht karg, giebt unerhört viel Allmosen, und große Summen, steht auch vielen armen Leuten bei. Den 16ten Januar .

18) Als mein Sohn eine Duchesse verlangte, mit seiner Tochter mitzureisen bis Genua, sagte jemand, so sich bei ihm fand: Monsieur, si Vous voulés avoir le choix desDuchesses, envoyés chés Mad. Law; Vous les y trouverez toutes rassemblées. Den 27sten Januar 1720.

19) Mylord Stairs kann nicht lassen, seinen Haß gegen Law zu weisen, er trägt doch 3 gute Millionen davon. Den 2ten Febr. 1720.

20) Der kleine Law sollte auch in des Königes Ballet tanzen, aber er hat die Rötteln bekommen. Den 9ten Febr. 1720.

21) Law, den die Leute hier wie einen Gott angebetet haben, den hat mein Sohn von seiner Charge absezzen müssen. Man muß ihn bewahren, er ist seines Lebens nicht sicher, und ist erschrecklich, wie sich der Mann fürchtet. Den 31sten Mai 1720.

22) Law ist nicht mehr Controleur général, aber doch Directeur général de la banque & de la Compagnie des Indes. Den 4ten Jun. 1720.

23) Er ist noch über die Banque, doch hat man ihm Rathsleute vom Parlament zugegeben, vor welchen alles geschehen soll, was in der Banque vorgehet. Den 11ten Juni 1720.

24) Sein guter Freund der Duc d'Antin hat seine Charge (Directeur de la Banque) haben wollen. Den 14ten Juni 1720.

25) Mr. le Duc hat erstlich gegen Law gesprochen; 4 Millionen sollen ihn wieder vor ihm haben sprechen machen, 3 Millionen für ihm, und eine für Mde de Prié. Den 14ten Jun. 1720.

26) Man kann sich nicht ärger fürchten als Mr. Law. Mein Sohn, so nicht furchtsam ist, wiewohl er bedrohet wird, will sich krank über Laws Bangigkeit lachen. Den 25sten Jun. 1720.

27) Mr. Law ist wieder rassüriret, und noch immer ein großer Freund von Mr. le Duc, das bekommt dem Prince de Conti wohl, und macht ihn so närrisch, als er auch bei dem Peuple beliebt ist. Es ist Glück für uns, daß dieser Herr ein so schrecklicher Poltron ist, er könnte sonst meinem Sohn viel verdrießliche Händel anrichten. Als mein Sohn seiner Gemalin letztmal sagte: er wisse, daß ihr Mann cabalire, antwortete sie: Mais, Monsieur, que Voulez Vous qu'il fasse, il veut qu'on parle de lui, il n'a trouvé que ce moien là, sans quoi, que diroit-on de lui?

Law kann sich nicht salviren, dieselbigen Soldaten, die ihn für dem Peuple bewahren, würden ihn nicht weglassen. Wohl zu muthe ist ihm ganz und gar nicht; ich glaube aber nicht, daß ihn der Peuple verfolgen wird, denn sie fangen an, allerhand Lieder auf ihn zu machen; z. E.

Ausitêt que Law arriva, dans notre grande ville,
Monsieur le Régent publiâ, qu'il seroit fort utile,
Pour rétablir la Nation la faridondaine, la faridondon,
Mais helas! il nous enrichit biribi à la façon de barbare, mon ami.

Jamais de si barbares loix n'ont gouverné les hommes;
Qu'il est facheux d'être françois, dans le tems ou nous sommes,
Tout est Confusion la faridondaine, la faridondon,
Chaque jour un nouvel Edit, biribi à la façon &c.

Law fils ainé de Satan, nous met tous à l'aumone,
Il nous a pris tout notre argent & n'en rend à perſonne:
Mais le Régent humain & bon, la faridondaine, la faridondon,
Nous revend ce qu'on nous a pris, biribi a la façon &c.
Den 2ten Aug. 1720.

29) Law ſoll in ſolchen Aengſten ſeyn, daß er ſich nicht hat reſolviren können heraus (nach St. Cloud) zu meinem Sohn zu kommen, ſo hier war, ob er ihm zwar eine von ſeinen Kutſchen geſchickt. Den 13ten Aug. 1720.

30) Law iſt ein todter Menſch, bleich wie ein weiß Tuch, man ſagt; er könne ſich von dem letzten Schrecken nicht wieder erholen. Den 16ten Aug. 1720.

31) Daß der Peuple Mr. le Duc haßt, iſt nur, weil er gut Freund mit Law iſt, er führt Laws Kinder ſpatziren nach St. Maur, und logirt ſie dort. Den 23ſten Aug. 1720.

Mr. Börſel fuhr dans la ruë St. Antoine, wie er von les grands Jeſuites kam, fuhr ein fiacre und hielt grade vor ſeiner Kutſche, und wollte weder vor noch hinter ſich; Börſels Lakai wurde ungeduldig darüber und ſchlug den fiacre. Börſel ſtieg ab und wollte dem Lakaien ſchlagen, daß er Händel anfängt, der fiacre aber, um ſich an Herrn und Knecht zu rächen, fängt an zu rufen: Voilà Law, qui veut me tuer, tués-le. Der Peuple kömmt mit Stein und Stöcken, und will über Börſeln her, er lief

in die Kirche der Jesuiter, sie verfolgten ihn bis am Altare, da war ein klein Türgen offen, das ins Kloster gieng, da sprang er hinein, und schlug die Thür hinter sich zu, ward also salvirt. Den 11ten Octobr. 1720.

32) Mr. de Chiverni, des Duc de Chartres Hofmeister, wollte in einer Chaise ins Palais Royal fahren; ein Kind von 8 Jahren fieng an zu rufen: Voilà Law! Der Peuple versammlete sich gleich. Mr. de Chiverni so ein klein, alt, verschrumpelt Männchen ist, sagte selber possierlich: je savois bien, que je n'avois rien à craindre des que je monterois mon visage & ma taille. Sobald sie ihn also sahen, liessen sie ihn ruhig wieder in seine Chaise steigen und fortfahren. Den 11ten Octobr. 1720.

33) Den 10ten Decembr. hat sich Law retirirt. Den 13ten Decbr. 1720.

34) Er ist auf eins von seinen Gütern 6 Meilen von Paris. Mr. le Duc um ihn zu besuchen, hat Mde de Prié ihre Postchaise genommen, und seine Lakaien graue Röcke anthun lassen, sonsten würde ihn der Peuple übel empfangen haben. Den 17ten Decbr. 1720.

35) Er ist auf Brüssel, Mad. de Prié hat ihm ihre Chaise geliehen; wie Mr. Law sie wieder geschickt hat, hat er ihr geschrieben und einen Ring von 100tausend L. geschickt. Mr. le Duc hat ihm relais gegeben, und mit 4. von seinen Leuten begleiten lassen. Den 24sten Decbr. 1720.

36) Bei seinem Abschiede sagte er zu meinem Sohn: Monseigneur, j'ai fait de grandes fautes, je les ai faites parce que je suis homme, mais Vous trouverez ni malice ni fripponnerie dans ma Conduite. Seine Frau will nicht aus Paris bis alle seine Schulden bezahlet sind. Den 27sten Decbr. 1720.

König in Sicilien Victor Amadeus II.

1) Der König von Sicilien soll allzeit von bösen Humor seyn, und mit seinen eigenen Maitressen allzeit angefangen haben zu zanken. Es nimmt mich Wunder wie seine gute ehrliche Königin ihn allzeit und so beständig herzlich lieben kann; er lebt doch nun besser mit ihr als vor diesem, seitdem er devot geworden. Den 21sten Mai 1716.

2) Mad. de Verue ist, glaube ich, 48 Jahr alt. Ich habe von ihrem Diebstahl profitirt, denn sie hat mir 160 goldene Medaillen verkauft, so sie dem König in Sicilien gestohlen. Ich habe aber nur die Hälfte bekommen, von den goldenen Medaillen, so sie dem König gestohlen hatte. Sie hatte auch Kistchen mit silbernen Medaillen gehabt, die sind alle in Engelland verkauft worden. Den 2ten August 1718.

3) Ich habe gehört, daß diese beide Verliebte, (der König in Sicilien und Mad. Verue) ganze Tage lang gezankt haben. Den 16ten Jun. 1716.

4) Es ist gewiß, daß unsere liebe Königin von Sicilien, ein tugendsames Mensch ist, und die Gedult selber.

ber. Der König lebt doch nun beſſer mit Ihr. Maj. ſeitdem er keine Maitreſſen mehr hat; denn die Devotion hat ihm das Herz und das Gemüth beſänftiget. Den 24ſten März 1716.

Groß-Herzogin. Uxor Cosmi III. de Florence.

1) Freilich hat kein Menſch approbirt, daß die Groß-Herzogin ihren Herrn verlaſſen, und dies noch deſtomehr, da ſie alles gute von ihm ſagt, und ihr Leben beſchreibt, ſo man ihr zu Florenz hat führen laſſen, wie ein irdiſch Paradies. Den 19ten Mai 1716.

2) Sie hält es für kein Unglück, gewandert zu haben, und alle grandeurs, ſo ſie zu Florenz gehabt hat, ſind nicht zu vergleichen mit dieſen freien Leben. Sie iſt poſſierlich wenn ſie ihre Hiſtorie erzählt. Sie flattirt ſich ſelber ganz und gar nicht. Ich ſage ihr oft: Savés Vous bien, ma Couſine, que Vous parlés contre Vous-même? Sie antwortet: ah! je m'en ſoucië fort peu, pourvû que je ne voye point ce grand Duc. Den 3ten Novembr. 1716.

3) Die Großherzogin kann man keiner amour bezüchtigen. Den 5ten Aug. 1717.

4) Der Groß-Herzog giebt ſeiner Gemalin wenig Geld; iſt ihr allbereits wieder 15 Monat ſchuldig, und die arme Herzogin hat Geld groß vonnöthen für ihre Geſundheit, um wieder ins warme Bad nach Bourbon zu ziehen. Den 8ten April 1718.

5)

5) Der Großherzog ist karg, bildet sich ein, seine Gemahlin wird bald sterben, drum will er was daran ersparen, und hält allzeit mit der Bezahlung zurück. Den 13ten Mai 1718.

6) Die Großherzogin hat mir geschworen, daß den Tag wie sie nach Florenz gereiset, an nichts anders als an Wiederkommen gedacht hätte, und hätte es ins Werk gestellt, so bald es ihr möglich gewesen. Den 14ten Juni 1718.

Herzogin von Lothringen. Elisabeth Charlotte, Fil. Philippe d'Orleans Uxor Leopold. Jos. Carol. de Lothringen.

1) Meine Tochter fehlt nie Abschied zu nehmen, wenn sie nahe zu ihrem Term kommt; meint als müste sie sterben, kommt doch allzeit gar wohl davon. Den 9ten Jan. 1716.

2) Wenn man die jalousie einwurzeln läßt, ist sie nicht zu vertreiben; man muß beizeiten seine Parthie nehmen. Meine Tochter läßt sich nichts merken, aber sie leidet oft innerlich, und das kann nicht anders seyn, sie liebt ihre Kinder gar sehr, und das Mensch, das der Herzog so lieb hat, und ihr Mann, lassen ihr keinen Heller; ruiniren ihn ganz. Craon ist wohl ein verfluchter falscher Hahnrei. Der Herzog von Lothringen weiß wohl, daß meine Tochter alles weiß, aber ich glaube, daß er ihr Dank weiß, daß sie ihn nicht drum plagt, sondern alles

mit Gedult ausstehet, denn er lebt mit ihr wohl, und sie hat ihren Herrn so herzlich lieb, daß wenn er ihr nur ein paar gute Worte giebt, ist sie ganz wohl zufrieden und lustig. Den 19ten März 1716.

3) Ich glaube die Zott in Lothringen hat dem Herzog eine von den Muskaten zu schlukken gegeben, wie die Neidschin dem Churfürsten von Sachsen; denn wenn er sie nicht siehet und nicht zu ihr kam, sollte ihm der kalte Schweiß ausbrechen; und damit der Hahnrei allzeit gut und zahm mag bleiben, thut der Herzog, alles was er will. Den 7ten Septbr. 1717.

4) Die Zott ist Hofmeisterin, und wird also wohl mit herkommen, sie ist mehr Hofmeisterin als Dame d'honneur; denn ihr Mann und sie hofmeistern alles, aber wenig honneur ist bei ihnen. Den 2ten Novbr. 1717.

5) Diese Reise als er zu Paris gewesen, kostet dem Herzog 100000 Rthlr. Den 1sten März 1718.

6) Man kann nicht läugnen, daß des Herzogs Maitresse die Craon ein gar angenehmes Mensch ist, ob sie zwar keine beauté ist, hat eine schöne reine Taille, schöne Haut, schöne Farben, sehr weiß, aber was sie am schönsten hat, ist Mund und Zähne. Die Augen sind eben nicht die schönsten, gar gute Mienen hat sie, nicht die schönsten, aber ein air modeste so nicht misfällt. Sie tractirt ihren Herrn so de haut en bas, als wenn sie Herzogin von Lothringen, und er Mr. de Lunneville wäre, lacht sehr angenehm, und hat gar modeste Mienen an sich,

hält

hält sich gar ehrbar und respectueux mit meiner Tochter, wenn sie allzeit so thäte, wäre nichts gegen ihr zu sagen. Den 11ten März 1718.

Es ist kein Mirakel, daß ein solch Weib geliebt wird, sie ist der Mühe werth. Den 15ten März 1718.

7) Ausser daß der Herzog von Lothringen mit mir zu Mittag ißt, sonst ist er ganz incognito hier, unter dem Namen Comte de Blamont. Den 5ten April 1718.

8) Vor diesem war des Herzogs größte Passion die Jagd, aber nun deucht mir ist Silvius ein Liebhaber geworden, er will es verheelen, und je mehr er es verbergen will, je mehr merkt mans. Wenn man meint, daß er Kopf und Augen grade vor sich hat, so stehet der Kopf auf der Achsel, und die Augen starr auf die Mad. Craon, es ist possierlich zu sehen. Den 19ten April 1718.

9) Ich kann nicht begreifen, wie meine Tochter ihren Herrn so herzlich lieben kann, wie sie thut, und doch nicht jalouse ist. Man kann nicht verliebter seyn, als ihr Herr von der Craon ist. Den 19ten April 1718.

10) Häßlich ist meine Tochter, und vielmehr als sie gewesen, denn sie hat gar eine schöne Haut gehabt, aber sie ist nun ganz von der Sonne verbrannt, das ändert sehr und macht alt scheinen. Sie hat eine häßliche und gar stumpfe Nase, und die Augen sind ihr gar hohl worden, aber ihre taille hat sich ziemlich conservirt, und wie sie wohl getanzt hat, hat sie noch gute Mienen, und

man siehet wohl, wer sie ist, und ich sehe viel, sich sehr von guten Mienen piquiren, die sie nicht so gut haben als sie. Dem sey wie ihm wolle, so bin ich gar content mit meiner Tochter wie sie ist, und ist mir lieber, nicht schön und tugendsam, als wenn sie schön wäre und coquette wie andere. Den 6ten Mai 1718.

11) Der Brand zu Luneville ist nicht ohngefehr geschehen, man weiß, daß Leute einem Weibe das Maul verstopft haben, so rufen wollte, daß es brennt, dazu hat man einen rufen hören: ce n'est pas moi qui ai mis le feu. Meine Tochter meint, es sey die alte Zott, die hätte sie alle verbrennen wollen, denn der so gerufen, hat in des Duc de Noailles Haus gedient. Ich glaube aber vielmehr, daß die junge Zott, die Craon, Part daran hat, denn Luneville ist meiner Tochter Habitation, wie man es hier heißt, und Witthum. Den 31sten Jan. 1719.

12) Die Zott zu Luneville siehet sehr meprisant aus, und tractirt ihren Liebhaber de haut en bas, als wenn sie gar nichts nach ihm fragte. Ich habe aber in meinem Leben nichts passionirteres gesehen, als der Herzog für sie ist, und sie will doch nicht, daß man es merken soll. Der Herzog gieng mit ihr durch einen Saal hier, wo viel Pöbel war, die schrien: tiens, tiens, voilà le Duc de Lorraine avec sa maitresse. Die Craon fieng bitterlich an zu weinen, wollte, daß es der Herzog meinem Sohn klagen sollte; das that er; mein Sohn fieng an zu lachen und sagte: das hätte der König selber nicht wehren können, man müßte das nur verrachten, und thun als wenn mans nicht hörte. Den 21sten Febr. 1719.

13) Der Herzog hat die größte Passion für die Craon, so ich mein Leben gesehen; wenn sie in die Kammer tritt, siehet mans ihm an Gesicht an; vorher ist er inquiet, sieht beständig nach der Thür, kommt sie denn, so lächelt er und wird ruhig; es ist possierlich zu sehen. Den 10ten März 1719.

14) Die Craon ist Hoffräulein bei meiner Tochter gewesen, da ist der Herzog verliebt in sie geworden. Craon war damals in des Herzogs Ungnade, weil er ihn abscheulich im Spiel betrogen; sollte als ein Schelm weggejagt werden; wie er aber ein schlauer Gesell ist, merkte er bald, daß sein Herr verliebt von Mselle de Ligneville geworden war, welches der Herzog doch abscheulich geheim hielt. In der Zeit starb Mde de Lenoncourt, meiner Tochter Dame d'atour, der Herzog wuste sich so zu drehen, daß sie Dame d'atour wurde. Craon ist reich, sie blut arm, er proponirte die Dame zu heirathen. Der Herzog war froh sie einen zu geben, der mit dieser Schelmerei unter der Decke spielen konnte; also wurde sie Mad. de Craon, und hernach Dame d'autour. Die alte Hofmeisterin starb, meine Tochter meinte ihrem Herrn einem großen Gefallen zu thun, und dem Craon auch, sie zur Dame d'honneur zu machen, das hat sie eben zur déshonneur gebracht. Den 21sten März 1719.

15) Meine Tochter ist in einer Betrübniß, weil Craon und seine Frau eine Reise von 10 Tagen thun, um ein Marquisat zu kaufen von 800 tausend L. Der Herzog will nicht bei meiner Tocheer bleiben, sondern nimmt

den Prätext, er wolle alle places fortes im Elsaß sehen, und wird so lange ausbleiben, bis die so herzgeliebte Dame mit ihrem Manne wird wiederkommen seyn; das gehet meiner armen Tochter sehr zu Herzen. Den 5ten Aug. 1719.

16) Ich glaube nicht, daß meiner Tochter Passion so violent ist, als sie gewesen; aber sie hat ihn doch noch herzlich lieb, und wenn er ihr die geringste amitié erweiset, ist sie ausser sich vor Freuden, und schreibt es mir gleich. Den 10ten Octobr. 1719.

17) Der Herzog sieht und hört nicht mehr als durch Craon, sein Weib und ihre Kreaturen. Den 10ten Octbr. 1719.

18) Meine Tochter hat ihren Herrn so erschrecklich lieb, daß er ihr alles weiß machen kann, was er in der Welt will, ob sie zwar von seiner Passion für die Craon persuadirt ist, und nicht daran zweifeln kann; wenn der Herzog ihr ein wenig flattirt, und sagt, er wäre nicht verliebt von der Craon, es wäre nur Freundschaft, er hätte sie lieb, und wenn sie wollte, wollte er die Craon nicht mehr sehen, aber es würde ihn doch aus Freundschaft schmerzen, wenn er gedächte, daß Mad. de Craon seinentwegen verschimpft werden sollte; aber um ihr Gemüth in Ruhe zu setzen, wäre nichts, so er nicht thun wollte, um ihr zu erweisen wie lieb er sie hätte. Wenn ich an meiner Tochter Plaz wäre, würde mich die Falschheit noch böser machen, aber sie glaubts heilig, bittet

ihm gleich, die Craon wie ordinair zu sehen, und meint ihr Herr hätte sie herzlich lieb, und der Herzog lacht in die Faust. Den 15ten Octbr. 1720.

19) Was ich am wunderlichsten an unserm Herzog von Lothringen finde, ist, daß er dem Mann eben so herzlich liebt wie die Frau, und nicht ohne ihn leben kann; das ist schwer zu begreifen, aber Craon begreift es gar wohl, und verlieret keine Zeit, hat schon ein Guth gekauft für 1106 tausend L. Den 17ten Decbr. 1720.

Duc du Maine. Ludovicus Augustus.

1) Man kann nicht sagen, wer am schlimmsten ist, der Mann oder die Frau, was aber gewiß, ist, daß kein falscheres und böseres Paar in der Welt ist, als dieses. Den 19ten Novembr. 1717.

2) Gestern hat das Parlament die Remonstrance gegen meinen Sohn gethan; es ist nicht schwer zu rathen, wo die Sache herkommt; sie sind 4 Stunden lang bei dem Duc und der Duchesse du Maine eingesperrt gewesen, und haben sie mit ihrem eignen Kutscher und Livrée wieder nach Haus geschickt. Den 20ten Juni 1718.

3) Ich glaube das, was meinen Sohn verhindert, mit dem Duc du Maine in der Strenge zu verfahren, ist erstlich, daß er seiner Gemahlin Thränen und emportement scheuet, und zum andern, so hat er seinen andern Schwager, den Comte de Toulouse lieb. Den 12ten Jul. 1718.

4) Die alte Zott muß sich unsterblich glauben, im 83sten Jahre noch regieren zu wollen. Dies, was ihrem Duc du Maine begegnet, ist eine harte Knapp. Sie verliert aber doch noch keine Hoffnung, und soll sich nicht über die Maassen betrübt haben; das ängstigt mich noch mehr, denn ich weiß, wie dies alte Weib mit Gift umgehen kann. Den 9ten Septbr. 1718.

5) Der Duc du Maine weiß gar wohl, wer seine Mutter gewesen, er hat aber nur seine Hofmeisterin geliebt, und ihr nie Undank gewust, daß sie seiner Mutter so einen schlimmen Dienst gethan, sie aus dem Sattel zu heben, und sich darinn zu setzen. Den 4ten Octbr. 1718.

6) Den Duc du Maine hat der Hof erschrecklich gefürchtet, erstlich wegen der Maintenon, und zum andern, weil er allen Menschen bei dem König seel. böse Offices geleistet, und denen er am meisten versprach zu dienen, denen hat er die ärgsten Stücke angethan. Den 18ten Octbr. 1718.

7) Der Prêmier Préident de Même hat nicht Unrecht, des Duc du Maine Freund zu seyn, er hat ihm zu seiner Charge verholfen. Der Duc du Maine hat noch alle seine Chargen, die von Grand-Maître d'artillerie kann man ihm nicht nehmen, ohne ihm dem Kopf vor die Füße zu legen. Den 1sten Novbr. 1718.

8) Mein Sohn kann und will ohnmöglich glauben, daß der Duc du Maine des Königs Sohn ist. Dieser Mensch ist allzeit falsch gewesen, und hat jedermann böse

Offi=

Offices gethan, deswegen ist er so gehaßt worden, war ein archiraporteur. Seine Gemahlin das kleine Krötgen, ist viel violenter als er; wie er gar furchtsam ist, so hält ihn die Furcht oft ein, aber das Weib mit ihren Comedien mischt du heroïque mit darin. Den 7ten März 1719.

9) Ich glaube wohl, daß der Comte de Toulose des Königs Sohn sey, aber ich habe allzeit geglaubt, daß der Duc du Maine Termes Sohn sey, denn der war ein falscher Gesell, und der größte rapporteur vom ganzen Hof. Die alte Zott hat dem König persuadirt, daß nichts als Gottesfurcht und Tugenden in dem Duc du Maine stecken, und wenn er etwas von jemand antrug, sagte sie, es wäre vor deren Beste, um sie durch den König zu corrigiren, also fand der König alles admirabel von ihm, und hielt ihn für einen Heiligen, wozu der Beichtvater P. le Tellier auch viel geholfen hat, der Zott zu gefallen; und der verstorbene Kanzler Mr. Voizin, hat auch auf ihre Befehle für dem Duc du Maine gesprochen. Den 21sten März 1719.

10) Der Duc du Maine ist in seinem Gefängniß in eine solche Devotion gerathen, daß er sich in der Osterwoche schier zu Tode gefastet hat, ist recht krank davon worden. Den 18ten April 1718.

11) Der Duc du Maine meinte, daß er meine Tochter bekommen sollte, aber gewisse Kaufleute hörten bei Mad. de Montespan, daß Mad. de Maintenon und sie

mit einander davon sprachen, dachten nicht, daß gemeine Leute die Sache verstehen würden; die nahmen das Wort und sagten: Mesdames, ne Vous y joués pas, il Vous en coutera la vie, si Vous faites ce mariage. Das hat die Sache verhindert; Mad. de Maintenon gieng gleich zum König, und bat ihn nichts mehr davon zu gedenken, denn es war ihr bitter bange. Den 24sten Jul. 1716.

12) Mr. le Duc du Maine hat gemeint, weil er es schon so weit gebracht hatte, daß er Prince du Sang worden, so würde niemand Difficultäten machen, ihn als einen Prince du Sang zum Königl. Stand zu erheben. Mit meinem Sohn und den Princes du Sang würde er schon zurecht kommen, drum hat er und seine Zott meinen Sohn als einen Vergifter der Dauphine und des Duc de Berri von Haus zu Haus declarirt. Den 28sten Febr. 1719.

13) Er hat viel Verstand, aber le fort von seinem Verstande ist, daß er ganz artig und mit Verstand erzählen kann. Den 19ten Jan. 1719.

14) Mr. de Maine prätendirt sehr unschuldig zu seyn, meint durch sein unschuldiges Leiden den Himmel verdient zu haben, das erfreut ihn, und macht ihn lustig. Von Natur ist er nicht melancholisch, hat alle sein Leben Possen getrieben und Histörchen erzählt. Vor den Leuten spricht er von niemand übel, aber bei des Königs seel. Zeiten.

Wenn man dem Geschrei des Hofes glauben will, so soll niemand gewesen seyn, den er nicht bei dem König

eingehauen hat. Mad. de Monteſpan und Mad. de Maintenon haben ihn ſo erzogen, erſtlich, um ihn wie einen Kettenhund loszulaſſen, und beiſſen zu machen, wenn ſie wollten, hernach auch den König zu divertiren, und ſich beliebt zu machen. Den 9ten Febr. 1720.

15) Geſtern hat man bei meinen Sohn Urlaub gefordert, daß Mr. le Duc du Maine ſich mit ſeiner Gemahlin vergleichen möge. Mein Sohn hat geantwortet: il auroit pû ſ'accommoder ſans m'en parler, car qu'il ſ'accommode ou qu'il ne ſ'accommode pas, je ſais qu'en penſer. Den 15ten Novbr. 1720.

16) Dieſe Baſtarte ſind von einer ſo boshaften und laſterhaften Mutter, daß Gott wiſſen mag, wer ihr Vater geweſen iſt. Den 8ten Jul. 1718.

Duchesſe du Maine Louise Benedicte Fil. Henr. Iul. de Condé.

1) Der Mad. du Maine amant tenant iſt der Kardinal de Polignac, aber ſie hat noch viele andere, den Premier Préſident, und ſonſt Burſchen. Den 12ten Jul. 1718.

2) Mad. du Maine iſt keine beauté, aber ſie hat viel Verſtand, iſt ſehr gelehrt, kann von allerhand ſprechen, das lokt alle Gelehrte an ſich, und alle Malkontenten weiß ſie zu flattiren und gegen meinen Sohn zu ſchmälen, das iſt alle ihr charme. Sie iſt Herr und Meiſter von ihrem Mann. Er hat viele Chargen, kann viele Leute

placiren, ein Regiment des Gardes, da er General von ist; in der Artillerie, da er Grand - Maître von ist; les Carabiniers, wo er alle Officiers einsezt; ohne seine Regimenter, damit ziehet er noch viele Leute an sich. Den 14ten Octobr. 1718.

3) Es ist gewiß, daß so lange sie zu Dijon ist, spielt sie Roland le furieux, denn sie ist immer furieux; denn tractirt man sie nicht hoch genug nach ihrem Rang, denn etwas anders; aber sie will nicht begreifen, daß sie gefangen sizt, und noch etwas schlimmers verdient hat. Den 21sten März. 1719.

4) Nun Mad. du Maine gesehen, daß sie nicht mehr Freyheit zu Chalons sur Saone haben würde als zu Dyon, hat sie nicht mehr weggewollt. Den 18ten April. 1719.

5) Mad. du Maine ist nicht so difficil als der Kardinal Polignac, sie lacht ihm gar nicht aus. Er soll sehr an die Antwort auf die Briefe von Fiz Morix gearbeitet haben, unangesehen, daß er dies Jahr noch ein großes éclaircisement mit meinem Sohn gehabt und geschworen, daß, ob er zwar Mad. du Maine Freund sey, daß er doch nichts gegen meinen Sohn thun wolle. Den 26sten Jul. 1718.

6) Der Comte d'Albert war vergangenen Winter hier, machte sich an Mad. du Maine. Der Kardinal Polignac wurde jaloux, folgte maskirt au ball, wie er aber Mad. du Maine mit dem Comte d'Albert sahe, konnte er sich nicht halten, emportirte sich, da kam es heraus,

daß

daß er maskirt im Ball gewesen, worüber man sehr gelacht hat. Den 2ten Septembr. 1718.

7) Mad. du Maine wäre schier aus Bosheit geberstet, sie hatte ihre Zeit, wie ihnen dies Unglück zustieß; das ist auf einmal stecken blieben, und hätte schier erstickt, es ist aber wieder kommen. Den 13ten Septembr. 1718.

8) Alle beaux éspris haben sich in den Versammlungen der Mad. du Maine eingefunden, sie raisonnirt von gelehrten Sachen auf ein End. Den 7ten Octobr. 1718.

9) Mad. du Maine ist nicht grösser als ein Kind von 10 Jahren, nicht gar wohl gewachsen. Wenn sie den Mund zuhält, ist sie nicht häßlich, er gehet aber groß auf. Sie hat häßliche und übel gesezte Zähne. Gar dick ist sie nicht, sie trägt erschrecklich viel roth, hat hübsche Augen, ist weiß und blond, wäre sie so gut als sie böse ist, wäre nichts gegen sie zu sagen, aber ihre Bosheit ist unerträglich. Den 11ten Octobr. 1718.

10) Mad. du Maine soll nun den Tag über still seyn, und den ganzen Tag über Karten spielen; wenn aber das Spiel zu End ist, fängt das Turniren und die Raserey an, und gehet über Mann und Kinder, Domestiken, daß sie nicht wissen, was sie anfangen sollen. Den 18ten Novbr. 1718.

11) Der Duc du Maine hat seine Gemalin herzlich lieb, sie piquirt sich auch, ihren Herrn zu lieben, aber da wollte ich meine Hand nicht vor ins Feuer stecken. Den 8ten Novembr. 1719.

12) So traurig ich auch bin, so hat mich doch mein Sohn Thränen lachen machen, wie er mir die Briefe erzählt, so Mad. du Maine an den Kardinal de Polignac geschrieben, und man in seinen Papieren gefunden. Sie ist in allen Stücken ein ehrbares, tugendsames Mensch. In einen von diesen schönen Briefen stund: Nous allons demain à la Campagne; je rangerai les appartements de façon, que votre chambre sera prés de la mienne. Fachers à faire ausi bien que la déniére fois, & nous en donnerons à coeur joye. Den 31sten Jan. 1719.

13) Sie ist Herr und Meister von ihrem Mann, daß sie ihn, wie man sagt oft geschlagen haben solle, denn sie ist gräulich violent. Den 3ten Febr. 1719.

14) Mad. la Princesse weiß wohl, daß ihre Tochter eine Galanterie mit dem Kardinal de Polignac gehabt hat, auch hat sie ihren möglichsten Fleiß gethan, ihr diese Sache aus dem Kopf zu bringen, hat ihr heimlich wissen lassen, daß der Kardinal ihr untreu ist, und sie mit ihrer Montauban betrügt; aber das hilft nichts. Der Duc du Maine weiß alles perfect wohl, er hat an seine Schwester geschrieben. Ce n'est pas en prison qu'on devroit me mettre, mais en laquette, pour m'être ainsi laisé mener par le nez par ma femme. Den 10ten März. 1719.

15) Mad. du Maine hat gemeint, daß wenn sie nach Charlons sur Saone kommen würde, daß sie ganz frey dort seyn seyn sollte, und nur die Stadt zum Gefängniß ha-

haben; so bald sie aber erfahren, daß sie wie zu Dijon in die Zitadelle eingesperrt seyn würde, hat sie nicht mehr hingewollt. Den 28sten April. 1719.

16) Die Duchesse du Maine bereuet ihre Verrätherey gar nicht, meint, sie habe etwas gar schönes gethan. Den 21sten April. 1719.

17) Mad. du Maine wird endlich ein recht Närrgen werden, denn sie hat abscheuliche Vapeurs. Ihre Frau Mutter hat meinen Sohn gebeten, er sollte Mad. du Maine nach Anet in ihr Haus lassen, da wolle sie für ihre Frau Tochter antworten, daß sie niemand sprechen, und dort gefangen bleiben sollte; worauf mein Sohn geantwortet: daß wenn Mad. du Maine sich contentirt hätte, gegen sein Leben zu conspiriren, würde er es ihr von Herzen verzeihen, und sie auf freyen Fuß lassen, aber weil sie sich an den Staat vergriffen hätte, also müßte er sie gegen seinen Willen gefangen halten. Es ist nicht wahr, daß der Duc du Maine Urlaub zu jagen hat, er hat nur Urlaub auf einem bidet mit 4 Personen um die Citadelle zu reiten, um frische Luft zu schöpfen. Den 5ten August. 1719.

18) Der Abbé de Mauberrier und Mselle de Langeron haben Mad. la Princesse persuadirt, Mad. du Maine läge auf dem Tod krank, und begehre nur noch ihre liebe Frau Mutter vor ihrem Ende zu sehen, und weil sie unschuldig sterbe, wolle sie noch den Segen von ihr empfangen. Mad. la Princesse ist mit Angst und

Thränen zu ihrer Frau Tochter gegangen, wie sie aber in das Haus kam, lief sie ihr gesund und frisch entgegen. Mselle de Langeron sagte aber, sie stellte sich nur frisch, um Mde la Princesse die Inquietüde zu benehmen. Den 7ten Novembr. 1719.

19) Mein Sohn läßt Mad. du Maine wieder los, weil sie ihm alles gestanden hat von ihrer Conspiration, sie hat alles schriftlich aufgesezt. Den 2ten Jan. 1720.

Mad. du Maine ist sehr offendirt gegen meinen Sohn, daß er ihren Brief im vollen Rath hat lesen lassen. Den 23sten Jan. 1720.

20) Nachdem Mad. du Maine alles gestanden, was sie gethan, läßt sie mein Sohn wieder nach Sceaux kommen, und stellt sie also wieder auf freyen Fuß, und weil sie in ihrer Beichte bekannt, daß sie alles ohne Wissen ihres Herrn gethan in seinem Namen, läßt man ihn auch wieder kommen in sein Haus nach Clugny bey Versailles. Den 5ten Jan. 1720.

21) Mad. du Maine hat an meinen Sohn geschrieben, daß wofern sie noch was vergessen hätte, sollte er Mselle de Lonnay fragen, die wüßte alles. Wie mein Sohn hingeschickt, sie zu fragen, hat sie gesagt: je ne sais si la prison a tourné la tête à ma Maitresse; mais la même chose n'est point arrivée a moi. Je ne sais rien & je ne veux rien dire. Den 23sten Jan. 1720.

22) Mr. le Duc du Maine will seine Gemalin sein Leben nicht wieder sehen, man wird ihm den Brief nicht wei=

weisen, und nichts was seine Gemalin gethan, ihn mit Hirschgewichter zu krönen. Den 23sten Januar. 1720.

23) Mad. du Maine hat in allen Provinzen Edelleute gewonnen und herum geschickt, und zum Revoltiren aufhetzen lassen, aber nirgends hat man wollen anbeissen als in Bretagne. Den 13ten Febr. 1720.

24) Mad. du Maine ist noch nicht in die Comedie gegangen, das bedeutet, daß sie noch ganz betrübt über ihres Herrn Ungnade ist; denn wie man sagt, so hat sie ihm geschrieben, er hat ihr den Brief aber unaufgemacht wieder zurück geschickt. Den 26sten April. 1720.

25) Mad. du Maine kam vor wenig Tagen bey meinem Sohn, und bat ihn, er mögte sich doch nicht opponiren, daß ihr Herr sich wieder mit ihr vergleichen mögte; mein Sohn lachte und antwortete: je ne m'en melerai pas, car j'ai appris de Sganarelle, qu'entre l'arbre & l'écorce il ne faut pas mettre le doigt. Paris sagt, daß sie sich wieder vergleichen werden, geschiehet es, kann man sagen, wie Ihr. Gnaden mein Hr. Vater allzeit zu sagen pflegten: Accordés Vous canaille! Den 4ten Juni. 1720.

26) Mein Sohn hat vergangenen Samstag erzält, wie das Müsterchen ihn bitten können, sie wieder mit ihrem Mann zu vergleichen. Mein Sohn sagte: das stünde mehr bey ihr als bey ihm. Ich weiß nicht, ob sie dieses für ein douceur genommen, oder was ihr angekommen, allein sie ist von dem Kanapee aufgesprungen,

mei-

meinem Sohn um den Hals gefallen, und hat ihn auf beyden Seiten wider seinen Willen geküßt. Den 18ten Jun. 1720.

27) Der Duc du Maine hat sich ganz wieder mit seiner Eheliebsten vereinigt, das hat mich nicht sürprenirt, denn ich habe allzeit wohl gesehen, wo der Hase im Pfeffer liegt. Den 26sten Novbr. 1720.

Der lange Görtz so ich hier gesehen, sieht nicht hoffärtig aus, hat eine schlimme Physionomie, ich glaube nicht, daß er eines guten Todes stirbt. Den 9ten Decembr. 1718.

Die alte Zott hat sich (als der Prozeß wegen der Legitimation der Bastarde zu Ende gegangen) gar eingezogen gehalten. Niemand kann wissen, daß sie sich das geringste hat verlauten lassen, das macht mich glauben, daß das Weib noch ein dessin im Kopfe hat, was es aber seyn mag, kann ich nicht errathen. Den 24sten August 1717.

Die Herzogin von Zelle war gar von gemeinen Leuten, wollte hier als eine große fortune, den Vater von einem meines Herrn ersten Kammerdienern heirathen, so selbe Charge hatte; in den Stand kann man wohl lernen charitable zu seyn, aber nicht mit fürsterlichen Leuten umzugehen. Den 31sten Jan. 1719.

Louvois.

1) Mr. de Louvois war gar vom bösen Naturell, er haßte seinen Vater und Bruder, und die waren meine guten Freunde, also muste ich ihre Iniquität tragen, und was seinen Haß vermehrt, war, daß er meinen Herrn Vater übel tractirt hat, also wohl wußte, daß ich ihn nicht lieb haben konnte. Ihm war bange ich möchte mich rächen, drum hat er allzeit den König gegen mich aufgestiftet, und das war das einzige Stück, indem er einig mit der alten Zott war. Den 10ten Aug. 1771.

2) Ich glaube, daß Louvois mit unter der Decke gespielt hat, wie (Langhals) Langhans und Winkler meinen armen Bruder seel. ums Leben gebracht haben. Denn wie der König die Pfalz genommen, bat ich, man möchte doch den Langhans und Winkler im Verhaft lassen; der König befahl es, aber Louvois gab Contreordre, und stellte sie gleich auf freien Fuß. Aber unser Herr Gott hatte meinen armen Bruder selber gerochen, denn Langhans ist in einer abscheulichen Schwerenoth gestorben, und Winkler ist toll geworden, und hat sich selber den Kopf entzwei geschlagen. Den 27sten Aug. 1717.

3) Daß der König den Louvois mit Worten hart traktirt, das ist wahr, aber daß er ihn hat schlagen wollen, das ist gar gewiß nicht wahr; das war der König nicht capabel. Louvois war zwar ein Teufel, rauh und impertinent, aber er hat dem König wohl und treu gedient und besser als keiner, aber er hat sich selber dabei

nicht

nicht vergessen, und seine Hand stark gemacht. Den 1sten Octobr. 1717.

4) Louvois hatte sich abscheulich bei allen Menschen verhaßt gemacht durch seine Brutalität und unhöfliche Antworten, denn er hatte alle Menschen gescholten mit gar plumpen Worten. Es war ein gar unhöflicher, rauher häßlicher Gesell. Den 19ten Octobr. 1717.

5) Louvois diente dem König wohl, aber es war auch ein abscheulicher böser Mann. Er glaubte wohl an den Teufel, aber nicht an unserm Herrn Gott. Er glaubte an alle Wahrsager, aber brennen, sengen, vergiften, lügen und trügen das kostete ihm nichts. Den 23sten Jul. 1720.

6) Der Louvois war ein verständiger, geschickter Mann, aber böser als der Teufel selber, und hat mich sehr gehaßt. Ich hatte ihn auch nicht lieb; in seinen letzten Jahren hat er sich doch ein wenig besser gegen mich gehalten. Ich bin eine von den letzten gewesen, so ihn gesprochen; ich bin doch erschrocken, wie man mir sagen kam, daß der Mann, den ich eine halbe Stunde vorher gesprochen, und gar nicht übel ausgesehen, todt wär. Den 6ten Aug. 1720.

Lettre de Madme La Duchesse d'Orleans née Princesse Palatine, à feu Madme L'Electrice d'Hannovre.

De Fontainebleau le 9 Oct. 1694.

Vous etes bien heureuse d'aller chier quand vous voulés; chiez donc tout votre chien de sou. Nous n'en sommes pas de même ici, où je suis obligée de garder mon etron pour le soir; il n'y a point de frotoir aux maisons du coté de la soreſt. J'ai le malheur d'en habiter une, et par consequent le chagrin d'aller chier dehors, ce qui me fache, parceque j'aime à chier à mon aise, & je ne chie pas à mon aise, quand mon cul ne porte sur rien. Item tous le monde nous voit chier; il y pasſe des hommes, des femmes, des filles, des garçons, des Abbés & des Suisses; Vous voiez par là, que nul plaisir sans peine, & que si on ne chioit point, je serois à Fontainebleau comme le poisson dans l'eau. Il est trés chagrinant que mes plaisirs soient traversés par des etrons; je voudrois que celui, qui à le premier inventé de chier, ne put chier lui & toute sa race qu'à coup de bâtons! Comment mardi? qu'il faille qu'on ne puisse vivre sans chier? Soyez à table avec la meilleure compagnie du monde, qu'il vous prenne envie de chier, il faut aller chier. Soyez avec une jolie fille ou femme qui Vous plaise, qu'il vous prenne envie de chier, il faut aller chier ou crever. Ah maudit chier! je ne fache point de plus vilaine chose que de chier. Voiez pasſer une jolie per-

son-

ſonne, bien mignonne, bien propre, Vous vous recriés, ah, que cela ſeroit joli ſi cela ne chioit pas! Je le pardonne à des crocheteurs, à des ſoldats aux gardes, á des porteurs de chaiſe, & à des gens de ce calibre là. Mais les Empereurs chient, les Imperatrices chient, les Roys chient, les Reines chient, le Pape chië, les Cardinaux chient, les Princés chient, les Archeveques & les Eveques chient, les Generaux d'ordres chient, les Curés & les Vicaires chient. Avoués donc que le monde eſt rempli de vilaines gens! Car enfin, on chië en l'air, on chië ſur la terre, on chië dans la mer, tout l'univers eſt rempli de chieurs, & les ruës de Fontainebleau de merde; principalement de la merde de ſuiſſe, car il font des étrons — gros comme Vous Madame. Si vous croyez baiſer une belle petite bonche, avec des dents bien blanches, vous baiſes un Moulin à merde, touts les mets les plus delicats, les biscuits, les patés, les tourtes, les farcis, les jambons, les perdrix, les faiſans &c. le tout n'eſt que pour faire de la merde machée &c.

Reponſe de Madame l'Electrice.

Hannore ce 31 d'Octbr. 1694.

C'eſt un plaiſant raiſonnement de merde, que celui que vous faites ſur le ſujet de chier, & il paroit bien que Vous ne connoiſés guere les plaiſirs, puisque Vous ignorés celui qu'il-y à, à chier; c'eſt le plus grand de vos malheurs, il faut n'avoir chié de ſa vie,

pour

pour n'avoir pas ſenti le plaiſir qu'il y à à chier; car l'on peut dire, que de touttes les neceſſités, à quoi La nature nous a aſſujettis, celle de chier eſt la plus agreable; On voit peu de perſonnes qui chient, qui ne trouvent que leur etron ſent bon, la plus part des maladies ne vous viennent que faute de chier & les Medecins ne nous gueriſſent qu'a force de nous faire chier, & qui mieux chie, plutot guerit, on peut dire même qu'on ne mange que pour chier, & tout de même qu'on ne chie que pour manger, & ſi la viande fait lamerde, il eſt vray de dire que la merde fait la viande, puiſque les cochons les plus delicats, ſont ceux qui mangent le plus de merde. Et-ce que dans les tables les plus delicates la merde n'y eſt pas ſervië en ragout? Ne fait-on pas des roties de la merde, des becaſſes, des becaſſines, d'alouettes, & d'autres oiſeaux la quelle merde on ſert à l'ontremêt pour reveiller l'appetit? les boudins, les andouilles, & les ſaucisſes, ne ſont-ce pas des ragouts dans des ſacs à merde? La terre ne de viendroit elle pas Sterile ſi on ne chioit pas? ne produiſants les mets les plus neceſſaires & les plus delicats qu'a force des etrons & de merde; etant encore vrai, que quiconque peut chier ſur ſon champ ne vâ point chier ſur celui d'autrai. Les plus belles femmes ſont celles qui chient le mieux; celles qui ne chient pas, deviennent ſeches & maigres, & par conſéquent laides. Les beaux teints ne s'entretiennent que par de frequents lavéments qui font chier, c'eſt donc à la merde que nous avons l'obligation de la bauté. Les

Medecins ne font point de plus ſavantes diſſertations que ſur la merde des malades; N'ont-ils pas fait venir des indes une infinité de drogues, qui ne ſervent qu'a faire de la merde: Il entre de la merde dans les fards ou pommades les plus exquis, ſans la merde des fouënes, des civettes & des autres animaux, ne ſerions nous pas prives des plus fortes & meilleurs odeurs. Les enfans qui chient le plus dans leur maillots, ſont les plus blancs & les plus potelés. La merde entre dans quantité de remédes & particulierment pour la brulûre. Demeurés donc d'accord, que chier, eſt la plus belle, la plus utile, & la plus agreable choſe du monde. Quand Vous ne chiés pas, vous vous ſentés peſante, degoutée & de mauvaiſe humeur; Si vous chiez, vous devenéz legére, gage, & de bon appetit. Manger & chier, chier & manger, ce ſont des actions qui ſe ſuivent & ſe ſuccédent, les unes aux autres, & bon peut dire qu'on ne mange que pour chier, comme on ne chië que pour manger. Vous etiez de bien mauvaiſe humeur quand Vous avez tant declamé contre le chier; Je n'en ſaurois deviner la raiſon, ſi non, qu'aſſûrement Votre aiquillette s'atant nouée à deux noeuds, vous avez chié dans vos chauſſes. Enfin vous avez la liberté de chier partout quand l'envie vous en prend, vous n'avez d'égard pour perſonne, le plaiſir qu'on ſe procure en chiant vous chatouille ſi fort que ſans egard au lieu ou Vous vous trouvez, Vous chiez dans les rues, Vous chiez dans les allées, vous chiez dans les places pu-

bli-

bliques, vous chiez devant la porte d'autruy ſans vous mettre en peine, s'il le trouve bon ou non, & marque que ce plaiſir, eſt pour le chieur moins honteux que pour ceux qui le voyent chier, c'eſt qu'en effet la commodité & le plaiſir ne ſont que pour le chieur. J'espere qu'apreſent vous vous dedirez d'avoir voulû mettre le chier, en ſi mauvaiſe odeur, & que vous démeurerés d'accord, qu'on aimeroit autant, ne point vivré, que de ne point chier.

B.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Register.

A.

	Seite
Markgraf v. Anspach (Joh. Friedr.)	32
Anna d'Autriche (La Reine Mére)	36, 51, 54
Le Marquis d'Ancre.	55
Der Abbé St. Albin.	310

B.

Cardinal de Bisfi.	4
Bolingbrock.	5
Baudelot.	27
Mde de Beauvais.	36
Bendenritter.	47
Msr. de Brancas.	65
Cardinal de Bouillon.	74
Boisrobert.	75
Besfola.	242, 243, 248
Duc de Berri.	293=295
Duchesfe de Berri.	295=305
Mde la Duchesfe Louife Francisca, Uxor Ludovici III. Ducis de Bourbon.	329=332
Le Duc Louis III. de Bourbon.	335=341

Seite

Mad^me la Princesse Palatine, Marie Therese de Bourbon, Uxor Francisci Ludovici, Prince de Conti. . . 351

Abbé du Bois. . . 361=367

C.

Condé. 13, 36

Chatillon. 23

Duc de Créqui. 31

Pere de la Chaise. 33

Msr. de Chirac. 66

Königin Christine von Schweden. . 67

M^selle Choüin. 262

Franciscus Ludovicus Princeps de Conti. 350

Die große Princesse de Conti, der Valliere Tochter. . . . 350=353

Princesse de Conti, die junge Gemalin Louise Elisabeth, Uxor Ludovici Armandi de Conti. . . . 353=355

Prince de Conti, Ludovicus Armandus. 355=361

D.

Erste Dauphine. . . . 242=249

Zweite Dauphine. . . 250=254

Erster Dauphin. . . 254=259

Seite

Zweiter Dauphin. . 259=271, 305=307

Mde la Duchesse die Junge. . 333=335

E.

Elisabeth, Aebtissin von Herford. . 8

Prinz Emanuel von Portugal. . 15

Prinz Eugenius. . . 29, 34

F.

Mde de Fontange. . . 1, 2. 109

Friedrich V. . . 3.

Die Maréchalle de Ferté. . . 51

François I. . . 61

Mdselle de la Force. . . 70

Le Duc de la Force. . . 73

Mde de la Fayette. . . 293

Großherzogin, Uxor Cosmi III. de Florence. 378=379

G.

Mad. de Gordon. . . . 5

Bischof von Gap. . . . 12

Mde de Grançai. . . 272, 277, 278

H.

Seite

H.

Heinrich IV, ... 17

K.

Graf Königsmark. . . 35

L.

Louvois. . . . 9
Lauzun. . . . 15, 50
Louis XIV. Von dessen Person. . 75=79
Von dessen Character. . . . 79=96
Von dessen Verrichtungen. . 97=98
Dessen Verhalten gegen Kinder, Verwandte und Gemalin. . . 98=102
Seine Amours. . . . 102=107
Dessen Mores. . . . 107=109
Dessen Gemalin. . . 143=147
Louis XV. . . . 209=212
Le Chevalier de Lorraine. . 283=385
Msr. le Duc Ludovicus III. . 350=351
Msr. Law. . . . 367=377
Herzogin von Lothringen, Elisabet Charlotte, Fil. Philippi d'Orleans, Uxor Leop. Joh. Carol. de Lotharingen. . 379
Msr. de Louvois. . . 397=398

M.

Seite

M.

Mazarin. . . . . I, 7
Mde de Maintenon. . . I, 120=143
Duc du Maine Ludovicus Auguſtus. 385=389
Ducheſſe du Maine, Louiſe Benedicte,
Fil. Henr. Jul. de Conde. . 389=396
M. de Monteſpan. . 2, 115=120
Monteleon. . . . 6
Msr. d. l. Motte. . . 18
Maximilian Maria Churfürſt von Bayern. 18, 19
Mde de Maubuiſſon. . . 26
Maſque de Fer, wer ſie geweſen. . 38
Mercy. . . . 49
Herzog Chriſtian Ludewig von Mecklenburg. 50
La Princeſſe de Maubuiſſon. . 53
Mde de Monaco. . . 222, 277
Kleine Madame. . . . 271=272
Erſte Madame. . . . 285=293

N.

Cardinal de Noailles. . 3
Nangis. . . . 255

O.

Duc d'Oſſune. . . . 60
Le Duc d'Orleans Philipp II. . 147=209

Seite

La Duchesse donariere Charlotte Elisab. d'Orleans. . . 216=242

Philipp I. Duc d'Orleans. . 272=283

Le Chevalier d'Orleans. . 308

Mad^me d'Orleans, Francisca Maria, Uxor Philippi II. Ducis regentis. . 313=325

M^selle d'Orleans, Louise Adelheit de Chartres. 325=329

P.

Cardinal de Polignac. . 4

Philipp V. König von Spanien. . 212=216

R.

Cardinal de Rohan. . . 4

Cardinal de Richelieu. . . 11

Prinz Ragotzky. . . 33

Ravaillac. . . . 48

M^de de Rochefaucault. . . 57

S.

Le Duc Sully. . . . 66

St. François de Sales. . . 68

König von Sicilien, Victor Amadeus. 377=378

Marschall de Villars. . . 26, 57

Seite

Mde de Valliere. . . 110=115

Mlle de Valois, Charlotte Aglae, Uxor

Princip. de Modena. . . 341=350

Z.

Graf Zinzendorff. 47

P.

R.

S.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Orléans, Elisabeth Charlotte <<d'>>,

Anekdoten vom Französischen Hofe vorzüglich aus den Zeiten Ludewigs des XIV. und des Duc Regent aus Briefen der Madame d'Orleans Charlotte Elisabeth, Herzog Philipp I. von Orleans Witwe Welchen noch ein Versuch ü ber die Masque de Fer beigefügt ist

Strasburg [i.e. Braunschweig] 1789

Gall.com. 7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413883-7
VD18 12044156